

FORSCHUNGSPLAN

DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS



FÜR DIE JAHRE 2005/2006



INHALTSVERZEICHNIS

WISSENSCHAFTSABTEILUNG DER ZENTRALE

	Vorbemerkung	12
I	Datensicherung und Datenverwaltung	12
	1 Retrodigitalisierung älterer Glasnegative des DAI	13
	2 Integration von Daten in XML-Frontends	13
II	Studien zur Neolithisierung und zum Beginn der Metallzeiten in Peripheriegebieten Alteuropas	14
	1 Neolithikum und Frühbronzezeit an der Schwelle von Anatolien nach Südosteuropa: Ausgrabungsprojekt Kirklareli	14
	2 Die nordosteuropäische Waldzone im Neolithikum	15
III	Entstehung und Entwicklung des eurasischen Reiternomadentums der älteren Eisenzeit	16
	1 Chronologie und Kulturentwicklung in der sibirischen Steppe und Waldzone: Ausgrabungsprojekt Tartas	16
	2 Skythenzeitliche Eliten in der sibirischen Steppe und Waldsteppe: Ausgrabungsprojekt Barsučij Log	17
	3 Skythenzeitliche ‚Eiskurgane‘ in der Permafrostzone des mongolischen Altaj	18
	4 Minusinsker Bronzen – Tierstil im zentralen Südsibirien	19
IV	Akkulturation im Schwarzmeerraum	20
	1 Griechische Kolonisation im Bereich des Asov’schen Meeres: Ausgrabungsprojekt Taganrog	20
	2 Die griechische Kolonisation an der östlichen Schwarzmeerküste	21
V	Kulturtransfer und Bauformen	22
	1 Stadtentwicklung Baalbeks	22
	2 Traditionelle Bauweisen in Nordwestchina	23
	3 Die Handelsgroßbauten in der Altstadt von Tripoli, Libanon	24
	4 Ausgrabungsprojekt Tall Džērāt-Süd	25
	5 Hölzerne Großbauten frühkaiserzeitlicher Militärlager in Germanien	26
	6 Meroë und Hamadab. Siedlungsstruktur und Kulturtransfer im antiken Sudan	27
VI	Städte und ihr Umland	28
	1 Untersuchungen zur Stadtentwicklung Pompejis und Poggiomarinos	28
	2 Latmos-Projekt	29
	3 Das Plaghia-Halbinsel Projekt	29
	4 Landwirtschaft und Marmorhandel in attischen Demen	30
	5 Aigina: landeskundliche Forschungen jenseits von Kolonna und Aphaia	31
VII	Palastbaukunst	31
	1 Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom	32
	2 Der spätantike Kaiserpalast von Felix Romuliana / Gamzigrad, Serbien	33
VIII	Religionsgeschichtliche Projekte	33
	1 Frühneolithische Sondergebäude auf dem Göbekli Tepe und vergleichbare Bauten in Vorderasien	33
	2 Das Artemisheiligtum von Olympia	34
	3 Der archaische Apollontempel in Didyma	34
IX	Entwicklung der Subsistenzwirtschaft und der Umweltverhältnisse	35
	1 Archäobotanische Studien zur Neolithisierung im Vorderen Orient	36
	2 Umweltgeschichte und Agrarökonomie im Einzugsbereich hethitischer Städte	36
	3 Entwicklung von Ackerbau und Tierhaltung im Zentrum und an der Peripherie metallzeitlicher Hochkulturen	37



4	Entwicklung der Mensch-Tier-Nutzbeziehungen auf der Balkan-Halbinsel im Zeitraum Neolithikum bis Bronzezeit	37
5	Subsistenzwirtschaft bei den Bevölkerungen Westsibiriens in der Bronze- und Eisenzeit	37
6	Domestikation des Pferdes	38
7	Materialanalysen außerhalb der Forschungsschwerpunkte	38
X	Datierung von Hölzern und Klimarekonstruktion	38
1	Projekt Poggiomarino	38
2	Ausbau und Pflege regionaler Chronologien in Mitteleuropa	39
3	Die Auswertung von Holzfunden aus Albanien	39
4	Untersuchung traditioneller Bauweisen in NW-China	39
5	Aufbau der Dendrochronologie in der Slowakei	40
XI	¹⁴C-Altersbestimmungen	40
1	Chronologische Einordnung einzelner Fundobjekte bis zur Datierung einer kulturellen Abfolge in ausgewählten Gebieten	40
2	Sachgerechte Interpretation von Datierungsergebnissen	41
3	Verbesserung der Datierungsgenauigkeit	41
XII	Wissenschaftliche Veranstaltungen	41
1	Die CAA 2007	41
2	Workshop im DAI Berlin	41
3	Kolloquium „Bauforschungsperspektiven. Neue Ansätze und fachübergreifende Arbeitsweisen“	42
4	Internationaler Kongress „Austausch und Inspiration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation“	42

RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION

I	Entstehung und Wirkung früher zentralörtlicher Siedlungen	45
1	Untersuchungen im Megalithgebiet von Vale de Rodrigo, Portugal	45
2	Die Rekonstruktion spätneolithischer Siedlungsprozesse in Zentralbosnien	46
3	Untersuchungen zur frühbronzezeitlichen Siedlungslandschaft im mittleren Grantal	46
II	Beiträge zur Erstellung eines Chronologiegerüsts im norwestlichen Balkangebiet	47
1	Untersuchungen zur Dendrochronologie auf dem Westbalkan	47
III	Untersuchungen zur Entstehung der frühkeltischen Fürstensitze	48
1	GIS-gestützte Untersuchungen „frühkeltischer Fürstensitze“ und ihres Umlandes	48
2	Hallstatt- und latènezeitliche Funde auf dem Glauberg	48
IV	Urbanisationsprozesse während der jüngeren Eisenzeit	49
1	Auswertung der Ausgrabungen im keltischen Oppidum von Manching	49
a)	Publikation der Waffen von Manching	50
b)	Publikation der Ergebnisse der Grabungen in Manching-Altenfeld	50
c)	Manching-Süd	51
d)	Aufarbeitung der Altgrabungen	51
2	Publikation der Waffen von Staré Hradisko, Tschechien	51
3	Auswertung der Ausgrabungen auf dem Dünsberg bei Gießen	51
V	Römische Eroberung und Grenzsicherung	52
1	Die von Augustus gegründete Stadt bei Lahnau-Waldgirmes	52
2	Keltische Traditionen im römischen Süddeutschland	53
3	Die militärische Sicherung der Donaugrenze zwischen Burgheim und Eining	53
4	Römische Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen im ländlichen Raum an Donau und Limes	54
5	Römische Grenzsperrn und temporäre Truppenlager	54



a)	Römische Marschlager in der Südwestslowakei	54
b)	Grenzanlagen und temporäre Lager im Vorfeld des Limes Porolissensis	55
6	Germanische Besiedlung im Vorfeld des Wetterau-Limes	55
7	Das Kastell Iatrus-Krivina an der unteren Donau, Bulgarien	56
8	Der Kaiserpalast von Romuliana-Gamzigrad, Serbien	57
VI	Die Kontakte zwischen Hochkulturen und ihren Nachbargebieten	57
1	Corpus der Römischen Funde im europäischen Barbaricum und die Fürstengräber von Hagenow	57
VII	Weiträumige Kontakte im frühen Mittelalter	58
1	Frühmittelalterliches Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Dittigheim	58
2	Ausgewählte Gräber aus Straubing, St. Peter und von Mamming	59
3	Das langobardische Gräberfeld bei Szólád (Balaton)	59
4	Ausgleichsprozesse zwischen Steppenvölkern und Stadtkultur auf der Krim	60
5	Das Gräberfeld von Wiskiauten/Ostpreußen	60
6	Die Tradierung von Amulettbräuchen aus der Spätantike ins frühe Mittelalter. Eine Annäherung an Kulturaustausch in der Völkerwanderungszeit	61
7	Wikingerzeitliches und mittelalterliches Handwerk in Island	61
VIII	Einzelforschungen	62
1	Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen zu alt- und mittelneolithischen Felsgesteingeräten in Nord- und Mittelhessen	62
2	Megalithgräber in Nordhessen und Westfalen	63
3	Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Wiesbaden-Erbenheim	63
4	Die ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlung „Burgwiese“ in Ansfelden	64
5	Das römische Gräberfeld von Rottweil, Flur Kapellenösch	65
6	Die römische Keramikproduktion im Kastellvicus von Groß-Gerau	65
7	Reliefverzierte und glattwandige Sigillatagefäße aus Rheinzabern	65
8	Die Siedlung von Mühlberg und das Gräberfeld von Wechmar. Studien zur Besiedlung zwischen Kaiserzeit und früher Völkerwanderungszeit	66
9	Tonpfeifen in Bayern – Ein Leitfossil der Neuzeit-Archäologie	67

KOMMISSION FÜR ALTE GESCHICHTE UND EPIGRAPHIK

	Vorbemerkung	69
I	Arbeitsschwerpunkte	69
1	Die hellenistische Polis	69
2	Corpus der Urkunden der römischen Herrschaft (CURH)	70
II	Epigraphische Einzelprojekte von Spanien bis in den östlichen Mittelmeerraum	71
1	Corpus Inscriptionum Latinarum II ²	71
2	Die Verwaltung der Stadt Rom	73
3	Pergamon und das Attalidenreich	73
4	Die römische Armee im Osten als Vermittler von Kulturen	74
5	Tituli Asiae Minoris	75
6	Der Kirchenbau in den spätantiken Patriarchaten Antiocheia und Jerusalem und der antike Euergetismus	77
III	Numismatische Einzelprojekte zur Wirtschaftsgeschichte in Kleinasien	77
1	Corpus der kaiserzeitlichen Münzen der Stadt Side in Pamphylien	77
2	Münzprägung der Troas	78
3	Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland	78



KOMMISSION FÜR ARCHÄOLOGIE AUSSEREUROPÄISCHER KULTUREN

Vorbemerkung	81
I Siedlungsprozesse und Kulturentwicklung in Bolivien und Peru in vorspanischer Zeit	81
1 Siedlungshügel in Überschwemmungssavannen Nordboliviens	81
2 Paracas in Palpa. Archäologische Untersuchungen zu frühen keramikführenden Kulturen an der Südküste Perus	82
3 Entwicklung und Adaption archäometrischer Techniken zur Erforschung der Kulturgeschichte von Nasca	82
II Urgeschichte des marokkanischen Küstengebietes	83
1 Préhistoire et Protohistoire du Rif Oriental Marocain	83
2 Vorneolithische Kunst Nordafrikas	84
III Frühe historische Stadtentwicklung in Südasien am Beispiel Sri Lanka	84
IV Rohstoffgewinnung und Kulturentwicklung an Fallbeispielen Südasiens und Afrikas	85
1 Salzgewinnung in Vietnam	85
2 Goldgewinnung in Togo	86
V Nomadische Stadtgründungen am Beispiel der Mongolen	87
1 Ausgrabungsprojekt „Karakorum-Palast“	87
VI Antike Wasserwirtschaft	88
1 Der Große Damm von Marib, Jemen	89
2 Wasserwirtschaft in Südperu	90
VII Einzelforschungen	91
1 Aufarbeitung der Grabungen in Sabir, Jemen	91

ABTEILUNG ROM

Vorbemerkung	93
I Großbauten der Kaiserzeit in Rom	93
1 Colosseum	93
2 Hadriansmausoleum in der Engelsburg	95
3 Basilica Aemilia	96
II Kleinere Forschungen in und um Rom	97
1 Die Wandmalereien des Columbariums des C. Scribonius Menophilus	97
2 Spolienverwertung an frühchristlichen Kirchenbauten in Rom	97
3 Die Bauornamentik des flavischen Kaiserpalastes auf dem Palatin	98
4 Studien zum Bau „M“ in Latina	99
5 Forschungen zur Rezeptionsgeschichte, bes. in der Zeit des Faschismus	99
6 Projekt „Archäologie im Dritten Reich“	99
III Forschungen in Etrurien	100
1 Bucchero-Pesante-Keramik aus dem nördlichen Etrurien	100
IV Architektur- und siedlungsgeschichtliche Forschungen in Kampanien	101
1 Urbanistische Untersuchungen in Pompeji	101
2 Studien zum römischen Theater in Kampanien	102
3 Studien zu kampanischen und süditalienischen Amphitheatern	103
4 Untersuchungen zu „Ländlichen Siedlungen der römischen Kaiserzeit“	104



V	Großgriechenland-Forschung	104
	1 Ausgrabungen in der antiken Großstadt Selinunt	104
	2 Urbanistische Untersuchungen in Metapont	106
	3 Die Festungswerke von Syrakus	106
	4 Das hellenistische Solunt	107
	5 Projekt „Intentionelle Niederlegungen in Großgriechenland“	108
	6 Der Poseidontempel von Paestum	109
	7 Ton-Louteria auf Sizilien, Becken auf hohem Fuß	109
	8 Das Olympieion in Agrigent	110
VI	Überregionale Forschungsschwerpunkte	110
	1 „Italische Kulturen vom 7. bis 3. Jh. v. Chr.“	110
	2 Studien zur phönizischen und punischen Urbanistik	112
VII	Einzelforschungen	113
	1 Bearbeitung des CVA Erlangen-Nürnberg II	113
	2 Urbisaglia (Urbs Salvia). Kryptoportikus	114
	3 Auswertung von Projekten in Syrien	114
	4 Zur Rezeption Augusteischer Bildmotive in der Alltagskunst	114

ABTEILUNG ATHEN

	Vorbemerkung	117
I	Stadtforschung	117
	1 Die bronzezeitliche Siedlung unter dem Heraion von Samos	117
	2 Die bronzezeitliche Siedlung von Milet	118
	3 Die bronzezeitliche Siedlung von Tiryns	119
	4 Strukturen der Wasserversorgung bronzezeitlicher Siedlungen im östlichen Mittelmeerraum	120
	5 Die archaische Stadt von Milet	120
	6 Athen, Forschungen zur klassischen bis römischen Stadt	121
	a) Die Staatsgräberstraße vor dem Dipylon	121
	b) Die Stadttore am Kerameikos	122
	c) Die antiken Befestigungsanlagen Athens	122
	d) Ausgewählte Häuser der Stadt	123
II	Entstehung und Entwicklung von Heiligtümern	123
	1 Milet, bronzezeitliches Heiligtum	123
	2 Samos, Ursprünge des Hera-Heiligtums	124
	3 Kalapodi, Heiligtum der mykenischen bis klassischen Epoche	124
	4 Olympia, Zeus-Heiligtum	125
	5 Milet, Heiligtümer der archaischen Stadt	126
	6 Heraion von Samos: Kulttopographie und Typenspektrum der Tonvotive	127
III	Repräsentation sozialer Eliten	127
	1 Kerameikos, Aristokratengräber der archaischen Epoche	127
	2 Staatsgrab und Siegesdenkmal. Zur Memorialkultur antiker Schlachten	128
	a) Staatsgrab der Lakedaimonier	128
	b) Tropaia	128
	3 Studium der pergamenischen Pfeilermonumente	128
IV	Einzelforschungen	129
	1 Mykenische Terrakotta-Figurinen aus Tiryns	129
	2 Die mykenische Nekropole von Milet	129
	3 Die geometrische Keramik von Milet	130
	4 Die buckelverzierten Bleche aus Olympia	130
	5 Studien zu kretischen Relieffiguren und -pinakes archaischer Zeit	130
	6 Archaische Kalksteinplastik in Südionien	131
	7 Kaiserzeitliche Bauornamentik in Athen	131
	8 Töpferproduktion im Kerameikos	132



9	Hirtengötter und Hirtenheilige: Berufsbezogener Kult und seine Entwicklung am Beispiel des Heiligen Mamas	132
10	Griechische Geschichte: Abschnitte über die Vor- und Frühgeschichte	132
11	Forschungsgeschichte: Lebensbilder der Archäologen G. Karo und W. Wrede	133
V	Wissenschaftliche Veranstaltungen	133
1	The Minoans in the Central, Eastern and Northern Aegean: New Evidence	133
2	Kreta in geometrischer und archaischer Zeit	134

ABTEILUNG KAIRO

	Vorbemerkung	136
I	Stadt- und Siedlungsforschung in pharaonischer und nachpharaonischer Zeit	136
	1 Elephantine	136
	2 Buto	137
II	Zur Entwicklung altägyptischer Königs- und Beamtengräber	138
	1 Abydos	138
	2 Saqqara	139
	3 Dahschur	140
	4 Nekropole Dra' Abu el-Naga in Theben-West	141
III	Oasenforschungen	141
	1 Oase Siwa	141
IV	Forschungen zu spätantik-koptischen Klosteranlagen	142
	1 Das Kloster Deir el-Bachit in Dra' Abu el-Naga	142

ABTEILUNG ISTANBUL

	Vorbemerkung	145
I	Forschungen zum Hethiterreich	145
	1 Die Hethiterhauptstadt Boğazköy-Hattuša	145
	2 Neugliederung hethitischer Keramik	146
	3 Das Quellheiligtum Eflatun Pinar	147
II	Die milesische Kolonisation und Akkulturationsprozesse im Schwarzmeerraum	148
	1 Archaisch-ionische Keramik aus Berezan	148
	2 Akkulturationsphänomene in Chersonesos	149
III	Das hellenistische und römische Pergamon	150
	1 Ausgrabungen in Pergamon	150
	2 Untersuchungen zur Basileia	150
	3 Die ‚Rote Halle‘ von Pergamon	151
IV	Stadtentwicklung im hellenistischen Priene	152
V	Forschungsschwerpunkt Kilikien	153
	1 Surveyprojekt Karasis	153
	a) Der Residenzbau der Oberburg	154
	b) Die Gesamtanlage der Festung	154
	2 Surveyprojekt Anazarbos	155



VI	Stadtentwicklung und Kontinuitätsfragen in der Aizanitis	156
1	Grabung Aizanoi	156
VII	Christianisierung und Kirchenbau	156
1	Liturgische Seitenräume im kilikischen Kirchenbau	156
2	Die Hagia Sophia von Vize	157
VIII	Osmanische Palastarchitektur	158
1	Das Sa'dullah Paşa Yalısı in Çengelköy	158
IX	Einzelforschungen	158
1	Phrygien in hellenistischer und römischer Zeit	158
2	Ein seldschukisches Jagdschloss in Selinus - das Kenotaph des Kaisers Traian?	159

ABTEILUNG MADRID

	Vorbemerkung	162
I	Studien zur Neolithisierung der Iberischen Halbinsel	162
1	Ausgrabungen in Ambrona, Prov. Soria	162
II	Kultur- und Gesellschaftsentwicklung während der frühen Metallzeiten	163
1	Ausgrabung Zambujal, Portugal	163
2	Ausgrabung Fuente Álamo	165
III	Migration – Kolonisation – Akkulturation: Die Phönizier im Westen	165
1	Nachuntersuchungen im Raum Torre del Mar, Málaga	165
2	Voruntersuchungen in El Castellar de Alcorrín bei Estepona, Málaga	166
IV	Forschungen zur Romanisierung Hispaniens	167
1	Die Romanisierung einheimischer Heiligtümer und Kulte im Westen der Iberischen Halbinsel	167
2	Cerro de Maquiz/Iiliturgi und Aspekte der Romanisierung in Oberandalusien	168
3	Der Romanisierungsprozess auf der Iberischen Halbinsel aus der Perspektive der einheimischen Kulturen	169
V	Metall und Bergbau in vorgeschichtlicher und römischer Zeit	169
1	Die Kupfermetallurgie von Zambujal	169
2	Die Wirtschaftsgrundlagen der Stadt Munigua	170
VI	Studien zu Repräsentationsformen im Frühmittelalter	171
1	Geländeuntersuchungen in Guarrazar	171
2	Westgotenzeitliche Kleinfunde aus dem Museum Barcelona	172
3	Mediterranes Trachtzubehör des 5. bis 7. Jh. in Nordafrika	173
4	Spätantike Gräber in Munigua	173
VII	Einzelforschungen	174
1	Antike Terrakotten der Iberischen Halbinsel	174
2	Iberische Religionsphänomenologie	174
3	Archäologischer Kommentar zu Isidor von Sevilla	174
VIII	Wissenschaftliche Veranstaltungen	175
1	Internationale Glockenbecher-Tagung	175
2	Kolloquium zur phönizischen Besiedlung der Mittelmeerküste	175
3	Kolloquium „Spolien im Umkreis der Macht“	175
4	Limes-Kongress	176
5	Ausstellung und Kolloquium in Berlin	176
6	Ausstellung zu den Forschungen in Zambujal	177



ORIENT-ABTEILUNG

	Vorbemerkung	179
I	Frühe Sesshaftwerdung des Menschen	180
	1 Ausgrabungen am Göbekli Tepe	180
	2 Ausgrabungen in der Orontes-Region	180
II	Zentren früher Hochkulturen	181
	1 Ausgrabungen in Uruk-Warka	181
III	Peripherie früher orientalischer Hochkulturen	182
	1 Frühe Metallurgie im Gebiet von Aqaba	182
IV	Leben in ariden Regionen: Oasenwirtschaft und Fernhandel	183
	1 Die Oase von Marib, Jemen	184
	2 Al Mabna: Eine frühsabäische Siedlung im Wadi Jufaina, Jemen	184
	3 Die Dammanlage von Al-Mabna, Jemen	185
	4 Das sabäische Zentrum Marib-Stadt, Jemen	185
	5 Sabäischer Totenkult: Der Friedhof des Awām-Tempels, Jemen	186
	6 Die Oase von Sirwah, Jemen	186
	7 Die Oase von Tayma, Saudi-Arabien	187
	8 Transformationsprozesse in Oasensiedlungen in Oman	188
V	Zentren des Seehandels: Forschungen im phönizischen Kernland	189
	1 Tell Burak, Libanon	189
VI	Historische Geographie in der Levante	189
	1 Prospektionen im mittleren Orontes-Tal	190
VII	Kulturbeziehungen zwischen Mittelmeerraum und Vorderem Orient	191
	1 Heliopolis/Baalbek, Libanon	191
	2 Gadara/Umm Qais, Jordanien	192
	3 Sergiopolis/Resafa, Syrien	193
	4 Qreiye/Ayyash, Syrien	193
	5 Raphanea, Syrien	194
	6 Jabal al-Awd, Jemen	195
VIII	Das Ende spätantiker Kultur und das Aufkommen des Islam	196
	1 Jabal Says, Syrien	196
	2 Resafa	196
IX	Städtische Baukonzepte osmanischer Zeit	197
	1 Damaskus in osmanischer Zeit	197
	2 Die Altstadt von Hama	198
X	Einzelforschungen	199
	1 Musikarchäologie	199
	2 Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East (ARCANE)	199

EURASIEN-ABTEILUNG

	Vorbemerkung	202
I	Die Arbeitsschwerpunkte	204
	1 Zeitliche Schwerpunkte	204
	2 Regionale Schwerpunkte	205



II	Zur Entstehung bäuerlicher Lebensweise	206
1	Ausgrabungen in Aruchlo, Georgien	206
III	Metallurgie, Fernhandel und Beispiele sozialer Prozesse vom 5.-2. vorchristlichen Jahrtausend	206
1	Ausgrabungen in Pietrele, Rumänien	206
2	Frühe Metallverarbeitung in Arisman, Iran	207
3	Zur Entstehung der protoelamischen Kultur in Tappeh Sialk, Iran	208
4	Frühe Wanderhirtengesellschaften in Tang-e Bulaghi/Fars, Iran	209
5	Sohr Damb/Nal: Rekonstruktion einer prähistorischen Kultur in Balochistan, Pakistan	210
6	Ausgrabungen in der Tellsiedlung Tachtī Perda, Georgien	211
IV	Besiedlungs- und Kulturgeschichte Nordwestchinas	212
1	Frühe Metallurgie in Xinjiang	212
2	Frühe Besiedlungsgeschichte des Qaidam-Beckens	213
3	Alles hängt am seidenen Faden: Wanderer der Seidenstraße	214
4	Das Protoskythische Gräberfeld von Liushui im Kunlun-Gebirge	215
5	Zu frühhistorischen Bestattungsbräuchen in Zhangjiapo	215
6	Traditionelle Bauweise der Salar	216
V	Kulturkontakte im Nordschwarzmeerraum in römischer und spätantiker Zeit	217
1	Terra Sigillata aus Zavetnoe/Alma Kermen, Ukraine	217
2	Ovalfacettierte Keramik: Untersuchungen zur Chronologie der Černjachov-Kultur	218
3	Untersuchungen zur Drehscheibenkeramik der Černjachov-Kultur: Die Produktionsstätte in Vojtenki bei Charkov, Ukraine	219
4	Prospektion der Siedlung und Keramik-Produktionsstätte in Vojtenki	219
VI	Forschungen zur buddhistischen bis islamischen Zeit in Zentralasien	220
1	Bagh-e Babur, Kabul: Grabungs- und Trainingsprogramm	220
2	Fundstellenregister der Region Herat	221
3	Stadtkerngrabung in Herat	222
4	Pak-German Gandhara Project	223
VII	Wissenschaftliche Veranstaltungen	224
1	Konferenz „Von Maikop bis Trialeti. Metalle und Obsidian in Kaukasien im 4.-2. Jt. v. Chr.“	224
2	Konferenz "Man and Environment in Central Asia"	224
3	Ausstellungsprojekt „Leben in Chinas Wüsten“	225
4	Filmfest und wissenschaftliches Kolloquium: "Das Land des Löwen und der Sonne" - Die Archäologie Irans im Film	225



WISSENSCHAFTSABTEILUNG DER ZENTRALE
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Podbielskiallee 69-71
D - 14195 Berlin

Tel.	+49 (0)1888 77 11-0
Fax	+49 (0)1888 77 11-1 91
eMail	wissenschaft@dainst.de

VORBEMERKUNG

An der Zentrale des DAI versehen zahlreiche Wissenschaftler 'Dienstleistungsaufgaben' für das Gesamtinstitut. Sie sind aber gleichzeitig als Forscher aktiv und als solche in der „Wissenschaftsabteilung der Zentrale“ zusammengeschlossen. Diese hat, anders als bei den thematisch stärker und eindeutiger festgelegten Kommissionen und Abteilungen, gerade wegen der erwünschten Qualifikationen der Mitarbeiter für Aufgaben wie Organisation und Planung zentraler Vorhaben, Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion, IT und Bibliographie sowie aufgrund einer gewissen Rotation zwischen Auslands- und Inlandsverwendung einen notgedrungen heterogenen und variablen Charakter, da die für die jeweiligen Aufgaben ausgewählten Spezialisten ihre eigenen Forschungsgebiete jeweils ‚mitbringen‘. Hinzu treten die Arbeitsgruppen Archäozoologie, Archäobotanik, Dendrochronologie und Radiocarbonatierung des Referats Naturwissenschaften, die hier ebenfalls in den Forschungsplan der Wissenschaftsabteilung der Zentrale integriert sind. Eine solche Zusammensetzung spiegelt schließlich sehr gut die große Vielfalt der Arbeitsgebiete und Fragestellungen wider, denen das Gesamtinstitut weltweit nachgeht.

Ein verbindendes Element aller in der Regel interdisziplinär ausgelegten Projekte ist die Diskussion von Methoden, die sowohl die Erstellung von praktischen und theoretischen Grundlagen, die sinnvolle Verknüpfung der einzelnen Forschergruppen (Datenbanken, GIS-Systeme, Bauwerksinformationsmodelle usw.) als auch die Präsentation von Einzelergebnissen (Rekonstruktionen, Bauphasen usw.) und computergestützten Aufbereitungen für die abschließende Publikation umfasst.

I DATENSICHERUNG UND DATENVERWALTUNG

Das Deutsche Archäologische Institut hat im Laufe seiner 175jährigen Geschichte in großem Umfang grundlegende Daten für die Forschung in Form von Bildern (Corpora, Phototheken, Diatheken) bereitgestellt. Dadurch hat das DAI eine zentrale Rolle bei der Produktion und der Bereitstellung von Informationen für die Forschung gewonnen. Mittlerweile haben sich nicht nur die Fragen, die an die Daten gestellt werden, sondern auch die technischen Grundlagen verändert. Analoge Bilder und Daten verlieren an Bedeutung; digitale Bilder, die weltweit abrufbar sind, gewinnen zunehmend an Bedeutung. Das DAI kann bei der Entwicklung von Standardisierungen bzw. Modellösungen u. a. für die Dokumentation archäologischer Forschungen und die damit verbundene Strukturierung von relevanten Datenbanken aufgrund seines weltweiten Engagements eine Schlüsselstellung einnehmen.

Das DAI sieht sich dabei mehreren Herausforderungen gegenüber:

- Derzeit sind die Daten des DAI für auswärtige Nutzer nur eingeschränkt nutzbar.
- Altdaten wie Glasnegative mit einem hohen Informationsgehalt drohen unwiderruflich aufgrund altersbedingter Schäden verloren zu gehen.
- Vielfach wird auf DAI-Gabungen mit digitalisierten Dokumentationsformen gearbeitet. Bisher sind jedoch keine Standardlösungen entwickelt worden, jedes Projekt arbeitet mit einem eigenen System.
- Eine Plattform, mit der die DAI-Projekte miteinander vernetzt werden könnten, fehlt bislang.

Hier setzen die im folgenden skizzierten Projekte, die in enger Kooperation mit der Universität Köln erfolgen, an.

1 Die Retrodigitalisierung älterer Glasnegative des DAI

Das Hauptziel des zweiten Kooperationsprojekts mit der Universität Köln ist die webgestützte Erschließung eines bedrohten Glasnegativbestandes des DAI (Abteilungen Athen, Istanbul, Kairo). Geplant sind 40.000 Rohscans. Damit verbunden sind ca. 30.000 Bildbearbeitungen und Datensätze zu 40.000 digitalisierten Negativen.

Das Projekt verfolgt vier Ziele:

- die Erhaltung des Informationsbestandes. Die auf den Glasnegativen dokumentierten Objekte sind überwiegend in historischen, heute nicht mehr in dieser Form erhaltenen Zuständen dokumentiert, oder aber sie sind inzwischen gar nicht mehr existent. Für beide Fälle sind die Glasnegative ihrerseits der einzige verbliebene Informationsträger; vom endgültigen physischen Zerfall bedroht, müssen die Informationen der Glasnegative dringlich digitalisiert und damit auf andere Trägermedien überführt werden.
- die Verbesserung der Zugänglichkeit im Sinne der unmittelbaren manuellen Benutzung. Mit der Digitalisierung ist die Hoffnung verbunden, zukünftige manuelle Zugriffe auf ein Minimum zu beschränken, etwa auf rein physikalische Konservierungsmaßnahmen. Dadurch werden die Glasnegative langfristig geschützt.
- die Verbesserung der Zugänglichkeit des in den Glasnegativen enthaltenen Informationsbestandes auf der Basis digitaler Medien. Durch die Zusammenarbeit mit der vom Forschungsarchiv Antiker Plastik der Universität Köln entwickelten Datenbank ARACHNE soll in exemplarischer Weise das über mehr als 100 Jahre hinweg aufgebaute Informationspotential des DAI verschlagwortet, gebündelt und weltweit, d. h. auch im Vergleich der einzelnen auf diesem Gebiet tätigen Forschungsnationen, konkret wahrnehmbar werden.
- die Verbesserung in der Strukturierung der textuellen Daten, um sie im Rahmen der Kriterien des Semantic Web nutzbar zu machen. Dafür ist die Integration der einzugebenden Objektdaten in maschinenlesbare Ontologien notwendig.

Der Antrag ist fertiggestellt und wird in Absprache mit der DFG voraussichtlich im Mai gestellt.

Betreuer

- PD Dr. Ortwin Dally
- Prof. Dr. Hans-Rupprecht Goette

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Reinhard Förtsch,
Forschungsarchiv für Antike Plastik der Universität Köln

2 Die Integration von Daten in XML-Frontends

Das dritte Teilprojekt betrifft die Integration der im 2. Projekt beschriebenen Daten durch die Integration in XML-Frontends. Durch die Präsenz in diesen Datenangeboten können die Daten des DAI und des Forschungsarchivs für Antike Plastik auch dann Eingang in Suchergebnisse finden, wenn die Abfrage nicht spezifisch an ARACHNE gerichtet ist. Ein bereits bestehendes Frontend, an das ARACHNE als Projektpartner angeschlossen ist und mit dem auch das DAI bereits Vorverträge über die Verwendung seiner Daten geschlossen hat, ist PROMETHEUS. PROMETHEUS ist heute für ca. 25 % der Webhits bei ARACHNE verantwortlich, führt also zu einer ganz erheblichen Verbreitungssteigerung von ARACHNE-Daten. Während PROMETHEUS vor allem auf die Lehre an deutschen Universitäten zielt, soll das geplante Frontend OXFORD mit Hilfe mehrsprachiger Thesauri die allgemeine, internationale Wissenschaft mit Daten versorgen.

ARACHNE ist Partner von OXFORD, das derzeit im Rahmen eines EU-Antrages mit Beteiligung des DAI vorbereitet wird. Der Antrag soll im Herbst vorliegen. Mit seiner Hilfe könnten zusätzliche Bilder der Abteilung Madrid digitalisiert werden.

Betreuer

- PD Dr. Ortwin Dally
- Prof. Dr. Hans-Rupprecht Goette

Kooperationspartner

- Prof. Donna Kurtz, Beazley Archive, University of Oxford
- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Forschungsarchiv für Antike Plastik, Universität Köln
- Dr. Pascale Linant de Bellefonds, LIMC
- Prof. Dr. Theodosia Stefanidou Tiveriou, Archaeological Institute and Collection of Casts of the University of Thessaloniki
- Dr. Gregory Nagy, Curator of Antiquities, Hungarian Museum of Fine Arts, Budapest

II STUDIEN ZUR NEOLITHISIERUNG UND ZUM BEGINN DER METALLZEITEN IN PERIPHERGEBIETEN ALTEUROPAS

Ein Forschungsschwerpunkt, der im Präsidialbüro angesiedelt ist, befasst sich mit der Kultur-, Gesellschaft- und Wirtschaftsentwicklung in prähistorischen Gemeinschaften vom Beginn des Neolithikums an und untersucht darüber hinaus auch das weitere Schicksal dieser Gruppen in der beginnenden Metallzeit. Im Vordergrund stehen dabei exemplarische Untersuchungen an der südöstlichen und an der nordöstlichen Peripherie Alteuropas, die jeweils in gänzlich anderen Zusammenhängen zu betrachten sind.

1 Neolithikum und Frühbronzezeit an der Schwelle von Anatolien nach Südosteuropa: Ausgrabungsprojekt Kirklareli

Der türkische Teil Thrakiens zwischen Istrandža-Gebirge im Norden, Marmarameer im Süden, Rhodopen im Westen und Schwarzem Meer im Osten spielt eine entscheidende Rolle bei der Verknüpfung der prähistorischen Kulturentwicklungen Anatoliens, der Ägäis und der Balkan-Halbinsel, insbesondere hinsichtlich der Ausbreitung neolithischer Lebens- und Wirtschaftsformen sowie jüngerer, bronzezeitlicher Errungenschaften. Dennoch fanden in dieser Region bis zum Beginn der neunziger Jahre keine systematischen Geländeforschungen statt, ehe das DAI und die Universität Istanbul 1993 mit umfassenden Ausgrabungen begannen.

Die Arbeiten konzentrieren sich dabei auf zwei vorgeschichtliche Siedlungshügel am Südrand der Provinzhauptstadt Kirklareli: Aşığı Pınar und Kanlıgeçit. In Aşığı Pınar konnte in zwei großen Flächen die kontinuierliche Entwicklung eines neolithischen Dorfes vom Frühneolithikum (Karanovo I/II) bis zum Mittel- (Karanovo III) und Spätneolithikum (Karanovo IV) verfolgt werden, wobei sich Veränderungen in der Siedlungsstruktur, in der Architektur, im Fundmaterial und in der Wirtschaftsweise rekonstruieren ließen. Von besonderer Bedeutung sind dabei hervorragend erhaltene Reste verbrannter frühneolithischer Lehmarchitektur, die in Südosteuropa bislang ohne Parallele bleiben. Ein dichtes Netz von Radiokarbonaten sichert die absolutchronologische Datierung der einzelnen Schichten vom 7. bis zum 5. Jt. v. Chr. ab, die in verschiedene Regionen weisenden keramischen Funde machen die Stratigraphie dieses Platzes darüber hinaus zu einem wichtigen Brückenkopf bei der Synchronisierung des anatolischen mit dem südosteuropäischen Neolithikum.

Am Ende des Neolithikums wurde der Tell Aşığı Pınar verlassen, und in 400 m Entfernung entstand bei Kirklareli eine äneolithische Niederlassung mit spärlichen Überresten der Perioden Karanovo V und VI in allerdings sehr lokaler Ausprägung, die ihre besten Vergleiche eher entlang der westlichen Schwarzmeerküste (Sava- und Prăcucuteni-Kultur) als in Zentralthrakien finden. Während des 3. Jt. v. Chr. bildete sich in Kanlıgeçit dann ein frühbronzezeitlicher Tell mit mehreren Schichten, die erneut ein wichtiges Bindeglied bei der Verknüpfung der balkanischen (Ezero-Kultur) mit der nordwestanatolischen Abfolge (Yortan- und Troja I/II-Kultur) darstellen. Im Laufe der Entwicklung dieses frühbronzezeitlichen Platzes lässt sich auf exemplarische Weise zeigen, wie aus einem thrakisch geprägten Dorf der Ezero-Kultur allmählich eine protourbane Niederlassung nach anatolischem Muster mit ‚Zitadelle‘ und ‚Unterstadt‘ wurde. Die jüngste Bauschicht ergab eine Bebauung mit mehreren Megaronhäusern sowie einer Umfassungsmauer mit Propylon, die ihre nächsten Parallelen in Troja II finden; hinzu tritt gänzlich nordwestanatolisch-trojanisch geprägtes Fundmaterial.

Mit Unterstützung der DFG und der türkischen Antikendirektion fanden von 1993-1998 umfassende Ausgrabungen statt. Seit 1999 konzentrieren sich alle Kräfte auf die Aufarbeitung und Veröffentlichung, wobei lediglich kleinere, ergänzende Untersuchungen durchgeführt werden, die allerdings ab 2004 wieder etwas größere Ausmaße erreichen sollen.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger

Kooperationspartner

- Prähistorische Abteilung der Universität Istanbul (Prof. Dr. N. Özdoğan)
- Eurasien-Abteilung des DAI (Prof. Dr. S. Hansen)
- Universität Halle-Wittenberg (H. Schwarzberg M.A.)

2 Die nordosteuropäische Waldzone im Neolithikum

Untersuchungen zu Chronologie, Verbreitung und Kulturgeschichte der Gruppen mit kamm- und grubchenverzierter Keramik (*Dissertationsvorhaben*)

In der Waldzone Nordosteuropas existierte seit dem beginnenden 6. bis teilweise ins 2. Jt. v. Chr. hinein ein von der ortsansässigen Forschung als neolithisch bezeichneter Kulturkomplex, der durch eine charakteristisch verzierte spitz- oder rundbodige Keramik gekennzeichnet ist. Vom südost- und mitteleuropäischen Neolithikum unterscheidet er sich insbesondere dadurch, dass aneignende Wirtschaftsweisen die Lebensgrundlage seiner Träger bildete.

Das Promotionsvorhaben hat eine Gesamtdarstellung dieses „Waldneolithikums“ zum Ziel. Auf der Basis einer verlässlichen Chronologie werden regionale Einheiten definiert und in ihrer kulturgeschichtlichen Entwicklung beschrieben. Daran anknüpfend werden weiterführende Fragen wie die Einbindung in das kulturelle Umfeld besonders im Hinblick auf die vollneolithischen Kulturen Europas beleuchtet.

Die Überprüfung und ggf. auch Korrektur der Chronologie bildet die Grundlage für die weitere Erforschung des Komplexes, weil die Verlässlichkeit sowohl der bereits aufgestellten relativen Chronologien als auch der veröffentlichten ¹⁴C-Daten im Einzelnen nicht unbesehen angenommen werden kann. Eine Zusammenführung der Belege auf überregionaler Ebene verspricht ein neues Gesamtgerüst für den zeitlichen Ablauf der kulturellen Entwicklung.

Die räumlich und zeitlich breit angelegte Betrachtung des Phänomens stellt ein wichtiges Forschungsdesiderat dar. Bisher ist dieser Kulturkomplex außerhalb des ostslawischen und baltischen Sprachraumes aufgrund sprachlicher Barrieren

wie auch politischer Gegebenheiten nur sehr lückenhaft bekannt geworden, eine bessere Kenntnis dieses Raumes ist aber nicht zuletzt auch für Fragen zum mittel- und westeuropäischen Neolithikum dringend notwendig. Neuere großflächige Studien zu diesem kulturell zusammenhängenden, aber über mehrere moderne Staaten von Nordnorwegen bis Russland verbreiteten Phänomen fehlen, weil die bisherigen Forschungen zumeist auf regionaler Ebene angesiedelt waren. Des Weiteren gingen Ansätze zur räumlichen und zeitlichen Gliederung fast ausschließlich von der Keramiktypologie aus, die Betrachtung einer größeren Anzahl von Kulturelementen lässt hier neue Ergebnisse erwarten. Überlegungen zur kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung, aber auch zur Interpretation der Untergruppen jenseits der oft pauschal postulierten ethnischen Deutung sind ebenfalls erforderlich.

Auf der Grundlage der erarbeiteten Ergebnisse sollen weiterführende Fragen behandelt werden, wie z. B. das in letzter Zeit verstärkt diskutierte Problem, inwieweit es sich bei der Spitzbodenkeramik europäischer Wildbeuter vielleicht um eine gänzlich unabhängig vom südost- und mitteleuropäischen Neolithikum entstandene Tradition handeln könnte.

Betreuer

- Henny Piezonka, M.A.

III ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES EURASISCHEN REITERNOMADENTUMS DER ÄLTEREN EISENZEIT

Die Entstehung des Reiternomadentums im eurasischen Steppenraum gehört zu den bedeutendsten historischen Umwälzungen der frühen Menschheitsgeschichte Nordasiens und Osteuropas. Dieses Thema gehört derzeit zum hauptsächlichen Forschungsbereich des Präsidenten, die im Präsidialbüro angesiedelte Forschergruppe geht diesen Fragen dabei anhand verschiedener Projekte nach.

1 Chronologie und Kulturentwicklung in der sibirischen Steppe und Waldzone: Ausgrabungsprojekt Tartas

Große, über einen längeren Zeitraum kontinuierlich belegte Gräberfelder bieten geradezu ideale Voraussetzungen zur Erarbeitung einer relativen Chronologie und lassen den Gang der regionalen Kulturentwicklung verlässlich rekonstruieren. Organische Überreste und Knochen gestatten es, Radiokarbondatierungen durchzuführen, die die Kulturfolge mit einem dichten Netz von durch naturwissenschaftliche Verfahren gewonnenen Daten verknüpfen.

Der gegenwärtige Forschungsstand zur relativen und absoluten Chronologie der vor- und frühgeschichtlichen Kulturen weist in fast allen Teilen der sibirischen Steppe und Waldsteppe noch beträchtliche Lücken auf. Für das Minusinsker Becken am mittleren Enisej, einer der reichsten Fundlandschaften Südsibiriens, konnten mit Hilfe der Ausgrabungen in der Nekropole von Suchanicha, die vom DAI in Kooperation mit dem Kreismuseum Minusinsk und der Universität Abakan durchgeführt wurden, wichtige Fortschritte erzielt werden. Im Gräberfeld von Suchanicha hatte man von der äneolithischen Afanas'ewo-Kultur des späten 4. Jt. v. Chr. bis in die Hunnenzeit der ersten Jahrhunderte n. Chr. nahezu kontinuierlich bestattet. Die Veröffentlichung der Ergebnisse befindet sich derzeit in Vorbereitung und wird ein neues Grundgerüst für die Kulturfolge dieses zentralen Teils Südsibiriens liefern. Dabei steht insbesondere der Übergang von der Spätbronze- zur Früheisenzeit, also der Beginn nomadischer Gruppen mit skythisch geprägter Sachkultur, im Mittelpunkt des Interesses.

Auch in der westsibirischen Waldsteppe wurde in den vergangenen Jahren vom Institut für Archäologie und Ethnographie der Sibirischen Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften in Novosibirsk (IAE SA RAW) ein vergleichbarer Friedhof erforscht. Dieses bei Sopka gelegene Gräberfeld erbrachte Hunderte von Bestattungen, die sich zeitlich vom Neolithikum bis zum Beginn des Frühmittelalters erstrecken und ebenfalls mit einer Vielzahl von ¹⁴C-Datierungen verbunden werden konnten. Suchanicha und Sopka sind damit zu zentralen Fixpunkten für ein chronologisches Grundgerüst der süd- und westsibirischen Steppe bzw. Waldsteppe geworden.

Um die dabei erzielten Ergebnisse weiter abzusichern und vor allem noch offene Detailfragen der bronzezeitlichen Entwicklung zu beantworten, entschieden sich DAI und IAE SA RAW zu gemeinsamen Forschungen an einer weiteren mehrperiodigen Nekropole in Tartas, nicht weit von Sopka entfernt. Bereits die erste Kampagne 2004 erbrachte etliche Inventare vom Übergang von der frühbronzezeitlichen Krotovo- zur mittelbronzezeitlichen Andronovo-Kultur sowie aus der eisenzeitlichen Sargat-Periode. Diese Arbeiten, die in Verbindung mit umfassenden geophysikalischen Prospektionen durchgeführt werden, sollen in den nächsten Jahren fortgesetzt werden.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger
- Henny Piezonka, M.A.

Kooperationspartner

- Institut für Archäologie und Ethnographie der Sibirischen Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften in Novosibirsk (Prof. Dr. V. Molodin, Dr. A. Grišin)

2 Skythenzeitliche Eliten in der sibirischen Steppe und Waldsteppe: Ausgrabungsprojekt Barsučij Log

Über Jahrhunderte belegte Gräberfelder, wie z. B. Suchanicha oder Sopka (s. o.), zeigen, dass es sich bei einem Großteil der vorgeschichtlichen Kulturen Süd- und Westsibiriens um egalitäre Gesellschaften handelte. Mit Beginn der durch skythisch geprägte Sachkultur charakterisierten älteren Eisenzeit vollzog sich insofern ein grundlegender Wandel, als es zu einer nachhaltigen sozialen Stratifizierung kam, die sich insbesondere in der Errichtung monumentaler Grabmäler (Großkurgane) mit reich ausgestatteten Grüften ausdrückt. Es ist das Ziel eines über mehrere Jahre angelegten Vorhabens, exemplarisch für die zentralen Fundregionen des eurasischen Steppenraumes jeweils einen Großkurgan detailliert zu untersuchen. Dieses Unternehmen wurde in Bajkara in der westsibirisch-nordkazachischen Waldsteppe begonnen (1997-99) und anschließend in Aržan in Nordtuva fortgeführt (2000-2003). In beiden Fällen zeigte sich, dass diese monumentalen Grabanlagen in Etappen erbaut wurden. Es handelte sich um eine besondere Art von Architektur, die auch beachtenswerte Beobachtungen zum Ritual und zur Inszenierung des Bestattungsvorgangs und damit verbundener kultischer Handlungen gestattete. In Aržan traten dabei noch einzigartige Funde hinzu.

Während Bajkara bereits ausgewertet und veröffentlicht wurde, befindet sich Aržan in der Bearbeitungsphase, eine mehrbändige Publikation durch ein internationales, multidisziplinäres Team ist in Vorbereitung. Gleichzeitig wurde 2004 mit der Ausgrabung eines weiteren Großkurgans in einer dritten Fundprovinz, nämlich im Minusinsker Becken, begonnen, die 2005 zum Abschluss kommen soll. Dieser Großkurgan liegt in Barsučij Log, ca. 35 km nördlich von Abakan in Chakassien westlich des mittleren Enisej.



Obwohl seit nahezu 300 Jahren im Minusinsker Becken Ausgrabungen stattfinden, wird damit zum ersten Mal eine jener monumentalen Grabanlagen der skythenzeitlichen Tagar-Kultur mit modernsten Grabungs- und Dokumentationsmethoden erforscht. Der etwa 10 m hohe Kurgan von Barsučij Log stellt aufgrund seiner pyramidalen Aufschüttung eine Besonderheit unter den eurasischen Großkurganen dar. Zudem besitzt er eine ca. 60 x 60 m große Steineinfassung mit Eingang von Osten, was für die Tagar-Kultur dieser Region kennzeichnend ist. Bereits die erste Kampagne 2004 zeigte, dass der Kurgan aus Rasensoden aufgebaut wurde, wobei sein äußerer Mantel aus orangefarbenen Lehmblöcken bestand; er dürfte damit als rötlich wirkende Pyramide weithin sichtbar gewesen sein. Weitere Einzelheiten des Aufbaus werden erst nach Abschluss der Forschungen verständlich sein, die auch die zugehörige (beraubte) Grabkammer freilegen werden.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger
- Dr. Anatoli Nagler

Kooperationspartner

- Staatliche Chakassische Universität in Abakan (Dr. A. Gotlib)
- Institut für Archäologie und Ethnographie der Sibirischen Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften in Novosibirsk (Prof. Dr. V. Molodin, Dr. N. Polos'mak)
- Staatliche Ermitage St. Petersburg (K. Čugunov)

3 Skythenzeitliche ‚Eiskurgane‘ in der Permafrostzone des mongolischen Altaj

Im äußersten Nordwesten der Mongolei (Verwaltungsbezirk Bajan Ul'ga), nahe der Grenzen zu Russland, Kazachstan und China, erstreckt sich der mongolische Altaj. Die breiten Täler des Ojgor-Gol und seiner Zuflüsse liegen auf etwa 2400-2600 m Höhe und damit in der Permafrostzone der Südlichen Randgebirge. Das Gemeinschaftsprojekt zwischen dem DAI und russischen sowie mongolischen Archäologen widmet sich der Erforschung früheisenzeitlicher ‚Eiskurgane‘ der Pazyryk-Kultur (8.-3. Jh. v. Chr.) an der südlichen Peripherie ihres Verbreitungsgebietes und soll dabei besonders auch ihren Beziehungen nach Süden in den chinesischen Norden nachgehen.

Schon im 19. Jahrhundert entdeckte man im nördlichen Altaj frostkonservierte Bestattungen aus der skythischen Periode, in denen sich sämtliche organische Materialien (Kleidung, Holzgegenstände, Teppiche und sogar die Körper der Toten selbst) exzellent erhalten hatten. Die in den frühen 1990er Jahren vom Institut für Archäologie und Ethnographie der Russischen Akademie der Wissenschaften in Novosibirsk auf dem nur 50 km vom Arbeitsgebiet entfernten Ukok-Hochplateau im Süden der russischen Altaj-Region durchgeführten Ausgrabungen sorgten zuletzt wieder für sensationelle Funde. Seit annähernd 10 Jahren ruhen die Arbeiten in den Permafrostkurganen der Pazyryk-Kultur jedoch, deren Fortbestand aufgrund der allgemeinen Klimaerwärmung stark gefährdet ist. Ein neues deutsch-russisch-mongolisches Projekt soll deshalb die Erforschung dieser einzigartigen Denkmäler wieder in Gang bringen, bestehen hier doch vorzügliche Möglichkeiten, die Welt der früheisenzeitlichen Reiternomaden lebensecht wiederzugewinnen.

Eine erste Begehung im Sommer 2004 widmete sich der Aufnahme, Beschreibung und fotografischen Dokumentation aller oberirdisch sichtbaren archäologischen Denkmäler im Arbeitsgebiet unmittelbar südlich der heutigen russisch-mongolischen Grenze. Dabei wurden 93 bronzezeitliche bis spätmittelalterliche Fundstellen entdeckt, u. a. auch 16 Kurgangruppen der Pazyryk-Kultur. Im Juni 2005 folgte eine zweite Expedition, die das Ziel hatte,

zur Grabung vorgesehene skythenzeitliche Kurgane genauer zu dokumentieren, detaillierte topographische Pläne der Denkmäler und ihrer Umgebung anzufertigen und ausgewählte Grabhügel geophysikalisch zu prospektieren. Bei diesen Prospektionen kamen zwei Methoden zur Anwendung (elektromagnetische Induktion und Geoelektrik), um verlässliche Informationen über die Existenz von Eislinen unter den Grabhügeln zu erhalten. Da diese Fragestellung in der Geophysik bisher einmalig ist und verlässliche Vergleichs- und Erfahrungswerte fehlen, dienten die Messungen gleichzeitig auch der Erprobung spezieller Methoden für den Einsatz bei Dauerfrostböden. Die dabei erzielten Ergebnisse werden in den folgenden Jahren durch Grabungen zu überprüfen sein, die im Sommer 2006 beginnen sollen.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger
- Dr. Anatoli Nagler
- Henny Piezonka, M.A.

Kooperationspartner

- Institut für Archäologie und Ethnographie der Sibirischen Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften in Novosibirsk (Prof. Dr. V. I. Molodin u. a.)
- Institut für Archäologie der Mongolischen Akademie der Wissenschaften, Ulaanbaatar (D. Ceveendorž u. a.)

4 Minusinsker Bronzen – Tierstil im zentralen Südsibirien

Das Minusinsker Becken bildete eine der bedeutendsten Fundlandschaften Südsibiriens und war durch Karawanenwege über den Westlichen Sajan hinweg mit Tuva, der Mongolei und dem nördlichen China verbunden. Seit dem 18. Jh. wurden unzählige Kurgane der skythenzeitlichen Tagar-Kultur am mittleren Enisej ausgegraben und erbrachten reiche Bronzefunde des 9./8. – 3. Jh. v. Chr., die sich inzwischen auf viele bedeutende Museen der Welt verteilt finden (sog. Minusinsker Bronzen). Die reichste Sammlung mit über 9.000 Stück liegt heute im Kreismuseum von Minusinsk. Ihre fotografische und zeichnerische Aufnahme ist bereits vor einigen Jahren abgeschlossen worden.

Wesentliche Aufgabe ist es, einen klar umrissenen Typenkatalog für diesen Fundstoff zu erstellen und – ein Großteil dieser Bronzen weist Tierstilelemente auf – die Besonderheiten des skytho-sibirischen Tierstils in dieser bedeutenden südsibirischen Fundprovinz herauszuarbeiten. In einem weiteren Schritt geht es dann um die chronologische und chorologische Auswertung dieser Funde, die den Ausgangspunkt einer umfassenderen Studie zum südsibirisch-nordchinesischen Tierstil bilden sollen. Dabei gilt es, vergleichbaren Fundstoff aus anderen Teilen Eurasiens einschließlich Chinas mit in die Betrachtung einzubeziehen und erstmals auch Kartierungen bestimmter Typen bzw. Tierstilelemente vorzunehmen. Insbesondere das Verhältnis zu der reichen Bronzekunst des 1. Jt. v. Chr. im Ordos-Gebiet wird detailliert zu analysieren sein, eines der zentralen Desiderate der eurasischen Archäologie.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger
- Dr. Anatoli Nagler

Kooperationspartner

- Kreismuseum Minusinsk (N. Leont'ev)



IV AKKULTURATION IM SCHWARZMEERRAUM

Ein Schwerpunkt der Forschung der Zentrale sind Akkulturationsprozesse. Sie werden beispielhaft im nördlichen Schwarzmeerraum beleuchtet. Die zentrale Frage ist die nach den Folgen von Migrationen. Welche Folgen hatte die griechische Kolonisierung des nördlichen Schwarzmeerraumes für die lokale Bevölkerung? Welche Faktoren waren ausschlaggebend für die Wahl von Siedlungsplätzen? Umgekehrt sind auch die kulturellen und sozialen Rückwirkungen der aus dem Steppengürtel immer wieder vorstoßenden Reiternomaden auf die Apoikien von großer Bedeutung.

Anknüpfungspunkte ergeben sich zu einer Forschergruppe an der FU Berlin, die im Aufbau begriffen ist und unter dem Themenschwerpunkt „Statik und Dynamik – Kulturelle Kontinuität und Diskontinuität im nördlichen Schwarzmeergebiet“ grundsätzlich die Strategien der Okkupation und Markierung eines Territoriums infolge von Migrations- und Transformationsprozessen im nördlichen Schwarzmeerraum beleuchten will.

1 Griechische Kolonisation im Bereich des Asov'schen Meeres: Ausgrabungsprojekt Taganrog

In der 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr. begann die griechische Kolonisierung des Schwarzmeerraumes. Die Beweggründe und die Folgen der griechischen Besiedlung sind bislang nur in Teilbereichen befriedigend erforscht. Einer der frühesten und bislang so gut wie nicht erforschten griechischen Siedlungen in Südrussland ist Taganrog. Das russisch-deutsche Ausgrabungsprojekt, das 2004 begann, verfolgt mehrere Ziele:

- die Erforschung der Siedlung (Dauer, Architektur, Topographie) und ihrer Vorgeschichte mit Hilfe von Bohrungen, Grabungen und modernen geophysikalischen Verfahren, die auch im Wasser betrieben werden können. Ein von den Universitäten Rostock und Kiel neu entwickeltes seismoakustisches Verfahren wird in Kombination mit einem Sedimentsonar 2006 in der Bucht von Taganrog zur Anwendung kommen. Angeknüpft wird dabei an Sondagen und Bohrungen im Bereich der Uferstraße und des Stadtparks, mit denen im vergangenen Jahr begonnen wurde; sie lieferten 2004 Aufschlüsse über eine Kulturschicht mit überwiegend ostgriechischer Keramik in einer Tiefe von 3,5 - 5,0 Metern, die sich bis in die Bucht von Taganrog erstreckt;
- Untersuchungen zum gesamten Umfeld der Siedlung. Hier sind großflächige geophysikalische Untersuchungen in Verbindung mit gezielten Sondagen und Landbegehungen geplant. Eine Sichtung des Terrains ist für 2005 vorgesehen; Gelder sollen im Rahmen einer Forschergruppe zur Schwarzmeerarchäologie in Zusammenarbeit mit dem Institut für Klassische Archäologie der FU Berlin beantragt werden. Insbesondere eine Untersuchung der in der Umgebung von Taganrog vorhandenen Kurgane kann Aufschluss geben über die Kultur und Struktur der lokalen Bevölkerung des Dondeltas unmittelbar vor dem Eintreffen der griechischen Kolonisten und mögliche Veränderungen in kultureller, sozialer und politischer Hinsicht für die indigene Bevölkerung im Hinterland der Siedlung, die aus der ständigen Interaktion zwischen Griechen und Einheimischen resultieren (Verbreitung griechischer Artefakte und ihre Nutzung im Hinterland von Taganrog, Entstehen von möglichen weiteren Siedlungen etc.). Hierzu können bislang nur geringfügige Aussagen gemacht werden;
- Untersuchungen zur historischen Geographie des nordöstlichen Asov-Gebiets in der 1. Hälfte des 1. Jt. v. Chr. Die Mündung des Don und der Küstenverlauf des Asov'schen Meeres haben sich im Verlaufe der vergangenen dreitausend Jahre häufig verschoben. Der Versuch einer Rekonstruktion des



Küstenverlaufs in der 1. Hälfte des 1. Jt. v. Chr. kann das Verständnis für die Auswahl des Platzes der Siedlung fördern.

Auf der Basis primärer Untersuchungen, deren Ende für 2006 vorgesehen ist, soll entschieden werden, wie in einem fünfjährigen Zeitraum (2007-2011) ausgewählte Abschnitte der Siedlung und ihrer Umgebung freigelegt werden können.

Betreuer

- PD Dr. Ortwin Dally

Kooperationspartner

- Russische Akademie der Wissenschaften, Moskau (Dr. V. Kuznetsov)
- Gesamtrussische Gesellschaft zum Schutz von Kultur- und Geschichtsdenkmälern (WOOPIK), Rostov am Don (Dr. A. O. Kožin; Dr. P. A. Larenok)
- RSPU, Scientific-methodological Centre of Archaeology Rostov am Don (Prof. Dr. hist. V. P. Kopylov)
- Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin
- Institut für Geowissenschaften der Christian-Albrechts-Universität Kiel (IFG), Abt. Geophysik (Prof. Dr. W. Rabbel; Dr. H. Stümpel; Dr. Ch. Müller)
- Institut für Nachrichtentechnik und Informationselektronik (NTIE), Forschungsgruppe Hydroakustik (Prof. Dr. G. Wendt)
- Institut für Strahlen- und Kernphysik der Universität Bonn, Gruppe Archäometrie (Prof. Dr. H. Mommsen)

2 Die griechische Kolonisation an der östlichen Schwarzmeerküste

Akkulturationsvorgänge zwischen Griechen und Einheimischen in Kolchis und Iberien (*Dissertationsvorhaben*)

Im Rahmen des genannten Projektes werden anhand von publiziertem archäologischem Material Akkulturationsprozesse zwischen Griechen und Einheimischen in den antiken Landschaften Kolchis und Iberien analysiert. Dabei sind sowohl die engen Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen im Küstenbereich als auch die Charakteristika der Verbreitung griechischer Waren im Inland zentrale Themen. Die Untersuchungen umfassen den Zeitraum von den ersten ‚präkolonialen‘ Kontakten bis zum Beginn der hellenistischen Periode.

Bisherige Darstellungen haben nur Ausschnitte des entsprechenden Fundmaterials berücksichtigt und sich meist auf eine bloße Aufzählung der Objekte beschränkt. Darüber hinaus ist das Verhältnis zwischen fremden, insbesondere griechischen, und indigenen Elementen in der materiellen Kultur der betreffenden Region bislang hauptsächlich vor ‚ideologischen‘ Hintergründen diskutiert worden (‚normale‘ Kolonisation und ‚Hellenisierung‘ der einheimischen Bevölkerung vs. Verhinderung von Koloniegründungen durch Existenz eines ‚Kolchischen Reiches‘ und dichte, indigen geprägte Besiedlung).

Ein im Rahmen dieses Projektes erstellter umfangreicher Materialkatalog bildet nunmehr eine Basis für eine kritische Betrachtung und Auswertung. In Verbindung mit der zusammenfassenden Darstellung des griechischen Fundmaterials in Kolchis und Iberien wird dabei besonderer Wert auf die Besprechung der jeweiligen Fundkontexte gelegt. Hierdurch können sowohl allgemeine Charakteristika des Akkulturationsprozesses zwischen Griechen bzw. ‚Griechischem‘ und der lokalen Bevölkerung als auch die jeweiligen regionalen Besonderheiten herausgearbeitet werden. Das Projekt wird dabei über konkrete Informationen zu Akkulturationsprozessen in Kolchis und Iberien hinaus eine Materialgrundlage für weitere Einzeluntersuchungen in dem betreffenden Gebiet bieten. Ferner wird durch die Zusammenarbeit mit georgischen Kollegen ein

Austausch gefördert, der lange Zeit durch politische Barrieren behindert oder sogar unmöglich gemacht worden ist.

Das beschriebene Vorhaben ist Teil eines Projektes zu dem Thema „Kolchis und Iberien zwischen Persern und Griechen. Akkulturationsprozesse im alten Georgien vom 8. bis 1. Jh. v. Chr.“, das im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeerraum und Schwarzmeergebiet in der Antike“ (SPP 1065) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt wurde.

Betreuer

- Ullrich Sens, M.A.

V KULTURTRANSFER UND BAUFORMEN

Ein Schwerpunkt der Arbeit der Zentrale ist die Untersuchung der Auswirkung des Kulturtransfers auf lokale, traditionelle Bauformen und Bauweisen. Dieser Aspekt spielt besonders bei den Untersuchungen zur Stadtentwicklung von Baalbek, den traditionellen Bauweisen in Nord-China aber auch der Entwicklung der Handelsbauten in Tripoli im Vordergrund. Bei den beiden Untersuchungen zu Militärlagern, zum einen dem Kastrom von Tall Dgērāt-Süd sowie den hölzernen Großbauten in Germanien steht die Frage nach der Herausbildung besonderer Bauformen im Einzugsbereich des römischen Militärs in zwei naturräumlich sehr unterschiedlichen Regionen im Vordergrund. Die Auswirkung des Kulturtransfers aus dem Mittelmeerraum in Verbindung mit lokalen Traditionen lässt sich sehr anschaulich an den Bauformen und der Ausstattung der königlichen Bäder von Meroë aufzeigen.

Der Aspekt des Kulturtransfers bietet die Möglichkeit der Anknüpfung an zahlreiche Projekte des DAI, wobei er sich als ein Forschungsschwerpunkt sehr gut mit der Frage nach dem Einfluss der Ausbreitung bestimmter Bauweisen infolge dieses Kulturtransfers in Abhängigkeit von verfügbaren materiellen Ressourcen (Baumaterial, technisches Know How, Rohstoffe, Natureinflüsse usw.) und damit den zentralen Forschungsfragen der Naturwissenschaften verknüpfen lässt.

1 Stadtentwicklung Baalbeks

Die Stadtentwicklung Baalbeks seit dem frühen Mittelalter im Spannungsfeld zwischen topographischen Bedingungen und römischen Monumentalbauten.

Dissertationsvorhaben im Rahmen des Gesamtprojekts: Städtebauliches Konzept und historische Entwicklung des römischen Heiligtums Baalbek- 5000 Jahre Geschichte einer Stadt.

Die traditionellen, vor allem spätosmanischen Bauten im Stadtgebiet Baalbeks scheinen ältere Stadtstrukturen zu tradieren und versprechen damit Rückschlüsse auf das antike Stadtbild und seine Entwicklung. Seit 2002 wird die erhaltene Bausubstanz zunächst systematisch aufgenommen, dann an ausgewählten Beispielen detailliert zeichnerisch dokumentiert, fotografiert und hinsichtlich ihrer Bauweisen beschrieben. Außerdem sollen die bis ins Ende des 19. Jh. zurückreichenden vorhandenen historischen Fotos und Luftbilder photogrammetrisch ausgewertet werden. Über die Untersuchung von Bauweisen und Baudetails sind Einflussfaktoren und Vorbilder für die Baukultur Baalbeks zu definieren und Datierungskriterien zu entwickeln.

Folgende Ziele werden verfolgt:

- Rekonstruktion der spätoomanischen Stadt Baalbek: Der noch heute erhaltene traditionelle Baubestand soll vollständig erfasst, fotografisch dokumentiert und katalogisiert werden. Außerdem werden einzelne gut erhaltene „Stadtcluster“ schematisch aufgenommen. Bauweisen und lokaltypische Baumerkmale werden anhand detaillierter Bauaufnahmen von repräsentativen Einzelbauten dargestellt.
- Stadtentwicklung Baalbeks seit dem islamischen Mittelalter: Neben der spätoomanischen Bausubstanz werden spätantike bis mittelalterliche Baustrukturen in den Grabungsarealen in unmittelbarer Umgebung des römischen Heiligtums untersucht und Aufnahmen früherer Grabungen ausgewertet. Es soll so untersucht werden, wie prägend antike Stadtstrukturen und die erhaltenen antiken Monumentalbauten in den einzelnen Stadtaus- und -umbauphasen waren.
- Die Daten und Einzelergebnisse aller Teilprojekte sollen in einem internetbasierten GIS-System auswertbar gemacht werden.

Betreuer

- Dipl.-Ing. Heike Lehmann

Kooperationspartner

- Dr. Margarete van Ess, Orient-Abteilung des DAI
- Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt, BTU Cottbus, Lehrstuhl für Baugeschichte
- Dipl.-Ing. Frank Henze, BTU Cottbus, Lehrstuhl für Vermessungskunde
- Dipl.-Ing. Friederike Hoebel, Universität Karlsruhe, Institut für Baugeschichte
- PD Dr. Konrad Hitzl, Universität Tübingen, Seminar für Klassische Archäologie
- Direction Générale des Antiquités du Liban
- Dipl.-Ing. Jean Yasmine, Lebanese University, Tripoli School of Architecture

2 Traditionelle Bauweisen in Nordwestchina

Teilprojekt im Rahmen des Vorhabens:
Kulturhistorische Entwicklung Nordwest-Chinas

Die Region Qinghai ist geprägt von der Überlagerung bzw. dem Nebeneinander vielfältiger wirtschaftlich-kultureller Gesellschaftstypen, was in der historischen Architektur und tradierten Siedlungsformen zum Ausdruck kommt. Neben Han Chinesen leben in der Region verschiedene ethnische Minderheiten, die ihre kulturelle Eigenständigkeit bewahrt, daneben aber auch Teile chinesischer Kultur assimiliert haben. Trotz gleicher naturräumlicher Gegebenheiten sind daher unterschiedliche Bauweisen und Siedlungstypen auf vergleichsweise engem Raum zu finden. Neben der historischen Architektur in rezenten Siedlungen stehen auch bauliche Strukturen aus unterschiedlichen Epochen und Kulturkreisen als Ruinen noch an.

Folgende Ziele werden verfolgt:

- Erforschung der Holzarchitektur der Sala. In einer ersten Testkampagne im Frühjahr 2005 wird ein kleines Team aus Bauforschern, Ethnologen und Dendrochronologen in der Gemeinde Mengda Xiang im Sala Dorf Dazhuang Cun am Oberlauf des gelben Flusses mit der Untersuchung der traditionellen Bauweisen der Sala beginnen. Geplant ist die Aufnahme eines im Kern bis zu 400 Jahre alten traditionellen Gehöftes in Holzbauweise, die zeitliche Einordnung von einzelnen Bauabschnitten und die Untersuchung von topographischen, klimatischen und kulturellen Rahmenbedingungen. Außerdem soll die Besonderheit der Holzbauweise der Sala vergleichend mit der in dieser Region eher typischen Lehmbauweise der tibetischen Siedlung auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses betrachtet werden.

- Erforschung der Rahmenbedingungen für die Entwicklung traditioneller Bauweisen in Nord-West-China von der Frühzeit bis in die Gegenwart. Die Forschungen in der Region sind langfristig ausgelegt. In Zusammenarbeit zwischen Archäologen, Bauforschern, Ethnologen und Geographen soll Aufschluss über die kulturhistorische Entwicklung in Nord-West-China gewonnen werden. Vergleichende Untersuchungen von Siedlungsentwicklung und Bautechniken isolierter traditioneller Dörfer mit mittelalterlichen, frühhistorischen und prähistorischen Anlagen versprechen Antworten auf folgende Fragen:
 - Wann, wie und warum haben sich Siedlungsmuster und Hausbauweisen entwickelt?
 - Wann, wie und warum wurden Konstruktionsweisen und Techniken modifiziert?
 - Welche Rückschlüsse lassen technische und typologische Entwicklungen bzw. Gegensätze auf Veränderungen der Gesellschaftsform bzw. auf Wanderungsbewegungen und überregionale interkulturelle Kontakte (Seidenstraße) zu?

Betreuer

- Dipl.-Ing. Heike Lehmann

Kooperationspartner

- PD Dr. Mayke Wagner, Eurasien-Abteilung des DAI
- TUB Arbeitsstelle Technik-Anthropologie Chinas
- Archäologisches Institut der Provinz Qinghai (AI QH)

3 Die Handelsgroßbauten in der Altstadt von Tripoli/Libanon

Dissertationsvorhaben im Rahmen des interdisziplinär angelegten Stadtforschungsprojektes „Akteure und ihre Lebenswelten in einer osmanischen Provinzhauptstadt: Tripoli/Libanon, 1695-1918“ soll die bislang nur unzureichend erforschte Quellenlage zur Geschichte der Stadt aufgearbeitet und analysiert werden. Ziel dieses Projektes ist es, Kontinuität und Wandel einer städtischen Gesellschaft der Levante sowie ihrer materiellen Hinterlassenschaften zu rekonstruieren. Auf diesem Wege sollen die herkömmlichen Periodisierungen in der osmanischen Forschung, die meist aus zentrumsbezogenen Ansätzen zur politischen Geschichte der Hauptstadt Istanbul resultieren, auf ihre Gültigkeit für eine Provinzhauptstadt überprüft und ggf. neu bewertet werden. Tripoli ist hierfür besonders geeignet, da es über einen einzigartigen, gut erhaltenen mamlukischen und osmanischen Baubestand und ein annähernd lückenloses Archiv osmanischer Gerichtsakten verfügt.

Erste Einblicke in den baulichen Transformationsprozess der Stadt durch einen Oberflächensurvey zur Dokumentation der historischen Bausubstanz haben gezeigt, dass sich dieser Wandlungsprozess besonders gut an den fünf Handelsgroßbauten aufzeigen lässt. Als Schlüsselobjekte konnten zwei städtebaulich in Beziehung stehende Handelsgroßbauten, Suq al-Haraj und Khan al-Askar, herausgestellt werden. Ihre komplexe stratigraphische Befundsituation macht eine formgetreue Bauaufnahme als Grundlage für die Bauuntersuchung und -analyse notwendig.

Ziele des Teilprojektes:

- Rekonstruktion des Transformationsprozesses der Handelsgroßbauten. Ziel ist eine formgetreue Bauaufnahme dieser beiden Handelsgroßbauten und ihres nachbarschaftlichen Umfeldes sowie ein Raumbuch, das alle Beobachtungen zur Bautechnik und zum -gefüge dokumentiert, als Grundlage für eine bauforscherische Untersuchung. Als Ergebnis sollen einzelne Bauphasen unterschieden und herausgestellt sowie aufeinander bezogen und damit der Transformationsprozess der Handelsgroßbauten rekonstruiert werden.

- Korrelieren von Bauaufnahme/Baugeschichte und historischen Quellen. Ein permanentes Vergleichen von Zwischenergebnissen der beteiligten Disziplinen soll eine weitere Differenzierung und Abstimmung der Fragestellungen und Auswahl der zu untersuchenden Bauten garantieren. Diese Arbeitsweise wird angestrebt, um eine möglichst hohe Informationsdichte zu den Einzelobjekten zu erzielen. Ziel ist es, die einzelnen Bauphasen in ihrem baulichen und urbanen Kontext historisch einzuordnen und zu bewerten. Dies wird möglich durch das Korrelieren der Baugeschichte mit den historischen Quellen, was eine Datierung einzelner Bauphasen ermöglichen sowie Hinweise zu Händlern und anderen Akteuren wie Eigentümer, ihren Handelsgütern und den Funktionsabläufen innerhalb der Handelsbauten ergeben soll.

Betreuer

- Dipl.-Ing. Juren Meister

Kooperationspartner

- Dr. Stefan Weber, Orient-Institut der DMG in der DGIA
- Orient-Institut der DMG
- Stadtverwaltung Tripoli
- Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin
- Zentrum Moderner Orient, Berlin
- FG Historische Bauforschung, Technische Universität Berlin

4 Ausgrabungsprojekt Tall Dgērāt-Süd

In den Jahren 2000 und 2002 wurden die ersten beiden Kampagnen in Tall Dgērāt-Süd (Nord-Ost-Syrien) durchgeführt. Seit dem Winter 1998/1999 wird dieser spätantike Siedlungshügel durch das alljährlich steigende und wieder fallende Wasser des Hābūr-Stausees südlich des modernen Provinzzentrums Hasaka abgetragen.

Die Grabung ist eingebunden in eine übergeordnete Untersuchung („Jenseits des Euphrats. Die Siedlungsgeschichte Ost-Syriens von Alexander dem Großen bis Muhammad“). Für Untersuchungen zu Akkulturationsprozessen bietet dieses Grenzgebiet zwischen der seleukidischen/römischen/frühbyzantinischen Kultur im Westen und der parthischen/sasanidischen Kultur im Osten besonders gute Voraussetzungen. In den Jahren 1975/77 wurde von H. Kühne am unteren Hābūr eine Geländebegehung durchgeführt, deren umfangreiches Keramikmaterial sich an der FU Berlin befindet und für eine Bearbeitung der späten Perioden zur Verfügung steht.

Im Stauseegebiet wurden zwar zahlreiche Rettungsgrabungen durchgeführt; sie galten jedoch fast ausschließlich früheren Perioden. Eine Referenzgrabung für das späte Surveymaterial stellt die Ausgrabung in Tall Šēh Hamad unter Leitung von H. Kühne dar, die auch für die parthische und frühere römische Zeit wichtige Erkenntnisse erbrachte. Dort bricht die Besiedlung jedoch in der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. wohl infolge der Sasanideneinfälle ab.

Die Grabung in Tall Dgērāt hatte daher v. a. zwei Ziele:

1. den Nachweis eines der bisher nur aus schriftlichen Quellen bekannten römischen Kastelle am Hābūr und
2. die Erlangung einer stratigraphisch abgesicherten Keramiksequenz für die Spätantike, um die Surveykeramik verlässlich datieren zu können.

Bei dem in Ausschnitten freigelegten Kastell des frühen 4. Jh. n. Chr. handelt es sich wahrscheinlich um den Standort der »Ala prima nova Diocletiana, inter Thannurin et Horobam«, der in der Notitia Dignitatum (XXXV, 31) erwähnt wird. Unerwartet war der Nachweis einer repräsentativen Um- und Neubebauung des

Kastellgeländes, die offensichtlich noch in die frühbyzantinische Zeit fällt. Sollte die abschließende Aufarbeitung der Stratigraphie dies bestätigen, hätte dies für den gesamten ostsyrisch-mesopotamischen Raum große Bedeutung, da hier Kirchenbauten und andere repräsentative Bauten im wesentlichen erst in frühislamischer Zeit belegt sind. Die naheliegende Arbeitsthese, dass in Tall Dgērāt aus dem Kastell Kirche und Kloster entstanden, harrt allerdings noch einer Bestätigung.

Die für 2003 geplante 3. Ausgrabungskampagne musste wegen des hohen Wasserstandes des Stausees südlich von Hasaka auf 2004 verschoben und schließlich endgültig abgesagt werden. Eine Aufarbeitungskampagne im Museum von Deir az-Zor beendete die Arbeiten in Syrien. Die Aufarbeitung der Grabungsergebnisse soll im Juni 2005 abgeschlossen sein.

Kontakt besteht mit dem Projekt Qreiye/Ayyash der Außenstelle Damaskus der Orient-Abteilung (Markus Gschwind). Allerdings gilt dieses Projekt einem römischen Militärlager der severischen Zeit im Orient, während das Dgērāt-Projekt sowohl von seiner ursprünglichen Zielrichtung her wie mittlerweile auch bedingt durch den Befund stärker auf siedlungsgeschichtliche Prozesse in einer Grenzregion des spätrömischen Reiches ausgerichtet ist.

Betreuer

- Dr. Andreas Oettel

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Hartmut Kühne,
Institut für Vorderasiatische Altertumskunde der FU Berlin

5 Hölzerne Großbauten frühkaiserzeitlicher Militärlager in Germanien

Möglichkeiten und Grenzen der Rekonstruktion (*Dissertationsvorhaben*)

Die systematische Ausgrabung und Erforschung der augusteischen Standlager Oberaden/Bergkamen, Haltern und Anreppen im Lippe-Gebiet sowie Marktbreit in Mainfranken erbrachte eine Vielzahl von Erkenntnissen, die wesentlich zur Klärung von Aufteilung und Konzeption frühkaiserzeitlicher Militärlager beitrugen. Als Glücksfall erwies sich die auf rund zwei Jahrzehnte begrenzte Belegung dieser Anlagen, die das Studium der ersten Holzbauphasen augusteischer Lager in seltener Klarheit ermöglichte. Nach sorgfältiger Auswertung der archäologischen Befunde liegen nun klare Grundrissstrukturen und die funktionale Zuordnung zahlreicher Einzelbauten dieser Lager vor, wobei vor allem die Grundrisse der zentralen Großbauten in Lagermitte (Praetorium und Principia) durch ihre Ausdehnung und räumliche Differenziertheit beeindruckten. Am Ende der archäologischen Untersuchungen steht nun die Frage nach der Rekonstruktion dieser hölzernen Großbauten.

Ziele des Dissertationsvorhabens, dessen Ende für 2006 vorgesehen ist:

- Stand der Holzbautechnik: Schaffung einer tragfähigen argumentativen Basis auch für künftige Rekonstruktionsversuche im Bereich des provinzialrömischen Holzbaus;
- Zusammenfassung und Auswertung derzeit vorliegender archäologischer Holzbaufunde, ergänzende Analyse und Auswertung entsprechender antiker Schrift- und Bildquellen;
- Entwicklung von Rekonstruktionsmodellen bezüglich der zentralen Großbauten in den untersuchten Lagern.

Am Beispiel der Rekonstruktion hölzerner Großbauten, die sich heute im Befund aufgrund ihres geringen Erhaltungsgrades lediglich zweidimensional darstellen, wird die Gratwanderung des Rekonstruierens zwischen Befund und Interpretation

und die Abwägung von Plausibilitäten besonders deutlich. Angesichts des zunehmenden Angebots an vermeintlich perfektionierten virtuellen Rekonstruktionen irritiert besonders, dass bis heute in den ansonsten an methodischen Diskussionen nicht armen Fächern der Archäologie und Bauforschung keine wirkliche systematische Auseinandersetzung mit dem Thema der virtuellen Rekonstruktion existiert. Ein übergeordneter Schwerpunkt der Arbeit ist daher die Auseinandersetzung mit der Methodik des Rekonstruierens. Ziel ist die Formulierung eines Leitfadens, der zur Einschätzung der Plausibilität von Rekonstruktionen beiträgt und dabei hilft, auch zukünftig die Möglichkeiten und Grenzen von Rekonstruktionen auszuloten und darzustellen.

Betreuer

- Dipl.-Ing. (FH) Birgit Nennstiel

6 Meroë und Hamadab. Siedlungsstruktur und Kulturtransfer im antiken Sudan

Die beiden Städte Meroë und Hamadab liegen etwa 3 Kilometer voneinander entfernt im Zentrum des afrikanischen Königreiches von Kusch, zwischen dem 5. und 6. Nil-Katarakt im heutigen Sudan. Während Meroë seit dem 3. Jh. v. Chr. die Metropole des Reiches und Sitz der gesellschaftlichen Elite des kuschitischen Königshauses war, ist Hamadab eher als typische meroitische Stadt im Siedlungsgürtel entlang des Nilufers einzustufen. Meroë wurde bereits Anfang des 20. Jh. durch John Garstang großflächig freigelegt, die Ergebnisse sind jedoch nur knapp in fünf Vorberichten publiziert. Zutage kam hier eine befestigte Stadtanlage mit den Resten von Kultbezirken, gehobenen Wohnquartieren und Funktionsgebäuden, außerdem der einzigartige Gebäudekomplex der sog. *Royal Baths*, dessen Ausstattung mit Wandmalereien, Fayencen und Statuen aus Sandstein von Einflüssen aus dem mediterranen Kulturraum geprägt ist. Die städtische Siedlung Hamadab hingegen wird erst seit 2001 systematisch erforscht. Hier zeichnen sich, ebenfalls innerhalb einer Stadtmauer, eine sehr dichte Bebauung mit ursprünglich planäßiger Strukturierung und einfacher Bauausführung ab; neben Wohngebieten mit *insulae*-artiger Einteilung sind Sakralbauten und Produktionsbereiche erkennbar. Aus dem Spannungsfeld von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Orte Meroë und Hamadab erwächst die Möglichkeit, erstmals eine vergleichende Studie zu urbanen Strukturen und alltäglichen Lebensformen im meroitischen Reich durchzuführen. In dem Projekt geht es zum einen um Bautechniken und Bauphasen, um Gebäudetypen, Quartiersbildungen und stadtplanerische Bezüge sowie um soziologische und ökonomische Aspekte, zum anderen um den möglichen Einfluss der klassischen, d.h. griechisch-römischen Antike auf die Lebensweise der Meroiten und somit um die Frage nach dem Kulturtransfer aus dem ptolemäischen Ägypten und dem mediterranen Raum in das Reich von Kusch.

In einer Kombination von Feldforschung (Survey, geophysikalische Prospektion, *surface clearings*, Ausgrabungen), Bauforschung (Vermessung, AutoCAD, bauhistorische Analyse) und Bildforschung (Dokumentation, kunsthistorische Analyse) werden die Fragestellungen des Projektes interdisziplinär erforscht. Außerdem wird ein in seinen Grundlagen entwickeltes 3D-basiertes Echtzeit-VR-Dokumentationssystem als neuartiges Hilfsmittel für Planung, Dokumentation, Auswertung und Präsentation von archäologischen Ausgrabungen angewandt.

Betreuer

- Dr. Simone Wolf
- Dr.-Ing. Catharine Hof

Kooperationspartner

- National Corporation for Antiquities and Museums in Khartoum (NCAM)



VI STÄDTE UND IHR UMLAND

Ein Forschungsschwerpunkt der Zentrale besteht seit langem in der Erforschung historischer Städte in Bezug zu ihrem Umland. Es werden dabei die Beziehungen und Abhängigkeiten im Verhältnis von Stadt und Umland mit Siedlungen, ländlichen Heiligtümern, Festungsanlagen und Infrastruktureinrichtungen, wie übergeordneten Wegebeziehungen, untersucht. So ist das Ziel der Projekte zur Erforschung Triphylens, der attischen Demen und Aigina die Darstellung einer historischen Landschaft. Durch epochenübergreifende Untersuchungen können auch die Veränderungsprozesse von Siedlungskammern analysiert werden und so nach den Gründen für Verlagerungen, Aufgabe oder Neugründungen gefragt werden, wie dies bei den Untersuchungen zur Frühzeit Pompejis unter Berücksichtigung der frühen Siedlung von Poggiomarino, der Latmosregion und der Plaghia-Halbinsel der Fall ist.

1 Untersuchungen zur Stadtentwicklung Pompejis und Poggiomarinos

Unter dem Oberthema Stadtentwicklung geht es darum, die Geschichte eines Stadtviertels Pompejis in seiner wirtschaftlichen und sozialen Organisation zu rekonstruieren, wobei auch die speziellen urbanistischen Bedingungen berücksichtigt werden, die durch die Anbindung der Insula an die Hauptverkehrsachse Via Vesuvio - Via Stabiana gegeben sind. Mit der Feststellung, dass dieser Verkehrsweg in die Frühzeit der Siedlung und die Toranlage auf einen archaischen Vorgängerbau zurückgehen, wurde für die Frage der urbanistischen Entwicklung ein neuer Ausgangspunkt gewonnen, dessen Bedeutung weit über den Bereich des untersuchten Stadtviertels hinausweist. Eine Grundlage für weitergehende Forschungen in der Insula wurde mit der exemplarischen Analyse des aus Wohnhaus, Werkstätten und Läden gebildeten Baukomplexes in einem Zeitraum von drei Jahrhunderten erarbeitet.

Das 1997 begonnene Forschungsprojekt in Pompeji „Regio VI Insula 16“ ist nach dem vorläufigen Abschluss der Grabungen seit 2004 in der Phase der Aufarbeitung und Vorbereitung der Publikation. Sie werden voraussichtlich 2006/07 abgeschlossen sein. Die geplante Bearbeitung der gesamten Insula als zusammenhängender Siedlungsraum steht noch aus.

Die weiteren Arbeiten verfolgen die folgenden Ziele:

- Die Untersuchungen der Häuser sollen in summarischer Form möglichst auf die gesamte Insula ausgedehnt werden, um Fragen der Bauerschließung, Parzellierung, Veränderung von Grundstücks-, Besitzverhältnissen und Nutzungen auf einer breiteren Basis bearbeiten zu können. Voraussetzung ist die Erstellung einer zuverlässigen Plangrundlage in Verbindung mit einem GIS-System.
- An die urbanistischen Ergebnisse anknüpfend, stellt sich als Aufgabe einer künftigen Ausweitung des Projektes die Frage nach den Fernverbindungen der Hauptverkehrsachse (Anbindung an Handelsrouten, Zugang zum Hafen, Bedeutung für den Lokal- und Fernverkehr), die auf der Grundlage von topographischen und wirtschaftsgeographischen Untersuchungen in Kooperation mit Geographen zu bearbeiten sein wird.
- Ausgehend von den bisherigen Grabungsergebnissen wird die Frühzeit der Siedlungsaktivitäten in Pompeji einen Schwerpunkt künftiger Forschungen bilden. Dabei interessieren in erster Linie siedlungstopographische und chronologische Fragen, um die Bedeutung des Siedlungshügels, der den Zugang zum Meer beherrschte, einzuschätzen. Von besonderer Bedeutung ist eine Kooperation mit der Grabung der protohistorischen Fluss-Siedlung in Poggiomarino, in der das DAI die dendrochronologische Bearbeitung der Holzfunde übernommen hat. Im Hinblick auf Poggiomarino stellt sich für Pompeji insbesondere die Frage nach der frühesten Besiedlung des Hügels,

der eine natürlich geschützte Lage bot, von dem aus der Sarno überwacht und der Zugang zum Meer beherrscht werden konnte. Künftige Studien werden sich verstärkt mit vergleichenden siedlungstopographischen und -geographischen Fragen auseinandersetzen, dies in engem Austausch mit der Grabung in Poggiomarino und in Kooperation mit Geographen. Bei der künftigen Grabungsaktivität in Pompeji wird wie in Poggiomarino ein Schwerpunkt insbesondere auf der Frühzeit liegen.

- Von größtem wissenschaftlichem Interesse ist eine baugeschichtliche Bearbeitung der Holzarchitektur der Siedlung von Poggiomarino. Unter den Bedingungen des Feuchtbodens sind Befunde von Hütten in Holz-Flechtbauweise in einem einmaligen Erhaltungszustand freigelegt worden, die unsere Kenntnisse über Grundrisse, Materialien, Bauweise und architektonische Details eisenzeitlicher und möglicherweise auch früherer Hausarchitektur auch in Pompeji beträchtlich erweitern bzw. sogar erst begründen. Seitens der Soprintendenza wurde eine mögliche Kooperation auf diesem Gebiet signalisiert; über die praktische Umsetzung, die die Einbindung einer Spezialistin/eines Spezialisten für Holzarchitektur bedeuten würde, wird im kommenden Frühjahr gesprochen werden.

Betreuer

- Dr. Florian Seiler

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica Pompei

2 Latmos-Projekt

Der Latmos ist archäologisch gesehen mittlerweile einer der wichtigsten Plätze der türkischen Westküste. Die Fragestellung des Projekts ist die Erforschung einer Kulturlandschaft von prähistorischer bis in osmanische Zeit. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf den Siedlungsaktivitäten in der Region.

Daraus ergeben sich konkret die folgenden Fragen und Arbeitsschritte des Projekts:

- Die Erforschung des Neolithisierungsprozesses zwischen Anatolien und der Ägäis. Wesentliche Quelle hierfür sind die Siedlungsreste und Felsmalereien des Latmos.
- Die Erforschung der historischen Geographie Kleinasiens im 2. Jt. v. Chr. Grundlage ist eine im Jahre 2000 gefundene hethitische Hieroglyphen-Inschrift des Suratkaya. Diese Inschrift beweist, dass
 - der Latmos zum Reich Mira gehörte und vermutlich die Südgrenze dieses Landes bildete und
 - die Hethiter bis an die Küste der Ägäis gelangt sind.
- Die Erforschung einer vorhellenistischen karischen Stadt. Für das noch nicht gut erforschte Karien des 1. Jt. v. Chr. sind die Siedlungsreste des Gebirges von großer Bedeutung, darunter vor allem die der Stadt Latmos, die als Beispiel einer von späterer Überbauung verschont gebliebenen Siedlung zum ersten Mal ein Bild einer vorhellenistischen karischen Stadt vermitteln kann.

Betreuer

- Dr. Anneliese Peschlow

3 Das Plaghia-Halbinsel Projekt

Nach einer Vorbegehung im Jahre 2000 startete 2001 mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung ein großflächiger Landschafts-Survey in der geschlossenen Siedlungskammer an der Westküste des griechischen Mutterlandes gegenüber der Insel Leukas. Das Projekt entstand auf Anregung

des griechischen Antikendienstes in Zusammenarbeit und unter der Leitung des Generaldirektors des Antikendienstes L. Kolonas. Mit dem Ausscheiden des ehemaligen Leiters des Architektur-Referats 2003, E. L. Schwandner, ging die Federführung der deutschen Projektleitung an die Humboldt-Universität über.

Das Projekt wird im 'Intensiv-Survey' durchgeführt und versteht sich als historisch diachrone Erschließung der geschlossenen Siedlungskammer von der geologischen Ausbildung bis in die jüngste Vergangenheit. Damit ist vorgegeben, dass es sich nur um ein multidisziplinäres und internationales Forschungsprojekt handeln kann. Bisher sind 4/5 des Areals begangen worden (von 160 begehbaren qkm bei 230 qkm Gesamtfläche incl. Seen und nackten Felshängen). Der Myrtountion-See wurde zur Pollenanalyse bebohrt, die Fruchtebene und die Küstenstreifen sind von den Geologen bebohrt, und Bodenproben der Umgebung der antiken Stadt Palairos wurden zur Umweltanalyse entnommen.

Die archäologischen Befunde decken bisher einen Zeitraum menschlicher Anwesenheit vom Moustérien bis heute ab. Eine Blütezeit für die Halbinsel lässt sich vom 6. bis 2. Jh. v. Chr. feststellen, wobei eine historisch besonders interessante Phase im 6. und 5. Jh. v. Chr. die Auseinandersetzung zwischen der ansässigen akarnanischen Bevölkerung der Polis Palairos und den korinthischen Kolonisten auf Leukas betrifft. Kulturell neu ist eine gegenseitige Beeinflussung zwischen den Westgriechen des Mutterlandes und den griechischen Kolonien in Unteritalien.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Ernst-Ludwig Schwandner

Kooperationspartner

- Ephorie der Höhlenforschung (Athen) / Speleologia
- Ephorie für Unterwasserforschung (Athen) / Enhalyon
- Ephorie der Prähistorischen und Klassischen Altertümer (zunächst Patras, nun Mesolongi) / Prohistorikon kai Klassikon
- Byzantinische Ephorie (Ioannina) / Byzantinon
- Ephorie der Neueren Monumente (Athen) / Neoteron
- Seminar für Epigraphik der Universität Venedig
- Institut für Kartographie und Geologie der Universität Göttingen
- Institut für Analytische Chemie der Universität Halle (Bodenanalysen und Geomorphologie)
- Institut für Palynologie der Universität Göttingen
- Referat Naturwissenschaften des DAI Berlin (¹⁴C, Dendrochronologie, Archäobotanik, Archäozoologie)
- Institut für Baugeschichte der Technischen Universität Berlin

4 Landwirtschaft und Marmorhandel in attischen Demen

Auf der Grundlage früherer Forschungen sind in Attika einige Demenareale detailliert zu untersuchen. Es handelt sich dabei insbesondere um die Gemeinden Trinemeia und Pentele am Pentelikon, in denen die Marmorsteinbrüche, das antike Wegesystem und die landwirtschaftlichen Einrichtungen studiert wurden. Die Untersuchungen der Steinbrüche führte zu einer Kooperation mit der Archäometrie-Abteilung des Demokritos-Institutes in Athen: Es wurden Marmorproben vom Pentelikon und Hymettos getestet, um die Verwendung des jeweiligen Materials und seinen Export zu ermitteln; gleichzeitig war es möglich, die Steinbruchareale mittels Surveys zu studieren und zu vermessen. Dieses Projekt bedarf noch einer abschließenden Untersuchung - dazu gehört auch eine kleine Grabung in einem ländlichen Heiligtum - und der Publikation der Ergebnisse (Vorberichte liegen vor). Ziel ist eine siedlungstopographische Analyse der Gemeinden im Hinblick auf deren Rolle als landwirtschaftliche und Marmor produzierende bzw. verarbeitende Bereiche des athenischen Staates, wobei die Auswertung antiker Inschriften zu prosopographischen Daten in Bezug

auf die sozialen Strukturen der Demeen und die Mobilität von Gemeindemitgliedern erlaubt.

Betreuer

- Prof. Dr. Hans-Rupprecht Goette

Kooperationspartner

- Archäometrie-Abteilung, Demokritos-Institut, Athen

5 Aigina: landeskundliche Forschungen jenseits von Kolonna und Aphaia

Die seit einigen Jahren betriebenen Untersuchungen auf Aigina bestehen aus zwei Teilen: Zum einen gilt es, die Oberflächenforschungen und Grabungen im Heiligtum des Zeus Hellanios mit der Publikation der Ergebnisse abzuschließen. Vorberichte und die Dokumentation für diese Arbeit, die in Kooperation mit dem Österreichischen Archäologischen Institut sowie der Universität Gießen durchgeführt wird, sind weitgehend fertiggestellt. Der zweite Teil der Forschungen auf der Insel betrifft die Frage nach den Zeugnissen außerhalb der Stadt und jener beiden bekannten Heiligtümer der Aphaia und des Zeus. Als Grundlage einer solchen Darstellung dient ein nachgelassenes Manuskript von F. Thiersch, der in den Jahren 1903 bis 1907 die Insel mittels Oberflächenuntersuchungen und sog. kleinerer Grabungen systematisch erforscht hat; seine Aufzeichnungen zu publizieren und durch eigene Beobachtungen, die im Gelände heute noch neue Entdeckungen bringen, zu ergänzen, ist die Aufgabe, die zusammen mit der Behandlung der einschlägigen Schriftquellen und der auf Aigina gefundenen Inschriften, die in enger Zusammenarbeit mit den *Inscriptiones Graecae* der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften geschieht, in eine Darstellung des antiken Lebens in diesem Inselstaat münden soll. Auch für diesen zweiten Teil der Aigina-Forschung sind zahlreiche Vorarbeiten bereits geleistet, eine internationale Kooperation mit kanadischen und amerikanischen Archäologen wird derzeit geplant.

Betreuer

- Prof. Dr. Hans-Rupprecht Goette

Kooperationspartner

- *Inscriptiones Graecae*,
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

VII PALASTBAUKUNST

Ein Schwerpunkt der Forschungen der Zentrale liegt auf dem Bereich des Wohnens und hier vor allem des repräsentativen, hochherrschaftlichen Wohnens, wobei zum einen die Frage nach den Transformationsprozessen hegemonialer Strukturen und ihrer Auswirkungen auf die Palastbaukunst im Vordergrund steht, zum anderen nach der Stadt in der Stadt, den städtebaulichen Strukturen als Vorbild für Palastanlagen gefragt wird. So untersuchen das Palatin- und das Gamzigrad-Projekt die Infrastruktur, die Funktionsabläufe und die inhaltlichen Verknüpfungen einer Palaststadt, die sich aus einzelnen Teilbereichen zusammensetzt. Für die Anlage von Gamzigrad waren ganz offensichtlich städtebauliche, aber auch militärische Anlagen vorbildhaft, so dass sich hier aus der Infrastruktur des Palastes auch relevante Aussagen für den Bau von Militärlagern ableiten lassen. Hier ist auch eine Verknüpfung zur Erforschung hölzerner Großbauten in frühkaiserzeitlichen Militärlagern gegeben. Eine dritte übergeordnete Fragestellung beschäftigt sich mit den Wechselbeziehungen

zwischen den Entwicklungen im Wohnungsbau der Oberschicht und den Palästen bzw. den zentralen Großbauten in den militärischen Lagern.

1 Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom

Im Auftrag der Soprintendenza Archeologica di Roma wurde 1998 als vorbereitende Sanierungsmassnahme mit einer Bauaufnahme der ‚Domus Severiana‘ begonnen, die ab 2002 auch auf das ‚Gartenstadium‘ ausgeweitet werden konnte. Sie ermöglichte die erstmalige bauforscherische Untersuchung dieser Teilbereiche der Kaiserpaläste, die zu vollkommen unerwarteten Ergebnissen zur Baugeschichte der Kaiserpaläste von flavischer bis in maxentianische Zeit geführt hat. Ab Herbst 2005 soll die Bauforschung in Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Universität Würzburg und dem Seminar für Alte Geschichte der Universität Freiburg auf die Domus Augustana ausgedehnt werden.

Folgende Fragen und Arbeitsschritte des Projekts können benannt werden:

- Entwicklung eines Bauwerkinformationsmodells als Beitrag zur Methodendiskussion in der archäologischen Bauforschung. Ziel ist zum einen die bauforscherische Dokumentation der Kaiserpaläste auf dem Palatin, die auch einen Katalog der Baudekoration und eine Bearbeitung der Ziegelstempel umfasst. Parallel wird ein 3D-Modell der Anlage erstellt, das sowohl die Grundlage für Rekonstruktionsüberlegungen zu den einzelnen Bauphasen bildet, als auch durch Verknüpfung mit Datenbanken in ein hybrides Bauwerkinformationsmodell überführt werden soll, als innovative Methode zur Darstellung und Präsentation von Aufnahme- und Analyseergebnissen der archäologischen Bauforschung.
- Beobachtung der verschiedenen Bauperioden der Königlichen Bäder durch detaillierte Bauaufnahme der erhaltenen Bausubstanz.
- Untersuchung zur Veränderung von Kaiserhof und –palast von der flavischen bis zur konstantinischen Zeit. Ausgehend von der erstmaligen umfassenden Baudokumentation und bauforscherischen Analyse sollen die einzelnen Bauphasen des gesamten Kaiserpalastes sowie das Erscheinungsbild und die Funktion der einzelnen Palastteile bis 2010 rekonstruiert werden. Darauf aufbauend wird die Entwicklung der Kaiserpaläste im Zusammenhang des politischen und sozialen Lebens am Kaiserhof sowie der Interaktion mit dem städtischen Umfeld untersucht. Da die Kaiserpaläste für die Legimitation der einzelnen Kaiser eine wichtige Rolle gespielt haben, kann so auch exemplarisch die Baupolitik der römischen Kaiser hinterfragt werden. Für den ab 2005 geplanten neuen Abschnitt der Untersuchungen soll vor allem die Frage nach Umbruch oder Kontinuität in der severischen Zeit gefragt werden, um so die Baupolitik in der Zeit zwischen Prinzipat und Dominat besser beleuchten zu können.

Betreuer

- Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Roma,
- Lehrstuhl für Baugeschichte, Lehrstuhl für Vermessungskunde BTU Cottbus
- Archäologisches Institut der Universität Würzburg
- Seminar für Alte Geschichte der Universität Freiburg



2 Der spätantike Kaiserpalast von Felix Romuliana / Gamzigrad in Serbien

Durch Vermittlung des Museumsdirektors von Zaječar war es 2004 möglich, mit einer ersten Kampagne den Grundstein für ein Kooperationsprojekt zur Erforschung der Baugeschichte der befestigten Palastanlage Felix Romuliana zu legen, die mit dem Altersruhesitz des Kaiser Galerius (ca. 250 – 311 n. Chr.) identifiziert wird und die nach dessen Tod 311 bis ins 11. Jh. als bescheidene Ansiedlung weiter existierte. Begonnen wurde mit der bauforscherischen Dokumentation der Grabanlagen auf dem Magurahügel, die Kaiser Galerius und seiner Mutter Romula zugeschrieben werden. Daneben konnten die Grundlagen für ein Vermessungsnetz gelegt und im Südwesten der Palastanlage ausgelagerte Bauten durch großflächige geomagnetische Prospektion verifiziert werden.

Folgende Fragen und Arbeitsschritte verfolgt das Projekt:

- Ziel ist bis 2008 eine Neuvermessung der gesamten Anlage als Grundlage für eine bauforscherische Untersuchung sowohl des Palastes als auch seines Umfeldes. Durch geophysikalische Prospektion sollen die baulichen Anlagen um das eigentliche Palastareal geklärt werden, um so Erkenntnisse über die Einbettung der Residenz bzw. die Auslagerung von bestimmten Funktionseinheiten zu erlangen. Durch gezielte Grabungen und die Aufarbeitung der zahlreichen Funde der serbischen Grabungen soll eine verlässliche Stratigraphie erarbeitet werden, die eine bessere Datierung der einzelnen Entwicklungsstufen ermöglicht.
- Ausgehend von der Annahme eines Paradigmenwechsels in spätantiker Zeit sollen die Veränderungen am Kaiserhof des dezentralisierten Reiches, hier besonders der Tetrarchie, und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung der Palastbaukunst untersucht werden. Wie wirkt sich die ab severischer Zeit einsetzende fortschreitende Autarkie der kaiserlichen Regierung und die Abkehr von der Hauptstadt Rom auf das Erscheinungsbild und die räumliche Struktur der kaiserlichen Residenzen aus?

Betreuer

- Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt

Kooperationspartner

- Dr. Gerda Sommer von Bülow, RGK Frankfurt
- Archäologisches Institut Belgrad
- National Museum Zaječar
- Institute for the Protection of the Cultural Monuments of Serbia

VIII RELIGIONSGESCHICHTLICHE PROJEKTE

Einen weiteren Schwerpunkt der Aktivitäten der Zentrale bilden religionsgeschichtliche Studien. Dabei geht es um Fragen der Organisation und Architektur von Heiligtümern ebenso wie um das kultische Geschehen. Diese Studien sollen die Basis für ein vertieftes Verständnis der sozialen und politischen Bedeutung von Heiligtümern in der Antike bilden.

1 Frühneolithische Sondergebäude auf dem Göbekli Tepe und vergleichbare Bauten in Vorderasien

Im Rahmen eines *Fortbildungsstipendiums* werden Sondergebäude des Göbekli Tepe bearbeitet gegenübergestellt.

Die seit 1995 jährlich stattfindenden Grabungskampagnen auf dem Göbekli Tepe im Südosten der Türkei haben eine Vielzahl von Befunden erbracht, die die

Kenntnis des frühen Neolithikums in Vorderasien erheblich bereichern und die wesentliche Rolle unterstreichen, welche der Region Obermesopotamiens im Neolithisierungsprozess zukommt.

Unter anderem wurden auf dem Göbekli Tepe ungewöhnliche und zum Teil monumentale Dimensionen erreichende Bauten freigelegt, die nicht als Wohn- oder Wirtschaftsgebäude zu interpretieren sind, sondern wahrscheinlich übergeordneten gesellschaftlichen Zwecken dienten. Solche Funktionen könnten im kultisch-rituellen Bereich liegen, weshalb die Bauten auch als Tempel oder Kultbauten bezeichnet wurden. Nicht auszuschließen ist aber auch eine allgemeinere gemeinschaftliche Nutzung, etwa im Sinne von kommunalen Versammlungsgebäuden. Möglicherweise hat eine klare Abgrenzung zwischen beiden Funktionen im gesellschaftlichen Leben der neolithischen Erbauer auch gar nicht bestanden. Um einer im Einzelfall eventuell möglichen genaueren Funktionsinterpretation nicht vorzugreifen, wird als Oberbegriff der neutrale Terminus 'Sondergebäude' verwendet. Die bauhistorische Bearbeitung dieser Bauten, die Klärung ihrer Bedeutung und ihre Einordnung in den Zusammenhang der frühen Baugeschichte Vorderasiens bildet den inhaltlichen Kern des Forschungsvorhabens.

Betreuer

- Dipl.-Ing. Dietmar Kurapkat

Kooperationspartner

- PD Dr. Klaus Schmidt, Orient-Abteilung des DAI
- Abteilung Istanbul des DAI
- Museum Şanlıurfa, Türkei

2 Das Artemisheiligtum von Olympia

Der spätarchaische Altar und sein frühkaiserzeitlicher Nachfolgebau wurden zwischen 1962 und 1964 von Emil Kunze ausgegraben, aber bis heute nicht veröffentlicht. Es handelt sich um einen der wenigen geschlossenen Befunde von Olympia. Eine Inschrift auf dem Altar belegt neben einer Beschreibung von Pausanias, dass es sich um das Artemisheiligtum handelt. Der Altar war von einer Opferschicht umgeben, die nicht nur zahlreiche tönernen und bronzene Weihgaben enthält, die zum Teil noch in situ auf dem Altar lagen. In der Opferschicht wurden außerdem viele Knochen der Opfertiere gefunden, die während der Artemisfeste geschlachtet wurden. Eine Analyse (N. Benecke) der bei einer Nachgrabung 2002 gefundenen Knochen ergab hochinteressante Einzelheiten über das Opferritual am Altar.

Geplant ist, die Publikation des Befundes am Altar im Südost-Gebiet von Olympia, in deren Zentrum die Untersuchung des kultisch-rituellen Geschehens im Heiligtum der Artemis steht, spätestens im nächsten Frühjahr abzuschließen.

Betreuer

- Dr. Joachim Heiden

3 Der archaische Apollontempel ('Tempel II') in Didyma

Katalog der Bauglieder und Bauplastik. Typologische und stilistische Einordnung, Interpretation und Zeitstellung (*Fortbildungsstipendium*)

Überreste des archaischen Apollontempels ('Tempel II') in Didyma kamen bei den gewaltigen Räumungsarbeiten am hellenistischen Tempel unter der Leitung von Theodor Wiegand und Hubert Knackfuß zu Beginn des 20. Jhs. zutage. Neben den Fundamenten der Adyton-Mauern und des Naiskos des vorpersischen



Tempels sowie den Fundamenten von dessen Vorgänger ('Sekos I'), die im Adyton des hellenistischen Tempels aufgefunden wurden, entdeckten die Ausgräber Fragmente von archaischen Baugliedern und marmorner Bauskulptur – darunter auch die heute im Pergamonmuseum ausgestellten bzw. im Magazin aufbewahrten Fragmente der sog. Columnae caelatae sowie einen der beiden Gorgonen-Architrave, und stellten diese Reste 1941 im Rahmen der aufwendigen Publikation des hellenistischen Tempels auf einigen Seiten kurz vor. Dieses vergleichsweise spärliche Material bildet bisher die Grundlage für sämtliche Rekonstruktionsvorschläge zu Grund- und Aufriss des Tempels.

Unberücksichtigt blieben bislang die in der Forschung nur beiläufig erwähnten Porosbauglieder des Tempels. Die Grabungstätigkeit in Didyma in den letzten vier Jahrzehnten brachte noch eine beträchtliche Anzahl weiterer bislang unpublizierter oder lediglich vorpublizierter Architekturglieder des 'Tempels II' zutage.

In der Sommerkampagne 2003 wurde mit der Sichtung der Bauglieder des archaischen Tempels in den Magazinen des Grabungshauses in Didyma und ihrer auf Vollständigkeit abzielenden Erfassung, Vermessung und Beschreibung sowie mit der zeichnerischen Aufnahme signifikanter Stücke begonnen. Die zeichnerische Aufnahme von Baugliedern und Bauskulptur in den Magazinen des Pergamonmuseums in Berlin ist geplant. Diese Materialaufnahme bildet die Grundlage für die katalogmäßige, durch Zeichnungen und Fotografien ergänzte Vorlage der Bauglieder und Bauskulptur sowie ihre typologische, stilistische und chronologische Einordnung, für die Rekonstruktion und Interpretation der einzelnen Bauglieder und die Diskussion ihrer Zuordnung am Bauwerk sowie schließlich für die Diskussion der Grund- und Aufrissrekonstruktion des Tempels.

Ziel ist es, zum einen das Verhältnis von 'Poros-' und 'Marmorbau' zueinander zu klären sowie das Verhältnis des archaischen Tempels zum Vorgänger des 8./7. Jhs. und zum hellenistischen Nachfolger, zum anderen die Architektur und Bauplastik des Tempels im Kontext mit derjenigen der drei anderen großen ionischen Dipteroi – des ersten und zweiten Dipteros im Heraion in Samos sowie des archaischen Artemision in Ephesos – und anderer gleichzeitiger kleinasiatischer Tempel zu untersuchen sowie die Bauplastik vor dem Hintergrund der archaischen ionischen Plastik und andersartiger Einflüsse zu betrachten. Da die Bauglieder des Tempels in Didyma im Vergleich zu den anderen ionischen Dipteroi in seltener Vollständigkeit erhalten sind, sind vielversprechende Ergebnisse für die Kenntnis der archaischen ionischen Baukunst zu erwarten.

Die Bearbeitung des archaischen Apollontempels ('Tempel II') in Didyma ist ein auf fünf Jahre angelegtes Forschungsvorhaben im Rahmen der Schwerpunktforschung »Das Heiligtum in Didyma von den Anfängen bis in spätarchaische Zeit« (2004–08).

Betreuer

- Dr. Uta Dirschedl

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Andreas Furtwängler, Universität Halle-Wittenberg
- Dr.-Ing. Peter Schneider, Fachhochschule Stuttgart
- Mimar Sinan Universität Istanbul

IX ENTWICKLUNG DER SUBSISTENZWIRTSCHAFT UND DER UMWELTVERHÄLTNISSE

Bei archäologischen Ausgrabungen werden regelmäßig große Mengen an bodengelagerten Überresten von Tieren und Pflanzen erschlossen. Die Untersuchung derartiger Funde erlaubt weitreichende Aussagen zu den

Beziehungen zwischen den Menschen und der Tier- und Pflanzenwelt in den verschiedenen Perioden der Vor- und Frühgeschichte. Im Vordergrund steht die Frage, welche Tier- und Pflanzenarten für die Ernährung und als Rohstoffe genutzt und wie diese Ressourcen bewirtschaftet wurden (Wildbeutertum, Landwirtschaft). Innerhalb der Entwicklung der Subsistenzwirtschaft bildete die Frage nach Ort und Zeit der Domestikation von Tieren und Pflanzen sowie deren nachfolgende Verbreitung einen besonderen Schwerpunkt. Funde von wildlebenden Tieren und Pflanzen ermöglichen Einblicke in die Umweltverhältnisse und die anthropogenen Einflüsse auf die Natur.

Die Labore für Archäobotanik und Archäozoologie führen Untersuchungen an Tier- und Pflanzenresten auf Ausgrabungen des DAI sowie im Rahmen von gemeinsamen Projekten auf Grabungen anderer Institutionen im In- und Ausland durch. Folgende Forschungsfragen stehen dabei im Mittelpunkt.

1 Archäobotanische Studien zur Neolithisierung im Vorderen Orient

Eine bedeutende Entwicklung in der Vorgeschichte ist der Übergang von Jägern und Sammlern zu sesshaften Ackerbauern und Viehzüchtern. Im Vorderen Orient finden die weltweit frühesten und auch vielschichtigsten Prozesse statt, die zu dieser grundlegenden Existenzänderung führten. Erst im akeramischen Neolithikum B ist diese neue Wirtschaftsweise fest etabliert. Im Vordergrund der Forschung stehen die Domestikationsprozesse, die zu den ersten Kulturpflanzen geführt haben, die Etablierung der ersten landwirtschaftlich geprägten Siedlungen und die klimatologischen Bedingungen, unter welchen sich diese fundamentalen Änderungen vollzogen haben.

Material in Bearbeitung: Türkei (Kırklareli, Göbekli Tepe, Gürcütepe und Mezraa Teleilat), Jordanien ('Ain Ghazal, Ba'ja und Ghwair)
Probenentnahme 2005: Kırklareli und Göbekli Tepe (Türkei)

Betreuer

- Dr. Reinder Neef

Kooperationspartner

- Archäologisches Institut, Universität Istanbul
- Yarmouk-Universität, Irbid
- Whitman College, Walla Walla
- Institut für Vorderasiatische Altertumskunde, Freie Universität Berlin

2 Umweltgeschichte und Agrarökonomie im Einzugsbereich hethitischer Städte

Diesem Forschungsvorhaben, das von 1999 bis 2004 von der DFG gefördert wurde, liegen Untersuchungen an botanischen Großresten aus Aizanoi und Boğazköy (Türkei) sowie Pollenanalysen von Bohrkernen aus der Umgebung dieser Fundplätze zugrunde. Ziel ist die Rekonstruktion der Umwelt sowie der Verhältnisse in der Landwirtschaft im Umfeld hethitischer Großstädte. In den kommenden Monaten erfolgen Auswertungsarbeiten sowie die Vorbereitung der Abschlusspublikation.

Betreuer

- Dr. Reinder Neef

Kooperationspartner

- Institut für Vor- und Frühgeschichte, Universität Kiel



3 Entwicklung von Ackerbau und Tierhaltung im Zentrum und an der Peripherie metallzeitlicher Hochkulturen

In den frühen Hochkulturen am Nil, in Mesopotamien oder am Indus bildete die Landwirtschaft die entscheidende Existenzgrundlage der Gesellschaft. Deren regionale Ausprägung sowie Folgen der intensiven Landnutzung (Versteppung, Versalzung) werden an Fundkollektionen von Tier- und Pflanzenresten verschiedener Grabungen untersucht. Im Blickpunkt stehen dabei auch die sich in der Peripherie befindlichen Kulturen mit meistens ausgeprägten kulturellen und Handelsbeziehungen zu den Hochkulturen.

Grabungen in Bearbeitung: Tell Beydar, Tell Chuera, Tell Basi und Qreiye (Syrien), Aqaba und Deir 'Alla (Jordanien), Arisman (Iran), Sohr Damb (Pakistan), Wadi Gufaina (Jemen)

Entnahme von botanischen Proben 2005: Elephantine (Ägypten), Tayma (Saudi-Arabien)

Betreuer

- Prof. Dr. Norbert Benecke
- Dr. Reinder Neef

4 Entwicklung der Mensch-Tier-Nutzbeziehungen auf der Balkanhalbinsel im Zeitraum Neolithikum bis Bronzezeit

Das Projekt untersucht in einem zeitlichen Längsschnitt und im regionalen Vergleich die Auswirkungen des Kulturwandels auf der Balkanhalbinsel auf die Stellung der Tierhaltung im Rahmen der Nahrungswirtschaft, die Zusammensetzung der Tierbestände, die Nutzungsschwerpunkte bei den Haustieren, das Niveau der Tierzucht sowie auf Art und Umfang von Jagd, Fischfang und Sammelwirtschaft. Ein besonderes Augenmerk gilt Befunden zur Rekonstruktion der Umwelt sowie anthropogenen Einflüssen auf die Tierwelt in jenen Perioden.

Fundorte in Bearbeitung: Pietrele (Rumänien), Kovačevo und Drama (Bulgarien), Kirklareli (Türkei)

Materialbearbeitung 2005: Kirklareli (Türkei), Pietrele (Rumänien)

Betreuer

- Prof. Dr. Norbert Benecke

Kooperationspartner

- Centre de Recherches Protohistoriques, Université de Paris
- Institut für Archäologie, Bulgarische Akademie der Wissenschaften

5 Subsistenzwirtschaft bei den Bevölkerungen Westsibiriens in der Bronze- und Eisenzeit

Das Projekt untersucht die Entwicklung der Subsistenzwirtschaft unter den besonderen ökologischen Bedingungen der Waldsteppenregion in Westsibirien, und zwar am Fundmaterial der mehrphasigen Siedlung Čiča. Die Bearbeitung von Pferde-Skelettfunden aus den Kurganen Aržan 1 und 2 ermöglicht ergänzende Angaben zur Rassengeschichte dieses Haustiers. Im Planungszeitraum erfolgen Auswertungsarbeiten sowie die Vorbereitung der Abschlusspublikation.

Fundorte in Bearbeitung: Čiča und Aržan (Russland)

Betreuer

- Prof. Dr. Norbert Benecke



6 Domestikation des Pferdes

Das Pferd ist ein kulturgeschichtlich bedeutendes Haustier. Wesentliche Fragen zu seinem Ursprung liegen noch im Dunkeln. Unklar sind die Stammform(en) und die Zentren der Domestikation. Diese Unsicherheiten beruhen vor allem auf den mangelnden Kenntnissen zur Verwandtschaft der eurasischen Wildpferde des Holozäns. Basierend auf vergleichend-morphologischen und genetischen Analysen sollen Antworten zu folgenden Fragestellungen gegeben werden:

- a) Verbreitung und Struktur der alt- und mittelholozänen Wildpferde Eurasiens,
- b) Definition der Stammform der rezenten Pferderassen und zu den Zentren der Domestikation sowie
- c) Charakterisierung von genetischen Markern für die Trennung von Wild- und Hauspferden. Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Arbeitsgruppe ermöglicht eine Zusammenfassung der unterschiedlichen Kernkompetenzen und verspricht eine erfolgreiche Bearbeitung dieser Fragestellungen.

Betreuer

- Prof. Dr. Norbert Benecke

Kooperationspartner

- Institut für Anthropologie (Mainz)
- Institut für Zoo- und Wildtierforschung (Berlin)

7 Materialanalysen auf Grabungen des DAI außerhalb der Forschungsschwerpunkte

Tachtı und Aruchlo (Georgien), Okolište (Bosnien-Herzegowina), Tissamaharama (Sri Lanka), Gò Ô Chùa (Vietnam), Athen-Kerameikos (Griechenland), Selinunt (Italien), Krivina (Bulgarien), Priene (Türkei), Munigua (Spanien)

Betreuer

- Prof. Dr. Norbert Benecke
- Dr. Reinder Neef

X DATIERUNG VON HÖLZERN UND KLIMAREKONSTRUKTION

1 Projekt Poggiomarino

Das dendrochronologische Labor bearbeitet umfangreiche Serien an Holzproben der Grabung Poggiomarino (Unteritalien). Für Italien liegt keine bis in die Bronzezeit hineinreichende Standardchronologie vor. Neben der Datierung sollen auch Informationen zur Holz- und Waldnutzung sowie zur Klimaentwicklung herausgearbeitet werden. Im Jahr 2004 konnte ein Kooperationsvertrag mit der archäologischen Denkmalbehörde von Pompeji über die dendrochronologische Bearbeitung der reichen Holzfunde in dem prähistorischen Lagunendorf Poggiomarino am Vesuv geschlossen werden. Mit den Untersuchungen sind drei Ziele verbunden.

Daraus ergeben sich die folgenden Fragen und Arbeitsschritte:

- chronologische Aussagen zu stratigraphischen Befunden von Holzkonstruktionen,
- umweltarchäologische Aussagen zu Klima und Waldbewirtschaftung der Region,

- Erstellung einer absoluten Chronologie. Letztere wird erwartungsgemäß weit über die Grabung hinaus bedeutsam sein, da sie für Mittel- und Süditalien eine grundlegende chronologische Referenz für die Periode der frühen Eisenzeit darstellen wird.

Betreuer

- Dr. Uwe Heußner

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Pompei

2 Ausbau und Pflege regionaler Chronologien in Mitteleuropa

Der Ausbau und die Pflege regionaler Chronologien in Mitteleuropa, besonders in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, sind die Basis für alle größeren und überregionalen Forschungen und Kooperationen. Das Schwergewicht liegt dabei auf den weniger beachteten Laubholzarten (Buche, Erle, Esche). Dabei ist langfristig eine klimatologische Bearbeitung angestrebt.

Betreuer

- Dr. Uwe Heußner

Kooperationspartner

- ETH Zürich

3 Die Auswertung von Holzfunden aus Albanien

Von Seiten der Dendrochronologie geht es in diesem Projekt um die Erfassung und den Ansbuch der Auswertung aller relevanten Holzfunde in Albanien. Die wesentliche Zielrichtung liegt auch hier in der Bronzezeit.

Betreuer

- Dr. Uwe Heußner

Kooperationspartner

- Dr. F. Rittershofer, Römisch-Germanische Kommission des DAI
- Marche Region -Technical Service for Cultural Heritage
- Soprintendenza archeologica delle Marche
- Urbino University, Istituto di archeologia
- Urbino University, Institut of Chemistries Science
- Macerata University, Dep. of Archaeological and Historical Sciences of the Antiquity
- Prähistorisches Institut der Universität Wien
- Archäologisches Institut Tirana

4 Untersuchung traditioneller Bauweisen in NW-China

In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Untersuchung traditioneller Bauweisen in NW-China“ des Architektur-Referates und der Eurasien-Abteilung sollen an den Untersuchungsobjekten sowie in deren Umfeld Proben für dendrochronologische Untersuchungen gewonnen werden. Ziel dieser Studien ist zum einen die Gewinnung einer unabhängigen Chronologie der Gebäude und Bauteile sowie die Bestimmung der verwendeten Holzarten, zum anderen dient die Untersuchung dem weiteren Ausbau der Chronologien in diesem Raum.

Langfristig zielt die Studie auf die Untersuchung der Klimaentwicklung im Zusammenspiel mit der Besiedlungsgeschichte und dem Monsungeschehen. Im nächsten Schritt ist die Ausweitung der Untersuchungen auf Dichtemessungen



und stabile Isotope vorgesehen. Dazu wird geeignetes Untersuchungsmaterial in Deutschland benötigt. Die Basisuntersuchungen (Breitenmessung und Synchronisation) finden im Labor des DAI statt.

Die Untersuchungen erfolgen im Rahmen des geplanten SFB „Environmental and Human Dynamics in Northwest China during the Late Quaternary“.

Betreuer

- Dr. Uwe Heußner

Kooperationspartner

- PD Dr. Achim Bräuning, Institut für Geographie, Universität Stuttgart
- Dr. Gerhard H. Schleser, Forschungszentrum Jülich GmbH, Institut für Chemie und Dynamik der Geosphäre

5 Aufbau der Dendrochronologie in der Slowakei

Die Slowakei liegt an der Nahtstelle zwischen den Chronologien nördlich der Alpen und dem südosteuropäischen Raum. Der Aufbau von Chronologien in diesem Raum ist daher von besonderem Interesse und wird unterstützt. P. Barta vom Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften arbeitet sich dazu in unserem Labor ein und führt die entsprechenden Arbeiten vor Ort aus. Ziel ist zum einen der Aufbau eines leistungsfähigen Labors im Rahmen des internationalen Netzwerkes der dendrochronologischen Forschungseinrichtungen, zum anderen die Erstellung von langen Chronologien als Basis für die Datierung archäologischer Komplexe sowie die klimatologische Auswertung in diesem Schlüsselraum, um damit langfristig die Chronologiesysteme Nordeuropas mit den Alpen und dem südosteuropäischen Raum auf eine einheitliche Grundlage stellen zu können.

Betreuer

- Dr. Uwe Heußner

Kooperationspartner

- Peter Barta, Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie

XI ¹⁴C-ALTERBESTIMMUNGEN

1 Chronologische Einordnung einzelner Fundobjekte bis zur Datierung einer kulturellen Abfolge in ausgewählten Gebieten

Zentrale Aufgabe des ¹⁴C-Labors ist die Lösung sehr unterschiedlicher Datierungsprobleme, von der chronologischen Einordnung einzelner Fundobjekte bis zur Datierung einer kulturellen Abfolge in ausgewählten Gebieten. Probenserien aus etwa 16 Ländern werden pro Jahr bearbeitet. In der laufenden Bearbeitung befinden sich Proben aus Sohr Damb/Nal (Pakistan), Kanligecit, Asagi Pinar (Türkei), Uzun-Dara (Georgien), Geghakar (Armenien), Guarrazar (Spanien), Pietrele (Rumänien) und Liushui (China).

Betreuer

- Dr. Jochen Görtsdorf



2 Sachgerechte Interpretation von Datierungsergebnissen

Die langjährige Datierungserfahrung im Berliner ¹⁴C-Labor ermöglicht eine sachgerechte Interpretation der Datierungsergebnisse und die Einordnung in eine vorhandene Datenbasis. Aufbauend auf die Datierungsergebnisse des Berliner ¹⁴C-Labors in den vergangenen 40 Jahren werden Datierungsprobleme zusammenfassend bearbeitet, z. B. die der Gumelnita Kultur in Rumänien. Geplant ist die Bearbeitung der Datierungsreihen Čiča (Russland) und Maadi (Ägypten).

Betreuer

- Dr. Jochen Görzdorf

3 Verbesserung der Datierungsgenauigkeit

An der Verbesserung der hohen Datierungsgenauigkeit wird ständig gearbeitet. Ein hoher Aufwand wird zur Absicherung der Langzeitstabilität der Apparatur getrieben. Die Präzision der Datierungsergebnisse wurde durch internationale Vergleichsmessungen bestätigt. So erfolgt auch die Teilnahme am Fifth International Radiocarbon Inter-Comparison 2005.

Mit P. Theodorsson (Island) wurde ein Projekt zur Verbesserung der Flüssig-Szintillationszähltechnik konzipiert.

Betreuer

- Dr. Jochen Görzdorf

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Pall Theodorsson, Science Institute, University of Island, Reykjavik

XII WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN

1 Die CAA 2007

Um den technologischen Anspruch des DAI zu dokumentieren, wird sich das Institut bei der CAA 2007 in Tomar (21.3.-25.3.2005) um die Organisation der CAA 2007 bewerben. Diese Großtagung (Computer Applications in Archaeology) mit 500-600 Gästen aus der gesamten Welt wäre ein geeignetes Forum, um die Weltoffenheit und die Modernität des DAI eindrucksvoll unter Beweis zu stellen.

Betreuer

- PD Dr. Ortwin Dally

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Friederike Fless (Interdisziplinäres Zentrum Alte Welt der FU Berlin)
- PD Dr. Andreas Scholl (Antikensammlung Berlin)

2 Workshop im DAI Berlin

Mit den Bemühungen um eine Digitalisierung der Daten des DAI, zu denen auch Bilder zählen, stehen Überlegungen zum künftigen Umgang mit Bildern im DAI generell in Zusammenhang. Zu diesem Zweck ist am 23.4.2005 ein Workshop geplant, in dessen Verlauf mit 10 Vertretern aus dem universitären Bereich diskutiert werden sollte, welche Voraussetzungen das DAI bietet und bieten sollte bzw. wie das DAI grundsätzlich auf diesem Feld agieren sollte. Aus dem Diskurs, der künftig in engem Austausch mit Vertretern der Universitäten und Museen intensiviert werden soll, sollten Leitfäden für die inhaltliche

Strukturierung der oben skizzierten Großprojekte erwachsen. Gleichzeitig könnten damit Planungen zum künftigen Status und dem Erscheinungsbild von Corpora wie dem Corpus der römischen Sarkophagen verknüpft werden.

Betreuer

- PD Dr. Ortwin Dally

3 Kolloquium „Bauforschungsperspektiven. Neue Ansätze und fachübergreifende Arbeitsweisen“

Die Fähigkeit, über Architektur sowohl staunen zu können, als auch dieses Staunen durch Aufmaß, Zeichnung und historisches Einordnen bewältigen zu können, zeichnet noch heute den baugeschichtlichen Forscher aus, schrieb Cord Meckseper in seinem Aufsatz „Zum Selbstverständnis der Baugeschichtsforschung“ 1985. Diese spezifische Art der Annäherung an unser historisches architektonisches Erbe hat eine lange Tradition und ist als Fach seit nunmehr über 80 Jahren auch Bestandteil der deutschen Hochschullandschaft, wenn auch, wie in jeder wissenschaftlichen Disziplin, eine fortwährende Spezialisierung zu einer differenzierten Ausbildung führt. Darüber hinaus eröffnen neue Techniken und Medien, neue, internationale Kommunikations- und damit auch Austauschmöglichkeiten sowie innovative Verknüpfungen mit den verschiedensten Nachbarwissenschaften faszinierende neuen Möglichkeiten und damit auch neuartige Forschungsansätze. Ihre Chancen aber auch Grenzen müssen fortwährend ausgelotet werden. Es stellt sich daher die Frage, inwieweit die Bauforschung diese neuen Möglichkeiten bereits nutzt bzw. perspektivisch einbeziehen kann und wie sich daraus neue Fragestellungen und Forschungsansätze ergeben haben und für die Zukunft entwickeln lassen. Ist die Bauforschung zu einer interaktiven und fachübergreifenden Disziplin geworden, die „das Potential eines interdisziplinären Teams voll ausschöpft“, wie es 1993 Klaus Bingenheimer und Emil Hädler formuliert haben?

In einem zweitägigen Kolloquium vom 18.-19. November 2005 sollen innovative Ansätze sowohl in laufenden Projekten als auch angedachten Forschungen vorgestellt werden, um so den aktuellen Standpunkt und die Perspektiven der Bauforschung kritisch hinterfragen zu können.

Betreuer

- Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt

4 Internationaler Kongress „Austausch und Inspiration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation“

Der Gegensatz zwischen Orient und Okzident gehört zu den besonders ausgeprägten politischen und kulturellen Antagonismen unserer Zeit. Trotz dieser Situation ist das Verhältnis zwischen Morgen- und Abendland bis heute von gegenseitiger Faszination geprägt. Vor diesem Hintergrund ist die Auseinandersetzung mit den verschiedenen kulturellen Traditionen und ihren Wechselwirkungen von größter Bedeutung. Dabei spielt die historische Perspektive eine wesentliche Rolle, denn vielfältige Berührungen und Beziehungen der beiden Hemisphären haben bereits von der Frühzeit an eine Fülle kultureller, wissenschaftlicher und künstlerischer Austauschprozesse angeregt, die auch der Architekturentwicklung neue Impulse gegeben haben. So stellt sich für alle Epochen von der Prähistorie bis zur Moderne die Frage, ob und auf welche Weise äußere Inspirationen zu neuen, innovativen Architekturformen geführt haben.

Das Kolloquium strebt allerdings auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Begriffes „Kulturkontakt“ in Bauforschung und Archäologie an. So gilt es zu klären, wo autochthone Entwicklungen enden und die Anregung und



Dynamisierung von außen beginnt. Denn erst auf dieser Basis lässt sich das innovative Potential kultureller Austauschprozesse voll erfassen. Diesen Fragen soll an Beispielen aus allen Bereichen der Architektur nachgegangen werden, die von städtebaulichen Strukturen bis hin zur Ausstattung der Bauten reichen.

Die Auseinandersetzung mit den kulturellen Wechselbeziehungen im Mittelmeerraum und im Vorderen Orient zieht sich als Leitfaden sowohl durch die bauforscherische Tätigkeit als auch durch die beruflichen Stationen von Adolf Hoffmann. Anlässlich seines 65. Geburtstages soll daher im Frühjahr 2006 in einem internationalen Kolloquium die Frage nach dem Stellenwert von Kulturkontakten als Impuls für architektonische Innovation beleuchtet werden.

Betreuer

- Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt

Kooperationspartner

- Dr. Felix Pirson, DAI Istanbul



RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Palmengartenstraße 10-12
D – 60325 Frankfurt a. M.

Tel. (+49 69) 97 58 18-26
Fax (+49 69) 97 58 18-40
eMail info@rgk.dainst.de



I ENTSTEHUNG UND WIRKUNG FRÜHER ZENTRALÖRTLICHER SIEDLUNGEN

Die drei Einzelprojekte in Okolište (Bosnien), Vale de Rodrigo (Portugal) und Rybnik im Grantal (Slowakei) gelten der Zeit von ca. 5500 – 2000 v. Chr. Trotz räumlicher Entfernung und kultureller Unterschiede gilt der gemeinsame Ansatz der Entstehung und Wirkung zentralörtlicher Siedlungen, deren wirtschaftlicher Grundlage und der Ausnutzung der natürlichen Ressourcen. Für Vale de Rodrigo und Rybnik waren die Kupfervorkommen der Region ein wesentlicher Grund; bei Okolište spielten Verkehrsgunst und ertragreiche Böden wohl eine Hauptrolle. Dominant sind bei Vale de Rodrigo die in dem kupferreichen Gebiet errichteten monumentalen Großsteingräber, die als machtvolle Gemeinschaftsleistungen erhalten geblieben sind. Gemeinsam ist den Plätzen Okolište, Vale de Rodrigo und Rybnik die massive Befestigung der Siedlung, ebenfalls eine Gemeinschaftsleistung, die in Okolište und Vale de Rodrigo im Rahmen des Programms erstmals für die jeweilige Region nachgewiesen werden konnte.

1 Untersuchungen im Megalithgebiet von Vale de Rodrigo, Portugal

Die 1944 von den deutschen Prähistorikern Georg und Vera Leisner für die Wissenschaft entdeckten Megalithgräber von Vale de Rodrigo (Alentejo) liegen im Zentrum eines ca. 240 km² großen Gebietes, in dem es ein halbes Hundert anderer megalithischer Gräber verschiedenen Typs sowie Steinsetzungen und Menhire gibt. Das Anliegen des Projektes ist es, diese Befunde zu dokumentieren und mit vorwiegend nicht destruktiven Methoden ein möglichst umfangreiches Wissen über den prähistorischen Besiedlungsablauf zu erarbeiten. Dazu wurden vor allem topographische Aufmessungen, geologische Bestimmungen, geophysikalische Prospektionsmessungen und Luftbilderkundungen durchgeführt. Daran waren und sind Wissenschaftler brasilianischer, deutscher, italienischer, portugiesischer, schwedischer und spanischer Nationalität beteiligt. An zwei Monumenten wurde im Rahmen des zeitweise von der DFG geförderten Projektes gegraben: die Untersuchungen des Grabes Vale de Rodrigo 3 stehen unter der Leitung von Philine Kalb, RGK Frankfurt, und Martin Höck, Universität Covilhã; die des Grabes Vale de Rodrigo 2 wurden von einem Team der Universität Lund unter der Leitung von Prof. Lars Larsson durchgeführt.

Die geologische Klassifizierung der beim Bau der Megalithen verwendeten Steine und die Lokalisierung ihrer natürlichen Vorkommen hat es erlaubt, für einzelne Blöcke Transportwege von mindestens 10 km nachzuweisen. Eine durch Luftbild entdeckte zentrale Siedlung hat sich mithilfe magnetischer Prospektionsmessungen als Befestigungsanlage von über 3 ha Grundfläche mit sechs Umwehrungsringen erwiesen. Die beiden Grabungen haben neue Erkenntnisse zur Megalitharchitektur erbracht, steuern erstmals gesicherte stratigraphische Daten zur Belegung von Megalithgräbern bei und geben Einblick in eine 2000-jährige Besiedlungsgeschichte im Neolithikum und der Kupferzeit, von der Mitte des 5. bis zur Mitte des 3. Jt.

Das Projekt befindet sich in einer Phase der Aufarbeitung und Publikation.

Betreuer

- Dr. Philine Kalb

Kooperationspartner

- Universität Lissabon; Covilhã; Lund



2 Die Rekonstruktion spätneolithischer Siedlungsprozesse in Zentralbosnien

Zentralbosnien spielt im Neolithikum (Butmir-Kultur – 5500–4800 v. Chr.) eine wichtige Rolle als Mittler zwischen den Siedlungsgebieten des östlichen Balkans und an der Adriaküste. Entlang von Neretva und Bosna erstreckt sich eine verkehrsgeographisch begünstigte Landschaft. Moderne archäologische Untersuchungen fehlen.

Gemeinsam mit der Universität Bamberg bzw. Kiel und dem Landesmuseum Sarajevo werden seit 2002 kleinere Grabungen und geophysikalische Prospektionen vor allem am größten Siedlungshügel der Butmir-Kultur, dem Fundplatz Okolište im Visoko-Becken, durchgeführt. Resultat ist u. a. der geomagnetische Plan einer 5 ha großen Siedlung mit Häuserzeilen und Befestigungssystemen, die aufgrund der bisherigen Grabung dem Spätneolithikum zuzuordnen ist. Vorzüglich erhaltene Siedlungsbefunde sowie typologische, radiometrische, archäozoologische und botanische Analysen bestätigen das hohe wissenschaftliche Potential des Fundplatzes Okolište, der am Ende des Spätneolithikums verlassen wurde.

Um die Struktur der spätneolithischen Siedlung Okolište zu erfassen, sollen in drei weiteren Grabungskampagnen einzelne Flächen ergraben werden, um Haushaltseinheiten, siedlungsinterne Verkehrsverhältnisse und das Befestigungssystem rekonstruieren zu können. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen werden zur Rekonstruktion der Architekturgeschichte und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Siedlung beitragen.

Die zentralörtliche Funktion Okolištes und das soziale Netzwerk der Kleinregion Visoko im späten Neolithikum können über Sondagen bereits prospektierter Siedlungshügel der Umgebung erkannt werden. Damit kann in der naturräumlich gut abgegrenzten Siedlungskammer von Visoko ein Bild entworfen werden, das zum Verständnis der Kulturkontakte auf der Balkanhalbinsel viel Neues beitragen wird.

Betreuer

- Dr. Knut Rassmann

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Johannes Müller, Universität Kiel
- Nationalmuseum Sarajewo
- Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven

3 Untersuchungen zur frühbronzezeitlichen Siedlungslandschaft im mittleren Grantal und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Metallurgie im nordwestlichen Karpatenbecken

Die Gran durchfließt in ihrem mittleren Abschnitt einen reich gegliederten Naturraum zwischen den Nordwestkarpaten und dem Karpatenbecken. Die Siedlungsgeschichte am Übergang vom Spätneolithikum zur Bronzezeit ist hier durch besondere Dynamik und Komplexität gekennzeichnet. Die in der Frühbronzezeit zunehmenden Einflüsse von Kulturen des Karpatenbeckens sind plausibel mit der Erschließung der reichen Erzlagerstätten der Nordwestkarpaten zu erklären.

Die gemeinsamen Arbeiten des Archäologischen Instituts Nitra, und der RGK begannen mit einer umfassenden Aufnahme der bereits bekannten Fundstellen im Grantal und weiträumigen Begehungen. Es schlossen sich geophysikalische Prospektionen durch J. Tirpak auf den befestigten Siedlungen von Rybnik und



Sikenička an. Gestützt auf diese Ergebnisse begannen im August 2004 Untersuchungen auf der unmittelbar am Slowakischen Tor gelegenen befestigten Siedlung von Rybník. Das erste Ergebnis der Untersuchungen der etwa 150 m² großen Fläche ist der Nachweis einer Wallanlage mit Palisade und zweier frühbronzezeitlicher Häuser. Die außerordentlich gut erhaltenen Befunde und die reichen Funde sowie die vorzüglichen Bedingungen für die Archäozoologie, die Paläobotanik und für die radiometrische Datierung zeigen die exzellenten Voraussetzungen für weitere Grabungen.

Zur Erfassung der Grundstruktur der frühbronzezeitlichen Siedlung Rybník sollen im Jahr 2005 die geophysikalischen Untersuchungen fortgeführt und durch ein Bohrprogramm sowie begrenzte Grabungen ergänzt werden.

Besonderes Interesse gilt der Funktion der befestigten Siedlung in Zusammenhang mit der Metallurgie, deren Bedeutung sich in den neu entstehenden Kontakten zwischen den Kulturen des Karpatenbeckens und dem Gebirgsbereich spiegelt, die anhand der reichen Keramikfunde zu verfolgen sind.

Betreuer

- Dr. Knut Rassmann

Kooperationspartner

- Dr. Jozef Bátora, Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Nitra

II BEITRÄGE ZUR ERSTELLUNG EINES CHRONOLOGIEGERÜSTES IM NORDWESTLICHEN BALKANGEBIET

1 Untersuchungen zur Dendrochronologie auf dem Westbalkan

Die mit Hilfe der Dendrochronologie im günstigsten Fall mögliche jahrgenaue Datierung von Eichenstämmen hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende Erfolge in Mittel- und Westeuropa erzielt.

Trotz zahlreicher Ausgrabungsergebnisse mit bestens erhaltenen Hölzern aus vorgeschichtlichen Epochen (Neolithikum und Metallzeiten) südlich und östlich der Alpen ist es aufgrund der unterschiedlichen klimatischen Bedingungen dort noch nicht möglich, die bisher vorliegenden Teilsequenzen mit der durchgehenden nordalpinen Jahrringkurve (von heute bis ca. 7000 v. Chr.) zu korrelieren. In der Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Bosnien und Albanien gibt es viele Fundplätze mit vorzüglich erhaltenen Hölzern. Soweit sie nicht schon geborgen sind, sind gezielte Bergungen vorgesehen. Entsprechend den unterschiedlichen klimatischen Bedingungen der Regionen sollen in kleinen Schritten die absolutchronologischen Daten von Norden nach Süden übertragen werden. Fernziel ist es, gemeinsam mit den in den jeweiligen Regionen tätigen Kollegen und in Verbindung mit den weiteren Forschungsprojekten der RGK in Bosnien und der Slowakei für die mit den dendrochronologischen Daten verzahnten vorgeschichtlichen Kulturen unabhängige absolutchronologische Daten zu gewinnen.

Für 2005 sind Aufnahme und Beprobung von Hölzern aus Albanien geplant, für 2006 aus Bosnien, Kroatien und Slowenien; 2007 sollen die restlichen Regionen beprobt werden.

Die Untersuchungen erfolgen in Zusammenarbeit und mit Unterstützung des dendrochronologischen Labors des DAI in Berlin (U. Heußner). Ein internationaler Förderantrag (Albanien, Italien, Deutschland) an die EU ist von U. Heußner gestellt.



Betreuer

- Dr. Karl-Friedrich Rittershofer

Kooperationspartner

- Naturwissenschaftliche Abteilung des DAI
- verschiedene Institutionen in Albanien, Bosnien, Kroatien und Slowenien

III UNTERSUCHUNGEN ZUR ENTSTEHUNG DER FRÜHKELTISCHEN FÜRSTENSITZE

Projekte der RGK im DFG-Schwerpunktprogramm „Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstensitze und ihres territorialen Umlandes“

Thema des SPP ist die Erforschung jener historischen Prozesse, die während der Hallstatt- und Frühlatènezeit (7.-4. Jh. v. Chr.) zur Entstehung und Etablierung der keltischen Zivilisation in Mittel- und Westeuropa führten. Enthalten sind in diesem Schwerpunkt die Auswertung der Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen auf dem Glauberg-Plateau sowie mit Geographischen Informationssystemen (GIS) gestützte feintopographische Studien an ausgewählten zentralen frühkeltischen Orten in Süddeutschland, Frankreich und in Tschechien.

1 GIS-gestützte Untersuchungen „frühkeltischer Fürstensitze“ und ihres Umlandes

Anliegen des Teilprojektes ist es, erstmals archäologische Informationen und naturräumliche Daten zu den einzelnen „Fürstensitzen“ und ihrem Umfeld auf breiter Ebene zueinander in Bezug zu setzen. Dabei sollen schwerpunktartig diachrone Modelle des Naturraumbezuges vom Ende der Urnenfelderzeit (Mitte 9. Jh. v. Chr.) bis an das Ende der Frühlatènezeit (Mitte 3. Jh. v. Chr.) erarbeitet werden, um Entwicklungen in der Landschaftsnutzung und -auffassung aufzeigen zu können und Fragen der Territorialität im Sinne eines Machtgebietes bzw. eines Wirtschaftsraumes zu klären. In diesem Rahmen wird auch eine bislang ausstehende Klassifizierung einzelner Siedlungstypen angestrebt. Durch die Bündelung unterschiedlichster Daten und Informationen sind zudem Hinweise auf eventuelle Zentralisierungsprozesse, deren Ursachen und Auswirkungen, zu erwarten. Das Projekt versteht sich als Bindeglied zwischen den Teilprojekten des SPP zu den einzelnen Siedlungseinheiten bzw. „Fürstensitzen“. Die Verwaltung und Auswertung der großen Datenfülle ist nur mit Hilfe einer Datenbank und eines damit operierenden GIS (Geographisches Informationssystem) möglich. Die hierin enthaltenen Informationen stehen allen Projektteilnehmern zur Verfügung.

Betreuer

- Dr. Susanne Sievers

Kooperationspartner

- Universitäten Mainz und Frankfurt
- Landesarchäologie Hessen

2 Hallstatt- und latènezeitliche Funde und Befunde auf dem Glauberg

Der Glauberg am Ostrand der Wetterau ist vor allem durch die sensationellen Funde aus den frühlatènezeitlichen Fürstengräbern, die Entdeckung von vier lebensgroßen Kriegerstatuen aus Sandstein, von denen eine vollständig erhalten

ist, und durch weit ausgreifende Grabenanlagen, die wahrscheinlich zu einem großen frühkeltischen Zentralheiligtum gehört haben, auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Bereits neun Jahre vor der Entdeckung der Fürstengräber und der Statuen haben unter der Leitung von F.-R. Herrmann innerhalb der befestigten Höhensiedlung auf dem Glauberg umfangreiche Ausgrabungen begonnen, die bislang wissenschaftlich nicht aufgearbeitet und publiziert worden sind. Die Funde und Befunde aus diesen Grabungen erhalten durch die Entdeckungen am Fuße des Glauberges besonderes Gewicht, und es stellt sich die Frage, ob es sich bei der befestigten Höhensiedlung auf dem Berg um einen frühkeltischen „Fürstensitz“ handelt, der in eine Reihe mit den bekannten Fürstensitzen Heuneburg, Hohenasperg und Mont Lassois gestellt werden kann. Die wissenschaftliche Aufarbeitung und Bewertung der Funde und Befunde vom Glauberg sind somit von entscheidender Bedeutung für das Verständnis der Fürstengräber und des Heiligtums unterhalb der Burg sowie darüber hinaus für die Beurteilung der frühkeltischen Fürstensitze der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit in Mitteleuropa.

Betreuer

- Dr. Susanne Sievers

Kooperationspartner

- Dr. Fritz-Rudolf Herrmann
- ca. 20 Institutionen zwischen Frankreich und Tschechien

IV URBANISATIONSPROZESSE WÄHREND DER JÜNGEREN EISENZEIT

Der Oppidazeit gelten seit 50 Jahren die Ausgrabungen in Manching bei Ingolstadt sowie von 1999 bis 2004 die Untersuchungen am Dünsberg. Die Forschungen zur Archäologie der Kelten sind in ein enges, große Teile Europas umfassendes Netz eingebunden, wobei besonders die Kontakte zu Frankreich, der Schweiz und Tschechien gepflegt werden.

1 Auswertung der Ausgrabungen im keltischen Oppidum von Manching

Die keltischen Oppida sind die ersten stadtartigen Siedlungen Mittel- und Westeuropas. Sie entstanden in den beiden letzten Jahrhunderten v. Chr. Manching, in der Nähe von Ingolstadt an der Donau gelegen und mit 380 ha Fläche zu den größten Anlagen zählend, nimmt unter diesen Siedlungen eine besondere Stellung ein. Zum einen liegt es, anders als die meisten Oppida nicht auf einer Berghöhe, sondern verkehrsgünstig in der Ebene. Dies hat zur Folge, dass durch Baumaßnahmen (Anlage eines Flugplatzes der Wehrmacht im Oppidum, Erweiterung des Ortes in das Oppidum, Bau von Umgehungsstraßen durch das Oppidum) zwar große Teile für immer zerstört wurden, dass aber auch große Flächen mittels Ausgrabungen (inzwischen 25 ha) untersucht werden konnten. Zum anderen haben die Ausgrabungen erwiesen, dass sich das mit einer Stadtmauer befestigte Oppidum aus einer schon seit dem Ende des 4. Jhs. bestehenden offenen Siedlung entwickelt hat, eine Situation, die für nur wenige Oppida gegeben ist, die aber Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung besonders begünstigt. Die reichen Funde aus Manching trugen wesentlich zur Erarbeitung der Chronologie und Typologie der jüngeren Eisenzeit bei; die Grabungsergebnisse erlauben zudem einen Einblick in die Siedlungsstruktur. Manching gilt daher mittlerweile als das am besten erforschte Oppidum Mitteleuropas und wurde zu einem der Dreh- und Angelpunkte der europäischen Keltenforschung.

Die RGK beschäftigt sich mittlerweile seit fast 50 Jahren mit der Erforschung des Oppidums. Die Untersuchungen waren allerdings zum größten Teil an

Bauvorhaben und deren Auswertung gebunden. Mittlerweile liegen 16 Bände der Reihe „Die Ausgrabungen in Manching“ sowie zahlreiche Aufsätze vor.

Momentan befinden sich zwei Projekte in der Abschlussphase (Die Waffen von Manching; Ergebnisse der Ausgrabungen im Altenfeld); daneben stehen noch Aufarbeitungen der Ausgrabungen der Jahre 1955-1973 und ab 1999 an.

Das Manching-Projekt wurde in unterschiedlichem Ausmaß bis 2004 von der DFG gefördert; die noch ausstehenden Arbeiten müssen aus Haushaltsmitteln bestritten werden. Ob das Projekt mit neuen Grabungen weitergeführt oder mit Abschluss der anstehenden Auswertungsarbeiten beendet wird, hängt von den Plänen des BLfD ab.

Für Zeichenarbeiten werden für das Jahr 2005 10.000.- Euro benötigt.

Betreuer

- Dr. Susanne Sievers

Kooperationspartner

- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
- Archäologische Staatssammlung München
- Universitäten in Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Tschechien
- Archäologische Akademie-Institute Prag und Brünn

Teilprojekte

a) Publikation der Waffen von Manching

Der Bestand an Waffen aus dem Oppidum von Manching – ca. 800 Stück – stellt ein einzigartiges Fundensemble dar. Die Waffen sind, abgesehen von den üblichen Verlustfunden, handwerklichen (u.a. Waffenrecycling) und kultischen Zusammenhängen zuzuweisen, sie belegen aber auch kriegerische Einwirkungen auf Manching. Eine derartige Vielfalt liegt von keinem anderen Platz vor. Von großer Bedeutung ist das Manchinger Waffenspektrum aber auch wegen zahlreicher Hinweise auf Fernverbindungen (Beutegut aus dem Süden, Zuwanderung von boischen Kelten).

Die Vorbereitung des Drucks soll in diesem Jahr abgeschlossen werden. Im selben Band der Manchingreihe sollen die Sapropelitfunde (durch Ch. Egg, Diss. München) veröffentlicht werden.

Betreuer

- Dr. Susanne Sievers

b) Publikation der Ergebnisse der Grabungen in Manching-Altenfeld

Im Zuge eines Bauvorhabens wurde von 1996-1999 eine 6 ha große Fläche im Norden des Oppidums freigelegt. Von besonderer Bedeutung war die Entdeckung des ersten eindeutigen Handwerkerviertels in Manching. Hier spielten Töpferei, Bronze- und Eisenverarbeitung (Metallrecycling) eine große Rolle, aber auch die Münzprägung. Hauptthemen der Grabungspublikation, an der 20 Autoren beteiligt sind, sind metallographische Untersuchungen am Rohmaterial, an Schlacken, aber auch an Geräten, die Funktion von großräumigen Sonderbauten in Zusammenhang mit Untersuchungen zur Siedlungs- und Sozialstruktur Manchings sowie die Auswertung eines Münzschatzes, bestehend aus ausschließlich boischen Goldstateren und einen 217 g schweren Goldklumpen. Für die Publikation liegen noch nicht sämtliche Manuskripte vor; gleichwohl wurde mit der Textredaktion bereits begonnen.

Betreuer

- Dr. Susanne Sievers



c) Manching-Süd

In den Jahren 1999-2003 wurden im Zuge von Baumaßnahmen (EADS und WTD) am Südrand des Oppidums unter der Leitung von C.-M. Hüssen mehrere große Flächen aufgedeckt, die in Zusammenhang mit länger zurückliegenden Beobachtungen und Ausgrabungen in einer Publikation zusammengefasst werden sollen. Die Lage eines von S. Sievers 2003 im Anschluss an diese Flächen durchgeführten Wallschnittes legt ebenfalls eine Einbindung in den geplanten Band nahe. Die Besiedlung des Oppidums im Süden ist gekennzeichnet durch eine sehr lockere Bebauung mit Gebäudegruppen (Gehöften) auf den wenigen kiesigen Erhebungen in einem sonst dauerfeuchten Gelände (Feilenmoos).

Die Ausgrabungen und naturwissenschaftlichen Analysen wurden von der EADS finanziert; die weitere Auswertung und Publikation soll mit Mitteln der RGK erfolgen.

Betreuer

- Dr. Claus-Michael Hüssen

d) Aufarbeitung der Altgrabungen

Die Zusammenführung von Funden und Befunden der Ausgrabungen von 1955-1973 steht noch aus. Diese Arbeiten, für die bereits zahlreiche Vorarbeiten geleistet wurden, müssen mit eigenen Mittel zuende geführt werden.

2 Publikation der Waffen von Staré Hradisko, Tschechien

Die ca. 400 Waffen von Staré Hradisko, deren Bearbeitung S. Sievers vom Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Brünn angeboten wurde, ist deshalb von so großer Bedeutung, weil es sich bei ihnen – wie bei Manching - um Siedlungsfunde handelt; zudem herrschen spätkeltische Formen vor, die den Mangel an gleichzeitigen Grabfunden in Böhmen und Mähren ausgleichen können. Somit stellen die Waffen aus Staré Hradisko eine wertvolle und bislang auch die einzige Parallele zu Manching dar. In Staré Hradisko dominieren handwerkliche Befunde und Verlustfunde. Typologische Vergleiche lassen die Vermutung zu, dass zwischen den Kriegern beider Regionen enge Beziehungen bestanden.

Die Auswertungsarbeiten an den Waffen von Staré Hradisko können erst nach Beendigung der Arbeiten an Manching-Altenfeld abgeschlossen werden.

Betreuer

- Dr. Susanne Sievers

3 Auswertung der Ausgrabungen auf dem Dünsberg bei Gießen

Nach Abschluß der 1999-2004 durchgeführten Geländeuntersuchungen in dieser Großsiedlung an der nördlichen Peripherie der keltischen Welt soll die Auswertung erfolgen. Die wirtschaftliche Grundlage des abseits der Hauptverkehrswege an Lahn und Dill gelegenen Oppidums war vermutlich das in der Region leicht zugängliche Eisenerz. Eigene Münzprägung bezeugt die zentralörtliche Bedeutung des Platzes. Im Zentrum der Bearbeitung stehen die Siedlungsentwicklung im 2. und 1. Jh. v. Chr. sowie das Bestattungswesen, die Wasserversorgung, der äußere Befestigungsring und Befunde zu kultischen Deponierungen an einem der Haupttore der Siedlung. Insbesondere das keramische Fundgut läßt wesentliche Erkenntnisse zur eisenzeitlichen Entwicklung in der Region erwarten, wobei die chronologische Nähe zu der etwa

eine Generation nach dem Ende des Dünsberges gegründeten römischen Stadt bei Waldgirmes ein besonderer Gesichtspunkt ist.

Betreuer

- Dr. Karl-Friedrich Rittershofer

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Egon Schallmayer, Wiesbaden
- verschiedene Universitäten und Landesarchäologie Hessen
- Naturwissenschaftliches Referat des DAI

V RÖMISCHE EROBERUNG UND GRENZSICHERUNG

Der Archäologie und der Geschichte der Eroberungen Roms nördlich der Alpen sowie der Limesforschung gilt seit Anbeginn das Engagement der RGK. Die vorübergehende Besetzung des Raumes zwischen Rhein und Elbe steht im Zentrum der Forschungen in Waldgirmes, wobei dort und im Gebiet zwischen Alpen und Donau das Verhältnis zwischen Rom und den unterworfenen Völkern einen zusätzlichen Schwerpunkt der Forschung bildet. In die Zeit der Besetzung gehören auch die kurzfristig angelegten Marschlager, die sowohl in Bayern, der Slowakei und Rumänien vergleichend erforscht werden. Die militärische Sicherung der Donaugrenze nach der Schaffung der Provinz Rätien und die nachfolgende Anlage des vorgeschobenen Limes sind von der Besiedlung des ländlichen Raumes nicht zu trennen, da die Versorgung der Truppe gesichert werden mußte. Stand die Erforschung der rein militärischen Anlagen seit dem 19. Jh. im Zentrum, so ist es heute ein Desiderat, die innige Verflechtung zwischen der militärischen Organisation und dem zivilen Leben in den Grenzprovinzen im Norden und Osten des Römischen Reiches verstehen zu lernen und provinzübergreifend zu vergleichen.

1 Die von Augustus gegründete Stadt bei Lahnau-Waldgirmes

Seit 1993 erforscht die RGK in Lahnau-Waldgirmes (Lahn-Dill-Kreis) die älteste östlich des Rheins von Rom gegründete Stadt. Die etwa 7,7 ha große, mit einer Holz-Erde-Mauer und zwei vorgelagerten Spitzgräben befestigte Anlage wurde in den Jahren um Christi Geburt errichtet und nach der Niederlage des römischen Statthalters Varus 9 n. Chr. aufgegeben.

Befestigung und Straßenführung legten zunächst eine Interpretation als Militärlager nahe. Die Bebauung unterscheidet sich jedoch sowohl in der Struktur als auch in den einzelnen Gebäuden wesentlich von den augusteischen Militärlagern. Insbesondere das über steinernen Fundamentmauern errichtete 2200 m² große Forum im Zentrum beweist den zivilen Charakter der Anlage, was durch die Zusammensetzung der Funde gestützt wird.

Die Entdeckungen in Lahnau-Waldgirmes bringen nicht nur wesentliche neue Erkenntnisse zur augusteischen Germanienpolitik und zur Gründungsphase einer römischen Stadt im neu eroberten Land, sondern erlauben auch Aussagen zu den damit verbundenen Kontakten zur einheimischen Bevölkerung. Die Ergebnisse sind beispielhaft für die vielen von Rom in den neu eroberten Gebieten gegründeten Städte.

Betreuer

- Dr. Gabriele Rasbach

Kooperationspartner

- Landesarchäologie Hessen
- Universität Chisinau



2 Keltische Traditionen im römischen Süddeutschland

Das Projekt „Keltische Traditionen im römischen Süddeutschland“ wurde 1993 von der RGK ins Leben gerufen in Ergänzung zum DFG-Schwerpunktprogramm zur Romanisierung im Mittelgebirgsraum (siehe Projekt []). Im Mittelpunkt steht die Erforschung ländlicher Siedlungsplätze der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit zwischen Alpen und Donau. Die Besiedlung des Umlandes von Manching in der Mittel- und Spätlatènezeit sowie die Frage nach einer Siedlungskontinuität bis in die frühe römische Kaiserzeit sind Kernanliegen dieses Vorhabens.

In einem ersten Schritt wurden neuentdeckte Fundplätze bearbeitet, die auf eine nach-oppida-zeitliche Besiedlung mit keltischen und germanischen Funden im ausgehenden 1. Jh v. Chr. hinweisen.

Die älteste römische Besiedlung an der Donau, die durch bescheidene Gehöfte in Pfostenbauweise gekennzeichnet ist, ist archäologisch bald nach der Gründung der ersten Kastelle ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. nachgewiesen. Bei Nebengebäuden sind, anders als bei den Wohngebäuden, überraschenderweise deutlich keltische Bautraditionen zu erkennen. Das Projekt brachte einen wesentlichen Fortschritt bei der Lösung eines jahrzehntelang umstrittenen Forschungsproblems.

Die Gesamtvorlage der ausgewerteten Siedlungen an der Donau mit Plänen und Fundkatalog ist in Vorbereitung. Verschiedene Berichte sind 2000 und 2004 erschienen.

Betreuer

- Dr. Claus-Michael Hüssen

Kooperationspartner

- Landesarchäologie Bayern

3 Die militärische Sicherung der Donaugrenze zwischen Burgheim und Eining im 1. Jh. n. Chr.

Der rund 60 km lange Donauabschnitt zwischen Lech und Altmühl weist mit sechs regulären Kastellen und mit bis zu 23 weiteren temporären Truppenlagern, Kleinkastellen, spätantiken Kastellen und Burgi die höchste Dichte römischer Militäranlagen an der gesamten Donaulinie auf. Dies unterstreicht die besondere geographische Situation dieses Stromabschnitts, mit dem Ingolstädter Becken im Zentrum an der Kreuzung zweier europäischer Hauptverkehrsachsen, der Donau selbst und einer seit vorgeschichtlicher Zeit bedeutenden Nord-Südachse.

Der Schwerpunkt der Untersuchung lag auf den Militärplätzen des 1. Jh. n. Chr. von der Provinzwerdung ab tiberischer Zeit bis zur Gründung der ersten Kastelle im unmittelbaren Vorfeld der Donau ab 80 n. Chr. im späteren Limesgebiet.

In den vergangenen Jahren fanden in Kooperation mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege durch Grabungsfirmen Ausgrabungen in Burgheim, Ingolstadt-Zuchering, Oberstimm, Nassenfels und Kösching statt. Grabungsdokumentationen und Funde stehen von diesen und anderen Plätzen zur Auswertung zur Verfügung (Stätteberg, Neuburg, Vohburg). Mit Abschluss der Geländearbeiten gelangen 2003/2004 an drei Plätzen wichtige Entdeckungen: in Burgheim der Nachweis eines Kastells, in Nassenfels die Bestimmung der Größe des Kastells und in Kösching-*Germanicum* die Bestätigung der frühen Militärpräsenz seit 80 n. Chr. durch Jahrringdatierungen. Teil des Vorhabens ist auch die Auswertung der Ausgrabungen 1994 und 1995 in Oberstimm, die gemeinsam mit dem RGZM und dem BLfD durchgeführt wurden.

Teilergebnisse des Projekts wurden an verschiedenen Stellen veröffentlicht. Mit Abschluss der Auswertung der Ausgrabungen in Oberstimm ist eine zusammenfassende Darstellung unter dem Titel des Vorhabens vorgesehen.

Betreuer

- Dr. Claus-Michael Hüssen

Kooperationspartner

- Landesarchäologie Bayern

4 Römische Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen im ländlichen Raum an Donau und Limes

Der gute Forschungsstand zur Villenbesiedlung im Gebiet zwischen Limes und Donau im südlichen Mittelfranken und im nördlichen Oberbayern erlaubt weitergehende Fragen zur Siedlungsentwicklung und -differenzierung in dieser Region. Für die Besiedlung südlich der Donau, insbesondere für die Zeit zwischen ca. 50–120 n. Chr., lieferten die Untersuchungen im Rahmen des Projekts zu den keltischen Traditionen die soliden Grundlagen. Für das Limesgebiet wurden vier Grabungen ausgewertet und die Funde bearbeitet.

Die ländliche Besiedlung südlich der Donau zwischen Burgheim und Vohburg wird erstmals ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. fassbar. Zu Beginn wurden kleine Gebäudegruppen in Pfostenbauweise entlang der Donausüdstraße errichtet, oft in geringem Abstand zueinander. Die frühe Villa rustica in Zuchering z. B. besaß ein nur 0,25 ha großes, eingefriedetes Hofareal, darin befanden sich das Wohnhaus, 3 Wirtschaftsgebäude, darunter eine Darre, und ein Brunnen. Diese frühen Fundplätze aus dem 1. Jh. brechen zum größeren Teil noch deutlich vor der Mitte des 2. Jh. ab, was im Zusammenhang mit der intensiven Neuauf siedlung der fruchtbaren Landschaften nördlich der Donau im Hinterland des Limes stehen dürfte.

Dort war die typische römische Villenlandschaft um 200 voll entwickelt. Neben den üblichen Gutshöfen mit Hofarealen von ca. 2 ha Größe gab es einzelne große Landgüter, die offensichtlich die Funktion von Mittelpunktvillen hatten. In Hofarealen von 4 ha und darüber boten zahlreiche Speicherbauten große Lagerkapazitäten für Getreide, das – wie in Etting – in einer Wassermühle zu Mehl verarbeitet wurde.

Betreuer

- Dr. Claus-Michael Hüssen

Kooperationspartner

- Landesarchäologie Bayern

5 Römische Grenzsperrern und temporäre Truppenlager

Teilprojekte

a) Römische Marschlager in der Südwestslowakei

Bei den erstmals in den frühen 1990er Jahren möglichen systematischen Befliegungen in der Slowakei wurden nördlich der Donau die Grundrisse einer ganzen Reihe unbekannter römischer Feldlager entdeckt, und es eröffnete sich die Möglichkeit, diese Anlagen, die aus der Mitte des 2. Jh. (Markomannenkriege) stammen, durch kleinere Ausgrabungen, Sondierungen, topographische Aufnahmen und geophysikalische Messungen näher zu erforschen. Von 1992–1996 fanden Untersuchungen in Kooperation



mit dem Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Nitra, an allen neu entdeckten Plätzen statt. Für das Verständnis und die Geschichte der kriegerischen Auseinandersetzungen an der mittleren Donau liefern diese Marschlager für Hilfstruppenkontingente und Verbände von Legionen einen wichtigen Beitrag.

Im mindestens 48 ha großen Lager I in Virt, Bez. Komárno, wurde 2004 bei Befliegungen ein großes Steingebäude im zentralen Bereich des Lagers entdeckt (*principia / praetorium*).

Für 2005 ist die Ausarbeitung des gemeinsamen Endberichts vorgesehen.

b) Grenzanlagen und temporäre Lager im Vorfeld des Limes Porolissensis (NW-Rumänien)

Vor wenigen Jahren entdeckte A. V. Matei im Vorland des bekannten Limes der Provinz Dacia Porolissensis am Übergang zur ungarischen Ebene Spuren einer Wall-Graben-Anlage. In verschiedenen Schnitten wurde der Verlauf der Rasensodenmauer und des Grabens auf mehreren Kilometern Länge festgestellt. In Supuru de Sus ist an diese Grenzlinie ein Kleinkastell(?) angebaut. Die noch nicht näher einzugrenzende römische Zeitstellung belegen einige wenige Scherben von Gebrauchsgeschirr. Die Verifizierung einer vorgelagerten Sperranlage quer durch ein Tal oder sogar einer längeren Limeslinie – vielleicht aus der Frühzeit der Okkupation unter Trajan – wäre für die Geschichte Dakiens von herausragender Bedeutung. Erstmals konnten 2004 in Zalău auch Spuren mehrerer Marschlager bei großflächigen Baumaßnahmen dokumentiert werden, die ebenfalls mögliche Zeugnisse der Dakerkriege sein könnten.

2004 fanden in den Bezirken Satu Mare und Salaj erste gemeinsame Begehungen der Wall-Graben-Befestigung in Supuru de Sus und der temporären Lager in Zalău. statt. Für 2005 sind Ausgrabungen mit topographischer Vermessung in Supuru de Sus sowie ein Survey mit GPS entlang der Grenzperre geplant. Angestrebt ist eine Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften (Nitra) für die geophysikalischen Messungen, und es bestehen Überlegungen für eine Zusammenarbeit mit der Universität Nijmegen.

Betreuer

- Dr. Claus-Michael Hüssen

Kooperationspartner

- Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Nitra
- Bezirksmuseen Zalau und Satu Mare

6 Germanische Besiedlung im Vorfeld des Wetterau-Limes, Teil des DFG-SPP „Romanisierung“

Durch einen niedrigen, leicht zu durchquerenden Talausläufer vom Limes bei Butzbach getrennt, erstreckt sich das Alt-Siedelgebiet im Lahntal mit seiner Beckenlandschaft im Raum Wetzlar-Gießen. Hier befinden sich zahlreiche germanische Fundstellen. Im rund 250 km langen obergermanischen Limesabschnitt zwischen Koblenz und dem Raum um Schwäbisch Hall ist dies der einzige Bereich, in dem im unmittelbaren Limesvorfeld intensive und langwährende germanische Besiedlung bekannt ist. Die große Zahl römischer Funde aus diesen Fundstellen ließ zu Beginn des Schwerpunkt-Projekts auf intensiven Einfluß und einen beachtlichen Grad an „Romanisierung“ schließen, wobei das gleichzeitige Auftreten germanischer Keramik in Limeskastellen und anderen römischen Siedlungen der Wetterau auf besonders enge Kontakte in beiden Richtungen deutete.

Vor allem der neu entdeckten germanischen Siedlung des 1. bis 3. Jh. in Wetzlar-Naunheim galt bei den Grabungen von 1995-1999 besondere Aufmerksamkeit. Dort konnte ein Teil einer Siedlung ausgegraben werden, deren Struktur völlig dem gewohnten Bild germanischer Siedlungen entspricht. Die römischen Metallfunde sind jedoch sehr rar, und die einheimische Keramik läßt keinerlei römischen Einfluß erkennen; großwüchsige „römische“ Rinder sind zwar nachgewiesen, aber selten. Zugleich zeigen naturwissenschaftliche Vergleichsanalysen, daß die germanische Keramik im Limesgebiet nicht von außen mitgebracht, sondern innerhalb des Reiches produziert worden ist. Begrenzte Grabungen an anderen Plätzen im Lahntal bestätigten dieses Ergebnis. Die erreichten Resultate weichen in überraschender Weise von dem ursprünglich erwarteten Bild eines intensiven Einflusses und damit einhergehenden Kulturwandels im Vorfeld des Limes ab; die Indizien deuten vielmehr trotz der Limesnähe auf wesentlich geringere Einwirkungen als z. B. in der Main-Tauber-Region oder in Thüringen.

Die Endpublikation wird derzeit vorbereitet. Ein Druckkostenzuschuß wird zu gegebener Zeit bei der DFG beantragt.

Betreuer

- Prof. Dr. Siegmund von Schnurbein

Kooperationspartner

- Landesarchäologie Hessen
- Naturwissenschaftliches Referat des DAI

7 Das Kastell Iatrus-Krivina an der unteren Donau, Bulgarien

Nach sieben Grabungskampagnen, die unter Leitung der RGK im spätantiken Limeskastell Iatrus-Krivina, Bulgarien, zwischen 1992 und 2000 durchgeführt worden sind, ist die gemeinsame deutsch-bulgarische Erforschung dieses Objektes abgeschlossen worden.

In Iatrus konnte eine spätantike Militäranlage des frühen 4. Jh. n. Chr. in ihren Strukturen und mit ihren wesentlichen Gestaltungselementen erfaßt werden. Durch systematische stratigraphische Untersuchungen konnten Veränderungen und entwicklungsbedingte Brüche in der Siedlungsstruktur festgestellt und zeitlich genau eingeordnet werden, die Rückschlüsse auf das historische Schicksal des Ortes und seiner wechselnden Bewohner während der etwa 300 Jahre dauernden Existenz ermöglichen. Damit bildet Iatrus eine sichere überregionale Vergleichsbasis für andere spätantike Festungen.

Darüber hinaus haben die Grabungen in Iatrus neue konkrete Erkenntnisse zu den Veränderungen in der spätantiken Militärorganisation in den Grenzprovinzen an der mittleren und unteren Donau geliefert, indem die Ablösung einer regulären Truppeneinheit durch die Ansiedlung von „Barbaren“ als halb-militärisch organisierte Förderaten archäologisch belegt werden konnte.

Die detaillierten stratigraphischen Befunde bilden ein sicheres Gerüst für die chronologische Einordnung der Funde. Besonders für die Gefäßkeramik konnte eine Typologie und Chronologie mit Reverenzcharakter für die Balkanprovinzen aufgestellt werden. Iatrus ist der am besten erforschte Militärstützpunkt am Limes an der unteren Donau. Derzeit wird der sechste Band der Grabungspublikation vorbereitet.

Betreuer

- Dr. Gerda Sommer-von Bülow

Kooperationspartner

- Archäologisches Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia
- Bezirksmuseum Ruse



8 Der Kaiserpalast von Romuliana-Gamzigrad, Serbien

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt Gamzigrad als deutsch-serbisches Gemeinschaftsunternehmen steht noch ganz am Anfang. Haupt-Kooperationspartner ist das Arheoloski Institut in Belgrad. Der um 300 n. Chr. errichtete spätrömische Kaiserpalast Romuliana-Gamzigrad liegt in Ostserbien, etwa 300 km westlich von dem etwa gleichzeitig existierenden Limeskastell Iatrus. Die dort gewonnenen Erkenntnisse über die politische, ökonomische und soziale Entwicklung der römischen Provinz im 4. bis 6. Jh. n. Chr. können durch die Forschungen in Gamzigrad überprüft und erweitert werden. Im Jahr 2004 wurden hier seitens der RGK geophysikalische Prospektionsarbeiten außerhalb der von serbischen Archäologen in großen Teilen bereits freigelegten festungsartigen Gesamtanlage durchgeführt. Außerdem wurde in Zusammenarbeit mit dem Architekturreferat des DAI mit der Einrichtung eines großräumigen Vermessungsnetzes sowie mit der Aufmessung von architektonischen Monumenten begonnen. Diese Arbeiten sollen in den nächsten Jahren fortgeführt werden.

Die geophysikalische Prospektion außerhalb der eigentlichen Palastanlage läßt neue Erkenntnisse zur Raumorganisation und zu einigen Aspekten der Sozialstruktur in der Spätantike erwarten. Die bauhistorischen Untersuchungen können darüber hinaus einen sehr wichtigen Beitrag zur Geschichte der römischen Repräsentationsbauten insgesamt sowie speziell zur Frage nach der Architektur als Widerspiegelung einer gewandelten Herrscherideologie in der Spätantike leisten.

Betreuer

- Dr. Gerda Sommer-von Bülow

Kooperationspartner

- Archäologisches Institut Belgrad
- Nationalmuseum Zajecar
- Architektur-Referat des DAI
- Technische Universität Cottbus

VI DIE KONTAKTE ZWISCHEN HOCHKULTUREN UND IHREN NACHBARGEBIETEN

Von großer Bedeutung für das Verständnis des Limes ist die Erforschung der Kontakte zu den Grenzvölkern, bei denen bis hinauf nach Skandinavien zahlreiche römische Funde auftreten. Die nach Qualität, Zusammensetzung und Anzahl in den einzelnen Gebieten erheblich variierenden Bestände ermöglichen Rückschlüsse auf die direkten und indirekten Kontakte zum Römischen Reich sowie auf allgemeine Erscheinungen der Akkulturation.

1 Das Corpus der Römischen Funde im europäischen Barbaricum/ Deutschland und die Fürstengräber von Hagenow

Für das Verständnis der Aufgabe und der Wirkung des Limes gegenüber den „barbarischen“ Völkern jenseits der Reichsgrenze ist ein möglichst vollständiger Überblick über die aus dem Römischen Reich dorthin gelangten z. T. kostbaren Gegenstände unerlässlich (Gefäße aus Edel- und Buntmetall, Gläser, Waffen, Münzen etc.).

Im Rahmen des multinationalen Editionsprogramms „Corpus der Römischen Funde im europäischen Barbaricum“ werden derzeit in allen Ländern zwischen Nordsee und Schwarzem Meer, Ostsee und Reichsgrenze die Funde nicht nach



Gattungen selektiv, sondern erstmals vollständig erfaßt. 2004 hat auch die Ukraine beschlossen, das Corpus-Werk zu betreiben. Die RGK hat dabei eine beratende Funktion und gelegentlich koordinierende Aufgaben.

Für Deutschland sind bis jetzt fünf Bände erschienen: Berlin/Brandenburg, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein. Westfalen und Sachsen-Anhalt stehen kurz vor der Drucklegung. Die Arbeit an den restlichen Bänden wird fortgesetzt. Mit der im Band „Freie und Hansestadt Hamburg und Land Schleswig-Holstein“ diskutierte Verwendung von Nachahmung römischer Waffen und Ausrüstungsteile durch germanische Bevölkerungsgruppen gelang ein wichtiger Beitrag zu den gegenwärtig in der Forschung diskutierten Opfern von Heeresausrüstungen in Dänemark und zum römischen Einfluß auf die Stämme des nördlichen Mitteleuropa und Skandinaviens.

Die mit dem Corpus-Programm verknüpfte Bearbeitung der „Fürstengräber“ von Hagenow (Mecklenburg-Vorpommern) hat unerwartete Erkenntnisse zum Beziehungsgeflecht germanischer Eliten in der Mitte des 2. Jh. n. Chr. (Markomannenkriege) erbracht. Die Publikation ist für 2005/06 vorgesehen.

Die Druckkosten für das CRFB werden nach Möglichkeit vom jeweiligen Land und der RGK gemeinsam getragen, Hagenow erscheint in Mecklenburg-Vorpommern.

Betreuer

- Prof. Dr. Siegmund von Schnurbein

Kooperationspartner

- Landesarchäologien Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Bayern, Westfalen

VII WEITRÄUMIGE KONTAKTE IM FRÜHEN MITTELALTER

Die Untersuchung der frühmittelalterlichen Gräberfelder in Süddeutschland und in Ungarn sowie die vorgesehene Beteiligung an Forschungen auf der Krim und bei Königsberg/Kaliningrad gelten in besonderem Maß den weit gespannten Verbindungen der frühmittelalterlichen Völker nördlich der Mittelmeerländer.

1 Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Dittigheim

Das Gräberfeld wurde von 1973 bis 1985 vom Landesamt für Denkmalpflege in Baden-Württemberg aufgedeckt. Neben neolithischen und hallstattzeitlichen Gräbern umfaßt es 554 frühmittelalterliche Personen- und 7 Pferdegräber. Es handelt sich somit um den größten und ersten vollständig aufgedeckten Bestattungsplatz vom Beginn des 6. bis Mitte des 8. Jh. n. Chr. in der Main-Tauber-Region.

Nachdem die Alamannen in der zweiten Hälfte des 5. Jh. aus der Region abgezogen waren, gilt es, die Frage der Wiederbesiedlung unter fränkischer Herrschaft zu klären. Untersucht wird, ob eine alamannische Restbevölkerung integriert worden ist und woher die Neusiedler kamen. Völlig überraschend gibt es Hinweise auf Zuzug von Langobarden aus Pannonien. Am Gräberfeld läßt sich erkennen, wie der heidnische Glaube der Bevölkerung langsam vom Christentum durchdrungen wurde. Dieser Vorgang fand nach der endgültigen Durchsetzung des christlichen Glaubens und der gefestigten kirchlichen Organisation seinen Abschluß in der Auflassung des alten Bestattungsplatzes.



Die Bearbeitung erfolgt mit der Unterstützung der Bodendenkmalpflege in Baden-Württemberg (Kosten für die Zeichenarbeiten und die anthropologische Bearbeitung), des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart (Restaurierung) und der Naturwissenschaftlichen Abteilung des DAI (Bearbeitung der Tierknochen durch N. Benecke).

Betreuer

- Dr. Uta von Freeden

Kooperationspartner

- Landesarchäologie Baden-Württemberg

2 Publikation der Kataloge und Bearbeitung ausgewählter Gräber aus Straubing, St. Peter und von Mammig

Die kleine nur ausschnittsweise von der Stadtarchäologie Straubing ergrabene Adelsnekropole aus der zweiten Hälfte des 7. Jh. bei der Kirche St. Peter soll veröffentlicht werden. Sie stellt ein wichtiges Verbindungsglied für die nachrömische Besiedlungsentwicklung der Region um Straubing dar, wo bis ins 5. Jh. ein römisches Kastell bestand, an das sich im frühen Mittelalter wiederum ein Herrschaftsmittelpunkt anschloß, wie die reichen Gräber deutlich erkennen lassen.

Zeichen- und Restaurierungsarbeiten vom Gäuboden-Museum Straubing finanziert.

Die zu einem bairischen Hof gehörige kleine Grablege von Mammig wurde von der Kreisarchäologie Dingolfing-Landau und der RGK vollständig ausgegraben. Die insgesamt 23 Gräber des späten 7. Jh. bilden eine Ergänzung zu dem in der Mitte des 7. Jh. aufgelassenen Bestattungsort von Peigen an der Isar, dessen Publikation druckfertig ist.

Betreuer

- Dr. Uta von Freeden

Kooperationspartner

- Gäuboden-Museum Straubing
- Kreisarchäologie Dingolfing-Landau

3 Das langobardische Gräberfeld bei Szólád (Balaton)

In Zusammenarbeit mit der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sollen die Verbindungen zwischen dem frühmittelalterlichen Karpatenbecken und dem merowingischen Südwestdeutschland erforscht werden. Es fehlt an neu gegrabenen langobardischen Gräberfeldern bzw. die Publikationslage der Altgrabungen ist desolat. Besonders im Vergleich zum Gräberfeld von Dittigheim sollen die Befunde zum Grabbau und die Keramik einer differenzierten Analyse unterzogen werden.

Vor kurzem wurde bei Arbeiten im Rahmen des Autobahnbaus entlang des Plattensees ein ungestörtes langobardisches Männergrab des 6. Jh. entdeckt, das von einer awarischen Siedlung überdeckt wurde. Aus dem Gebiet um den Plattensee sind langobardische Gräberfelder seit langem bekannt. Diese sind meist tiefgründig und sehr weiträumig belegt. Dies bedeutet für Szólád, daß eventuell südlich der ausgegrabenen Straßentrasse weitere Gräber liegen könnten. Zur Klärung ist vorgesehen, im März 2005 eine geophysikalische Prospektion durchzuführen und bei Erfolg der Prospektion im Herbst 2005 eine Suchgrabung durchzuführen.



Betreuer

- Dr. Uta von Freeden

Kooperationspartner

- Archäologisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
- Nationalmuseum Budapest

4 Ausgleichsprozesse zwischen Steppenvölkern und Stadtkultur vom 4.-8. Jh. auf der Krim

Derzeit bereiten verschiedene Institutionen (Freie Univ. Berlin; RGZM; DAI usw.) einen DFG-Antrag zu dem Projekt „Statik und Dynamik – Kulturelle Kontinuität und Diskontinuität im nördlichen Schwarzmeergebiet“ vor. In diesem Rahmen wird zur Vorbereitung exemplarisch rund um die Höhensiedlung Mangub ein Survey durchgeführt werden (gemeinsam mit Prof. Bemann, Bonn; Prof. Maczynska, Łodz). Das gesamte Gebiet wird stark durch Raubgräber in Mitleidenschaft gezogen. Dadurch gehen wesentliche Informationen über die frühmittelalterliche Bevölkerungsverhältnisse verloren.

Ein Survey im Mai 2005 und eine mögliche geophysikalische Prospektion 2006 dienen der Ermittlung des Zustandes der vier bisher bekannten Bestattungsareale bzw. der Suche nach weiteren Fundplätzen. Ausgrabungen in ungestörten Bereichen gemeinsam mit den dortigen Kollegen wären später denkbar. Andererseits ist unpubliziertes Material zu sichten, und es sind Hilfsstellungen zur Publikation bereits aufgedeckter Gräberfelder durch S. Gercen vorgesehen.

Betreuer

- Dr. Uta von Freeden

Kooperationspartner

- Universität Bonn
- Universität Lodz
- RGZM
- Museum Simferopol

5 Das Gräberfeld von Wiskiauten/Ostpreußen (Kaliningrad Oblast)

In gemeinsamer Verantwortung wird ein deutsch russisches Forschungsprojekt vorbereitet. Ausgangspunkt ist das altbekannte, reich mit Beigaben ausgestattete wikingerzeitliche Gräberfeld von Wiskiauten (heute Mohovoe) aus der Zeit des 9.-11. Jh. Die zahlreichen Altfunde und die noch vorhandenen Archivalien aus der Zeit vor 1945 werden von Herrn Timo Ibsen M. A., Universität Kiel, als Dissertation bearbeitet.

Mit Hilfe von Geoprospektion soll 2005 die Ausdehnung der Nekropole festgestellt und nach der dazugehörenden Siedlung gesucht werden, die nach der Topographie an einem verlandeten Ausläufer des Kurischen Haffs unweit des Gräberfeldes vermutet werden darf. Hier muß man schon jetzt einen Handelsstützpunkt der Wikinger an der östlichen Ostsee sehen, der in vielerlei Hinsicht ein Pendant zu Haithabu an der westlichen Ostsee gewesen sein dürfte.

Die Probekampagne des Jahres 2005 soll im August stattfinden. Dann wird entschieden, wie die Konditionen für ein längerfristiges Projekt sind und ab wann eine Drittmittelförderung beantragt werden kann.

Betreuer

- Prof. Dr. Siegmund von Schnurbein



Kooperationspartner

- Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim, Schleswig
- Universität Kiel
- Universität Kaliningrad
- Museum Kaliningrad
- Archäologisches Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften

6 Die Tradierung von Amulettbräuchen aus der Spätantike ins frühe Mittelalter. Eine Annäherung an Kulturaustausch in der Völkerwanderungszeit

(Dissertationsvorhaben)

Die Dissertation zeichnet am Beispiel einiger langlebiger und weit verbreiteter Amulettanhänger die Tradierung von Amulettbräuchen von der Spätantike in das Frühe Mittelalter nach. Explizit wird das Phänomen des interkulturellen Ideenaustausches in der Völkerwanderungszeit untersucht, den man bei der magisch-religiösen Ebene des Amulettbrauches voraussetzen muss, in Gang gesetzt durch Einwanderungen Einzelner oder ganzer Gruppen.

Die Amulettauswahl stützt sich auf Anhänger mit einer Laufzeit von der Kaiserzeit, teilweise auch schon Latènezeit, bis ins Mittelalter und europaweiter Verbreitung, wobei es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder andere archäologische Kulturgruppen waren, innerhalb derer sie Verwendung gefunden haben. Mit anderen Worten lassen sich die untersuchten Amulett-Typen als Indikatoren für Akkulturationsprozesse in der bewegten Völkerwanderungszeit nutzen.

Entgegen der üblichen Annahme, alle untersuchten Amulettbräuche seien durch „die Römer“ den Germanen nahegebracht worden, gegen die mancherorts eine Jahrhunderte lange Fundlücke spricht, weist die mit der Dissertation vorgenommene Prüfung klar auf teilweise romanisierte sarmatische und gotische Siedler am Schwarzen Meer, später in Pannonien und polyethnischen Neusiedlergemeinschaften Bayerns als Bewahrer dieser Traditionen hin; auch den stark von Foederaten geprägten Standorten des römischen Militärs gebührt bei der Verbreitung neuer religiös-magischer Praktiken Aufmerksamkeit. Insofern lässt die Arbeit auch gerade bezüglich der andauernden Ethnogenesediskussion neue Aspekte erwarten, wagt aber auch in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht für die Archäologie ungewohnte Wege.

Betreuer

- Annette Lennartz, M.A.

7 Wikingerzeitliches und mittelalterliches Handwerk in Island

(Dissertationsvorhaben)

Rohstoffmangel und schwierige klimatische Siedlungsbedingungen in Island bilden die außergewöhnliche Ausgangssituation des wikingerzeitlichen und mittelalterlichen Handwerks am Rande der Alten Welt. Ziel des Forschungsprojektes ist die systematische Aufarbeitung sämtlicher Materialgruppen dieser Zeit. Die verschiedenen Fundgattungen werden einzeln analysiert und nach Abschluss dieser Untersuchungen in einer Synthese unter Einbeziehung der Schriftquellen in Zusammenhang gebracht.

Bisher konnten drei Materialgruppen vollständig bearbeitet und publiziert werden:

- Die wikingerzeitliche und mittelalterliche Keramik (Magisterarbeit), die trotz vorhandener Tone auf Island ausschließlich aus Importware besteht. Den Großteil bilden hoch- und spätmittelalterliche Steinzeug-Produkte aus dem Rheinland und Niedersachsen, die mit der Hanse nach Island gelangten.
- Die Glasfunde; da die nötigen Rohstoffe fehlten, handelt es sich auch hierbei ausschließlich um Import.
- Die Holzfunde der Grabung Stóraborg, Südisland; besonderes Interesse lag hier bei den verwendeten Holzarten, da Baumbewuchs nicht vorhanden ist. Die Holzanalysen haben ergeben, dass es sich bei ca. 85% um Lärche (*Larix russica*) aus Sibirien handelt (Treibholz) und zu ca. 15% um Eichenholz (*Quercus*) aus dem Baltikum.

Wichtige Fragestellungen für die Synthese sind: Wie schlägt sich der Übergang von der Wikingerzeit zum Mittelalter im Fundmaterial nieder? Wie spiegelt sich die Einflussnahme von England, Norwegen und Deutschland bzw. der Hanse durch Importgut im Fundmaterial? Gibt es innerhalb Islands regionale Unterschiede bei den handwerklichen Erzeugnissen (Küstenregion und Siedlungen im Landesinneren)? Welchen Einfluss hatte die Verfügbarkeit von Importware auf die Entwicklung des eigenständigen isländischen Handwerks? Wie passten sich die Menschen und das Handwerk an die klimatischen Bedingungen (Klimaschwankungen, vulkanische Aktivitäten) und die Zugangsmöglichkeiten zu den notwendigen Rohstoffen an?

Betreuer

- Natascha Mehler M.A.

Kooperationspartner

- Arkeologisk institutt, Universitetet i Bergen, Norwegen,
- North-Atlantic Biocultural Organisation (NABO),
- der Society of Icelandic Archaeologists (Félag íslenskar fornleifafreiðingar)
- Skógrækt ríkisins, Island (Research Division of the Iceland Forest Service)
- Isländisches Archäologisches Institut (Fornleifastofnun Íslands)

VIII EINZELFORSCHUNGEN

1 Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen zu alt- und mittelneolithischen Felsgesteingeräten in Nord- und Mittelhessen

(Dissertationsvorhaben)

Mit dem Beginn des Neolithikums tritt gemeinsam mit Veränderungen der Wirtschaftsweise, des Siedlungswesens und der Keramikproduktion auch eine neue Technologie in der Steinverarbeitung auf. Während der geschlagene Feuerstein, wie in den vergangenen alt- und mittelsteinzeitlichen Epochen weiter Verwendung fand, kommen nun verstärkt Felsgesteinrohmaterialien in Gebrauch, die zu verschiedenen, der neuen Wirtschaftsweise entsprechenden Geräten verarbeitet wurden. Diese Geräte, gemeint sind u. a. Beile, Äxte, Keulen, Mahl- und Schleifsteine, zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie nicht mehr ausschließlich geschlagen, sondern zusätzlich geschliffen und teilweise poliert worden sind. Geschliffene Artefakte dienten bereits J. Lubbock 1865 zur Definition des Neolithikums, verloren jedoch in der Folgezeit gegenüber anderen Kulturerscheinungen an Interesse, obwohl sie eine große Bedeutung bei der Beurteilung von Technik, Wirtschaft, Krieg und Handel der jungsteinzeitlichen Bevölkerung haben.

Im Rahmen meines Dissertationsvorhabens soll insbesondere der wirtschaftliche Aspekt dieser Geräte betrachtet werden. Dabei geht es vornehmlich um die Erfassung der unterschiedlichen Gerätetypen, ihrer Herstellungs-, Abnutzungs-

und Umarbeitungsspuren. Darüber hinaus liegt ein wichtiger Schwerpunkt auf der Bestimmung der Rohmaterialien und deren Herkunft. Welche Materialien in den verschiedenen Regionen Hessens in unterschiedlichen neolithischen Phasen zur Herstellung der verschiedenen Felsgesteingeräte genutzt wurden, die potentielle Herkunft dieser Gesteine und damit die Frage nach Austausch und Versorgungslage ist Untersuchungsgegenstand gleich zweier Dissertationen. Die gemeinsame und übergeordnete Fragestellung zielt auf eine diachrone Betrachtung ab, bei der die für die jeweiligen neolithischen Epochen bevorzugten Materialien und deren mögliche Herkunftsgebiete herausgearbeitet werden sollen.

Die Bestimmung der Rohmaterialien und der Vergleich mit Referenzproben aus bekannten Vorkommen erfolgte mithilfe moderner petrographischer und geochemischer Analyseverfahren, die in Zusammenarbeit mit Mineralogen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt sowie der Maximilian-Universität in Würzburg durchgeführt wurden. Dadurch können neue Erkenntnisse gewonnen werden, die zur Frage der Herkunft der Felsgesteine und den damit verbundenen regionalen oder überregionalen sozialen Beziehungen beitragen.

Betreuer

- Britta Ramminger, M.A.

2 Megalithgräber in Nordhessen und Westfalen

(Dissertationsvorhaben)

In Nordhessen und Westfalen, dem Kerngebiet der Verbreitung der sogenannten herzynischen Megalithik, sind besonders in den letzten Jahren neue Galeriegräber bekannt worden, die das Bild, das bisher die Bestattungssitten dieses Raumes im Spätneolithikum geprägt hat, erheblich erweitert haben. Auf Basis dieser neuen Erkenntnisse sollen die seit langem bekannten und zuletzt Mitte der sechziger Jahre zusammenfassend dargestellten Altgrabungen an Megalithgräbern dieses Raumes neu betrachtet werden. Dabei werden Grabarchitektur, Beigaben- und Bestattungssitten untersucht. Weiterhin wird die unmittelbare Umgebung der Gräber im Hinblick auf Baumaterialherkunft und Transport sowie zeitgleiche Siedlungstätigkeiten erforscht, sowie ihre Lage zueinander und zu möglichen Ausrichtungspunkten in der Landschaft untersucht. In einem zweiten Schritt sollen die Bezüge zu den Nachbarräumen diskutiert und in einen regionalen und überregionalen Zusammenhang gestellt werden. Kontakte können in umfangreichem Maße sowohl anhand von Beigaben, die aus einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern stammen, als auch über die Grabarchitektur gefasst werden. Dabei wird besonders über die Herkunft und chronologische Stellung der charakteristischen Grabform mit axialem Zugang und Türlochstein, die sich in ganz ähnlicher Form im Pariser Becken findet, zu forschen sein.

Betreuer

- Kerstin Schierhold, M.A.

3 Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Wiesbaden-Erbenheim

(Dissertationsvorhaben)

In den Jahren 1984 bis 1986 wurden bei Wiesbaden-Erbenheim 137 Gräber der Urnenfelderzeit (1200 - 750 v. Chr.) entdeckt. Die Nekropole bietet ein Spektrum der verschiedenen Grabformen: einfache Urnengräber mit Leichenbrand, übermannsgroße Steinkisten, Doliengräber (Gräber bei denen ein

großes Gefäß über das eigentliche Grabgefäß gestülpt ist), Brandschüttungsgräber und Kombinationen der verschiedenen Grabtypen. Grabtyp und Ausstattung lassen auf soziale Komponenten, wie die Rolle des Bestatteten in der Gesellschaft, sein Vermögen, sein Ansehen, sein Geschlecht oder sein Alter schließen.

Ein Teil der Gräber wurde mikrostratigraphisch ausgegraben. Dadurch konnte die Lage der einzelnen Funde im Grab präzise festgehalten werden. Die Position der einzelnen Funde und die Lage des Leichenbrandes ermöglichen beispielsweise Erkenntnisse dazu, in welcher Reihenfolge die Beigaben in das Grab eingebracht wurden. Damit lässt sich ein Teil des komplizierten mehrstufigen Bestattungsritus rekonstruieren.

Durch einzelne Funde ist der Blick auf Fernbeziehungen weit über die Grenzen des Rhein-Main Gebietes hinaus eröffnet. So gibt es Nachweise zu Kontakten in den Mährischen Raum, nach Süddeutschland, Niedersachsen und bis zum Gebiet südlich von Paris.

Betreuer

- Gerald Rühl, M.A.

4 Die ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlung „Burgwiese“ in Ansfelden, Oberösterreich

(Dissertationsvorhaben)

Das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien und das Nordico – Museum der Stadt Linz führten im Rahmen des Projektes „Höhensiedlungen im Linzer Raum“ von 1999–2002 Ausgrabungen auf einem Bergsporn in der Stadtgemeinde Ansfelden bei Linz durch. Auf der Grundlage magnetischer Prospektionen konnten in vier Ausgrabungskampagnen knapp 5 % der Innenfläche dieser befestigten Höhensiedlung nach der stratigraphischen Grabungsmethode nach E. Harris untersucht werden. Dabei wurden Siedlungsbefunde aus sechs Phasen dokumentiert: eine Lehmentnahmegrube der frühjungneolithischen Münchshöfener Gruppe, zwei Feuergruben der spätjungneolithischen Mondsee-Gruppe, ein Abschnittsgraben der endneolithischen Chamer Gruppe, ein Langhaus und Gruben der späten Frühbronzezeit (Věteřov-Gruppe), mehrere Hausgrundrisse und Grubenhäuser der späten Hallstattzeit sowie ein Grubenhaus und Vorratsgruben aus dem frühen Mittelalter (10. Jh. n. Chr.).

Die Befunderhaltung und die Vielphasigkeit sind in dem siedlungsarchäologisch verhältnismäßig schlecht erforschten Bundesland Oberösterreich bisher einmalig. Erstmals wurden systematisch Schlammproben aus einer urgeschichtlichen Grabung in Oberösterreich entnommen, deren Analyse sowohl für die Archäobotanik als auch für die Archäoichthyologie (Fischkunde) umfangreiche Daten erbrachten.

Die archäologische Auswertung konzentriert sich auf die Interpretation der Siedlungsbefunde, besonders auf diachrone Aspekte wie die Taphonomie. Die feinstratigraphische Dokumentation ermöglicht es, Verfüllungsprozesse detailliert zu rekonstruieren. Besondere Aufmerksamkeit verdient eine frühbronzezeitliche Keramikdeponierung, die möglicherweise auf die Auflösung eines Haushaltes zurückzuführen ist. Die Deponierung einer späthallstattzeitlichen Bernsteinperle in einem Pfostenloch kann – in einem Exkurs über Deponierungen in Pfostengebäuden der Urnenfelder- und Hallstattzeit – als Bauopfer angesprochen werden. Unter Berücksichtigung der mehrphasigen, stark differenzierten Baubefunde, der Bronze- und Importfunde sowie der archäozoologischen Ergebnisse erfüllte die späthallstattzeitliche Siedlung wahrscheinlich die Funktion eines Markortes am Fluß Traun, der bekanntlich von der Saline Hallstatt zur Donau bei Linz führt.



Betreuer

- Peter Trebsche M.A.

5 Das römische Gräberfeld von Rottweil, Flur Kapellenösch

(Dissertationsvorhaben)

Gegenstand der Dissertation ist die archäologische Bearbeitung des römischen Gräberfeldes von Rottweil, Flur Kapellenösch. Die römische Besiedlung begann in Rottweil in der Zeit Kaiser Vespasians in den 70er Jahren n. Chr. und endete vermutlich um die Mitte des 3. Jh. Die gleiche zeitliche Spannweite ist nach bisherigem Kenntnisstand für die Belegung der Nekropole, die eine der am besten ausgegrabenen in Südwestdeutschland ist, anzunehmen, die südlich der Siedlung auf dem rechten Neckarufer lag.

Durch die Aufarbeitung und Publikation der Ausgrabungsergebnisse – wobei zunächst nur der südliche Teil des Areals im Rahmen der Dissertation bearbeitet wird – sollen u. a. Fragen zur Belegungsdauer der Nekropole, Bevölkerungsstruktur der Siedlung und zum Totenbrauchtum am oberen Neckar in römischer Zeit geklärt werden. Ferner wird eine Verbesserung der Datierbarkeit der lokal bzw. regional produzierten Keramik angestrebt.

Betreuer

- Robert Fecher, M.A.

6 Die römische Keramikproduktion im Kastellvicus von Groß-Gerau

(Dissertationsvorhaben)

Ausgehend von den Ausgrabungen und Notbergungen im römischen Kastellvicus von Groß-Gerau (Hessen) in den Jahren 1998 und 1999 sind acht Töpferöfen und weitere Befunde aus drei Töpferwerkstätten mit einem Fehlbrandmaterial von insgesamt ca. 1 Tonne Bestandteil der wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchungen dieses bedeutenden Zentralortes in Südhessen.

In den Groß-Gerauer Töpfereien wurden verschiedene keramische Warenarten, sowie ein umfangreiches Gefäßspektrum zur Versorgung der dort stationierten Militäreinheit und der ansässigen Bevölkerung hergestellt. Die Erfassung des Produktionsspektrums, seine Veränderungen innerhalb des Bestehens der Töpfereien und die Rekonstruktion des Produktionsumfangs der Werkstätten sind wichtige Voraussetzungen für die Beurteilung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den örtlichen Töpfern und deren Konsumenten. Die Auswertung des chronologisch relevanten Fundmaterials zeigte, dass der Betrieb der drei Töpfereien in den Zeitraum der römischen Truppenstationierung am Ort zwischen ca. 74 n. Chr und 115/120 n. Chr fällt und verdeutlicht hierdurch die enge Verbindung der Töpfereien zum Militär, dem Hauptabnehmer der dort produzierten Gebrauchskeramik.

Betreuer

- Markus Helfert, M.A.

7 Reliefverzierte und glattwandige Sigillatagefäße aus Rheinzabern

(Dissertationsvorhaben)

In Rheinzabern, Kreis Germersheim, wurden in der zweiten Hälfte des 2. und in den beiden ersten Dritteln des 3. Jahrhunderts in großem Umfang reliefverzierte und glattwandige Sigillatagefäße produziert. Das Dissertationsvorhaben

beschäftigt sich mit der Datierung dieser dank einhundertjähriger Forschungstätigkeit gut bekannten Keramik. Für die in Formschüsseln hergestellte Reliefware ist H. Rickens Einteilung in 89 teils einem namentlich bekannten Töpfer zuzuweisende, teils anonyme Dekorationsserien grundlegend.

Trotz umfangreicher Untersuchungen zu deren Zeitstellung fehlt bisher ein systematischer Katalog chronologisch aussagekräftiger Befunde, welcher den Hauptteil der vorgestellten Arbeit bilden wird. Es handelt sich dabei einerseits um historisch datierte Fundplätze, vor allem aber um Einzelstrukturen, z. B. Keller oder Brunnen, in denen Rheinzaberner Sigillaten zusammen mit Münzen oder dendrochronologisch datierten Hölzern gefunden wurden. Die Befundsituation, die Fundumstände und die Stichhaltigkeit der Datierungsanhalte werden für jeden Fundkomplex einzeln diskutiert und in einem hierfür entwickelten System bewertet. Eine vergleichende Zusammenstellung aller Belege einer Dekorationsserie bzw. eines durch Bodenstempel bekannten Töpfers in den verschiedenen Befunden, die teils mit *terminus-post-*, teils mit *terminus-ante-quem*-Datierungen verbunden sind, soll Rückschlüsse auf die Umlaufzeiten der Keramik erlauben. Die Befundsammlung kann auf verschiedene Arbeiten aufbauen, deren Erweiterung in der Bibliothek der Römisch-Germanischen Kommission bestens möglich ist. Insgesamt bildet das beschriebene Vorhaben eine Ergänzung der in den letzten zwanzig Jahren vor allem auf die statistische Auswertung töpferinterner Strukturen setzenden Arbeiten zur Chronologie Rheinzaberner Sigillaten.

Betreuer

- Nina Schücker, M.A.

8 Die Siedlung von Mühlberg und das Gräberfeld von Wechmar. Studien zur Besiedlung in einer westthüringischen Kleinregion zwischen der Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit

(Dissertationsvorhaben)

Ausgehend von einer Gesamtbearbeitung des jünger-kaiserzeitlichen bis völkerwanderungszeitlichen Siedlungsplatzes Mühlberg und der Auswertung des bereits durch H. Kaufmann als Katalog vorgelegten Gräberfeldes von Wechmar soll für die Kleinregion zwischen den Flusstälern der Apfelstädt und der Gera im westlichen Thüringen die Frage nach Entstehung, Entwicklung und Veränderung einer Siedlungslandschaft vom Beginn der Kaiserzeit bis in die frühe Völkerwanderungszeit untersucht werden. Als Grundlage dienen nicht nur die Hinterlassenschaften der beiden genannten Fundplätze, sondern auch das über Jahre zusammengekommene, umfangreiche Lesefundmaterial und die materiellen Hinterlassenschaften aus kleineren Grabungen.

Angestrebt werden die vollständige Aufnahme (in Katalog und Abbildung) und die Auswertung gegebenenfalls auch von unbekanntem Material aus Privatsammlungen. Das Ergebnis soll nach Möglichkeit eine Siedlungsgeschichte sein, die bekannte Fundpunkte (z. B. die Handwerkersiedlung von Haarhausen) in ihr regionales Umfeld und ihr kulturelles Beziehungsgeflecht einbindet und damit versucht auf Grundlage des bisherigen, archäologischen Wissensstandes ein Gesamtbild der Entwicklungslinien für diese Region zu zeichnen. In diesem Zusammenhang wird ebenfalls die Bedeutung der überregionalen Handelswege für das kaiserzeitliche Siedlungsgefüge in dieser Region zu untersuchen sein.

Betreuer

- Thomas Schierl



9 Tonpfeifen in Bayern – Ein Leitfossil der Neuzeit-Archäologie

(Dissertationsvorhaben)

Die tönernen Tabakspfeifen des 17. und 18. Jh. aus Bayern und dem angrenzenden alpinen Österreich sind Gegenstand des Dissertationsvorhabens. Ziel der Untersuchung ist es, der jungen Disziplin Neuzeit-Archäologie in diesem geographischen Raum ein Leitfossil an die Hand zu geben, mit dessen Hilfe sich Schichten und Begleitfunde deutlich enger als bisher zeitlich einordnen lassen, da die fragilen Tonpfeifen nur für kurze Zeit verwendet werden konnten. Tabakspfeifen sind durch ihre Marken, ihre Dekors und ihre Kopfformen eng – oftmals auf wenige Jahre genau – zu datieren. Die bearbeiteten Stücke (über 10000) stammen aus Ausgrabungen, Aufsammlungen oder aus Museen ohne genauere Angaben zu den Fundumständen. Einbezogen in die Untersuchung werden die zeitgleichen Schriftquellen des 17. und 18. Jh. mit Hinweisen auf Pfeifenmacher, Distributoren etc. in den bayerischen und österreichischen Landes- und Stadt-Archiven.

Neben dem Schwerpunkt einer Chronologie und Typologie, mit der Archäologen künftig Tonpfeifen zuverlässig bestimmen und zeitlich einordnen können, werden weitere Fragen und Probleme behandelt: Welche Pfeifenmacher lassen sich in Bayern, Tirol und Salzburg nachweisen und wo liegen ihre Werkstätten? Wie sehen ihre Produkte aus? Wie schlägt sich der Schmuggel und die Widersetzung gegen die kurfürstlichen Verordnungen (z. B. Rauchverbote) im Fundmaterial der reichsfreien Städte nieder? Gibt es regionale Schwerpunkte bzw. Unterschiede in der Verbreitung einzelner Typen?

Betreuer

- Natascha Mehler, M.A.



KOMMISSION
FÜR ALTE GESCHICHTE UND EPIGRAPHIK
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Amalienstraße 73 b
D – 80799 München

Tel. (+49 89) 28 67 67-60
Fax (+49 89) 28 67 67-80
eMail info@aei.dainst.de

VORBEMERKUNG

Der folgende Forschungsplan führt die seit längerem an der Kommission verfolgten Unternehmungen mit den von R. Haensch und Ch. Schuler neu eingebrachten Projekten zusammen. Auf Grund des eben erst erfolgten Wechsels in der Leitung der Kommission können einige Vorhaben, die im Planungszeitraum geprüft und ggf. umgesetzt werden sollen, hier nur vorläufig skizziert werden.

I ARBEITSSCHWERPUNKTE

Die im folgenden skizzierten Arbeitsschwerpunkte sollen an der Kommission vertretene Forschungsinteressen und Einzelprojekte für die nächsten Jahre bündeln und systematisch vertiefen. Fragen aus diesen Themenbereichen sollen auch aufgegriffen werden, um für den Historikertag 2006 und den Internationalen Epigraphik-Kongress 2007 in Oxford Vorschläge für die Organisation von Sektionen einzureichen. Die Vorträge sollen jeweils etwa zur Hälfte von Mitgliedern der Kommission und von externen Wissenschaftlern bestritten werden. Als Thema einer Sektion beim Internationalen Epigraphik-Kongress wird erwogen: „Öffentliche Urkunden in Hellenismus und Kaiserzeit“.

1 Die hellenistische Polis

Die Geschichte der griechischen Poleis in hellenistischer Zeit findet derzeit in der internationalen Altertumforschung besonders lebhaftes Interesse, das nicht zuletzt durch einen ständigen Zuwachs an neuen Inschriften genährt wird. Entgegen dem in der älteren Forschung gängigen Bild, wonach der Alexanderzug und die Entstehung monarchischer Flächenstaaten einen allgemeinen Niedergang der griechischen Bürgergemeinden einleiteten, setzt sich in letzter Zeit immer mehr die Auffassung durch, dass der Hellenismus im Gegenteil eine neue Blüte der Polis mit sich brachte. Der selbstverständliche Rahmen der griechischen Kultur war weiterhin die Polis, und daran orientierte sich auch das politische Handeln der Monarchen. Die Eroberung des Perserreichs eröffnete den Raum für eine beispiellose Expansion des Polismodells. Die Gründung neuer Städte und die Förderung der bestehenden führten zu einem Aufschwung in Stadtplanung und Städtebau.

Auf Grund der zentralen Bedeutung von Inschriften für die skizzierten Fragen spielt die Geschichte der hellenistischen Poleis von jeher eine herausragende Rolle in der Arbeit der Kommission. Aus den Arbeiten von H. Müller in Pergamon und M. Wörle in Lykien sind zahlreiche wichtige Studien hervorgegangen, die teils herausragende Einzeldokumente, teils systematische Fragen aus diesem Themenbereich behandelt haben. Diese Arbeiten werden fortgesetzt, jetzt ergänzt durch die Aktivitäten von Ch. Schuler in Lykien (s. u.). Teilweise angeregt durch Neufunde in Lykien plant Schuler eine Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den öffentlichen Finanzen und dem Bauwesen in den Städten, um die politischen und organisatorischen Rahmenbedingungen der städtischen Entwicklung näher zu beleuchten. Ein weiteres Desiderat ist eine systematische Untersuchung von Sympolitien, also der Vereinigungen kleinerer Gemeinden mit größeren Nachbarpoleis. Solche Prozesse beeinflussten die Entwicklung der betroffenen Orte nachhaltig und spielten gerade in hellenistischer Zeit bei der Ausbildung regionaler Siedlungsstrukturen eine wichtige Rolle.

Zum Vorgehen: Die genannten Fragestellungen sollen im Jahr 2005 ausgearbeitet werden. Angestrebt ist eine Kooperation mit der LMU München und anderen Universitäten sowie Abteilungen des DAI im Rahmen eines Schwerpunktprogrammes. Einbezogen werden könnte eine von M. Zimmermann

(LMU München), F. Pirson (DAI Istanbul), Ch. Schuler und H. Müller gemeinsam projektierte Untersuchung der Siedlungsstrukturen im Umland von Pergamon (vgl. unten).

Betreuer

- PD Dr. Christof Schuler

Kooperationspartner im Rahmen eines Schwerpunktprogramms

- LMU München und weitere Universitäten
- Abteilungen des DAI

2 Corpus der Urkunden der römischen Herrschaft (CURH)

Die in Inschriften und auf Papyri erhaltenen gesetzlichen Erlasse und Schreiben der römischen Kaiser, Statthalter und Procuratoren sind zweifellos ein für alle Althistoriker, Altertumskundler und Juristen besonders wichtiger Teil der dokumentarischen Quellen der Antike. Die Zahl dieser Dokumente nimmt durch Neufunde von Inschriften und Neupublikationen von Papyri stetig zu. Bisherige Sammlungen sind stark veraltet (FIRA) oder nur partiell und unzuverlässig (J. Oliver, *Greek Constitutions of Early Roman Emperors*). Ein Überblick über die zahlreichen Neupublikationen ist für den Einzelnen angesichts der verstreuten Publikationsweise und der Verteilung auf zwei Disziplinen – die Epigraphik und die Papyrologie – nur noch mit größter Mühe zu gewinnen. Auf ein um so breiteres Interesse wird eine Sammlung stoßen, die diese Dokumente im originalen Wortlaut, in einer Übersetzung und mit einem ausführlichen Kommentar versehen, vorlegt. Die archäologischen Aspekte dieser Dokumente – z. B. die Herausbildung von „Archivwänden“, die Nachahmung des Schriftbildes der Originalurkunden – sind ohnehin noch nie übergreifend behandelt worden.

Ein solches Unternehmen könnte auf die von R. Haensch angelegte Sammlung aller entsprechenden Urkunden aus dem Bereich der römischen Provinzialverwaltung zurückgreifen. Ebenso stünden die in der Kommission vorhandenen Unterlagen zur nie abgeschlossenen Überarbeitung der Sammlung von Oliver zur Verfügung. Das Projekt wird weiterhin von den bei der Kommission vorhandenen wissenschaftlichen Kompetenzen von A. Stylow (auf Bronzetafeln erhaltene Urkunden des römischen Spanien), H. Müller und J. Nollé (in griechischer Sprache verfasste Dokumente aus Kleinasien) profitieren. Ebenso gilt dies für die Mitglieder des Leopold-Wenger-Instituts für Rechtsgeschichte der LMU München, mit denen bereits ein gemeinsames Seminar von R. Haensch zu den Gerichtsprotokollen römischer Amtsträger vereinbart wurde.

Am Anfang des Unternehmens sollte zweierlei stehen:

1. eine Material- und Literatursammlung durch eine wissenschaftliche Hilfskraft für einen geplanten 1. Band des Corpus der Urkunden der römischen Herrschaft zu „Verlautbarungen und Schreiben von Statthaltern des Prinzipats“ und
2. ein zweitägiges Internationales Kolloquium „Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt“ im Jahr 2006.

Diese Tagung soll drei bisher eher vernachlässigte Aspekte solcher Dokumente ins Bewusstsein rufen:

- die archäologischen Kontexte solcher Veröffentlichungen,
- die Intentionen derjenigen, die Urkunden dauerhaft einmeißeln ließen und
- die Wirkung solcher Inschriften.



Eine mögliche Gliederung sähe etwa so aus (in Klammern geeignete Referenten):

Selbstdarstellung und Kommunikation:

Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt

Einleitung. Fülle, aber auch beschränkte Blickwinkel: die inschriftlich erhaltenen Staatsurkunden der römischen Welt

I Monument und Dokument

1. *Loco celeberrimo*: Zu den Aufstellungsorten (H. von Hesberg)
2. Das archäologische Monument als Bedeutungsträger (Th. Schäfer)
3. Diplomatische Genauigkeit oder inhaltliche Richtigkeit? Original und dauerhafte Publikation (R. Haensch)

II Selbstdarstellung oder Information? Zu den Motiven für eine Publikation

1. Die Herrschaftsträger
 - a. In republikanischer Zeit (J.-L. Ferrary)
 - b. In der Kaiserzeit (G. Alföldy)
 - c. In der Spätantike (D. Feissel)
2. *Ad maiorem gloriam patriae*? Die Städte
 - a. Im Westen (A. Stylow)
 - b. Im Osten (Chr. Schuler)
3. Einzelne und Gruppen
 - a. Einzelne (Chr. Kokkinia)
 - b. Gruppen (Th. Hauken)

III Die Wirkung

1. Juristische Gültigkeit und dauerhafte Publikation (J. P. Coriat oder S. Corcoran oder Ch. Baldus)
2. Überlegungen zu Zielgruppen und Reaktionen (P. Eich)
3. Doch nicht für die Ewigkeit? Dauerhafte Publikation und *damnatio memoriae* (H. Flower)

Schluss: Die Repräsentativität der inschriftlich überlieferten Urkunden (W. Eck)

Betreuer

- PD Dr. Rudolf Haensch

Kooperationspartner

- Leopold-Wenger-Institut für Rechtsgeschichte, LMU München

II EPIGRAPHISCHE EINZELPROJEKTE VON SPANIEN BIS IN DEN ÖSTLICHEN MITTELMEERRAUM

1 Corpus Inscriptionum Latinarum II²

Das Ziel ist der Abschluss des derzeit wichtigsten internationalen Kooperationsprojektes der Kommission

Geplantes Vorgehen bis zum Ausscheiden von A. U. Stylow: Stylow wird den Schwerpunkt seiner Arbeit bis zu seiner Pensionierung im August 2006 hauptsächlich auf die Fertigstellung des Faszikels CIL II²/4 (Conv. Hispalensis) mit rund 2200 Inschriften legen (zusammen mit der wiss. Mitarbeiterin H. Gimeno Pascual). Hierfür sind 2-3 Reisen zur Neuaufnahme bzw. Überprüfung von Inschriften und zur Komplettierung der fotografischen Dokumentation nötig. Rund 200 Inschriften sind noch zu redigieren, und das gesamte Manuskript muss einer Endredaktion unterzogen werden, bei der auch die in den letzten Jahren

erschienene Literatur einzuarbeiten ist. Parallel dazu sind rund 40 (von insgesamt 50) Ortspraefationes sowie die Praefatio des Conventus zu verfassen, für die Vorarbeiten vorliegen. Ferner müssen die Vorlagen für die Conventus-Karte und zwei Stadtpläne (Hispalis, Italica), jeweils mit den Inschriftenfundorten, erstellt werden. Die Herstellung der Indices, für die drei Monate zu veranschlagen sind, wird erst nach August 2006 erfolgen können, während in der Berliner CIL-Arbeitsstelle der Druck vorbereitet wird.

Für den Faszikel von CIL II²/12 (Conv. Caesaraugustanus), der Ende 2005 nach Berlin gehen soll, muss ein seit langem fertiger Beitrag Stylows (Complutum, rund 220 Inschriften) aktualisiert und zur Vorbereitung der für den Herbst geplanten Konferenz der beteiligten Redaktoren das gesamte Manuskript von ihm durchgesehen werden.

Bis Anfang 2006 ist die Endredaktion des von Stylow verantworteten Anteils am ersten Band des Faszikels CIL II²/12 (Conv. Carthaginensis Nord) abzuschließen (Prov. Madrid West). Neben der Publikation der genannten Faszikel plant Stylow folgende Veröffentlichungen:

- Doppelstatuenpostamente und virtuelle Statuen. Neues zur Familie Lukans mütterlicherseits und zu CIL II 195 aus Olisipo (Chiron 2005).
- Die Inschriften vom sog. Provinzialforum von Augusta Emerita (Beitrag zu einer Monographie über diesen Platz und seinen Tempel, Sommer 2005).
- Neue Inschriften im Museo Arqueológico Regional de la Comunidad de Madrid und im Museo Arqueológico Nacional (Rechtfertigung spanischer Projektförderung, Ende 2005).
- Publikation des Aufsatzes über den Kaiserbogen von Titulcia in Chiron 2004 auf Spanisch (Voraussetzung, um eine Ausgrabung an der Fundstelle zu erreichen).

Schließlich wird Stylow in Zusammenarbeit mit den beiden Direktoren ein Kolloquium über hispanische Epigraphik konzipieren, das im Herbst 2006 an der Kommission veranstaltet werden soll, um die Perspektiven der Corpus-Arbeit anhand eines konkreten Themas zu verdeutlichen und die Fortsetzung des Projekts zu flankieren. Als Thema ist vorgesehen: „Ausbreitung und Rückzug des *epigraphic habit* in den spanischen Provinzen des Imperium Romanum“.

Betreuer

- Dr. A. U. Stylow

Kooperationspartner

- Für die Zukunft wird eine Kooperation zwischen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Real Academia de la Historia in Madrid angestrebt.

Mit dem Ausscheiden von A. U. Stylow wird dessen Beamtenstelle im Rahmen der allgemeinen Kürzungsmaßnahmen des DAI sehr wahrscheinlich wegfallen. Da die Kontinuität dieses Corpus-Unternehmens über aus Drittmitteln finanzierte Zeitverträge nicht zu sichern ist, soll deshalb die Referentenstelle, die mit der Pensionierung von H. R. Baldus 2007 frei wird, für lateinische Epigraphik ausgeschrieben werden. Die Zusammenarbeit der Kommission mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und den spanischen Partnern soll auch für die Zukunft verankert werden.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine längerfristige Finanzierung der Arbeit am CIL wurde im Rahmen des DAI-Antrages zum Aufbau eines Informations- und Leistungszentrum zur Alten Welt ein auf fünf Jahre konzipiertes Projekt „Digitalisierung der Zentralkartei des iberischen Teils des Corpus Inscriptionum Latinarum“ entwickelt. Wichtigstes Arbeitsinstrument für die 45 Wissenschaftler verschiedener Länder, die an dem Projekt einer

Neuausgabe von CIL II beteiligt sind, ist nämlich die an der Universität Alcalá aufgestellte Zentralkartei, deren Aufbau in den frühen achtziger Jahren begann und die von A. U. Stylow und mehreren aus spanischen und DFG-Mitteln finanzierten Hilfskräften geführt wird. Seither werden für jede Inschrift meist mehrere Karteikarten angelegt, auf die neben der wissenschaftlichen Dokumentation Kopien früherer handschriftlicher Abschriften und Editionen und einschlägige Passagen aus der Sekundärliteratur aufgeklebt werden. Partielle Doppel der Kartei werden in Heidelberg und Barcelona, den beiden anderen Redaktionssitzen, für die dort bearbeiteten Landesteile unterhalten.

Es wäre für die Fortsetzung des Projekts von größtem Nutzen, wenn diese Zentralkartei digitalisiert und über das Internet zugänglich gemacht würde. Die einzelnen Bearbeiter wären nicht mehr gezwungen, in regelmäßigen Abständen über große Entfernungen die Zentralkartei aufzusuchen, um sich über neu eingearbeitetes Material zu den Inschriften ihres Zuständigkeitsbereiches (normalerweise eine spanische Provinz, die etwa unserem Verwaltungsbezirk entspricht) zu informieren, die Bearbeiter der Zentrale auf bisher nicht berücksichtigte Publikationen hinzuweisen und Nachfragen zu Inschriften außerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches zu klären. Speziell bräuchte auch der von der Kommission abgestellte Bearbeiter des CIL nicht mehr schwerpunktmäßig am Ort der Zentralkartei zu arbeiten. Dabei wäre es ohne weiteres möglich, den Zugang zu diesem Datenmaterial durch Passwörter zu kanalisieren – frei zugänglich für die allgemeine Öffentlichkeit wäre nur der schon publizierte Teil; die meisten Bearbeiter erhielten nur die Möglichkeit der Dateneinsicht (aber kein Recht, die Datenbank zu verändern), und allein die Mitarbeiter der Zentrale könnten Daten eingeben und verändern.

2 Die Verwaltung der Stadt Rom

Die Verwaltung der Stadt Rom ist in der Forschung der letzten Jahre in zahlreichen Studien zu Einzelaspekten oder im Rahmen der Publikation neuer Inschriften untersucht worden. Eine zusammenfassende Untersuchung der Hauptstadt vor dem allgemeinen Hintergrund der jüngsten Forschung zur römischen Verwaltung existiert bisher nicht und ergänzt innerhalb der Kommission die Arbeiten von R. Haensch zur Provinzialverwaltung.

Vorgehen: Die von Ch. Schuler als Habilitationsschrift an der Universität Zürich vorgelegte systematische Untersuchung der "Verwaltung der Großstadt Rom in der Kaiserzeit" soll bis 2006 für den Druck überarbeitet werden.

Betreuer

- PD Dr. Christof Schuler

3 Pergamon und das Attalidenreich

Pergamon kommt wegen seiner herausragenden Rolle als hellenistische Residenzstadt und römische Metropole besondere Bedeutung für die altertumswissenschaftliche Forschung zu. Grundsätzlich wird die Kommission deshalb ihre enge Zusammenarbeit mit der dortigen DAI-Grabung weiterführen und möglichst vertiefen. H. Müller ist damit beauftragt, das für alle am antiken Pergamon interessierten Forscher unentbehrliche Supplement des Corpus der Inschriften von Pergamon zu erstellen und diese historisch auszuwerten.

H. Müller wird nach Abschluss der Präsentation der Ehren- und Weihinschriften sowie der Ephebenlisten im Internet vorrangig noch nicht oder noch nicht abschließend bearbeitete Dokumente öffentlichen Charakters aus der hellenistischen, vor allem aber der römischen Zeit in Angriff nehmen. Dazu gehören mehrere Stücke von herausragendem historischem Interesse wie das



Astynomengesetz, Vespasians Ärzte- und Lehrer- oder Hadrians Bankerlass, aber auch extrem fragmentiert erhaltene kaiserzeitliche Satzungen (der Gerusie?). Die Vorbereitung dieser komplexen Texte für die Neuedition wird etwa ein Jahr in Anspruch nehmen.

Unter Anleitung von H. Müller beginnt J. Daumer 2005 mit der Sichtung der unveröffentlicht gebliebenen größeren Fragmente von Ephebenlisten. Nach entsprechenden Vorbereitungen am Schreibtisch wird für die Überprüfung möglicher Rekonstruktionen mindestens ein längerer Aufenthalt in Bergama erforderlich sein. Die Fragmente sind so zahlreich und teilweise auch umfangreich, dass eine ganze Reihe von Zuordnungen und Anpassungen sowie ein Gewinn an onomastischem und prosopographischem Material zu erwarten ist. Unter den Fragmenten befinden sich auch Bruchstücke von den Präskripten, die den jährlich eingemeißelten Listen vorangestellt waren. Eine nähere Beschäftigung mit ihnen verspricht neue Einblicke in die Chronologie der Listen und die institutionelle Entwicklung des pergamenischen Gymnasiums.

Parallel zu diesen Arbeiten am Corpus der Inschriften von Pergamon sollen Studien zur attalidischen Geschichte sowie die eigenständige Publikation bedeutenderer Neufunde stehen: Die in den vergangenen Jahren begonnenen Studien zu den Institutionen und zur Herrschaftsorganisation des Attalidenreiches werden fortgesetzt mit einer Arbeit über das Amt des Hemiolios unter Alexander dem Großen und den Attaliden, die im Chiron 2005 veröffentlicht werden soll. Für 2006 ist die Publikation eines Briefes Hadrians über seinen Kult im Trajaneum vorgesehen, für 2007 die Vorlage der Mitgliederliste eines Kultvereins von Asklepiasten sowie von deren – allerdings nur bruchstückhaft lesbaren – *lex sacra* aus einer attalidischen Festung im Yünt-Dag.

Die letztgenannte Studie steht zugleich in Zusammenhang mit einem Vorhaben, Feldforschungen im Umland von Pergamon durchzuführen. Auf Anregung von F. Pirson und in enger Abstimmung mit H. Müller planen M. Zimmermann und Ch. Schuler, im Sommer 2006 Exkursionen in das Umland der Stadt zu unternehmen, um die Perspektiven eines Surveyunternehmens abzuschätzen.

Betreuer

- Dr. H. Müller

Kooperationspartner

- Dr. Felix Pirson, Abteilung Istanbul des DAI

4 Die römische Armee im Osten als Vermittler von Kulturen

(Projekt im Rahmen des SPP 1080 „Römische Reichsreligion und Provinzialreligion“)

Die Rolle, die die römische Armee bei der Verbreitung von Kulturen und der Durchdringung mit neuen religiösen Anschauungen zwischen den verschiedenen lokalen Kulturen des Reiches spielte, wurde bisher nur für die Provinzen des weit besser erforschten Westens intensiver untersucht. Das Forschungsprojekt will dies für den Osten mit seinen in vieler Hinsicht anders gestalteten Voraussetzungen auf der Basis von Inschriften, Papyri, literarischen Aussagen und archäologischen Befunden nachholen. Es geht vor allem um die Frage, auf welchen Wegen und in welchem Ausmaß das überregionale System "Armee" unter dem Gesichtspunkt der Religion und der kultischen Praxis von den lokalen Kulturen beeinflusst wurde und wie es auf sie zurückwirkte.

Zum Vorgehen: Vorlage eines druckreifen Manuskriptes zu der genannten Thematik auf der Basis des gesammelten Materials und der bisher schon publizierten Studien bis Ende Feb. 2007.

In den nächsten Monaten geht in Druck: Heidnische Armeepriester und die kaiserlichen Maßnahmen zur Stärkung paganer Religionen, in: L. de Blois u. a. (ed.), Fifth Workshop of the International Network Impact of Empire, Münster, June 30 – July 4, 2004, The Impact of Imperial Rome on Religions, Ritual and Religious Life in the Roman Empire.

Vom 8.-9. Juli 2005 wird unter Leitung von J. Rüpke (Uni Erfurt), H. Cancik (emer., Uni Tübingen) und R. Haensch in Eisenach ein internationales Kolloquium „Religion und Herrschaft. Funktionen von Religion in vormodernen Großreichen im Vergleich“ stattfinden.

Wünschenswert wäre eine Zusammenarbeit mit einschlägigen Ausgrabungen des DAI, z. B. in Militärlagern.

Betreuer

- PD Dr. Rudolf Haensch

Kooperationspartner

- W. Eck, Universität Köln
- D. Kossmann, Universität Köln

5 Tituli Asiae Minoris

Lykien im Südwesten der Türkei hat sich seit dem Beginn systematischer Forschungen im 19. Jh. als überaus fruchtbares Arbeitsgebiet für die Epigraphik erwiesen. Die zahlreichen gut erhaltenen Ruinenplätze dieser in der Antike dicht bevölkerten Landschaft liefern einen kontinuierlichen Zustrom an neuen Texten, der sich seit etwa zwei Jahrzehnten durch die erhebliche Intensivierung von Grabungs- und Surveyaktivitäten wesentlich verstärkt hat. Die anhaltende Dynamik der Forschung ist ablesbar an der großen Zahl von Neueditionen sowie von systematischen Studien zur Geschichte Lykiens, in denen die epigraphischen Quellen eine zentrale Rolle spielen. Dabei ist Lykien keineswegs nur in einem lokalen Rahmen von Interesse, sondern als gut dokumentiertes Fallbeispiel auch für wichtige Themenkomplexe der Alten Geschichte insgesamt von großer Bedeutung: Genannt seien nur die Hellenisierung einer hochentwickelten einheimischen Kultur, die sich in Lykien besonders gut beobachten lässt; die Entstehung und Entwicklung von Polisinstitutionen; die Gründung und Organisation einer römischen Provinz. Neue Ansätze der jüngsten Zeit machen die Inschriften für landeskundliche und siedlungsgeographische Fragen fruchtbar oder untersuchen verstärkt den Zusammenhang zwischen Text und Monument. Dadurch hat sich der Dialog zwischen Historikern, Archäologen und Sprachwissenschaftlern intensiviert. Der epigraphischen Grundlagenforschung kommt in diesem Zusammenhang auch künftig zentrale Bedeutung zu.

Die Inschriften Lykiens wurden Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jhs. von österreichischen Epigraphikern systematisch gesammelt und in der Reihe *Tituli Asiae Minoris* publiziert. Der Faszikel 4, der Zentrallykien umfassen sollte, kam jedoch nicht mehr zum Abschluss. Auch die publizierten Teile, deren letzter 1944 erschienen ist, bedürfen dringend eines Supplements, in dem die seither veröffentlichten Texte und neuere Literatur gesammelt und ausgewertet werden. Mit beiden Vorhaben wurde die Kommission von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betraut.

Für das Supplement wurde in den letzten Jahren umfangreiches Material gesammelt, das vor einer Publikation jedoch noch der Überarbeitung und Vervollständigung bedarf. Im östlichen Zentrallykien betreut M. Wörrle als Epigraphiker die Grabung von Limyra. Zahlreiche historisch wichtige Neufunde

wurden in Artikeln bereits publiziert, ein Corpus befindet sich in Vorbereitung. Ch. Schuler hat im Rahmen verschiedener Survey-Projekte in Zusammenarbeit mit F. Kolb, M. Zimmermann und verschiedenen anderen Kollegen die Inschriften von Stadt und Territorium von Kyaneai systematisch neu aufgenommen, außerdem die Inschriften von Isthada, Tyberissos und Timiussa, dreier benachbarter Siedlungen am südwestlichen Rand des Territoriums von Myra. Zuletzt wurde das Stadtgebiet von Phellos untersucht. Zahlreiche Neufunde wurden in der Aufsatzreihe "Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung" bereits publiziert, die beiden letzten Folgen dieser Serie und ein Beitrag zu Phellos befinden sich im Druck.

Zum Vorgehen: Die Publikation der bereits aufgenommenen Inschriften durch Ch. Schuler soll in den kommenden Jahren schrittweise zum Abschluss gebracht werden:

- Die Inschriften von Isthada, Abschluss des Manuskripts für einen Aufsatz bis etwa Herbst 2005.
- Die Inschriften und Nekropolen von Tyberissos und Timiussa: In dieser gemeinsam mit dem Archäologen O. Hülken projektierten Monographie sollen erstmals in der Lykien-Forschung der epigraphische und der archäologische Befund größerer Nekropolen geschlossen vorgelegt werden. Der Abschluß des Manuskripts ist für Frühjahr/Sommer 2006 vorgesehen. Unter den ca. 90 Inschriften befinden sich auch einige öffentliche Urkunden von größerem Interesse, die Einzelstudien in Form von Aufsätzen oder längeren Einzelkapiteln verlangen, wie z.B. das Fragment eines Vertrages zwischen Rom und Lykien oder eine ungewöhnliche Weihung an Augustus.
- Die Inschriften von Kyaneai (ca. 250 Texte), Monographie, Fortsetzung der Arbeiten 2006/07.

Ob das Projekt TAM II 4 wieder in Gang gebracht werden kann, hängt davon ab, inwieweit eine Zusammenarbeit mit den anderen in Zentrallykien tätigen Kollegen angeknüpft werden kann. Um die Voraussetzungen dafür zu verbessern und gleichzeitig den Stand der epigraphischen Forschung in Lykien allgemein zu reflektieren, veranstaltete die Kommission im Februar 2005 ein von der DFG gefördertes internationales Kolloquium *Griechische Epigraphik in Lykien. Eine Zwischenbilanz*. Die Akten der Tagung sollen etwa im Frühjahr 2006 in den *Ergänzungsbänden zu den Tituli Asiae Minoris* erscheinen.

Die für das Supplement gesammelten Materialien sollen in einer vorläufigen Version über das Internet veröffentlicht werden. Dafür wurde eine Kooperation mit Christian Marek (Universität Zürich) vereinbart, dessen umfangreiche Quellendatenbank zum antiken Kleinasien einen fast vollständigen Lykien-Teil umfasst. Dieser Teil der Datenbank soll künftig in München vervollständigt und für das Supplement ausgewertet werden. Dafür ist eine der beiden etatmäßigen Hilfskräfte der Kommission ab 1.4.2005 vorgesehen. In einem ersten Schritt soll zunächst ein Supplement zu den Inschriften von Tlos erarbeitet werden.

Diese Grundlagenforschung soll durch systematische Fragestellungen flankiert werden, deren Untersuchung durch die Corpus-Arbeit erleichtert oder überhaupt erst ermöglicht wird. Gemeinsam mit M. Zimmermann soll konkret ein Projekt zur kaiserzeitlichen Oberschicht Lykiens ausgearbeitet und eventuell als Dissertationsprojekt vergeben werden. Aus der Editionsarbeit hervorgegangen ist auch eine Studie über "Frauen und Gräber im hellenistischen und römischen Lykien", die Ch. Schuler auf dem III. Internationalen Lykien-Symposium in Antalya im November 2005 vorträgt und in dessen Akten erscheinen soll.

Betreuer

- PD Dr. Chr. Schuler

Kooperationspartner

- Dr. Christian Marek, Universität Zürich



6 Der Kirchenbau in den spätantiken Patriarchaten Antiocheia und Jerusalem und der antike Euergetismus

Die rasche Christianisierung des Römischen Reiches in der Spätantike führte zu einer Welle von Kirchenbauten. In diesen Kirchen wurde gerne mit Inschriften darauf hingewiesen, wer die Bauten des neuen Glaubens organisiert und finanziert hatte, aus welchen Motiven heraus er gehandelt hatte und wie diese Bauprojekte in die neuen kirchlichen Gemeinden mit dem Bischof an der Spitze eingebunden waren. Allein aus dem Gebiet der beiden spätantiken Patriarchate Antiocheia und Jerusalem, die sich von der heutigen Südosttürkei über Syrien und Jordanien bis Palaestina erstreckten, sind über 1000 solcher - oft noch in situ erhaltener - Inschriften bekannt. Jährlich werden ca. 20 weitere gefunden. Diese Inschriften wurden von R. Haensch gesammelt und im Rahmen einer Habilitationsschrift unter historischen Gesichtspunkten ausgewertet. Leitfrage war dabei, wer diese Baumaßnahmen finanziert hatte und wie sich diese Personen und die entsprechenden Kleriker selbst darstellten. Speziell wurde untersucht, inwieweit das für die Antike generell wichtige Phänomen des Euergetismus - d. h. der Finanzierung der für die Allgemeinheit bestimmten Bauten durch sozial herausragende Einzelne, die damit ihre Position rechtfertigten - auch noch für den spätantiken Kirchenbau eine Rolle spielte. Für all diese Fragen ist der archäologische Kontext der jeweiligen Inschrift von großer Wichtigkeit. Ob eine Bauinschrift von der Erbauung einer ganzen Kirche oder eines Raumes berichtete, lässt sich z. B. oft nur anhand ihres Anbringungsortes entscheiden.

Zum Vorgehen: Zunächst Publikation des historischen Teils der Arbeit, wobei der Abschluss des überarbeiteten Manuskripts für spätestens Mitte 2007 angestrebt wird. Anschließend soll das Corpus publiziert werden. Die zunächst überraschende Reihenfolge ergibt sich daraus, dass die Materialsammlung für das Corpus umfangreicher ist als für die historische Studie, da sie die gesamte Osthälfte des Reiches erfasst und die Publikation der Inschriften im Rahmen eines Corpus eine viel eingehendere Kommentierung erfordert, als sie für die historische Auswertung der epigraphischen Belege unter der erläuterten Fragestellung nötig war. Ein solches Corpus ist dann aber auch ein unter vielen Gesichtspunkten, von der Religionsgeschichte bis zur Sprachentwicklung, zentrales Arbeitsinstrument für die Altertumswissenschaften. Das gilt insbesondere auch für die Einordnung und Ergänzung derartiger Inschriften, die bei Ausgrabungen gefunden wurden. Der Bearbeiter würde es begrüßen, wenn er bei entsprechenden Funden anderer Abteilungen des DAI Hilfestellung leisten könnte.

Betreuer

- PD Dr. R. Haensch

III NUMISMATISCHE EINZELPROJEKTE ZUR WIRTSCHAFTSGESCHICHTE IN KLEINASIEN

1 Corpus der kaiserzeitlichen Münzen der Stadt Side in Pamphylien

Side hat von Augustus bis Aurelian nahezu kontinuierlich geprägt, so dass die Untersuchung der Münzprägung dieser Stadt wichtige Erkenntnisse über den Umgang einer größeren Metropole mit dem Wirtschafts- und Propagandainstrument des städtischen Geldes verspricht. Insbesondere gewann Side in den römischen Kriegen gegen Parther und Sassaniden immer wieder größere Bedeutung. Die ca. 3500 bisher gesammelten Münzen ermöglichen neue Einblicke in die Stadtgeschichte, insbesondere auf dem Gebiet der Neokorien, der Stadttitel, der Agone und der Religionsgeschichte. Darüber hinaus beleuchtet das städtische Geld auch die gegenseitigen Beziehungen der Städte in der

Region, da einige ihrer Prägungen direkt aufeinander bezogen sind. Um diese Verbindungen aufzudecken, sind als Arbeitsinstrumente bereits Corpora von Perge und Ostpamphylien (C. Gmyrek), Sillyon (S. Walentowski) und Selge (J. Nollé) erarbeitet und teilweise ausgewertet worden. Das Corpus verfolgt aber auch numismatische Zielsetzungen im engeren Sinn. Noch immer sind wir über Prägerhythmen, wirtschaftliche Zielsetzungen und Funktionen des städtischen Geldes großer kleinasiatischer Städte nur unzureichend informiert, weil es an Corpora bedeutender Städte mit umfangreichem Münzausstoß mangelt. Zum Verständnis dieser Aspekte kann das Corpus von Side in erheblichem Umfang neue Informationen beitragen.

Zum Vorgehen: Die Fertigstellung des Corpus soll in drei Etappen erfolgen: In einer ersten Phase, die etwa ein Jahr in Anspruch nehmen wird, sollen zur Fertigstellung des Münzkataloges und der Prägeübersichten Auktionskataloge und andere Publikationen der letzten zwei bis drei Jahre ausgewertet werden, ebenso bisher noch nicht eingesehene Auktionskataloge aus der jetzt wieder zugänglichen Katalogsammlung des Berliner Museums. Auf dieser Basis können dann die endgültigen Prägeübersichten für die einzelnen Kaiser ausgearbeitet und die jeweiligen Emissionsphasen beschrieben werden. Im zweiten Arbeitsjahr sollen die analytischen Kapitel, insbesondere die zur Ikonographie und zur historischen Bedeutung der sidetischen Prägungen, überarbeitet bzw. endgültig erstellt werden. Dazu sind im Einzelfall noch umfangreichere Studien zur Münzprägung anderer Städte erforderlich. In einem abschließenden Schritt ist für die Endredaktion eine gründliche Überprüfung des komplexen Manuskriptes notwendig.

Betreuer

- Prof. Dr. J. Nollé

2 Münzprägung der Troas

Die Münzen der Troas haben bisher nur wenig Beachtung gefunden und versprechen andererseits unter verschiedenen Aspekten (Prägungen kleinerer Städte und ihre Lokalisierung; wirtschaftliche Entwicklung der Region in der Kaiserzeit) interessante Einblicke in die Geschichte dieser Landschaft. Sowohl pfälzische Privatsammlungen wie auch eine große Privatsammlung in München, die demnächst veröffentlicht wird, enthalten viele bisher unbekannte Prägungen der Troas. Diese massive Vermehrung des Materials stellt die Forschungen zur Troas auf eine neue Grundlage.

Zum Vorgehen: Nollé plant nach Abschluss seiner Arbeiten am Corpus der Münzen von Side ab ca. 2008 auf der Grundlage der Arbeit von Gmyrek eine historisch-numismatische Darstellung der Münzprägung der Troas.

Betreuer

- Prof. Dr. J. Nollé

Kooperationspartner

- C. Gmyrek

3 Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland

Bei SNG werden gemäß dem Beschluss der Kommission nur noch angefangene Projekte in der traditionellen Form zu Ende geführt. In Zusammenarbeit mit der Berliner Zentrale sollen 2005/06 Möglichkeiten der elektronischen Publikation von Münzen geprüft und ggf. entwickelt werden.



Im Hinblick auf seine im Oktober 2007 anstehende Pensionierung wird sich H. R. Baldus auf den Abschluss laufender Projekte konzentrieren: Den Schwerpunkt wird die Erarbeitung des Manuskripts von *Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland, Staatliche Münzsammlung München, Heft 22 (Karien)* bilden. SNG München 22 soll, zusammen mit dem von D. Klose vorbereiteten Heft 21 (Ionien 2), die Lücke zwischen den schon publizierten Teilen 19 (Troas bis Lesbos) bzw. 20 (Ionien 1) und 23 (Lydien) bzw. 24 (Phrygien) schließen. Damit wird der Südwesten Kleinasiens in den Beständen einer der wichtigsten öffentlichen Sammlungen der Welt erschlossen sein. Die gut 700 Münzen karischer Satrapen und Poleis des Münchner Kabinetts sind anhand der Gipsabgüsse provisorisch beschrieben und bestimmt. Nach der Überprüfung dieser Daten anhand der Originale und der Inventarbücher des Kabinetts im Frühjahr 2005 kann die Erstellung des Manuskripts in Angriff genommen werden, dessen Abschluss Anfang 2006 zu erwarten ist.

Betreuer

- Dr. H. R. Baldus



KOMMISSION
FÜR ARCHÄOLOGIE AUSSEREUROPÄISCHER KULTUREN
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Endenicher Straße 41
D – 53115 Bonn

Tel. +49 (0)1888 77 12-0
Fax +49 (0)1888 77 12-49
eMail info@kava.dainst.de



VORBEMERKUNG

Die Bonner Kommission hat gerade erst ihren bisherigen Namen „Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie“ in „Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen“ (KAAK) geändert. Daraus werden sich langfristig Veränderungen in der Forschungsprogrammatische der Kommission ergeben. Zukünftige Projekte sollen, sofern angeraten, in ihren inhaltlichen Fragestellungen und/oder ihren methodischen Vorgehensweisen stärker miteinander verknüpft und wo möglich auch in die übergreifende Forschungsprogrammatische des Gesamtinstituts eingebunden werden. Mittelfristig werden die aktuell laufenden Projekte der Kommission, von denen gut die Hälfte über Drittmittel finanziert ist (Peru, Bolivien, Jemen, Mongolei) in angemessener Weise zum Abschluss gebracht. Der gegenwärtig verfolgte übergreifende Forschungsschwerpunkt „Antike Wasserwirtschaft“ wird weiterverfolgt (siehe unten).

Die Angaben zur Finanzierung der einzelnen Forschungsvorhaben erfolgen unter der Annahme, dass die Drittmittelfinanzierung während der maximal möglichen Förderungsdauer ausgenutzt werden kann (besonders Bolivien und Mongolei). Da Drittmittel stets nur mit Abstrichen bewilligt werden, beteiligt sich die Kommission in unterschiedlicher Höhe auch an der Finanzierung der drittmittelgeförderten Projekte (meist mit Beträgen zwischen € 5.000 – 10.000 pro Projekt).

I SIEDLUNGSPROZESSE UND KULTURENTWICKLUNG IN BOLIVIEN UND PERU IN VORSPANISCHER ZEIT

1 Siedlungshügel in Überschwemmungssavannen Nordboliviens

Das Bolivien-Projekt der KAAK ist in den "Llanos de Moxos" genannten Überschwemmungssavannen des nordbolivianischen Tieflands tätig. In der gesamten Region sind obertägig sichtbare Überreste vorspanischer Besiedlung in Form von Kanälen, Dämmen, Wasserreservoirs, Hügelbeet-Komplexen und Siedlungshügeln auszumachen. Die Region, die heute auf Grund ihrer nährstoffarmen Böden als nicht geeignet für die Landwirtschaft gilt, ist also in vorspanischer Zeit stark anthropogen überformt und für die Nutzung durch den Menschen gestaltet worden.

Neben den Uferbereichen des mittleren- und unteren Amazonas (Brasilien) sind die Llanos de Moxos daher eines der wenigen Tieflandgebiete Südamerikas, in denen von der Existenz komplexer Gesellschaften in vorspanischer Zeit ausgegangen werden kann. Archäologische Untersuchungen in dieser Region, die auf Grund ihrer geographischen Nähe zu den Anden auch hinsichtlich möglicher Beziehungen zu den andinen Hochkulturen von speziellem Interesse ist, fehlen jedoch bislang fast vollständig.

Zu den Zielen des Projektes gehören: die Erarbeitung einer grundlegenden Chronologie für die "Kultur von Moxos" in der Region von Trinidad; Aussagen zur Bevölkerungsdichte und wenn möglich -struktur; Rekonstruktion der Subsistenzgrundlagen der vorspanischen Siedler auf Grundlage botanischer und zoologischer Funde.

Betreuer

- Dr. H. Prümers



Kooperationspartner

- Musée National d'Histoire Naturelle, CNRS, Paris (ichthyologische Untersuchungen)
 - Institut für Pharmazeutische Biologie der Universität Bonn (Analyse von Speiseresten)
 - Mineralogisch-Petrologisches Institut der Universität Bonn (Keramikanalyse: Dünnschliffe, Röntgenfluoreszenz und -diffraktometrie)
 - Zoologisches Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, Bonn (Bestimmung der Faunenreste)
 - Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (osteologische Untersuchung der Skelettreste)
 - Institut für Bodenkunde und Bodengeographie, Universität Bayreuth (Analyse von Bodenproben)
- Ein enger informeller Kontakt und Gedankenaustausch besteht ferner mit Dr. Clark Erickson (University of Pennsylvania), der in der westlich an das Untersuchungsgebiet des KAVA-Projektes angrenzenden Region von San Ignacio de Moxos ein agro-archäologisches Projekt durchführt.

2 „Paracas in Palpa. Archäologische Untersuchungen zu frühen keramikführenden Kulturen an der Südküste Perus“

In enger inhaltlicher und organisatorischer Verzahnung werden in Südperu zur Zeit zwei Feldforschungsprojekte durchgeführt (siehe ergänzend dazu auch Forschungsschwerpunkt Antike Wasserwirtschaft).

In Palpa, an der Südküste Perus, werden Fundplätze der sogenannten Initialzeit (1800-800 v. Chr.) und der Paracas-Kultur (800-200 v. Chr.) untersucht, um die Grundlagen der Kulturentwicklung zu dokumentieren, welche später in die Entwicklung der Nasca-Kultur (200 v. Chr.-600 n. Chr.) mündeten. Die Fundstellen einer drei Flusstäler der Küstenwüste umfassenden Region werden in Prospektionen, durch Ausgrabungen und durch die Dokumentation der aus dieser Zeit stammenden Geoglyphen untersucht. Die Region Palpa ist einzigartig für die Südküste Perus, was die Dichte und zeitliche Tiefe der genannten Bodendenkmäler anbelangt und kann als Schlüsselregion für das Verständnis der Kulturentwicklung Südperus angesehen werden. Bisher konnten erstmals alle frühen Kulturphasen durch Siedlungsgrabungen mit reichem Fundmaterial belegt werden. Damit kann, in Verbindung mit dem bereits abgeschlossenen, vorausgehenden Projekt zur Erforschung der Nasca-Kultur, die Siedlungsgeschichte aller keramikführenden vorspanischen Kulturen Palpas durch aussagekräftige Funde und Befunde rekonstruiert werden. Das Projekt wird in Kooperation mit dem BMBF-Projekt (s. u.) durchgeführt. In Palpa wurde ein Museum eingerichtet, in dem die Forschungsergebnisse ausgestellt werden.

Betreuer

- Dr. Markus Reindel

Kooperationspartner

siehe unten

3 Entwicklung und Adaption archäometrischer Techniken zur Erforschung der Kulturgeschichte von Nasca

In der Region Palpa, an der Südküste Perus werden neue naturwissenschaftliche Methoden entwickelt oder adaptiert, um modellhaft archäologische Fragestellungen zur Siedlungs- und Kulturgeschichte Südamerikas zu lösen. Organisches Material und Knochenfunde, Artefakte, Architekturreste und

Geoarchive unterschiedlichster Art erlauben es, in einem interdisziplinären Ansatz die Kulturentwicklung in ihrer Abhängigkeit von Landschafts- und Klimageschichte zu rekonstruieren. Das Vorhaben ist als Projektverbund im Rahmen des Förderschwerpunktes „Neue naturwissenschaftliche Technologien und Methoden in den Geisteswissenschaften“ (NTG) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) organisiert, in dem die Archäologie eines von bisher fünf Teilprojekten ist. Aus organisatorischen Gründen sind der Archäologie die Unterprojekte Photogrammetrie und Magnetometermessung angegliedert.

Weitere Teilprojekte sind:

- Geomorphologie: Entwicklung neuer geophysikalischer Prospektionsmethoden zur Rekonstruktion von Landschafts- und Klimageschichte
- Chronometrie: Entwicklung orts aufgelöster Sedimentdatierung für Gesteinsoberflächen und neue Methoden der Probenaufbereitung für die AMS-Kohlenstoff-Datierung
- Genetik: Entwicklung neuer Methoden zur DNA-Extraktion für genetische Untersuchungen
- Isotopenanalyse: Adaption und neue Kombinationen von Isotopenanalysen zur Bestimmung von Ernährungsverhalten und Herkunft von Individuen

Im Untersuchungsgebiet in Palpa finden sich optimale Bedingungen für die Durchführung des interdisziplinären Projektverbundes: ökologisch definierter Siedlungsraum, sensibles Wüsten-randgebiet, Dokumentation langer Kulturentwicklung, hervorragende Erhaltungsbedingungen für organisches Material, gute Projektinfrastruktur.

Betreuer

- Dr. Markus Reindel

Kooperationspartner

- Pontificia Universidad Católica del Perú, Lima (Peru)
- ETH Zürich (Geodäsie, Photogrammetrie, GIS)
- MPI Heidelberg (naturwissenschaftliche Datierungsverfahren)
- Universität Würzburg, Institut für Mineralogie
- Forschungsstelle Archäometrie der Heidelberger Akademie der Wissenschaften am MPI Heidelberg
- Universität Göttingen, Institut für historische Anthropologie
- Universität Heidelberg, Geographisches Institut
- Universität Jena, Geographisches Institut
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München
- Universität München, Institut für Mineralogie, Petrologie und Geochemie

II URGESCHICHTE DES MAROKKANISCHEN KÜSTENGEBIETES

1 „Préhistoire et Protohistoire du Rif Oriental Marocain“

Das KAAK-Projekt wird 2005 und 2006 noch Feldarbeiten erfordern. Zielsetzung ist hier in erster Linie die Auffindung und Sondierung neolithischer Fundstellen im mediterranen Küstenbereich. Es gibt Anzeichen, dass das zum Teil saharanisch orientierte Neolithikum des Hinterlandes an der Küste verstärkt durch die mediterran orientierte Kultur der Cardialkeramik ersetzt ist.

Parallel dazu laufen Vorbereitungen zur Publikation des Mittelpaläolithikums des Abris der Ifri n'Ammar. Dieser Fundplatz mit einer 7 Meter messenden Schichtfolge des Mittel- und Epipaläolithikums (ca. 100.000 – 10.000) ist inzwischen die unumstrittene Schlüsselstratigraphie Nordafrikas. Hier wird beispielsweise die Stellung des afrikanischen Atérien präzisiert und damit Fragen der Ankunft des „modernen“ Menschen in Nordafrika einer Lösung zugeführt.

Arbeiten entstehen zum Endpaläolithikum der Ifri el-Baroud und zur neolithischen Lithik von Hassi Ouenzga. Ferner wird in absehbarer Zeit die Fauna von Ifri n'Ammar vorgelegt, sedimentologische Untersuchungen zu allen Fundstellen und anthropologische Studien (phys. Anthropol., DNA-Sequenzierung). In Vorbereitung sind ferner die epipaläolithisch-neolithische Sequenz von Hassi Ouenzga und eine umfassende Studie zu allen epipaläolithischen und neolithischen Knochengerätschaften. Ein Teil des Projektes (Mittelpaläolithikum) kann möglicherweise als integriertes Work Package des von Brüssel finanzierten Projektes CHERM (Cultural Heritage Enhancement of the Region of Maghreb) weitergeführt werden (in der Antragsphase). Alle genannten Forschungsbeiträge sollen in den kommenden fünf Jahren abgeschlossen werden.

Im Arbeitsgebiet geplant ist die Durchführung eines von Geomorphologen der Universitäten Eichstätt und Osnabrück beantragten VW-Projektes „Sedimentarchive der unteren Moulouya (Marokko), zur Klimaentwicklung der Zeit von 20 000 bis 0“ (in der Begutachtungsphase). Das Projekt schließt an die archäologischen Archive des KAVA/INSAP-Projektes unmittelbar an und soll von dort aus archäologisch begleitet werden.

Betreuer

- Dr. Josef Eiwanger

Kooperationspartner

- Nationalmuseum Rabat / Marokko (Ausstellungswesen)
- Universität Sorbonne I / Paris, Institut Jacques Monod (Paläo-DNA)
- I.N.S.A.P., Marokko (Betreuung von Promotionen im Sandwich-Verfahren)
- Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (im Aufbau)
- MPI Leipzig, Institut für Evolutionäre Anthropologie (Isotopen-forschung, Thermolumineszenz)
- Universität Erlangen (C14-Datierung, Dendrochronologie)
- Universität Erlangen, Institut für Ur- und Frühgeschichte (Sedimentologie)

2 Vorneolithische Kunst Nordafrikas

Eine weitere in Arbeit befindliche Studie widmet sich den vorneolithischen Kunstzeugnissen Nordafrikas, ausgehend von der Präsenz von Malereispuren in der Ifri n'Ammar im 13./12. Jt. und einem weitgehend unbeachteten Vorkommen von Gravierungen des Gönnersdorf - Typus in Oberägypten.

Betreuer

- Dr. Josef Eiwanger

III FRÜHE HISTORISCHE STADTENTWICKLUNG IN SÜDASIEN AM BEISPIEL SRI LANKA

Im Vordergrund der Untersuchung steht die Gründungsphase und Entwicklung der früher historischer Städte in Südasien (Indien und Sri Lanka). Tissamaharama (antik: Mahagama) war in Sri Lanka die einzige, noch nicht untersuchte Königsresidenz. Nach der antiken Chronik Mahavamsa ist Mahagama als Hauptstadt des Königreichs Ruhuna um 270 v. Chr. gegründet worden. Untersucht wird die antike Zitadelle mit Wohnbereichen, öffentlichen Einrichtungen und Handwerkerzentren. Bisher sind 1.550 m² untersucht (bzw. in Untersuchung); die zeitliche Spanne reicht von 400 v. Chr. bis ins 9. Jh. n. Chr. In den anderen frühen Städten wurden fast ausschließlich Tempel- und Klosteranlagen erforscht. Kleinere Grabungen in Siedlungsbereichen haben nur



in Anuradhapura stattgefunden. In vieler Hinsicht hat die Grabung in Tissamaharama für Sri Lanka Neuland erschlossen.

Aufarbeitung: Die Bearbeitung von Fundmaterial hat in vielen Fällen überregionale Bedeutung. Die Keramikchronologie (H. Schenk) hat nicht nur für die Insel, sondern auch für weite Teile Südindiens Beispielcharakter. Die Bearbeitung der oströmischen bis aksumitischen Münzen (R. Walburg) haben die Bedeutung Ruhunas als ein merkantiles Zentrum für den Fernhandel an der Seidenstrasse des Meeres aufgezeigt. Die große Zahl stratifizierter einheimischer Prägungen führt zu einer Überarbeitung der frühen Münzgeschichte Sri Lankas. Für den Fernhandel hat die Bearbeitung der Perlen (A. Hannibal-Deraniyagala) mit den dazugehörigen naturwissenschaftlichen Untersuchungen Bedeutung bis hin zur Kunst des frühmittelalterlichen Europa. Die Aufarbeitung schriftlicher Quellen (H. Falk) hat zu einer Präzisierung der Königsliste in Ruhuna geführt.

Publikationsstand: Ein erster Band mit archäologischen Beiträgen (Ancient Ruhuna, Vol. 1) ist erschienen. Band 2 (Manuskript wird im Mai vorliegen) wird als Monographie (R. Walburg) die Münzgeschichte Sri Lankas behandeln. Band 3 ist mit archäologischen Beiträgen für 2006 geplant.

Ausbildung: Neben der wissenschaftlichen Arbeit hat die Ausbildung einheimischer Archäologen und Studenten einen hohen Stellenwert. In diesem Jahr hat das Archaeological Department sämtliche anderen Grabungen eingestellt. Der neue Generaldirektor ist der Meinung, dass die einheimischen Archäologen nicht die nötige Sachkenntnis für größere Projekte mitbringen. Es sind daher diesmal keine Studenten, sondern neu eingestellte Graduierte zur Weiterbildung auf der Grabung.

Betreuer

- Dr. Hans-Joachim Weisshaar

Kooperationspartner

- University of Peradeniya / Kandy / Sri Lanka
- University of Kelaniya / Colombo / Sri Lanka
- Central Cultural Fund / Colombo / Sri Lanka
- Postgraduate Institute of Archaeology / Sri Lanka
- Geldmuseum der Deutschen Bundesbank, Frankfurt
- Corpus der Minoischen und Mykenischen Siegel, Mainzer Akademie der Wissenschaften
- Institut für Vor- und Frühgeschichte, Universität Bonn

IV ROHSTOFFGEWINNUNG UND KULTURENTWICKLUNG AN FALLBEISPIELEN SÜDASIENS UND AFRIKAS

1 Salzgewinnung in Vietnam

Nach Abschluss der dreijährigen Ausgrabungen (2002-2004) auf dem Gräberfeld der Sa-Huynh-Kultur von Lai Nghi (5. Jh. v. Chr.-3. Jh. n. Chr.) in Mittelvietnam steht einer der reichsten Gräberfeldkomplexe jener Periode aus Vietnam zur Auswertung zur Verfügung. Die Dokumentation soll im Jahr 2005 abgeschlossen werden; eine Abschlussveröffentlichung des Gräberfeldes ist für 2006 vorgesehen.

Im Mittelpunkt der Feldforschungen in Vietnam steht gegenwärtig der prähistorische Salzsiedeort von Go O Chua in der Provinz Long An, in Südvietnam nahe der Grenze nach Kambodscha. Einer ersten Testgrabung im Mai 2003 mit tausenden von Briquetagefunden folgten im März 2004 geomorphologische Untersuchungen in Zusammenarbeit mit dem Geologischen



Institut in Bremen zur Klärung der Altsiedellandschaft und Küstenlage während der Salzsiedeperiode vor 2000-3000 Jahren. Im März 2005 wurden erneut Deponien, Befunde und technische Keramik der Salzsiederei entdeckt, dazu über 30 Skelettbestattungen einer eisenzeitlichen Kultur, vermutlich des 1. Jt. n. Chr.

Trotz extrem schwieriger Arbeitsbedingungen am Grabungsort Go O Chua (kein Strom, kein Trinkwasser, keine Unterkunft, 90 Minuten Bootsanfahrt) versprechen die bisherigen Funde und Befunde viel diskutierte Ergebnisse nicht nur zu den Anfängen der Salzherstellung – neben Reis und Fisch eines der wichtigsten Nahrungsproduktionsbereiche in Südostasien – sondern auch zur Genese und Definition der Oc-Eo-Kultur. Der Fundplatz ist in seiner Komplexität, seinem relativ ungestörten Erhaltungszustand und mit seinem Materialreichtum momentan in Südvietnam ohne Konkurrenz. Das zeigten auch erste geomagnetische Untersuchungen, die von Herrn Knut Rassmann (RGK) im März 2005 vorgenommen wurden. Reiche Tierknochenfunde sind bei Herrn Norbert Benecke in Arbeit. Materialanalysen werden fortlaufend am Deutschen Bergbaumuseum in Bochum vorgenommen. Für die Bestimmung der riesigen Mengen an menschlichem Skelettmaterial wird noch nach einer Lösung gesucht. Die bisherige Versendung nach Deutschland zur Bearbeitung durch Herrn Joachim Wahl (Konstanz) ist angesichts des großen Umfangs nur schwer realisierbar.

Nach Durchführung eines Surveys im südvietnamesisch-kambodschanischen Grenzgebiet soll im Januar 2006 eine weitere Grabungskampagne in Go O Chua stattfinden. Gleichzeitig laufen Anstrengungen, die Ausgrabungen auf einem Gräberfeld des 1. Jt. v. Chr. im südlichen Mittelvietnam (südlich von Nha Trang) ab 2007 aufnehmen zu können.

Betreuer

- Dr. Andreas Reinecke

Kooperationspartner

- Archäologischer Fachbereich der Universität Hanoi
- Universität Bremen (Geomorphologie)
- Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Materialanalysen)
- Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Konstanz (Anthropologie)

2 Goldgewinnung in Togo

In Bearbeitung ist eine ausgedehnte eisenzeitliche Goldgewinnungsanlage im südlichen Togo (Kpévu bei Notsé). Hierzu wird ein kurzer Feldaufenthalt zur mineralogischen Probenentnahme erforderlich, da während des damaligen KAVA-Projektes eine anders gartete Zweckbestimmung der Anlage angenommen worden war und keine adäquaten Sedimentproben vorhanden sind. Die Anlage erschließt sich mittlerweile über sehr ähnliche Ensembles, die in enger geographischer Bindung an den Gold Belt in Botswana und angrenzenden Ländern vorkommen. Zu untersuchen ist weiterhin, ob etwa mediterrane Anlagen ähnlicher Form (z.B. Sardinien) demselben Zweck gedient haben könnten.

Betreuer

- Dr. Josef Eiwanger



V NOMADISCHE STADTGRÜNDUNGEN AM BEISPIEL DER MONGOLEN

1 Ausgrabungsprojekt „Karakorum-Palast“

Die Archäologie der eurasischen Reiternomaden ist bis heute im wesentlichen Gräberarchäologie. Die Kulturgeschichte der Steppennomaden blieb damit weitgehend reduziert auf eine Geschichte des Totenrituals und der im Ausschnitt der Gräber überkommenen Sachkultur. Authentischer, weil umfassender und sozial differenzierter als im materiell wie soziologisch selektiven Ausschnitt des üblichen Grabguts, dokumentieren sich die kulturelle Reichweite und Vielfalt eines Nomadenreiches in der materiellen Kultur der Stadt. Deutlicher zeigt sich hier auch die wichtige Mittlerrolle der Nomaden zwischen Ost und West. Wer das in der Geschichte und klassischen Völkerbeschreibung einseitige Bild vom land- und bindungslosen Nomaden korrigieren will, der muss ihre Siedlungs- und Städtegründungen, der muss ihr Verhältnis zu Stadt und Oase untersuchen. Nomadische Stadtgründungen und nomadische Staatsgründungen in Zentralasien bilden spätestens seit der Zeit der Hsiung-nu, seit dem 3. Jh. v. Chr., einen unmittelbaren Zusammenhang. Vor allem in den „multikulturellen“ Stadtanlagen der mittelalterlichen Nomaden manifestiert sich sowohl im Fundspektrum als auch in den Stadtanlagen selbst, in ihrer Gliederung, ihrer Architektur und in ihren technischen Einrichtungen die außerordentliche Organisationsleistung, die Adaptions- und Integrationsfähigkeit nomadischer Staatswesen.

Karakorum steht exemplarisch für die Bedeutung der Stadt im Zuge einer nomadischen Herrschafts- und Staatsbildung. 1220 von Dschinggis Khan gegründet, 1235 von seinem Sohn Ögödei zur festen Stadt ausgebaut, diente Karakorum, bis 1259/60 als Hauptstadt des mongolischen Weltreichs. Wie kaum ein anderer Ort der mongolischen Geschichte spiegelt Karakorum das wechselvolle Schicksal der Mongolei vom Höhepunkt mongolischer Weltherrschaft bis hin zum Zusammenbruch nach dem Ende der Yüan-Dynastie in China wider. Die Gründung der Stadt bildet im mongolischen Selbstverständnis eine wesentliche Voraussetzung für die Bildung eines dauerhaften mongolischen Staatswesens. Mit dem Bau der Stadt Karakorum wurde 1235 ein entscheidender Schritt getan von der charismatischen Herrschafts- zur bürokratisch organisierten Reichs- und Staatsbildung, von einem labilen Herrschaftsgebilde hin zu einem stabilen Staatswesen. Im wichtigsten mongolischen Selbstzeugnis aus Karakorum, der chinesisch-mongolischen Inschrift von 1346 heißt es darum: „Indem sie eine Hauptstadt gründeten, schufen sie die Voraussetzung für einen Staat!“ Unter der Herrschaft Ögödeis und Möngkes wird die Stadt zu einem wichtigen Baustein des nomadischen Nationalstaates, wird Städtebau ein tragendes Element der reichsmongolischen Staatsideologie, gestalthafter Ausdruck ihrer imperialen Vision.

Beispielhaft lassen sich in Karakorum die Bedeutung und Funktion, die Organisations- und Erscheinungsform sowie nicht zuletzt auch die multikulturelle Internationalität einer reiternomadischen Stadt im Zusammenhang einer weit über die Mongolei wirkmächtigen Staatsgründung und Reichsbildung im 13. und 14. Jh. anschaulich zur Darstellung bringen.

Die seit 2000 im Rahmen der Mongolisch-Deutschen Karakorum-Expedition (=MDKE) unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und des mongolischen Staatspräsidenten laufenden Ausgrabungen der KAVA sowie gezielte Bearbeitungen der sowjetischen und mongolischen Altgrabungen sollen die Karakorum-Forschung und mit ihr die Mittelalterarchäologie der Mongolei auf eine neue tragfähige Grundlage stellen. Allgemeine Aufgabe ist die archäologische Erschließung der altmongolischen Hauptstadt Karakorum als Quelle zur Geschichte und Kultur des mongolischen Weltreichs und zur



spätnomadisch-mittelalterlichen Stadtgeschichte Zentralasiens. Stadtplanung und Stadtentwicklung, der Bedeutungswandel Karakorums in den unterschiedlichen Funktionen als herrschaftliche Residenz und als Verwaltungszentrum, als Manufakturstadt und Fernhandelsplatz, als religiöses Zentrum und Ort des Staatskultes sind von der älteren Forschung vernachlässigte Aspekte, die allein durch gezielte Neugrabungen erhellt werden können. Das Projekt konzentrierte sich in seinem ersten seit 2003 von der DFG geförderten Projektabschnitt auf den nach der historischen Überlieferung ältesten Teil Karakorums, auf den „Palastbezirk“ im Südwesten der Stadt.

Vor allem die Ausgrabungen 2003-2004 in der großen Säulenhalle des vermeintlichen Palasts konnten die Karakorum-Forschung auf eine neue Grundlage stellen. Die vorläufigen Ergebnisse des „Karakorum-Projekts“ korrigieren und revidieren das bisherige Karakorumbild erheblich: So ist die große von Kiselev 1949 als Palast des Ögödei identifizierte Säulenhalle völlig neu zu deuten: Die Halle ist nach Lage der Befunde höchstwahrscheinlich kein Palast, sondern ein bedeutendes buddhistisches Heiligtum des 13.Jh. und 14.Jh., das in Bauform, Ausmaßen, Raumgliederung und Statuenausstattung auffällig dem in einer Inschrift von 1346 beschriebenen buddhistischen „Tempel des Ursprungs der Yüan“ gleicht. Die intensive Aufarbeitung des bisher ergrabenen Materials sowie weitere Grabungen im Palastbezirk und in der Stadt sollen im zweiten Projektabschnitt (Juli 2005 – Juni 2007) die gewonnenen Erkenntnisse sichern und gezielt erweitern. Neben allgemeinen Aspekten der Stadtentwicklung will sich das Projekt aufgrund der neuen, dramatisch veränderten Befundsituation gezielt auch Fragen der älteren mongolisch-buddhistischen Kirchen- und Kunstgeschichte widmen. Die ältere Geschichte des Buddhismus (vor dem 16.Jh.) ist ein bisher kaum beachtetes Forschungsfeld, das durch den Zuwachs an Quellen durch die Karakorum-Grabungen nicht länger als Marginalie der mongolischen Geschichte betrachtet und vernachlässigt werden kann. Gleiches gilt für die Kunstgeschichte. Die reichen Zeugnisse buddhistischer Kunst belegen die so häufig bezweifelte Rolle Karakorums als internationale Manufakturstadt, die mit ihrem Nebeneinander von mindestens drei bedeutsamen national/regional geprägten Atelierstilen einen wichtigen Schlüssel zur buddhistischen Kunstgeschichte des 13. und 14.Jh. liefert.

Betreuer

- Prof. Dr. H.-G. Hüttel

Kooperationspartner

- Staatsuniversität Ulaanbaatar (Geomorphologie)
- Ulaanbaatar University (Partnereinrichtung, Epigraphik, Anthropologie)
- Mongolische Akademie der Wissenschaften (Mongolistik, Geschichte, Physik)
- Musée Guimet / Paris (Kunstgeschichte Ostasiens)
- Ermitage St. Petersburg (Archäologie des Mongolischen Weltreichs)
- Russische Akademie der Wissenschaften, Moskau, Russland
- Institut für Vor- und Frühgeschichte, Universität Bonn
- FH Karlsruhe (Geodäsie, Geoinformatik)
- Universität Bonn, Institut für Strahlen- und Kernphysik
- Landesdenkmalamt Stuttgart (Botanik)
- Max-Planck-Institut Heidelberg
- Universität Bonn (Mongolistik, Buddhologie)
- Universität München (Osteologie/ Tieranatomie)

VI ANTIKE WASSERWIRTSCHAFT

Die Kontrolle und das Management von Wasser waren weltweit immer wieder die Voraussetzung für das Entstehen und die Blüte antiker Kulturen. Der Umgang mit Wasser äußerte sich vor allem in Maßnahmen zur Trink- und



Brauchwasserversorgung, Bewässerung, zum Hochwasserschutz, zur verkehrstechnischen Nutzung (Wasserstrassen/Kanäle) zur Energieversorgung etc. Die Mechanismen und Techniken, gleichermaßen die gesellschaftlichen Voraussetzungen und Folgen antiken Wassermanagements sind in den Zivilisationszentren der großen alluvialen Flusstäler (z.B. Nil, Euphrat/Tigris, Indus, Yangtse usw.) archäologisch-baugeschichtlich und / oder aus textlicher Überlieferung meist gut bekannt. In ariden Bereichen ohne ganzjährig verfügbare Wasserressourcen hingegen werden entsprechende Befunde häufig nicht identifiziert bzw. in ihrer Bedeutung für die Kulturentwicklung unterschätzt. Das Thema ist für auch geographisch übergreifende vergleichende Untersuchungen zur Adaption menschlichen Verhaltens an konkrete Umweltbedingungen sehr gut geeignet.

Seit 2001 ist an der KAVA/KAAC der Forschungsschwerpunkt Antike Wasserwirtschaft etabliert. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen technik- und baugeschichtliche sowie geoarchäologische Forschungen zur antiken Bewässerung im Jemen sowie zur Wasserversorgung im Sudan (im Frühjahr 2005 beendet). Für 2006 zusätzlich vorgesehen sind Kartierungen und die Aufnahme erster archäologischer Sondagen in Karakorum (Mongolei) und in Südperu (siehe unten). Die srilankische Antikenbehörde hat bereits einer Ausdehnung der Forschungslizenz auf die Wasserwirtschaftsbauten von Tissamaharama zugestimmt; über den Beginn entsprechender Untersuchungen in Sri Lanka ist noch nicht entschieden.

1 Der Große Damm von Marib, Jemen

Der Große Damm von Marib, eine über einen 620 m langen Erddamm erfolgte Vollabspernung eines Trockenbettes, ist in seiner Funktion vor allem über seine beiden monumentalen, steinernen Auslassbauwerke wissenschaftlich erschließbar. Die Sperranlage diente dem kurzfristigen Aufstauen saisonaler Sturzfluten (nur während der Regenzeit). Über die Auslassbauwerke konnten die sich durch ständige Aufsedimentierung erhöhenden Feldflächen mit Wasser versorgt werden, die eine Ausdehnung von mindestens 9600 Hektar hatten und der antiken sabäischen Hauptstadt eine ausreichende Versorgungsgrundlage boten. Aufgrund epigraphischer Befunde wurde die Errichtung Anlage bislang um ca. 500 v. Chr. bzw. um die Zeitenwende datiert.

Bei den laufenden Arbeiten handelt es sich tatsächlich um ein weitreichendes Projekt zur Konservierung und touristischen Erschließung der Ruine, deren Aufnahme in die Weltkulturerbeliste der UNESCO durch die jemenitischen Behörden beantragt ist. In Vorbereitung der und begleitend zu den denkmalpflegerischen Maßnahmen wurden bisher und im internationalen Vergleich erstmalig großräumige Beräumungen und Reinigungsarbeiten einer antiken Dammanlage vorgenommen, die nicht nur äußerst wichtige epigraphische Neuentdeckungen erbrachten, sondern auch ein stark modifiziertes Bild vom ursprünglichen Erscheinungsbild des Dammes ergaben. Das Verständnis vom Funktionsprinzip des Dammes und vom Ende der sabäischen Bewässerungslandwirtschaft hat sich dadurch grundlegend gewandelt, so auch die Datierung des aktuell sichtbaren Architekturbestandes (jetzt korrigiert in das 5. oder 6. Jh. n. Chr.).

Den abschließenden Arbeiten 2005 und 2006 bleibt vor allem die Lokalisierung der bisher nur indirekt belegten Vorgängerbauten an derselben Stelle vorbehalten.

Betreuer

- Dr. Burkhard Vogt



Kooperationspartner

- Universität Jena, Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
- Außenstelle Sanaa der Orient-Abteilung des DAI

2 Wasserwirtschaft in Südperu

Nachdem in den Jahren 2003 und 2004 die Möglichkeiten wasserwirtschaftlicher Untersuchungen entlang der peruanischen Küste erkundet wurden, konnte als neues Forschungsgebiet der Unterlauf des Rio Grande im Süden Perus ausgewählt werden. Das hier für eine Dauer von 5 Jahren geplante Vorhaben dient zunächst als Ergänzung zu den bisherigen Untersuchungen von M. Reindel im benachbarten Raum Palpa.

Fast der gesamte Küstenverlauf Perus wird von Wüsten eingenommen, die zu den trockensten weltweit gehören. Die starke Siedlungstätigkeit während der Antike lässt sich über eine intensive landwirtschaftliche Nutzung begründen, die – zeit- und klimaabhängig – in Teil-bereichen auf künstliche Bewässerung angewiesen war. Dafür sprechen nicht nur ausgedehnte antike und in ihrer Entstehung von el-Niño-Ereignissen unabhängige Bewässerungssedimente, sondern auch die allgegenwärtigen Spuren antiker Bewässerungskanäle.

Die wechselvolle Klimageschichte, die bodenkundliche und archäologische Entwicklung am unmittelbaren Andenfuß Südperus während der vergangenen 2-3000 Jahre zeichnet sich durch die multidisziplinären Forschungen des Verbundprojektes Palpa/Nasca immer deutlicher ab. Die zunehmende Austrocknung dieses Raumes seit der Paracas/Nasca-Zeit findet zunehmend vielfältige Belege; anders verhält es sich im unmittelbaren Bereich der vorgelagerten Küstenkordilliere, die nach ersten Beobachtungen schon länger ein vollarides Klima aufgewiesen haben muss. Unter den auch hier zahlreichen Fundplätzen ist einer der wichtigsten das Siedlungsgebiet am Unterlauf und im Mündungsbereich des ganzjährig Wasser führenden Rio Grande. Im Durchbruch des Rio Grande durch die Küstenkordilliere haben sich Sedimente abgelagert, die wahrscheinlich auf antike Bewässerung zurückzuführen sind und die die Existenz Paracas- und Nasca-zeitlicher Siedlungsplätze erklären können. Im steilwandigen Kessel von Monte Grande sind zudem alte Kanalreste am Talboden erkennbar. Hier gilt es die antike Bewässerung in ihrer Funktion, Technik und Entwicklung zu rekonstruieren und in direkten Bezug zur tektonischen Hebung des unmittelbaren Küstenbereichs zu setzen. Zu diesem Zweck sollen exemplarisch durch das Geländere relief klar begrenzte Siedlungsräume durch Kartierungen, archäologische Sondagen und Grabungen erfasst werden. Die in der konventionellen Forschung üblichen Untersuchungen zur Paläobotanik, Zoologie und Anthropologie werden ergänzt durch zahlreiche spezialisierte geo- und naturwissenschaftliche Einzeluntersuchungen, wie sie schon beim Palpa-Projekt (am westlichen Andenfuß) zur Anwendung gekommen sind.

Für Juli/August 2005 ist eine etwa 3-4wöchige Vorbereitungskampagne mit 2-3 Teilnehmern geplant, bei der die logistisch-organisatorischen Voraussetzungen und Möglichkeiten im Terrain erkundet werden sollen (Zufahrt, Unterbringung, Wasser, Strom usw.).

Betreuer

- Dr. Burkhard Vogt

Kooperationspartner

- Pontificia Universidad Catolica, Lima
- siehe auch Projekt Palpa



VII EINZELFORSCHUNGEN

1 Aufarbeitung der Grabungen in Sabir, Jemen

Die DAI-russischen Ausgrabungen in der spätbronzezeitlichen Siedlung von Sabir im Hinterland von Aden (Jemen) wurden unter B. Vogt und A. Sedov im Herbst 1994 aufgenommen und waren zunächst für eine Dauer von 5 Jahren geplant. Sabir ist die namensgebende *Key Site* für eine damals archäologisch noch völlig unbekannte Küstenkultur. Die Ausgrabungen mussten 1997 zugunsten der beginnenden Untersuchungen im Awam-Friedhof von Marib und wegen zu großer Fundmengen (!) eingestellt werden.

Die archäologischen Befunde sind gut dokumentiert; dazu sind zahlreiche Artikel erschienen, die Publikation der älteren Ma'leiba-zeitlichen Befunde und Funde ist in der redaktionellen Vorbereitung (V. Buffa, zum Druck in Archäologische Berichte aus dem Yemen). Fast vollständig bearbeitet sind die Tierknochen, vollständig die Paläobotanik. Sämtliche Kleinfunde sind gezeichnet und katalogartig erfasst. Größte Probleme bereitet die Keramik, die in Form von Tausenden vollständigen Gefäßen von teilweise sehr ungewöhnlicher Form und Funktion (bzw. vollständigen Profilen) und Hunderttausenden auswertbaren Scherben vorliegt. Eine repräsentative Auswahl zur Dokumentation ist vorgenommen und seit Jahren in Bearbeitung. Da man nur in allerseltensten Fällen eine komplette Keramiktypologie anhand von vollständigen Formen erstellen kann, die Keramiksequenz der Sabir-Kultur ansonsten unbekannt ist, ist die Bearbeitung und Publikation dieses Fundgutes von größter, auch methodischer Bedeutung.

Für 2005 geplant ist eine 4-6 Aufarbeitungskampagne mit 2-3 Mitarbeitern (zeitgleich mit den Arbeiten am Großen Damm von Marib). Wie zuvor soll die Keramik gezeichnet und beschrieben werden.

Betreuer

- Dr. Burkhard Vogt

Kooperationen

- Orient-Abteilung des DAI / DAI Sanaa



ABTEILUNG ROM
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Via Sardegna, 79
I - 00187 Rom

Tel.	(+39 06) 4 88 81 41
Fax	(+39 06) 4 88 49 73
eMail	dairsekr@vatlib.it

VORBEMERKUNG

Die Forschungen der Abteilung Rom in Italien haben sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend intensiviert und ausgedehnt, und dabei nimmt das Institut Anteil an den großen Themen archäologischer Forschung im Lande wie wohl kaum je zuvor. Dabei wird schon seit Jahren das Ziel verfolgt, die Forschungen an übergreifenden Fragestellungen zu orientieren und charakteristische Schwerpunkte zu schaffen. Einige dieser Forschungsrichtungen entsprechen traditionellen Interessen der deutschen Archäologie, andere sind neu hinzugekommen und versuchen, auf aktuelle Fragen von übergeordnetem Interesse zu antworten. Dabei ist die enge Zusammenarbeit nicht nur mit den italienischen Soprintendenzen, sondern auch mit deutschen und italienischen Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen zunehmend gefördert worden. Zuletzt sind auch gemeinsame Herausgeberschaften mit den italienischen Stellen – und entsprechender italienischer Beteiligung – in die Wege geleitet worden. Jüngstens ist auch die möglichst aktive Einbeziehung von Nachwuchswissenschaftlern von deutschen Universitäten noch intensiver gestaltet worden.

Gleichzeitig ist aber daran zu erinnern, dass das Römische Institut durch seine historische Verpflichtung mehr als jede andere Abteilung des DAI – und zugleich mehr als jede andere vergleichbare Institution in Rom – traditionell mit wissenschaftlichen Dienstleistungsaufgaben für die internationale Wissenschaft betraut ist, die erhebliche Kräfte binden und welche der Forschung an den Monumenten abgehen. Es versteht sich daher, dass die Forschung der mit der Leitung dieser Apparate, namentlich der Bibliothek und Fotothek, beauftragten Kollegen sich nur auf kleinere Objekte beziehen kann und dass ihnen möglichst viel Bewegungsfreiheit dabei gelassen werden muss. Eine Einbindung in größere Projekte würde sie wohl mehr hemmen als fördern. Dies wird in dem Forschungsplan berücksichtigt.

I GROSSBAUTEN DER KAISERZEIT IN ROM

Mit diesem Schwerpunkt wird an gute deutsche Forschungstradition in Rom angeknüpft. So etwa die Herausgabe der großen Säulenmonumente und der Ara Pacis von E. Petersen (1896-1903), der Hellenistischen Bauten in Latium von R. Delbrück (1907-1912), der ausgedehnten Studien von F. Rakob in der Villa Hadriana in Tivoli bei Rom (ab 1961) und der daraus resultierenden großen Publikationen seiner Schüler und Mitarbeiter A. Hoffmann (1980) und M. Uebliacker (1985). Gegenwärtig sind in enger Absprache und Zusammenarbeit mit der Soprintendenza Rom Bauten von zentraler Bedeutung wie das Colosseum, das Hadriansmausoleum und die Basilica Aemilia in Arbeit bzw. sogar bereits in Publikationsvorbereitung.

1 Colosseum

Erstmalige Bearbeitung und Edition der Arena mit den zweistöckigen „Ipogei“, den „Technikgeschossen“ sowie der unteren Ränge, im Rahmen eines internationalen und interdisziplinären, von der Soprintendenza koordinierten Projektes in diesem Haupt- und Symbolbau des antiken Rom, in welchem die bauforscherische und baugeschichtliche Arbeit von H.-J. Beste die Grundlage darstellt. Die Vorbereitung der Publikation nach einem mit der Soprintendenza vereinbarten Konzept gemeinsamer Herausgeberschaft in der Form der Sonderschriften des DAI Rom ist weit gediehen, ein namhafter finanzieller Beitrag der Soprintendenza ist dafür vorgesehen. Sie ist mehrsprachig (deutsch, italienisch sowie englisch – Beitrag L. Lancaster) konzipiert. Es ist fest zu

erwarten, dass das Werk 2006 der ZD zur Bewilligung des Druckes vorgelegt werden kann.

Seit 1996 wurden die Arena mit den sog. Ipogei, den technischen Untergeschossen, sowie der untere Rang des Colosseums in enger Zusammenarbeit mit der Soprintendenza Roma I dokumentiert und erforscht; die Endpublikation der Arbeiten ist in Vorbereitung und soll noch 2005 druckreif sein.

Ziel der Untersuchung war u. a. die Scheidung der Vielzahl der in dem halben Jahrtausend der Nutzung des größten Amphitheaters der antiken Welt aufeinanderfolgenden Bauphasen. Nach unseren Untersuchungen war das Untergeschoss des Colosseums von Anfang an Bestandteil des Bauplans. Die Mauerzüge wurden aber erst nach den Einweihungsfeiern von 79 n. Chr. unter Vespasian oder die im Jahre 80 n. Chr. unter Titus ausgeführt. Bis dahin diente ein demontierbares Stützensystem als Tragkonstruktion für die Arena. Mittels diesem war es möglich, die bis dahin noch nicht mit Mauerzügen bebaute Fläche des Untergeschosses für Naumachien und Darbietungen im Wasser zu nutzen und somit Gladiatorenkämpfe und Naumachie am gleichen Ort auszutragen.

Unter den technischen Anlagen, welche sich durch genaues Studium einer Vielzahl von Spuren am Bau gut erforschen lassen, stehen die Aufzugsysteme für die Tiere der *venationes* und die Bühneneinrichtungen im Mittelpunkt. Insgesamt lassen sich drei verschiedene Systeme lokalisieren, deren Installation zwischen dem Ende des 1. Jhs. (81-96) und der Mitte des 4. Jh. n. Chr. anzusetzen sind. Zwei der Aufzugsysteme (in den Korridoren B sowie F/ H) gehören auf Grund bautechnischer Details zur Errichtungsphase des Colosseums und können somit in die flavische Zeit datiert werden. Beide Systeme, das der Käfige für die Tiere im Korridor B sowie das mit beweglichen Plattformen für die Dekorationen in den Korridoren F/H, folgen dem gleichen mechanischen Prinzip. Für den Korridor B lassen sich 28 Aufzugskäfige nachweisen, die dazu dienten, Tiere bis zur Größe einer Raubkatze oder eines Bären in die Arena zu transportieren. Hingegen konnte in den Korridoren F/H, wo zwanzig ca. 4 x 5 m große Plattformen installiert waren, großformatige Dekorationen hochgezogen werden.

Im Laufe seiner antiken Nutzungszeit hat der Bau einige erhebliche Schäden erlitten, die tiefgreifende Reparaturen erforderlich machten. Am einschneidendsten waren die Zerstörungen im Brand unter Macrinus im Jahre 217 n. Chr. Daher mussten die Mauerzüge im Untergeschoss stabilisiert werden, wodurch die bestehenden Aufzugsysteme unbrauchbar wurden, da mit dieser Maßnahme nicht nur die Führungsrinnen für die Seilzüge, Käfige und Plattformen zugemauert wurden, sondern auch eine Queraussteifung in Form von großen Ziegelbögen eingezogen wurde. Die Aufzugsysteme wurden daher aufgegeben und in den Korridoren E und G ein neues System in Form von 60 gemauerten Schächten eingerichtet. Wegen der räumlichen Enge in den Korridoren E und G konnte das bisherige Modell - Winde, Aufzugskäfig, Winde, Aufzugskäfig etc. - nicht beibehalten werden, so dass an den Kopfenden der Korridore nun eine Winde installiert wurde.

Dem Wunsch der Soprintendenza nach der Wiederherstellung eines Teils des Arenabodens im Colosseum konnte bis zum Jahr 2000 in Zusammenarbeit mit der Università „La Sapienza“ di Roma entsprochen werden. Aus didaktischen und konservatorischen Gründen wurden ca. 400 qm, was ca. 1/7 der Gesamtfläche entspricht, im östlichen Bereich des Untergeschosses abgedeckt. Dieser Teil der Anlage wurde durch die Grabung und anschließende Restaurierung von 1875, bei der alle Ziegeleinbauten entfernt wurden, so stark zerstört, dass hier problemlos das neue Stützensystem auf die antiken Fundamente gesetzt werden konnte. Die Auseinandersetzung mit diesem Vorhaben ergab, dass der Arenaboden in der Antike mehrmals komplett erneuert, sein Laufniveau angehoben und seine hölzerne Konstruktion eingreifend verändert wurde. Bisher lassen sich drei

Phasen (A-C) für den Arenaboden dokumentieren, die sich in ihrer Konstruktionsart jeweils unterscheiden.

Publikation „Das Untergeschoss des Colosseums in seinen Bauphasen, seiner Funktion und Geschichte“:

- I. Die bauliche Anlage des Untergeschosses sog. Ipogei
 - A. Die Errichtung der sog. Ipogei bis zur Einweihungsfeier 80 n. Chr. unter Kaiser Titus
 - B. Die Anlage ab Kaiser Domitian bis Kaiser Septimius Severus
 - C. Die baulichen Veränderungen nach dem Brand von 217 n. Chr.
 - D. Die baulichen Veränderungen in der Spätantike
- II. Die Arena und der Bereich des Podiums von der Antike bis zum 18. Jh.
- III. Die Wiederentdeckung des Untergeschosses im Spiegel des Archivmaterials
- IV. Nutzung und Denkmalpflege an dem meist besuchten Bauwerk Italiens

Betreuer

- Dr. H.-J. Beste

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Roma
- Università La Sapienza

2 Hadriansmausoleum in der Engelsburg

Die dem Institut im Jubiläumsjahr 2000 angetragene Bearbeitung des Hadriansmausoleums in der Engelsburg konnte durch Hinzuziehung externer Wissenschaftler übernommen werden, und zwar des schon in mehreren Institutsprojekten eingesetzten und bewährten Bauforschers Tobias Lange im Rahmen eines Doktorandenstipendiums der Universität Bamberg. Dessen Bauaufnahme des antiken Monuments ist im Jahr 2002 abgeschlossen worden. Bei der Auswertung ergeben sich jetzt wichtige Antworten auf die Hauptfragen, die der Erschließung und der Zahl der Grabkammern im Kernbau, dem Verhältnis der drei Bestandteile - Basissockel, Tumulus und turmförmiger Kernbau - sowie dem Baudekor des Äußeren galten.

Dazu nur soviel: Die durch die monumentale Spiralrampe zugängliche Kammer im Kernbau war die einzige Grablege, die Räume darüber lediglich leere Substruktionsräume zum Erreichen der Höhe des Grabturmes, der die Quadriga trug. Die drei großen, einander durchdringenden Bestandteile – quadratischer Sockelbau, Tumulus und Grabturm – waren in ihrer Höhe nach einem rigiden Modularsystem in drei gleichen Einheiten gegliedert und folgten dabei einem sehr rationalen Entwurf. Über dem anhand von Renaissance-Zeichnungen und erhaltenen Baugliedern sicher in allen Details zu rekonstruierenden Sockel erhob sich der Tumulus mit zurückhaltenderer Gliederung – ohne Säulenstellung – deren Rekonstruktion im Detail aber noch in Arbeit ist.

Der größte Grabbau der römischen Welt ist damit erstmals monographisch erforscht, mit kompletten Aufnahmen dokumentiert und soweit wie möglich rekonstruiert worden. Die Vorlagen zur Publikation sollen 2006 druckreif vorliegen.

Die Bauaufnahme und im wesentlichen auch die Rekonstruktionsüberlegungen und -zeichnungen zu dem größten Grabbau der Römischen Welt sind abgeschlossen, der Text ist in Arbeit. Mit seiner Fertigstellung ist bis zur ZD-Sitzung 2006 zu rechnen. Auch diese Arbeit soll, mit einer finanziellen Unterstützung durch die Soprintendenza, in gemeinsamer Herausgeberschaft erscheinen. Dem deutschen Text wird eine ausführliche italienische Zusammenfassung an die Seite gestellt.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens
- Tobias Lange

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Roma
- Universität Bamberg
- TU München

3 Basilica Aemilia

Die im nordwestlichen Bereich des Forum Romanum in Rom liegende Basilica Aemilia zählte nach Aussage des Plinius d. Ä. (nat. hist. 36, 102) zu den am meisten bewunderten Bauwerken der antiken Welt. Als Ausgangspunkt der geplanten Untersuchung der Basilica Aemilia dienen die von dem Archäologen H. Bauer in den 70er und 80er Jahren gezeichneten Bauglieder, Pläne und Rekonstruktionen des Bauwerks, die nach seinem Tod im Jahr 1993 als Nachlass in den Besitz des DAI Rom übergingen und bis heute unveröffentlicht sind. Da die Rekonstruktionsvorschläge von H. Bauer nicht begründet sind und darüber hinaus Ungereimtheiten vor allem in der Rekonstruktion des Innenraumes bestehen, muss das Material neu aufgearbeitet werden. Der dreigeschossige Aufbau, der sich nach H. Bauer aus zwei Säulengeschoßen und einem dazwischen liegenden Logengeschoß zusammensetzt, steht im Gegensatz zu den mit massiven Arkaden versehenen Portiken, die zusammen mit den Tabernen als ein eigener separater Komplex der Basilika auf der zum Forumsplatz gerichteten Südseite vorgelagert waren. Die Widersprüchlichkeiten dieser Befunde vermochten die Untersuchungen von H. Bauer nicht zu klären.

Die neue Sichtung und Prüfung aller Bauglieder bieten die Aussicht auf eine gesicherte Rekonstruktion und eine Erschließung der verschiedenen Bauphasen. Auf diese Weise wäre zum ersten Mal die Nutzung eines römischen Großbaus bis in die Spätantike fassbar. Für die chronologische Auswertung bieten sich als Indizien die reichlich vorhandene Architekturdekoration und die statuarische Ausstattung des Bauwerks an sowie die aus den Grabungen von G. Boni und A. Bartoli stammenden Kleinfunde (aretinische Keramik; Münzen). Ergänzend dazu sind die Weih- und Ehreninschriften sowie die von antiken Autoren überlieferten Nachrichten über das Bauwerk im Kontext mit den archäologischen Befunden auszuwerten. Schließlich soll die Basilica Aemilia im Vergleich mit zeitgleichen stadtrömischen (Basilica Iulia) und italischen (Pompeji, Ardea, Cosa, Alba Fucens) Basiliken auf ihre Genese, Funktion und spezifische Eigenart untersucht werden.

Die große Anzahl der Pläne von H. Bauer und die umfangreichen Dokumente der Vorarbeiten zur Basilica Aemilia erfordern ein neuartiges, für den Benutzer sinnvolles Dokumentationssystem. Ein geeignetes Instrumentarium wäre die Digitalisierung des gesamten Materials und dessen Eingabe in eine elektronische Datenbank. Neben der gezielten Nutzung des Materials hätte dieses Verfahren auch den Vorteil, die Dokumentation der Untersuchung in digitaler Form, die Auswertung und deren Ergebnisse in Buchform zu veröffentlichen.

Die Arbeit wird im vorgesehenen Umfang nur möglich sein mit Hilfe einer beantragten Sachbeihilfe durch die DFG. Der dafür angesetzte Betrag lässt sich hier nicht in genauen Ziffern benennen, da die Ansätze für die beantragten Personalausgaben von der DFG festgesetzt werden.

Betreuer

- Prof. Dr. K. S. Freyberger



Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Roma
- Universität Köln
- TU München

II KLEINERE FORSCHUNGEN IN UND UM ROM

Es geht dabei besonders um Einzelstudien, die vor allem von den stark in die Betreuung der wissenschaftlichen Apparate eingebundenen Kollegen betrieben werden. Sie lassen sich immerhin thematisch in einigen Hauptlinien zusammenfassen.

1 Die Wandmalereien des Columbariums des C. Scribonius Menophilus

Das bei Bauarbeiten im Jahre 1984 vor der Villa Doria Pamphilj in Rom an der Via Aurelia Antica gefundene Columbarium, von dem ein großer und zwei kleine unterirdische Räume sowie ein Treppenhaus erhalten sind, stammt wahrscheinlich aus augusteischer Zeit und weist rund 500 Nischen für Urnenbestattungen auf. Es gehört somit in die Gruppe der großen Columbarien, die als wahre Massengräber mehrere Hundert Bestattungen aufnehmen konnten und bislang nur für die frühe Kaiserzeit nachgewiesen sind. Der Grabbau wurde bis in das mittlere 2. Jh. n. Chr. hinein genutzt, die Malereien stammen aber überwiegend aus der Zeit der Errichtung. Sie sind von recht guter Qualität und zeigen in den zwischen den Nischreihen verlaufenden Friesen Girlanden, Stilleben, Theatermasken, sakral-idyllische Landschaften und figürliche Szenen, aus deren Interpretation Aufschlüsse zu den Vorstellungen von Tod und Leben der hier bestatteten Angehörigen der Unter- und Mittelschicht zu erwarten sind.

Im Rahmen der Bauaufnahme hat die Soprintendenza Schnitte durch alle Räume angefertigt, die als zeichnerische Dokumentation auch der Wandmalereien dienen können, da in ihnen alle Szenen und dekorativen Elemente verzeichnet sind.

In einer einwöchigen Fotokampagne hat der ehemalige Institutsfotograf Klaus Anger im Jahre 1999 rund 200 Ektachrome und Diapositive aufgenommen, die allerdings nur die im Columbarium verbliebenen Malereien betreffen. Eine ganze Reihe von Fragmenten, die während der Freilegung im Versturz gefunden worden sind, befinden sich heute zum einen Teil in Vitrinen im Casino Algardi, zum anderen in einem Magazin der Soprintendenza. Von diesen Fragmenten existieren bislang nur Arbeitsfotos. Zur Aufnahme dieser Fragmente ist eine etwa einwöchige Foto- und Katalogisierungskampagne geplant, an welcher H. Behrens und Th. Fröhlich teilnehmen sollen. Die kunstarchäologische Bearbeitung der Dekorationen soll im Jahre 2005 weitgehend abgeschlossen werden.

Betreuer

- Dr. Thomas Fröhlich

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Roma

2 Untersuchungen zur Spolienverwertung an frühchristlichen Kirchenbauten in Rom

Die Verwendung von Spolien kaiserzeitlicher Bauplastik in frühchristlichen Kirchenbauten ist ein seit langem bekanntes Phänomen, das als ein wesentliches Charakteristikum der spätantiken Kirchenbaukunst und darüber hinaus der

spätantiken Architektur insgesamt gilt. Die bis heute diskutierten Erklärungsmodelle, wirtschaftliche und ideologische Gründe seien ausschlaggebend gewesen für die Wiederverwendung älterer Bauglieder, halten aber einer kritischen Überprüfung nicht stand. Aus diesem Grund sollen an drei Fallstudien, in den Kirchen S. Agnese, S. Costanza und S. Lorenzo fuori le mura, die im architektonischen Kontext verbauten Spolien auf die Frage untersucht werden, welche tatsächlichen Intentionen ihrer Verwendung zugrunde liegen. Aus der Analyse des archäologischen Befundes sollen Ergebnisse erarbeitet werden, wobei zwei wesentliche Arbeitsschritte zu berücksichtigen sind. Zunächst sind die Werkstücke per se auf ihren Befund hin zu untersuchen. Grundlage dafür ist die Aufnahme der Bauplastik in maßgerechten Zeichnungen. Neben dem Erhaltungszustand und der Prüfung des Materials (Marmor, Kalkstein) sind sie nach Auswahl und Aufbau der Motive (Typologie) sowie nach deren plastischer Wiedergabe (Stil) auszuwerten, um eine Datierung zu gewinnen. In einem zweiten Schritt sind die Bauglieder im architektonischen Verbund des Kirchenbaus zu studieren. Dabei gilt festzustellen, ob eine Präferenz für bestimmte Formtypen und Produkte bestimmter Zeitstellung existierte und ob deren Auswahl auch nach qualitativen Kriterien stattfand. Ferner ist das Arrangement, die Verteilung der Spolien im Kirchenbau zu beachten. In diesem Punkt kann die Intention erkennbar sein, ob besonders qualitätsvolle und aufwendig gestaltete Bauglieder an entsprechend wichtigen Stellen angebracht wurden (Presbyterium, Chor, Mittelschiff). Die bewusst gewählten Fallstudien sollen zeigen, ob sich stets Gesetzmäßigkeiten und Intentionen nach formalen Gesichtspunkten feststellen lassen oder ob Werkstücke auch als reines Baumaterial verwendet wurden, weil sie gerade zur Verfügung standen. Auf diese Weise wäre zu klären, ob es auch unterschiedlich verlaufende Prozesse in der Verwendung von Spolien gab.

Betreuer

- Prof. Dr. K. S. Freyberger

Kooperationspartner

- H. Brandenburg

3 Die Bauornamentik des flavischen Kaiserpalastes auf dem Palatin

(Dissertationsvorhaben)

Im Rahmen meines Dissertationsprojekts zur Bauornamentik des sogenannten Gartenstadions des flavischen Kaiserpalastes auf dem Palatin wurde im Jahr 2004 die Dokumentation der in situ befindlichen Bauteile annähernd abgeschlossen. Sämtliche Bauglieder wurden nach ihrer Identifikation photographisch erfasst, vermessen und unter den üblichen Kriterien in eine Datenbank sowie in einen Katalog eingearbeitet. Ferner wurde damit begonnen, maßstabsgerechte Zeichnungen repräsentativer Stücke anzufertigen.

Die einzelnen Bauteile wurden hinsichtlich ihrer Funktion, Maße, ihres Materials und Dekors klassifiziert und datiert. Sie wurden den jeweiligen Bauphasen des Stadions (Hauptphasen: flavische bzw. severische Zeit) zugeordnet und innerhalb der jeweiligen zeitlichen Zuordnung zu einzelnen Dekorationssystemen verbunden.

Die so erzielten Ergebnisse sollen, unter Berücksichtigung der durch A. Riedel (BTU Cottbus) erfolgten Bauaufnahme, als Grundlage einer Rekonstruktion des Gartenkomplexes, vor allem aber einer Funktions- und Raumanalyse des Gartenstadions und seiner Bauornamentik im Kontext der Palaststruktur dienen. Im Fokus der Betrachtung standen vornehmlich die Auswahl der Materialien und des Dekors, die Qualität der Ausführung, die Disposition und Hierarchie der Dekorationsformen sowie die Bedeutung der Integration dieses Bautypus in die Palastarchitektur. Ziel ist es, auf der Grundlage der wiedergewonnenen

Marmordekoration des Stadions die spezifischen Qualitäten des architektonischen Ausstattungsluxus im kaiserlichen Stadtpalast zu untersuchen: einerseits hinsichtlich seiner Aussagekraft als Mittel kaiserlicher Repräsentation, andererseits als Ausdruck kaiserlicher Luxusvorstellungen im Kontext vergleichbarer herrschaftlicher Bautätigkeit.

Betreuer

- Kristine Iara, M.A.

4 Studien zum Bau „M“ in Latina

Ziel der Studien ist es, eine bauliche und ikonographische Untersuchung dieses bis heute mit neuer Bestimmung genutzten Großbaus vorzulegen. Eine von der TU Cottbus erfolgte Bauaufnahme bildet dabei die Grundlage. Unter Heranziehung von Archivmaterial ist es möglich, den politischen und zeitgeschichtlichen Rahmen der Planungs- und Entwurfsidee sowie der tatsächlichen Ausführung des Gebäudes zu bestimmen.

Bisher vollkommen unbekannte Dokumente wie Pläne, Zeichnungen und Skizzen des sowohl für den Bau als auch dessen Dekoration und Möblierung federführenden Architekten Oriolo Frezzotti geben Aufschluss darüber, wie breitenwirksame Geschichtsbilder unter Bemühung der Antike vermittelt werden, in welcher Weise politische Liturgie eingesetzt und somit eine Vielfalt von „kultischen“ und „kulturellen“ Zugängen ermöglicht wird. In der Dekoration lässt sich ein freier Umgang mit antiken Versatzstücken bemerken. Es ist gerade diese Unschärfe, die breiten Bevölkerungsschichten den Zugang zu einer Lesbarkeit gewährt.

In der Untersuchung wird eingegangen auf die Baustoffe, die Formensprache, die vorgesehene Dekoration, die Innenraumgestaltung und das Konzept, den Parteisitz mit einem Aufmarschplatz, einem sog. Foro Littorio und Kaserne bzw. Sportstätte zu verbinden. Den Abschluss der Arbeit bilden Gedanken zur Einbindung dieses Gebäudekomplexes in die Architektursprache jener Jahre.

Betreuer

- Dr. Sylvia Diebner

Kooperationspartner

- Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt, Architekturreferat des DAI

5 Forschungen zur Rezeptionsgeschichte in der Zeit des Faschismus

Untersuchungen zur Neunutzung einzelner antiker Bauten Roms während des Faschismus

Betreuer

- Dr. Sylvia Diebner
- Dr. Thomas Fröhlich

6 Projekt „Archäologie im Dritten Reich“ mit Beiträgen zu Ludwig Curtius und Armin von Gerkan

Im Rahmen eines von Gunnar Brands und Martin Maischberger geplanten Buchprojektes "Lebensbilder - Klassische Archäologie 1933-45" soll ein Aufsatz zu Leben und Werk Armin von Gerkans entstehen, welcher neben dem publizierten Werk auch Archivmaterialien auswertet. Dem Leitgedanken des Projektes folgend soll danach gefragt werden, in welcher Art und Weise die

besonderen Bedingungen des totalitären Staates Auswirkungen auf die wissenschaftliche Arbeit und das institutionelle Handeln des Forschers hatten. Neben ausführlichen Bibliotheksstudien zum publizierten Werk Gerkans sind Studien in den Archiven der Abteilung Rom und der Zentrale des DAI sowie des Antikenmuseums Berlin geplant. Hierzu ist ein etwa einwöchiger Aufenthalt in Berlin notwendig.

Betreuer

- Dr. Sylvia Diebner
- Dr. Thomas Fröhlich

Kooperationspartner

- Prof. Dr. G. Brands, Universität Halle
- Dr. M. Maischberger, Freie Universität Berlin

III FORSCHUNGEN IN ETRURIEN

1 Bucchero-Pesante-Keramik aus dem nördlichen Etrurien

Das Forschungsprojekt ist neu und soll ein für die Etruskologie wichtiges Desiderat einlösen helfen. Es entspricht den besonderen Interessen, aber auch den Einsatzmöglichkeiten des mit der arbeitsaufwendigen Redaktionsarbeit des DAI Rom betrauten Kollegen.

Eine der markantesten etruskischen Keramikklassen ist bis heute ohne eine zusammenfassende Behandlung geblieben. Der vor allem in der zweiten Hälfte des 6. und im frühen 5. Jh. hergestellte Bucchero pesante steht im Spannungsfeld zwischen einerseits traditionell italischen Gefäßformen, vor allem bei kleineren Vasentypen, und den meist aufwendig gestalteten geschlossenen Formen auf der Grundlage griechischer Gefäßtypen andererseits, wobei jedoch nicht das gesamte Spektrum der im Etruskischen verwendeten Gefäßformen auch in Bucchero ausgeprägt wurde.

Während die Morphologie und Chronologie des südetrurischen Bucchero im Ganzen überschaubar aufgearbeitet ist, fehlt ein vergleichbarer Überblick für das nördliche, binnenländische Etrurien; die Behandlungen in der Literatur gehen weitgehend von einzelnen Grabungsbefunden und Museumsbeständen aus. Dies mag einerseits an der hybriden und fallweise sogar hypertrophen Formensprache dieser Keramik liegen, andererseits an der besonders frühen Zerstreung der Funde eines der wichtigsten Produktionszentren, nämlich der Stadt Chiusi, deren Gräber meist im 19. Jh. undokumentiert geplündert wurden. Gerade in den letzten Jahren ist jedoch in der Dokumentation und Zusammenführung ursprünglicher Kontexte Wichtiges geleistet worden, so dass sich vor allem in chronologischer Hinsicht neue Perspektiven eröffnen.

Neben einer Aufarbeitung der Formtypologie vor allem des chiusinischen Materials — für das benachbarte Orvieto ist die Forschung hier deutlich weiter, woraus sich interessante Parallelen ergeben — ist eine Untersuchung vor allem des reichen Dekors aus matrizengeformten Appliken und Gestempelttem ins Auge gefasst. Es soll der Versuch unternommen werden, die Vorgehensweise der Handwerker zu beleuchten, etwa im Hinblick auf die Verwendung toreutischer Werke als Patrizen und die Rolle des aus freier Hand Geformten, und Werkstätten anhand der standardisierten Dekorelemente zu isolieren, um die Produktionsbedingungen zu beleuchten.

Das Untersuchungsmaterial ist freilich durch starke Zerstreung gekennzeichnet, doch bieten die Museen in der Toskana (Chiusi, Chianciano, Florenz) einen ausreichenden Ansatzpunkt für die Untersuchung, und die Zugänglichkeit der

Stücke sowie Unterstützung vor Ort wurde von Seiten der Soprintendenza zugesichert, die auch an der Herausgabe eines zusammenfassenden Führers zum Thema interessiert ist. Ein weiterer wichtiger Materialkomplex befindet sich im Regionalmuseum von Palermo. Wichtigste Hilfsmittel sollen bei der Untersuchung maßstäbliche Zeichnungen von Form und Dekor und im Idealfall auch Teilabdrücke der Schmuckelemente bilden. Dafür wird eine zweijährige Phase der Befundaufnahme mit Unterstützung durch vor Ort vorhandene Zeichner und Photographen per Werkvertrag veranschlagt.

Arbeitsplan: September 2005 bis August 2006 Erarbeitung des Formenkataloges zur Gefäßmorphologie sowie Nachforschungen zu chronologisch relevanten Materialkomplexen. September 2006 bis Juni 2007 primär Dokumentation und Untersuchung der Dekorelemente mit dem Ziel der Werkstattscheidung. Daneben fortlaufend Befundaufnahmen in den genannten sowie in weiteren ausgewählten Museen. Für die Abfassung der Publikation in Hinblick auf ein Projektende im Sommer 2007 wird ein weiteres Jahr veranschlagt, für das jedoch keine Mittel beantragt werden.

Betreuer

- Dr. Olaf Dräger

IV ARCHITEKTUR- UND SIEDLUNGSGESCHICHTLICHE FORSCHUNGEN IN KAMPANIEN

1 Urbanistische Untersuchungen in Pompeji

Ein Engagement in den Vesuvstädten geht bis in die Anfänge des Instituts zurück; seit den in den 80er Jahren des 19. Jhs. einsetzenden Forschungen von F. Mau in Pompeji ist dort ganz Wesentliches durch das DAI Rom geleistet worden. Daran knüpften in jüngster Zeit die Studien von J.-A. Dickmann und F. Pirson zur Insula der Postumier sowie die urbanistischen und architektonischen Untersuchungen von F. Seiler und H.-J. Beste an der Porta Vesuviana an.

Ein neues Projekt in Pompeji betrifft die Theaterinsula und die Erschließung durch die Porta Stabiana. Es ist zwar vorwiegend als in das nachfolgend aufgeführte Vorhaben der Theaterstudien in Kampanien eingebettet, wird hier aber deswegen eigens genannt, weil beabsichtigt ist, die Entwicklungsgeschichte dieser besonderen Insula, zumal in ihrer urbanistischen Qualität, eingehender zu behandeln.

Durch die Aktivität der Soprintendenza Archeologica di Pompei, die im Rahmen der Restaurierung des Theaterkomplexes, bei der auch archäologische Sondagen vorgesehen sind, eine graphische Neuaufnahme veranlasste, ist nun eine Plangrundlage geschaffen, die es erlaubt, neben den bisherigen offenen Fragen zur Entwicklungsgeschichte des hellenistischen Theaters in Mittelitalien auch Fragen zur Urbanistik Pompejis nachzugehen. Allerdings konnten auf Grund der administrativen Umstrukturierungen innerhalb der Soprintendenza die Untersuchungen bisher nur bedingt fortgeführt werden.

Das sog. Theaterviertel von Pompeji, im südöstlichen Teil der Stadt gelegen, setzt sich aus dem Großen Theater, dem Odeion und einem Quadriportikus sog. Caserma dei Gladiatori zusammen. Die Ausgrabung in diesem Bereich der Stadt wurde zwischen 1764 und 1789 durchgeführt. Anfang des 19. Jh. wurde die gesamte Anlage hergerichtet, wobei weite Bereiche der Cavea und der Parodoi rekonstruiert und wiederaufgebaut wurden, wie an den Zeichnungen Philipp Hackerts zu sehen ist, der die bauliche Situation vor der Restaurierung abbildete.

Auf Grund der im Theater und im Odeion gefundenen Inschriften, die die letzte Ausbauphase des Theaters in augusteischer Zeit sowie die Errichtung des sog. Odeons unmittelbar nach der Koloniegründung (80 v. Chr.) belegen und dem Wissen, dass das Gemeinwesen der Stadt ursprünglich oskisch, später sannitisch mit starkem hellenistischem Einfluss war, hat man die baulichen Veränderungen an der Anlage in drei Entwicklungsstufen gesehen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Theaterquartier schlägt sich in einer Fülle von Aufsätzen nieder, ohne dass Gewissheit in den drei festgelegten Bauphasen über den Aufbau des Skenengebäudes, der Höhe des Proskenions und Nutzung bzw. Funktion der Orchestra herrscht. So sind Überlegungen zur baulichen Situation vor Errichtung des Odeions an dieser Stelle der Stadt, seine abweichende Orientierung zum Großen Theater sowie die Lage der Theaterportikus vor Errichtung der sog. Caserma dei Gladiatori und die dadurch bedingten späteren Veränderungen wie die Schließung der Zugangstreppe vom Forum triangolare aus bisher nur angedacht.

Betreuer

- Dr. Hans-Jürgen Beste

2 Studien zum römischen Theater in Kampanien

Als neues größeres Vorhaben ist eine Reihe von Studien zu frühen römischen Theatern in Kampanien eingeleitet worden, bei denen das Verhältnis zum hellenistischen Theater und den Wurzeln des Theaterspiels und -baues im griechischen Süditalien im Vordergrund steht. Die im wesentlichen baugeschichtlich angelegten Untersuchungen von H.-J. Beste werden von Überlegungen zum Theaterspiel und seiner Entwicklung sowie zum allgemeinen kulturgeschichtlichen Hintergrund des Phänomens seitens R. Neudecker begleitet. Fragen zur Verbindung mit den Frühformen des Theaterbaues in Unteritalien und Sizilien von D. Mertens bildeten die Ausgangsposition.

Bei dem Unternehmen wird zugleich auf Desiderata der zuständigen Soprintendenzen Neapel und Pompeji Rücksicht genommen. So stand bisher bei der Untersuchung des Theaters von Teano, dem ersten monographisch angegangenen Objekt, nicht so sehr die – freilich hochinteressante und vielversprechende – hellenistische Phase des als Theater-Tempel-Komplex konzipierten Bauwerks im Mittelpunkt der Bemühung als vielmehr die kaiserzeitliche Phase des Bühnengebäudes. Dieses stellte sich nämlich bei seiner Ausgrabung als das wohl vollständigste Bühnenhaus der hohen Kaiserzeit (severerzeitlich) Italiens heraus. Angesichts der komplizierten Sturzlagen, vor allem aber des glänzenden Erhaltungszustandes der Bauglieder des Bühnenhauses war der Bauforscher besonders gefordert. Das ganze Unternehmen könnte sogar in einer wissenschaftlich korrekten Anastilose enden.

Nach Abschluss der Arbeiten in Teano soll noch in diesem Jahr mit ersten Untersuchungen an den Theatern von Pompeji begonnen werden. Ab 2006 sollen Beobachtungen in Sarno, Sessa Aurunca und Cales dazukommen.

Die Untersuchungen an den spätrepublikanischen und kaiserzeitlichen Theatern sollen vor allem dazu beitragen, die am Bau manifesten Veränderungen, Einzellösungen und Konzepte in Beziehung zum realen Theaterbetrieb zu erklären. Sie wurden in einem ersten Vorbericht in RM 109, 2002, 317-336 bereits skizziert. Der Fortschritt der Bauuntersuchungen hat seitdem zu einer Ausweitung des Themas geführt: Es sind nun vor allem die Vorgängerbauten aus republikanischer Zeit, die in ihrer Einbindung in sakrale Komplexe ein völlig anderes Bild der Nutzung der Theater aufscheinen lassen. Darüber hinaus wird in Kampanien, und noch mehr bei Ausweitung des Horizontes auf die angrenzenden italischen Regionen, zunehmend deutlich, dass die Wurzeln des sakralen Theaterwesens in den italischen Kulturen selbst zu suchen sind. Die zum Projekt



der „Italischen Kulturen“ angeschnittenen Fragen der kulturellen Identität und Wechselbeziehungen werden sich im Projekt „Theater“ fortsetzen lassen.

Die in Zusammenarbeit mit der Soprintendenza di Napoli e Caserta im Jahr 2002 begonnene und 2003 sowie 2004 fortgesetzte wissenschaftliche Untersuchung am Theater in Teano verfolgt neben der Ausgrabung der Theaterruine die Rekonstruktion der scaenae frons sowie die Klärung der Bauphasen. Insbesondere der Umbau von einem griechisch-hellenistischen Theater mit Terrassenheiligtum in ein römisches Theater wird in diesem Jahr einen neuen Schwerpunkt der Forschung darstellen. Ferner soll die erprobte und erfolgreiche graphische Dokumentation an den neu gefundenen Baugliedern sowie deren anschließende Transformation in ein CAD-Modell fortgeführt werden.

Auf Grund der bisher gewonnenen Kenntnisse aus den Baugliedern sowie den Beobachtungen am Grundriss der Bühne ergibt sich eine scaenae frons mit einer zweigeschossigen sog. Kolossalordnung vor der Porta Regia. Auf Grund der bisherigen Bauaufnahme ist im Zentrum eine zweistöckige Kolossalordnung zu rekonstruieren, die beidseits von einer dreistöckigen jeweils tetrastyle Normalordnung flankiert wird. So vollständig sich die Bauglieder für die erste Ordnung der linken Seite der scaenae frons zuordnen lassen (die rechte Seite ist noch nicht ergraben), umso komplizierter ist die Zuweisung weiterer Bauglieder für die 2. und hypothetisch angenommene 3. Ordnung. Die gleiche Unsicherheit gilt bisher für die Anordnung der in verschiedenen Größenordnungen vorhandenen reich geschmückten Aedikulaarchitektur. Eine sichere Aussage und Rekonstruktion wird jedoch erst nach der vollständigen Freilegung der gesamten scaenae frons möglich sein.

Betreuer

- Dr. Hans-Jürgen Beste
- Dr. Richard Neudecker

Kooperationspartner

- Soprintendenza di Napoli e Caserta

3 Studien zu kampanischen und süditalienischen Amphitheatern

Die vom DAI Rom in den letzten Jahren durchgeführten Forschungen am Colosseum in Rom haben ganz wesentlich dazu beigetragen, Fragen nach der Funktion sowie zur technischen Apparatur eines Untergeschosses im Amphitheater zu klären.

Jetzt sind es wieder konkrete bauforscherische Aufgaben, die den Ausgangspunkt für eine geplante Untersuchung bilden, die aber in größerer Breite angelegt werden sollte. Der äußere Rahmen der Untersuchung wird zunächst von den auf Einladung der zuständigen Soprintendenzen zu unternehmenden baugeschichtlichen Studien zu den Amphitheatern von Capua und Catania gebildet. Während es sich bei dem Amphitheater von Capua um die reich vorhandene Marmordekoration des Innenraumes und die Funktion des Untergeschosses handelt, soll das Amphitheater von Catania auf seine Bauphasen sowie auf sein Erschließungssystem im städtischen Gefüge der antiken Stadt hin untersucht werden.

Betreuer

- Dr. Hans-Jürgen Beste

Kooperationspartner

- Soprintendenza Capua
- Soprintendenza Catania



4 Untersuchungen zu „Ländlichen Siedlungen der römischen Kaiserzeit in Kampanien“

Inhalt des von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Projektes ist die Erforschung des architektonischen und des kulturellen Erscheinungsbildes nichtstädtischer Siedlungen der Kaiserzeit in Mittelitalien.

Ausgegangen wurde von der Frage des kulturellen Austausches zwischen Stadt und Land, der sich als ebenso vielfältig erweist wie die Erscheinungsformen der Siedlungen. Bei allen außerstädtischen Siedlungen fällt jedoch immer wieder der völlige Mangel an urbanistischer Planung auf. Architektonisch sind die öffentlichen Bauten hingegen ganz an städtischen Standards orientiert. Interessant ist, wie eine gleichsam kulturelle Urbanistik aufs Land gebracht wird: Nicht nur sind Badeeinrichtungen eine Selbstverständlichkeit, werden Einrichtungen für Feste und Spiele selbst noch in rudimentärsten Formen geschaffen; überraschender ist wohl die Fülle an öffentlichen Ehrenstatuen für die lokalen Patrone sowie an Monumenten des Kaiserkultes.

Das Ziel, die Lebenswelt von wohl mehr als 90% der Gesamtbevölkerung des kaiserzeitlichen Italien zu beschreiben, wird mit der Zusammenfassung der Ergebnisse und Publikation erreicht sein. Die Förderung durch die Gerda Henkel Stiftung wird April 2005 enden.

Anders als ursprünglich geplant, war bisher eine intensive Untersuchung des als Fallbeispiel ins Auge gefassten Pagus von Presenzano nicht möglich. Es handelt sich hier um die Nachfolgesiedlung einer samnitischen Siedlung mit Befunden, die erst jetzt durch die Soprintendenza zum Vorschein gebracht worden ist. Damit ergibt sich als künftige Weiterführung eine Darstellung von samnitischer Zeit bis in die Kaiserzeit. Die regionale Nähe zu Teano und die Tatsache, dass mit einem Amphitheater in Presenzano ebenfalls ein Gebäude für öffentliche Aufführungen vorhanden war, wird diese beiden Projekte in einen engeren Zusammenhang stellen. Zu diesem Zweck werden Geländeuntersuchungen und Aufnahmen vor Ort durchzuführen sein.

Betreuer

- Dr. Richard Neudecker

Kooperationspartner

- M. Schwarz

V GROSSGRIECHENLAND-FORSCHUNG

Die seit längerem betriebenen Forschungen, die zunächst von einer systematischen Neubearbeitung der berühmten Tempel und der Erarbeitung der Grundcharakteristika der Baukunst der Westgriechen ausgegangen waren, haben sich immer mehr der Städte als ganzer in ihrer Entwicklung und Gestalt angenommen. Dabei stand ihr Wesen als Planstädte im Mittelpunkt. Nach den langjährigen Untersuchungen in Metapont, Paestum und Syrakus hat sich seit ca. zwei Jahrzehnten ein eindeutiger Schwerpunkt in Selinunt gebildet.

1 Ausgrabungen in der antiken Großstadt Selinunt

Wegen der Komplexität und des Umfangs der Arbeiten, welche in alle wesentlichen Lebensbereiche der antiken Großstadt Einblick geben, wird das Unternehmen als ZD-Grabung geführt. Als solches steht es auf der diesjährigen ZD-Sitzung zur Debatte.



Bislang sind jährlich seitens der ZD € 61.000 angesetzt (2005 wegen besonderer Kosten im Zusammenhang mit der Publikationsvorbereitung um € 25.000 aufgestockt; für 2006 sind angefordert € 85.000), bei der DFG sind für die neue Agora-Grabung € 148.500 jährlich für 2005 und 2006 beantragt.

Nach Erscheinen des ersten Bandes der Endpublikation in den Sonderschriften des DAI Rom (in Mitherausgeberschaft mit der Soprintendenza Trapani) „Selinus I“ (2003) wird auf der ZD-Sitzung 2005 der Band „Selinus II. Die punische Wohnstadt“ von Sophie Helas zur Druckgenehmigung vorgelegt. An der Vorbereitung des Bandes „Selinus III. Die Agora – die Insula an ihrem Ostrand“ wird mit Nachdruck gearbeitet, seine Vorlage bei der ZD ist für 2006 geplant. Neben der Publikation der Grabung selbst gehen auch einzelne Qualifikationsarbeiten von Nachwuchswissenschaftlern hervor (zuletzt: M. Hermanns, Licht und Lampen im westgriechischen Alltag, 2004; A. Seifert, Louteria in Sizilien).

Mit den Ausgrabungen in Selinunt in Südwestsizilien versucht das DAI Rom in enger Zusammenarbeit mit der Soprintendenza Trapani, an einem besonders dafür geeigneten Beispiel grundsätzliche Fragen zur Gestalt, zur Geschichte und zum Leben einer antiken Großstadt zu lösen. In der bewusst angelegten griechischen Planstadt ließen sich von Anfang an besonders konkrete Ergebnisse erwarten. Dies hat sich bei den in den letzten Jahrzehnten durchgeführten Forschungen zum – inzwischen soviel wie gänzlich bekannten – Stadtplan, zu den Stadtmauern und damit der Entwicklungsgeschichte der Stadt eindrucksvoll bestätigt.

Seit 1995 haben sich die Forschungen besonders auf das Zentrum der antiken Stadt, die Agora, konzentriert. Nach ersten Sondagen, die die Grenzen des ausgedehnten Stadtplatzes klären halfen, sind 1996-2002 große Abschnitte der den Platz im Osten begrenzenden Bebauung systematisch ausgegraben worden. Angesichts der Größe und Lebensvielfalt des Platzes war zunächst die Beschränkung auf den genannten Ausschnitt unvermeidlich, um in überschaubarer Zeit zu einem publizierbaren Bild zu gelangen. Daran wird gegenwärtig mit Nachdruck gearbeitet.

Gleichzeitig stellt sich aber umso dringender die Frage nach dem Leben und der Bebauung auf dem übrigen Platz. Es geht dabei vor allem um die öffentlichen Angelegenheiten – Volksversammlung, Kaufmarkt, Wettspiele usw. –, die hier stattfanden und ihre Spuren hinterlassen haben müssen. Vorbereitende Grabungsschnitte haben dazu schon Vorgaben erbracht: Auf allen Seiten wurde die Agora von einer anspruchsvollen Bebauung umgeben, wie vor allem eine Reihe von an der Oberfläche angegrabenen Mauerstrukturen aus großen Quadern erschließen lässt. Diese Technik ist vor allem aus der Blütezeit der Stadt in klassischer Zeit bekannt. Andere Indizien lassen vermuten, dass hier und auf dem Platz selbst einige Monumentalbauten standen, deren Architekturordnungen wir bereits kennen. Ihre Bauglieder waren nämlich nach der Zerstörung durch die Karthager im Jahre 409 v. Chr. als Spolien in den neuen Festungen verwendet worden. Auf dem Platz selbst, wenn auch nicht in situ, gefundene Bauteile archaischer und klassischer Zeit geben weitere signifikante Hinweise.

Die Bedingungen der Oberflächengestalt des Grabungsortes und der durch die Sondagen bereits absehbaren stratigraphischen Verhältnisse lassen in zwei sechswöchigen Jahreskampagnen, die wie bisher jeweils durch eigene Aufarbeitungskampagnen ergänzt werden, einen entscheidenden und repräsentativen Fortschritt in der Kenntnis des Platzes erwarten. In einem dritten Jahr sollen Desiderate erledigt und die Publikation vorbereitet werden. Zur Finanzierung der durch die tariflichen Bindungen hohen Kosten für Grabungsarbeiter und –maschinen ist wie bei der Ausgrabung der Insula am Ostrand ein Antrag bei der DFG gestellt worden. Die gesamte wissenschaftliche

Bearbeitung bis hin zur Publikationsvorbereitung wird durch das DAI geleistet, die Infrastrukturen steuert die Soprintendenza bei.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens

Kooperationspartner

- Soprintendenza Trapani
- Universität Köln
- TU München

2 Urbanistische Untersuchungen in Metapont

Daneben werden die übrigen genannten Unternehmungen im Rahmen des Möglichen weitergeführt, wobei darauf geachtet wird, dass ihre allgemeingültigen Ergebnisse die in Selinunt erreichten wesentlich erweitern. So wird gegenwärtig in Metapont eine das gesamte Stadtgebiet von 150 ha Größe abdeckende geophysikalische Prospektion durchgeführt, deren Ergebnisse absolut neue Einblicke geben.

Daneben werden in Metapont im Rahmen der Konvention mit der Soprintendenza Basilicata regelmäßig topographische Daten nachgeführt und an den Planungen zu Museum und archäologischem Park mitgewirkt.

Im Jahre 2004 sind die topographischen Arbeiten vor Ort nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommen worden. Dabei wurde die in Selinunt erfolgreich erprobte Methode der geomagnetischen Prospektion angewandt, um das Straßen- und Kanalnetz der Stadt detailreicher zu erforschen. Wie nach den topographischen Gegebenheiten vorauszusehen, waren die Ergebnisse im Zentralbereich der Stadt derart konkret und überzeugend, dass das Unternehmen unbedingt fortgesetzt werden muss. Wie in Selinunt soll die Gelegenheit genutzt werden, ein gesamtes antikes Stadtareal flächendeckend zu erforschen. Dabei ist in Metapont vor allem das mutmaßliche Hafengebiet im Bereich der Basentomündung unmittelbar südlich der Stadt von besonderem Interesse. Auch der noch wenig bekannte nördliche Stadtrand und die Ausfallstraßen dürften bei den Untersuchungen geklärt werden können. Die Arbeiten werden 2005 fortgesetzt und sollen 2006 nach Möglichkeit abgeschlossen werden. Dafür sowie für die Erledigung von begrenzten Desideraten in Hinsicht auf die Publikation der Architektur des Stadtheiligtums sind die angeforderten Mittel vorgesehen.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens

Kooperationspartner

- Universität Kiel
- de Siena, Soprintendenza Basilicata
- M. Mertens-Horn (Marmorplastik)

3 Die Festungswerke von Syrakus

Die Arbeiten sollen, in Ergänzung zu dem schon an den hellenistischen Festungswerken von Selinunt Erkannten (s. Selinus I), unsere Kenntnis von der antiken Poliorketik an einem ganz wesentlichen Beispiel erweitern helfen.

Der Schwerpunkt der Forschungen in Sizilien auf Selinunt hat die Arbeit in Syrakus für längere Zeit zurückstellen lassen. Sie sollen aber 2005 wieder aufgenommen und 2006 zu einem ersten Abschluss gebracht werden. Es geht

dabei um die Fertigstellung der Baubeschreibung der Mauern Dionysios' I. und die Vorbereitung sowohl der „Langen Mauern“ selbst (durch D. Mertens) als auch des Kastells Euryalos (H.-J. Beste) zum Druck. Alle zeichnerischen Vorarbeiten sowie große Teile der Texte sind dazu fertig.

Anschließend, am sinnvollsten noch im Jahre 2006, sollte ein Survey auf dem Plateau Epipolai, das von den Mauern umzogen wird, eingeleitet werden, denn der Baubefund hatte die Mauern und Festungen als Landschaftsfestung interpretieren lassen, die zum Schutz der Landbevölkerung der griechischen Großstadt angelegt wurde. Dabei ergaben sich auch wichtige Hinweise auf Anlagen der Infrastruktur, die für größere Menschenmengen ein längeres Verweilen in der Festung ermöglichen sollten. Diesen interessanten Fragen sollte mit anderer Methode nachgegangen werden. Ein erster kurzer, nur eine Woche dauernder Probesurvey zu Ende der Aufnahmearbeiten an den Mauern hat dazu schon den Weg gewiesen.

Nach einer erneuten Sichtung der Lage im Jahr 2006 sollte also ein solcher Survey in systematischerer Form vorgenommen werden. Dazu sollte aber mit Wissenschaftlern außerhalb des DAI zusammengearbeitet werden. Das DAI Rom sieht seine Aufgabe vorläufig darin, diese Arbeiten zu begleiten, um die Ergebnisse mit den durch die Bauforschung erlangten zu verbinden. Praktisch bedeutet dies die Digitalisierung des vom DAI erarbeiteten umfangreichen Planmaterials und die Nachführung der topographischen Daten. Auf diese Arbeiten bezieht sich der für den Haushalt 2006 angemeldete Kostenplan.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens
- Dr. Heinz-Jürgen Beste

4 Das hellenistische Solunt

Als besonders anschauliches Beispiel für die Grundeigenschaften hellenistischer Städte im griechischen Westen, die auch mehr und mehr durch indigene bzw. punische Züge geprägt sind, wird seit Jahrzehnten die Stadt *Solunt* an der Nordküste Siziliens erforscht. In enger Zusammenarbeit und gemeinsamer Herausgeberschaft mit der Soprintendenza Palermo werden vom DAI Rom die wesentlichen Baukomplexe publiziert. Nach den Monographien von A. Wiegand über das Theater (1997) und den Peristylhäusern von M. Wolf (2003) ist jetzt (in Wiederaufnahme eines ersten Ansatzes von H. Schläger in den 60er Jahren des 20. Jhs.) mit der Bebauung der Agora, ausgehend von der Stoa an ihrem Nordrand, begonnen worden.

Die Bedeutung der Stoa an der Agora von Solunt ist schon vom ersten mit dem Studium des Baues betrauten Bauforscher H. Schläger geahnt, aber noch nicht recht erkannt worden. Erschwert wurde seine erste Annäherung vor allem auch durch die komplexe Baugeschichte des Platzes selbst. Denn dem gegenwärtigen Bau, der wohl gleichzeitig mit dem Theater in die große, erst durch Wiegand recht erkannte, zweite Ausbauphase des ganzen Stadtzentrums im Laufe des 2. Jh. v. Chr. zu setzen ist, ging ein kleinerer einfacherer Vorgänger voraus. Der große hochhellenistische Bau mit seinen Seitenrisaliten und seiner zweistöckigen Konzeption dürfte aber in seinem Anspruch den aufwendigen hellenistischen Häusern gleichkommen, deren Rang im Rahmen der ganzen Hausbaukunst des Hellenismus erst durch Markus Wolfs Arbeit anschaulich geworden ist. Daher eignet sich die monographische Untersuchung dieses Baues nach mittlerweile bewährter bauforscherischer Forschungsmethode voraussichtlich auch als vorzüglicher Ausgangspunkt für die geplante, breiter angelegte Studie zur Hallenarchitektur des griechischen Westens überhaupt. Auch dafür sind die Bedingungen völlig andere als zu Zeiten Schlägers und selbst zur Zeit, als J. J. Coulton sein bekanntes Handbuch über die griechische Stoa herausgab. Denn

mit der gewaltigen Hallenanlage über dem Theater von Syrakus, der Halle im Demeterheiligtum von Eloro, den Hallen an der Agora von Morgantina, den großen Hallen auf der Agora von Metapont – um nur die wichtigsten zu nennen – sind seither durch die Ausgrabungen Bauten von großen Dimensionen und großer Bedeutung hinzugekommen. Sie alle in ihrem baugeschichtlichen Zusammenhang und vor allem in ihren Funktionen im Rahmen ihres urbanistischen Umfeldes verstehen zu lernen, ist eine vielversprechende Aufgabe, ja ein ausgesprochenes Desiderat der Forschung.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens
- Markus Wolf (Forschungsstipendium)

Kooperationspartner

- Soprintendenza Palermo

5 Projekt „Intentionelle Niederlegungen in Großgriechenland“

Ziel der Untersuchung ist der Versuch einer Rekonstruktion religiösen Verhaltens und somit religiöser Vorstellungen in den großgriechischen Städten anhand des Studiums „intentioneller Niederlegungen“ von Votivgaben in den vielfältigsten Kontexten des all- und feiertäglichen Lebens. Das Thema ist auf die archaisch-klassische Zeit beschränkt. Untersuchungsgegenstand sollen diejenigen Objekte sein, die nicht als verbrauchte Gegenstände weggeworfen wurden oder aus Versehen verloren gegangen, sondern absichtlich niedergelegt und/oder vergraben worden sind. Die gestiegene Aufmerksamkeit bei der Bergung von Objekten während der Ausgrabungen, verbunden mit einer genauen Dokumentation der Fundumstände, machen es häufig möglich, auf die getätigten Handlungen und somit antike Verhaltensweisen zurückzuschließen. Angestrebt ist eine systematische Analyse des Fundkontextes dieser Gegenstände, um die Umstände der Niederlegungen und die Absichten der handelnden Personen annähernd zu rekonstruieren.

Es ist beabsichtigt, intentionelle Niederlegungen möglichst aller Bereiche des antiken Alltags beispielhaft darzustellen: die Opfergaben in den Heiligtümern, in den Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden sowie die Beigaben und rituellen Geschenke an die Götter in den Nekropolen. Welche Riten verbinden die unterschiedlichen Funktionsbereiche des Alltags miteinander und inwiefern unterscheiden sich rituelle Handlungen im Heiligtum von denen im Wohnhaus oder in der Nekropole? Gibt es Regelmäßigkeiten in der Wahl der Opfergaben (Gestalt, Material, Format) je nach Funktionsbereich oder auch Anlass der Weihung? Weiterhin ist zu fragen, ob es je nach religiösem Anliegen Gesetzmäßigkeiten in der Wahl des Objekts und des Ritus gegeben hat. Was verbindet beispielsweise ein Bauopfer für einen Tempel mit dem für ein Wohnhaus? Ist es der Ritus oder der Gegenstand? Durch die gezielte Analyse der Fundumstände absichtlich deponierter Objekte sind neue Erkenntnisse zur religiösen Praxis und zum Stellenwert von Religion in der antiken griechischen Lebenswelt zu erwarten.

Dieses Projekt kann in Forschungen des DAI Rom zu den „Italischen Kulturen des 7.-3. Jhs.“ eingebettet werden, das als vergleichende Studie angelegt ist. Auf Grund der naturräumlichen Gegebenheiten sind Kulturkontakte zwischen den griechischen Kolonisten und den italischen Völkern vorauszusetzen. Diese Wechselwirkungen lassen sich voraussichtlich beispielhaft anhand der Niederlegungen beschreiben, falls eine Übernahme, Modellierung oder Ablehnung dieser religiösen Gepflogenheiten und Modelle in der eigenen oder der fremden Kultur beobachtet werden kann.



Betreuer
- Sophie Helas, M.A.

6 Der Poseidontempel von Paestum

Nach Abschluss der Bauaufnahmearbeiten am bedeutendsten Tempel des griechischen Westens ist die Vorbereitung seiner Publikation in Arbeit.

Betreuer
- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens

7 Ton-Louteria auf Sizilien, Becken auf hohem Fuß – Untersuchung der Form, Herstellung und Funktion in Selinunt und anderen Produktionsstätten

(Dissertationsvorhaben)

Louteria waren vielfach verwendete Gefäße, sowohl praktische Ausstattung in privaten Haushalten oder öffentlichen Gebäuden, als auch Kultgerät oder Weihung in Heiligtümern. Das Dissertationsprojekt soll sich mit dieser Gefäßgattung in all ihren Aspekten beschäftigen.

Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt in Selinunt (351 St., dazu 171 in Palermo), weitere Orte sind Himera, Gela, Agrigent, Syrakus und Pantelleria (zusammen 185 St.). Alle an diesen Stätten gesammelten Stücke sind mit Maßen und Beschreibung in einer Datenbank vorhanden. Alle wurden fotografisch und ca. die Hälfte auch in einer maßstabsgetreuen Profil- und/oder Dekorzeichnung dokumentiert. Diese Dokumentation, die Datenbank und der darauf basierende Katalog dienen zusammen als Ausgangspunkt für die weiterführenden Studien.

Dazu gehört zunächst einmal die Aufstellung einer Typologie und Chronologie, vor allem auch für die Ständer der Becken. Ein wichtiger Punkt ist hierbei auch die Herstellungstechnik der Gefäße, wobei die Tonanalysen, die im Rahmen der Grabungen des DAI in Selinunt durchgeführt wurden und werden einen guten Beitrag leisten. Ein weiterer Schwerpunkt soll auf der Untersuchung verschiedener Stücke im Kontext, also der unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten von Louteria, liegen. Dies wird wiederum in manchen Fällen durch die gut dokumentierten, aktuellen Grabungen in Selinunt begünstigt.

In einem weiteren Teil sollen vor allem die Verbindungen zwischen den verschiedenen Produktionsstätten wie Selinunt, Agrigent und Himera im Mittelpunkt stehen. Momentan konzentrieren sich die Untersuchungen auf den Dekor der Becken. Hierüber lassen sich die Gefäße sehr gut zu Gruppen zusammenstellen und durch lokal beschränkten Einsatz bestimmter Motive lässt sich der Austausch zwischen verschiedenen Städten gut nachvollziehen. Bei der Beschäftigung mit dem Dekor der Becken, aber auch beim Erstellen der Typologie und Chronologie spielt immer wieder auch die allgemeine Bilderwelt Siziliens, mit Vasenbildern, Architekturformen und -dekor, eine Rolle. So sollen und können die typisch sizilischen Ton-Louteria ausgehend von ihren wichtigsten Produktionsstätten auch in einem größeren Rahmen gesehen werden.

Betreuer
- Anke Seifert, M.A.



8 Das Olympieion in Agrigent

Die vom Parco Archeologico e Paesaggistico della Valle die Templi di Agrigento gewünschte Beteiligung des Instituts an den vorbereitenden Untersuchungen für die Restaurierung des Tempels soll neben der Beratung und Beurteilung der Restaurierungsmaßnahme auch die noch offenen Fragen zu dem Monument klären. Der Ruine des größten dorischen Tempels trotz aller Zerstörung noch weitergehende Aussagen über den ursprünglichen Zustand abzulocken, erscheint nicht überflüssig, handelt es sich doch um ein Bauwerk, das nicht nur durch seine Größenordnung, sondern auch durch die Besonderheiten seiner Gestaltung einzigartig ist. Trotz zahlreicher Publikationen über den Standort der Atlanten ist ihre Einbindung als konstruktives Element zwischen den Halbsäulen der Außenfassade nicht klar, wie auch die Höhe der Halbsäulen sowie ihr Durchmesser bisher nicht bekannt sind. Auf Grund der im Sommer 2005 bei einer dreiwöchigen vorbereitenden Studie entdeckten Sturzlage des Gebälks können nun diese Bauelemente mit größerer Sicherheit rekonstruiert werden, wie es bisher der Fall war, so dass weitergehende Aussagen über den ursprünglichen Zustand des Monuments zu erwarten sind.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens
- Dr. Heinz-Jürgen Beste

Kooperationspartner

- Dr. Piero Meli

VI ÜBERREGIONALE FORSCHUNGSPROJEKTE

1 „Italische Kulturen vom 7. bis 3. Jh. v. Chr.“

Das neue Projekt, welches nur durch die namhafte Unterstützung durch die Gerda Henkel Stiftung möglich ist und auch an die Erfahrungen aus den vorhergehenden von der Stiftung geförderten Unternehmen am DAI Rom anschließt, soll einem als zunehmend dringend empfundenen Desiderat in der Erforschung des antiken Italien entsprechen. Es ist auch ganz wesentlich aus den Erfahrungen und Einsichten erwachsen, welche das Studium der griechischen Städte und ihrer Kultur in Unteritalien und Sizilien erbracht hatte. Gerade bei den Untersuchungen zur griechischen Kultur in Unteritalien ist in den letzten Jahrzehnten das Verhältnis der Einwanderer zu den ansässigen Völkerstämmen und ihrer Kultur zum dringenden Thema geworden. Dazu hat die italienische Forschung große, aber vielfach stark lokal gebundene Fortschritte gemacht. Mit dem neuen Unternehmen sollen übergreifende Phänomene in der Wechselwirkung zwischen den indigenen Kulturen und ihren Nachbarn, besonders den Griechen in Süditalien, herausgearbeitet werden. Dies soll an ausgewählten und vergleichend zueinander in Beziehung gesetzten Siedlungsbereichen in Süditalien erfolgen.

Einzelheiten zur Durchführung, an der neben dem Projektleiter und einem eigens anzustellenden ausgewiesenen Archäologen vor allem auch wieder Stipendiaten, aber auch italienische Kollegen mitwirken sollen, können erst nach der Bewilligung durch die Stiftung mitgeteilt werden. Neben der reinen Forschung am Objekt soll der seit den vorangegangenen Henkel-Projekten bewährte Austausch der Stipendiaten, vor allem im Rahmen von Vortragsveranstaltungen und Fachdiskussionen im Institut, zu denen auch andere am Institut tätige Nachwuchswissenschaftler eingeladen werden, lebendig bleiben.

Das Institut stellt die Arbeitsplätze und Unterkunft zur Verfügung und unterstützt sein neues Schwerpunktprogramm nach Möglichkeit; ein eigener Etat ist vorläufig nicht vorgesehen.

In dem Projekt „Italische Kulturen vom 7. bis 3. Jh. v. Chr.“ sollen neben den Hochkulturen auch die italischen Kulturen in den Vordergrund gestellt werden. Aus den aktuellen Fragestellungen zur kulturellen Identität und zur Perzeption des Fremden, zur Mentalitätsgeschichte und zur gesamten Breite der Lebenswelten werden für die Durchführung zwei zentrale Bereiche gewählt: Zum einen in den Regionen der griechischen Kolonisation Unteritaliens und Siziliens die Wechselbeziehungen zwischen der zunächst fremden, städtischen und der einheimischen ländlichen Bevölkerung unter Berücksichtigung der politischen, kulturellen und ökonomischen Faktoren; zum anderen die Prozesse der kulturellen Wandlungen in Mittelitalien, insbesondere bei den Samniten und Etruskern im Austausch mit den Griechen.

Um daraus Synthesen zu entwickeln, werden gezielt Untersuchungsräume ausgewählt; das Projekt wird sich vorerst auf den von Griechen erreichten Süden Italiens konzentrieren und sekundär nach Mittelitalien ausgreifen. Entscheidend wird die Anwendung erfolgversprechender Kriterien sein: Siedlungsformen für den Vergleich indigener Kulturen und der griechischen Welt, Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse anhand politischer, sozialer und wirtschaftlicher Formen, kulturgeschichtliche Entwicklungsmodelle an der Stelle einer traditionellen Typologie von Siedlungsformen. Daraus sollen folgende tatsächlich durchzuführenden Einzelvorhaben und spezifische Fragestellungen entwickelt werden:

- Bestattungswesen und soziale Strukturen der Lukaner als einer der im Laufe des 8. bis 6. Jhs. prosperierenden einheimischen Völkerschaften. Deren eisenzeitliche Kultur manifestiert sich aussagekräftig in den reichen Bestattungen, die unter anderem Aufschlüsse über das Identitätsbewusstsein liefern können;
- Urbanistik im Bereich der achäischen Kolonisation. Obgleich die Griechen mit Vorstellungen vom neuartigen Konzept der Polis ankamen, ging es grundsätzlich darum, die physische Ordnung auch auf die räumliche Umgebung abzustimmen;
- Siedlungsformen der einheimischen Bevölkerungen des Binnenlandes. In den engen Höhengründungen im Inneren Siziliens, Kalabriens und Lukaniens ebenso wie in den ausgedehnten Streusiedlungen im Flachland von Daunien und Messapien werden Analysen der Wohnformen einhergehen mit einer systematischen Untersuchung der städtebaulichen Organisation und deren Annäherung an die Muster der Griechen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem räumlichen Verhältnis von Nekropolen zu den Siedlungsplätzen gelten;
- Kulturausübung und sakrale Topologie als Manifestationen der Vorstellungen vom Eigenen und vom Fremden anhand von Fallstudien zu Serra di Vaglio, Armento und Segesta;
- Landwirtschaftliche Technologien, untersucht mit den Methoden etwa der Paläontologie, sollen zur Erhellung wirtschaftshistorischer Aspekte nutzbar gemacht werden;
- Regionale und überregionale Kontakte entlang der Straßen. Im Sinne einer historischen Geographie sollen die Vorortfunktionen einzelner Siedlungen innerhalb eines regionalen Rahmens sowie die Bedeutung der Fernstraßen, die das Binnenland der Halbinsel und Siziliens durchqueren, untersucht werden.

Die Durchführung erfordert über die rein archäologischen und architekturgeschichtlichen Methoden hinaus den Einsatz der Historiker und Epigraphiker ebenso wie der Religionsforschung und Siedlungskunde. Die Zusammenarbeit von Forschern unterschiedlicher Orientierung wird das stärker theoretisch ausgerichtete Studium an Universitäten mit der vom DAI vorrangig

durchgeführten Feldforschung verbinden; wichtig wird sein, dass italienische Wissenschaftler zeitweise integriert werden können.

Betreuer

- Dr. Richard Neudecker

2 „Studien zur phönizischen und punischen Urbanistik“

Im Rahmen der Bearbeitung der punischen Wohnbebauung in Selinunt (zum Druck vorgelegt als Band „Selinus II“) hat sich immer mehr die Notwendigkeit einer weiter ausgreifenden Untersuchung zur phönizisch-punischen Urbanistik ganz allgemein herausgestellt. Dieses dringende Desiderat kann beim heutigen Forschungsstand wohl endlich angegangen werden. Doch wird das nur möglich sein, wenn über die heutigen Ländergrenzen (und für uns damit die Verantwortungsbereiche der einzelnen Abteilungen) hinausgegriffen wird. Dass die Abteilung Madrid bereits abteilungsübergreifende Untersuchungen zur phönizischen Kultur plant, kommt diesem Anliegen sehr entgegen.

Ausgehend von der Untersuchung zur punischen Wohnbebauung von Selinunt soll sich eine Studie zur phönizischen und punischen Urbanistik im Mittelmeerraum anschließen, die im Rahmen der Dissertation (in Druckvorbereitung) nicht geleistet werden konnte. Während der Beschäftigung mit den Wohnhäusern punischer Zeit stellte sich ein großer Forschungsbedarf sowohl auf dem Gebiet der phönizischen als auch der punischen Urbanistik heraus.

Grundlage für weiterführende Überlegungen ist eine systematische Zusammenstellung der publizierten phönizischen und punischen Städte und Häuser, aber auch Heiligtümer, Tofets und Nekropolen des gesamten Mittelmeerraumes. Durch die neuen Ausgrabungen und Unternehmungen im *Libanon* sind in den letzten Jahren eine Reihe neuer Ergebnisse gewonnen worden. Das dringlichste Desiderat, nämlich eine Beschreibung der urbanistischen Verhältnisse im eisenzeitlichen Phönikien, könnte daher in Angriff genommen werden. Der Beschreibung des Kernlandes müsste eine Beschreibung der urbanistischen Verhältnisse im eisenzeitlichen Großraum *Karthago* folgen, die auch den neuen Untersuchungen in Tunis Rechnung trägt. Neben den beiden Kernräumen sollten die Unterzentren Südspanien, Sardinien und Sizilien betrachtet werden, in denen ältere und aktuelle Ausgrabungen bereits viele Ergebnisse erbracht haben.

Die Untersuchung zielt nicht darauf ab, die bereits bekannten Gemeinsamkeiten, wie die Lage von Siedlungen, zu wiederholen, sondern vielmehr darauf, neue Ergebnisse zur Binnenstruktur zu erlangen. Welche sind die unentbehrlichen Elemente einer phönizischen bzw. einer punischen Siedlung? Wie ist das Verhältnis von sakralem zum bewohnten Raum? Wo liegen die Heiligtümer? Welchen Charakter können die sakralen Gebäude annehmen? Welches Aussehen und welche Bedeutung hat der öffentliche Raum? Welchen Stellenwert hat das Straßennetz? Wie sehen die Befestigungsanlagen aus? Wie sind die Nekropolen an die Siedlungen angebunden? Überwiegen schließlich die strukturellen Gemeinsamkeiten oder zeigen sich starke räumliche Differenzierungen? Kann eine Entwicklung von der phönizischen zur punischen Urbanistik beschrieben werden, in welchen Bereichen können moderne, in welchen traditionelle Tendenzen konstatiert werden?

Das Wesen des phönizischen Kulturraumes unterscheidet sich von anderen territorialen Kulturräumen deutlich, dass dieser wie kaum ein anderer durch das Mittelmeer, also ein bodenloses Medium, zusammengehalten wird. Dieses Faktum erschwert die Forschungen heutzutage, da sich der phönizisch-punische Kulturraum in sehr viele Länder erstreckt. Zudem sind die Ergebnisse oft nur als

Meldungen in regionalen Publikationsorganen in der jeweiligen Landessprache vorgelegt worden. Diese Untersuchung kann daher nur kollektiv bewältigt werden. Das DAI böte sich dafür mit seinen weitreichenden Abteilungen und Verbindungen bestens an. Das bereits geäußerte Interesse der Abteilung Madrid wird damit aufgenommen.

Betreuer

- Sophie Helas, M.A.

VII EINZELFORSCHUNGEN

1 Bearbeitung des CVA Erlangen-Nürnberg II

Die Bearbeitung des zweiten Bandes des Corpus Vasorum Antiquorum über die Vasen der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg soll 2005 abgeschlossen werden. Ein erster Band zu dieser Sammlung von der Hand des Bearbeiters liegt vor. Neue Anpassungen von Fragmenten in anderen Museen sind erfolgt, die Datenerfassung in Autopsie, Restaurierungen, Zeichnungen und Photoarbeiten vorbehaltlich der Option auf einzelne Nachträge abgeschlossen. In Arbeit befinden sich noch Kommentare zu attisch schwarzfigurigen Amphoren. Die redaktionelle Überarbeitung erfolgt seit längerem in Zusammenarbeit mit der zuständigen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die ebenso wie Fachkollegen des In- und Auslandes die Katalogeinträge inhaltlich und formal prüft. Ausstehend das endgültige Layout der Zeichnungsbeilagen und der Phototafeln.

Es werden 162 Gefäße und Fragmente besprochen, vor allem attisch und etruskisch schwarzfigurige Vasen sowie die attischen Salbgefäße aller Klassen, weiter ausgewählte Objekte der attischen Schwarzfirniskeramik, Einzelstücke der böotischen und lakonischen schwarzfigurigen und schwarzgefirnißten, der etruskisch-geometrischen und der euböischen Keramik. Ein erheblicher Teil der Katalogstücke ist praktisch unpubliziert, das Veröffentlichte bisher fast durchgehend nur in Listenform erwähnt. Die Vorlage geschieht in der für das Corpus Vasorum verbindlichen Weise primär in Gestalt detaillierter Beschreibungen und photographischer Dokumentation, ergänzend durch digital erarbeitete maßstäbliche Zeichnungen, etwa für die Schnitte sowie dort, wo auf Grund des Erhaltungszustandes Wichtiges nicht allein photographisch wiederzugeben ist.

Da bei der Kommentierung im Corpus Vasorum in der jüngeren Zeit über die Klassifizierung und Malerzuweisung hinaus ikonographische Fragen eine wachsende Rolle spielen, nehmen diese Probleme auch in diesem Band breiten Raum ein. Ikonographie wird hier im Sinne der neueren Vasenforschung nicht als Entschlüsselung eines abstrakten semantischen Systems verstanden, sondern Bildinhalte können und sollen — anders als bei den meisten anderen Klassen antiker Bildwerke — im Kontext der Eigenheiten eines fallweise recht konkreten Künstlerœuvres und im Rahmen von dessen künstlerischen Bezügen und Einflüssen sowie im formalen Zusammenhang des Bildträgers und dessen Aufgaben verstanden werden.

Betreuer

- Dr. Olaf Dräger

Kooperationspartner

- Bayerische Akademie der Wissenschaften, München
- Georg Pöhlein, Erlangen (Photographie)
- Robert Schwab, Erlangen (Graphik)



2 Urbisaglia (Urbs Salvia). Kryptoportikus

In der römischen Kolonie Urbs Salvia unweit Macerata wirkt das DAI Rom auf Bitten der Soprintendenza Ancona und in Zusammenarbeit mit der Universität Macerata an der Untersuchung des komplexen Forumsheiligtums mit Kryptoportikus mit. Die Bauaufnahmemarbeiten sind dem in Rom ansässigen freien Bauforscher Dr. Frank Becker übertragen worden. Beim Institut bleibt zunächst die wissenschaftliche Aufsicht. Ein weiteres Engagement ist bis auf weiteres nicht vorgesehen.

Betreuer

- Dr. F. Becker

Kooperationspartner

- Soprintendenza Ancona
- Universität Macerata
- Dr. Frank Becker, Rom

3 Auswertung von Projekten in Syrien

Neben der laufenden Aufarbeitung der Forschungen in Qanawat werden Heiligtümer aus späthellenistischer und römischer Zeit im Raum Libanon und Syrien unter dem Aspekt religionsgeschichtlicher Fragen untersucht. Diese Arbeiten dienen dem Abschluss der früheren Forschungen von K. Freyberger in Syrien.

Aus dem architektonischen Befund der Sakralbauten und deren kultischen Einrichtungen lassen sich Aussagen über Kultpraktiken ableiten. Zudem werden Elemente der Ausstattung, zahlreiche in Statuen, Statuetten, Reliefs und auf Münzen überlieferte Kultbilder sowie Weih-, Ehren- und Bauinschriften in die Betrachtung einbezogen, um zusätzliche Informationen über die Gottheiten und deren Kulte zu gewinnen. Die Arbeiten über Heiligtümer im syrischen Küstengebirge (Baitokaike, Sahin) und im Hermongebiet sind abgeschlossen. Weitere Beiträge über Kulte in Damaskus und der Beqa' sind in Bearbeitung. Die Summe dieser Untersuchungen ergibt ein facettenreiches Bild über das kultische Leben in der Levante.

Betreuer

- Prof. Dr. K. S. Freyberger

4 Zur Rezeption Augusteischer Bildmotive in der Alltagskunst

(Dissertationsvorhaben)

Im Rahmen dieser Studie werden augusteische Bildmotive der Staatskunst auf Bildträgern privaten Charakters untersucht. Als Materialbasis dienen Objekte der Kleinkunst wie Bronzestatuetten, Gemmen und Tonlampen, aber aufgrund ihres persönlichen Charakters ebenfalls die Gabeliefs. Den topographischen Rahmen bilden die Nordwest- und Donauprovinzen sowie Italien.

Es ist auffällig, dass politisch konnotierte Bildmotive, die ursprünglich auf Augustus bezogen waren, wie die Statue der Victoria aus der Curia Iulia oder der *clipeus virtutis*, massenhaft in der privaten Bilderwelt Verbreitung finden. Ziel der Untersuchung ist es, die Verbreitungswege und Rezeptionsmechanismen dieses kulturellen Phänomens zu entschlüsseln. Darüber hinaus sollen die diachronen Entwicklungen der einzelnen Motive und die Art der inhaltlichen Neuinterpretationen, die spätestens für die nachaugusteische Zeit angenommen werden können, nachvollzogen werden.



Zu diesem Zweck wurde im Jahr 2004 die Materialbasis aus Museumskatalogen, Fund- und Spezialpublikationen erweitert, und in Fundkartierungen und Diagrammen übertragen, die einer quantitativen, typologischen und funktionalen Analyse dienen sollen.

Betreuer

- Kay Witzer, M.A.



ABTEILUNG ATHEN
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Fidiou 1
GR – 10678 Athen

Tel. (+30 210) 33 07-4 00
Fax (+30 210) 3 81 47 62
eMail sekretariat@athen.dainst.org



VORBEMERKUNG

Die Forschungen der Abteilung Athen sind zum großen Teil durch die großen Traditionsgrabungen geprägt, die dem Deutschen Archäologischen Institut vom griechischen Staat bis zum vollständigen Abschluß der Forschungen übertragen worden sind: Olympia (seit 1875), Tiryns (seit 1884), Kerameikos in Athen (seit 1913), Heraion auf Samos (seit 1925). Hinzu kommt das Heiligtum von Kalapodi in Phokis, in dem von der Abteilung Athen bereits von 1973 bis 1982 gearbeitet wurde und in dem 2004 die Ausgrabungen wieder aufgenommen worden sind.

Die Forschungen der Abteilung gliedern sich neben Einzeluntersuchungen in mehrere größere Themenbereiche, die auch in der Zentrale und anderen Abteilungen Forschungsschwerpunkte bilden und nachfolgend dargestellt werden.

I STADTFORSCHUNG

Bei der Stadtforschung geht es um die Untersuchung der Entstehung, der Entwicklung und des Charakter der ersten urbanen Siedlungen in Griechenland während der Frühen Bronzezeit des 3. Jt. v. Chr. an den Beispielen von Samos und Tiryns, der bisher weitgehend unerforschten Städte, welche die Palast- und Burgzentren der spätbronzezeitlichen mykenischen Hochkultur des griechischen Festlandes umgaben, am Beispiel Tiryns von ‚Kolonien‘ außerhalb der Kerngebiete der mittel- bis spätbronzezeitlichen Hochkultur Kreta und der mykenischen Kultur am Beispiel Milet, der archaischen griechischen Stadt am Beispiel Milet sowie der Befestigungsanlagen, Tore, Verkehrswege und Häuser antiker Städte von der archaischen bis römischen Epoche am Beispiel des Kerameikos in Athen.

1 Die bronzezeitliche Siedlung unter dem Heraion von Samos

Unter dem Heiligtum der Hera auf der vor der kleinasiatischen Küste gelegenen Insel Samos liegen die Ruinen einer bedeutenden bronzezeitlichen Siedlung, auf welche die Ausgräber seit 1911 immer wieder stießen, von der aber nur Teile systematisch untersucht und publiziert wurden. Bei den bisher letzten Grabungen von prähistorischen Schichten in den Jahren 1980-81 zeigte sich, dass die befestigte frühbronzezeitliche Siedlung älter als zuvor angenommen ist und mindestens bis an den Beginn der Frühbronzezeit (ca. 3000 v. Chr.) zurückreicht, außerdem, dass sie weiter nach Osten reichte und wesentlich größer als zuvor angenommen und mit einer Ausdehnung von ca. 35.000 Quadratmetern eine der größten bekannten frühbronzezeitlichen Siedlungen im ägäischen Raum war.

Die geplanten neuen Grabungen sollen Aufklärung in folgenden Bereichen erbringen:

- *Stratigraphie*

Der hohe Grundwasserspiegel hat bisher daran gehindert, unter den tiefsten bisher erreichten Schichten zu graben und zu untersuchen, ob die Geschichte der Siedlung weiter zurückreicht, bis in das Chalkolithikum oder sogar in das Neolithikum. Mit Hilfe einer modernen Grundwasserabsenkungsanlage des ‚Wellpoint‘-Systems, wie es sich bei den prähistorischen Grabungen in Milet (s. I.a.2) bewährt hat, soll nun diese Frage geklärt werden. Über die Nachfolgesiedlungen der Mittel- und Spätbronzezeit ist bisher sehr wenig bekannt. Kulturschichten dieser Epochen sollen an jenen Stellen gesucht werden, wo Aussichten auf ihre Erhaltung bestehen.

- *Umfang und Organisation der Siedlung*
In nicht vom späteren Heiligtum überbauten Teilen der frühbronzezeitlichen Siedlung soll das Siedlungskonzept untersucht werden. Mit modernen Methoden ergrabene geschlossene Fundkomplexe aus den unterschiedlichen Phasen der Siedlung sollen Aufschluß über verschiedene Aspekte der Ökonomie (Vorratshaltung, Werkstätten, Handel etc.), über das soziale und politische Leben erbringen und einen Beitrag zur Diskussion über die Entstehung der protourbanen Strukturen leisten, die sich seit ca. 3000 v.Chr. im ägäischen Raum herausbildeten. Ein weiteres Ziel ist es, Aufklärung über das bisher weitestgehend unbekanntes Siedlungswesen im Heraion während der Mittel- und Spätbronzezeit zu gewinnen.

- *Wirtschaftliche Bedeutung der Siedlung und Interaktion mit anderen Siedlungen und Regionen des ägäischen Raumes*
In der zweiten Phase der Ägäischen Frühbronzezeit zwischen ca. 2550/2500 und 2200 v. Chr. wurde der Handels- und Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Regionen der Ägäis intensiviert. Eine besondere Bedeutung hatte der Handel mit Metallen. Bei den älteren Grabungen gewonnenen Indizien sprechen dafür, dass die Siedlung unter dem Heraion zu den an den hauptsächlichen Kommunikationslinien gelegenen Handelssiedlungen jener Zeit gehörte. Detaillierte Untersuchungen von altem und neuem samischem Fundmaterial verbunden mit naturwissenschaftlichen Analysen von Keramik und Metallobjekten sollen zur Klärung der Kommunikationssysteme innerhalb der östlichen Ägäis (Inseln und kleinasiatische Küste mit Troia) beitragen. Die Stellung von Samos während der Mittel- und Spätbronzezeit im Interaktionsfeld zwischen dem minoischen Kreta bzw. dem mykenischen Griechenland und Kleinasien ist noch unklar. Nur neue Befunde aus dem Heraion können hier weiterhelfen.

2006 sollen die Ausgrabungen nördlich des 1980/81 gegrabenen Areal beginnend. Dort sind nach dem Ergebnis geophysikalischer Untersuchungen die bronzezeitlichen Reste in historischer Zeit nicht überbaut worden.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Doz. Dr. Ourania Kouka, Universität von Zypern
- Griechisches Kulturministerium
- 21. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

2 Die bronzezeitliche Siedlung von Milet

Das 1994 im Samos auf dem kleinasiatischen gegenüber liegenden Milet im Rahmen der Milet-Grabung des Deutschen Archäologischen Institutes von Heidelberg aus begonnene Grabungs- und Forschungsprojekt zum prähistorischen Milet wird nach dem Wechsel W.-D. Niemeiers nach Athen von dort aus weitergeführt. Die 2004 abgeschlossenen, unter schwierigen Bedingungen unter dem Grundwasserspiegel durchgeführten Grabungen haben das zuvor lückenhafte Bild des prähistorischen Milet entschieden bereichert und eine stratigraphische Abfolge von Siedlungsschichten erschlossen, die vom Späten Chalkolithikum (2. Hälfte des 4. Jt. v. Chr.) bis zum Ende der Bronzezeit (12./11. Jh. v. Chr. reichen).

Die mittelbronzezeitliche Siedlung Milet III (ca. 1925/1900-1750/1720 v. Chr.) zeigt neben der überwiegenden materiellen Kultur einheimischer Prägung das Eindringen eines starken minoischen Elements (Keramik, Webgewichte, Siegel, Tonplombe mit Siegelabdruck). Die feine importierte sog. Kamares-Keramik bildete eine Handelsware, die auch nach Zypern, in die Levante und nach



Ägypten exportiert wurde. Lokal hergestellte Haushaltskeramik charakteristisch kretisch-minoischer, sich deutlich von den einheimischen kleinasiatischen unterscheidenden Typen sowie die Indizien für eine Administration minoischer Prägung sprechen aber für die Präsenz von Zuwanderern aus Kreta, entweder von Kaufleuten in einer ‚Händlerkolonie‘ wie den gleichzeitigen assyrischen Karums im zentralen Anatolien oder von einer Elite, die in einer ‚Kolonie‘ eine einheimische Bevölkerung beherrschte. Die materielle Kultur von Milet IV, der Siedlung des Endes der mittleren und des Beginns der Spätbronzezeit (ca. 1750/1720-1445/1415 v.Chr.), ist fast ausschließlich kretisch-minoischen Charakters, so ca. 95% der Keramik, darunter die gesamte Haushaltsware, Zeugnisse von Religion und Kult (s.u. II A 1), Freskomalerei, Siegel, Schrift, Gewichtssystem. Entweder hatte sich die einheimische Bevölkerung in einem Akkulturationsprozeß vollständig assimiliert, oder der Charakter der minoischen Präsenz hatte sich verändert, und größere Zuwanderergruppen hatten sich in Milet niedergelassen. Milet IV wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jh. v. Chr. zerstört, in Milet V (ca. 1445/14-1320/1300 v. Chr.) und VI (ca. 1320/1300-1090/1060 v. Chr.) lösten – mit ähnlichen Indizien wie die für die vorhergehende minoische Präsenz – mykenische Griechen die Minoer ab.

Nach Abschluß der Grabungen wird nun das systematische Studium der Grabungsfunde aus den alten und den neuen Grabungen für die Publikation folgen. Dabei werden die Fragen nach Zentrum und Peripherie in der minoischen und mykenischen Welt und nach Akkulturationsprozessen, die Rolle des prähistorischen Milet während der verschiedenen Epochen im Austausch zwischen Kleinasien und der Ägäis sowie die Gegenüberstellung der archäologischen Ergebnisse und der Informationen, welche die mykenischen und vor allem die hethitischen Texte zu Milet/Millawanda enthalten, von besonderer Bedeutung sein.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Abteilung Istanbul des DAI
- Prof. Dr. V. von Graeve, Universität Bochum
- Türkischer Antikendienst
- Institute for Aegean Prehistory, Philadelphia

3 Die bronzezeitliche Siedlung von Tiryns

Tiryns am Golf von Nafplion gehörte zwischen ca. 2500 und 1000 v. Chr. zu den politischen Zentren und wichtigsten Drehscheiben des Handels im östlichen Mittelmeerraum. Anders als viele andere bronzezeitliche Siedlungsplätze wurde Tiryns in historischer Zeit nicht nennenswert überbaut, was für eine interdisziplinäre Stadtforschung den Vorzug bietet, beispielhaft Veränderungen sozialer und wirtschaftlicher Strukturen der Bronzezeit in einer langfristigen Perspektive untersuchen und Zyklen der Entstehung und des Zerfalls sozialer Komplexität erkennen zu können.

Die bisherigen Ausgrabungen in Tiryns konzentrierten sich vor allem auf die Akropolis (Oberburg, Mittelburg, Unterburg), wogegen Struktur und Bedeutung der sie umgebenden bronzezeitlichen Stadt noch weitgehend unbekannt sind, da hier bisher nur einige Suchschnitte und kleinere Grabungen durchgeführt wurden. Die Reste der aufeinander folgenden Siedlungen der Bronzezeit liegen überall im Stadtgebiet unmittelbar unter der heutigen Oberfläche und bilden ein noch weitgehend unerschlossenes Archiv zur Wirtschaft und Gesellschaft des frühen Griechenlands. Die wichtigste offene Forschungsfrage knüpft sich an die Veränderungen in der Stadt am Übergang von der Palastzeit (14. und 13. Jh. v. Chr.) zur Nachpalastzeit (12. und 11. Jh. v. Chr.). Nach 1200 v. Chr., d.h. zu

einer Zeit, als alle anderen Zentren Griechenlands aufgelassen werden oder in ihrer Größe schrumpfen, scheint das Stadtgebiet von Tiryns planmäßig erschlossen worden zu sein. Die politischen Hintergründe dieses Größenwachstums liegen ebenso im Dunkeln wie die Frage der wirtschaftlichen Grundlage und der ethnischen Zusammensetzung der anscheinend sprunghaft gestiegenen Stadtbevölkerung.

Weitere zentrale Fragen der Stadtforschung in Tiryns beziehen sich auf die Ursprünge des späteren palastzeitlichen Zentrums zwischen ca. 2000 und 1400 v. Chr. und auf die Existenz und die Lage etwaiger gebauter Hafenanlagen, die, infolge von Verlandung, heute von Erde bedeckt sein müssten. Die genannten Forschungsprobleme sollen in den kommenden Jahren durch eine Verbindung archäologischer Ausgrabungen mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen (z.B. Geomagnetik, Bodenradar) einer Klärung näher gebracht werden. Im Jahre 2006 sollen die Ausgrabungen in einem Areal im Westen des Stadtgebietes aufgenommen werden, das aufgrund vorangegangener geophysikalischer Untersuchungen als besonders aufschlussreich erscheint. Die flächendeckende Erforschung des Stadtgebietes und die Auffindung eventueller Hafenanlagen sollen in Zusammenarbeit mit Geowissenschaftlern in einem Projekt erfolgen, für das Drittmittel zu beantragen sind.

Betreuer

- Prof. Dr. Joseph Maran, Universität Heidelberg

Kooperationspartner

- Universität Heidelberg
- Griechisches Kulturministerium
- 4. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

4 Strukturen der Wasserversorgung bronzezeitlicher Siedlungen im östlichen Mittelmeerraum

(Dissertationsvorhaben)

Obwohl die Wasserversorgung einen der wesentlichen Aspekte des Siedlungswesens bildet, fehlt bisher eine systematische Analyse der Bewässerungskonzepte bronzezeitlicher Siedlungen. Neben wassertechnischen und hydrogeologischen Untersuchungen steht vor allem die Frage im Vordergrund, inwieweit sich in der Organisation des Wasserhaushalts gesellschaftliche und sozioökonomische Entwicklungen widerspiegeln. Hierbei soll u.a. untersucht werden, inwieweit die komplexen Wassersysteme orientalischer Siedlungen jene in der bronzezeitlichen Ägäis beeinflusst haben.

Betreuer

- Susanne Bocher, M.A.

5 Die archaische Stadt von Milet

Die neueren Grabungen im Wohnquartier am Kalabaktepe in Milet in den Jahren 1985-1995 und im Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe seit 1990 haben wichtige Ergebnisse für unsere Vorstellung der bedeutenden Metropole des archaischen Ionien erbracht. Exemplarisch konnte am Kalabaktepe ein Wohn- und Handwerksviertel des 7.-6. Jh. v. Chr. ausgegraben werden; hier lieferten komplexe Bau- und Schichtbefunde ein reiches Material für die Erforschung der griechischen Urbanistik in archaischer Zeit, für detaillierte Beobachtungen zu Wohn- und Arbeitsverhältnissen, zu Veränderungen privater und kommunaler Bauten. Mit diesen Ergebnissen ließen sich die älteren Forschungen in anderen Teilen der Stadt zu einem Gesamtbild der Stadtentwicklung Milets verbinden.

Ergänzend zu den Ergebnissen der Siedlungsgrabung brachten die Ausgrabungen in den milesischen Heiligtümern, vor allem dem neu entdeckten Temenos der Aprodite auf dem Zeytintepe, wichtige Erkenntnisse über die Kulte der Stadt und besonders durch das reiche Fundmaterial neue Aufschlüsse zu den auswärtigen kulturellen Beziehungen Südioniens. R. Senffs Bochumer Habilitationsschrift von 2002 „Milet. Die archaische Stadt. Die Ausgrabungen in den Wohngebieten und den städtischen Heiligtümern 1899-2001“, deren Überarbeitung für den Druck z. Z. erfolgt, wertet alle Kenntnisse über das archaische Milet aus.

Betreuer

- PD Dr. Reinhard Senff

6 Athen, Forschungen zur klassischen bis römischen Stadt

Das archäologische Gelände des Kerameikos ist in erster Linie als Teil des wichtigsten Friedhofs des antiken Athen mit Gräbern von der submykenischen Periode (11. Jh. v. Chr.) bis in die römische Kaiserzeit (2.-3. Jh. n. Chr.) bekannt. Ursprünglich befand sich der Kerameikos nach dem Zeugnis des Thukydides ganz außerhalb der alten Stadtgrenze. Nachdem die Athener in ihre von den Persern zerstörte Stadt zurückgekehrt waren ließ Themistokles im Winter 479/78 v.Chr. den Befestigungsring weiter stadtauswärts verlegen und das von der Stadtmauer geschützte Gebiet der Stadt erweitern. Den Kerameikos teilte die neue Stadtmauer in zwei Teile, den inneren und den äußeren Kerameikos. Zwei Tore durchbrachen hier den Mauerring, das Dipylon (Doppeltor) und das Heilige Tor. Durch beide führten wichtige Prozessionsstraßen, durch das Heilige Tor die Heilige Straße, auf der der Festzug für die Göttin Demeter stadtauswärts zu ihrem Heiligtum in Eleusis zog, durch das Dipylon der sog. Dromos, auf dem beim Panathenäen-Fest die Prozession zu Ehren der Stadtgöttin Athene zur Akropolis zog. Im inneren Kerameikos lagen offizielle Gebäude, so das bereits publizierte Pompeion, das der Herrichtung der Festzüge des Panathenäen-Festes diente. In privaten Häusern wurde nach der Aussage der Quellen Geld verliehen und Wein verkauft. Hier waren auch Hetären ihren Kunden zu Diensten. Zwei solcher Häuser, Z und Y, wurden ergraben.

Teilprojekte

a) Die Staatsgräberstraße vor dem Dipylon

Zwischen dem Dipylon und der Akademie lag der Staatsfriedhof der Athener beiderseits einer ca. 40 m breiten Straße. Durch die Ausgrabungen der Abteilung Athen konnte der Beginn dieser Anlage freigelegt werden, die als einzigartiges Gesamtmonument bedeutende identitätsstiftende und kultische Funktion in der demokratischen Polis Athen hatte. Die unterschiedlichen Funktionen dieser Straße und ihre Entwicklung können vor allem an dieser Stelle untersucht werden, da der größte Teil der Straße von moderner Bebauung überdeckt ist. Zwischen 1998 und 2002 durchgeführte Grabungen ermöglichen das Verständnis und die Auswertung der umfangreichen unpublizierten Befunde und Funde der Altgrabungen von 1914 bis 1972. Fragen nach der Entstehung, der Funktion und den verschiedenen Nutzungsweisen der repräsentativen Staatsstraße in klassischer Zeit sowie nach der Veränderung der Bedeutung und Funktion in der Römischen Kaiserzeit stehen im Mittelpunkt dieses Projektes.

Betreuer

- Dr. J. Stroszek



Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

b) Die Stadttore am Kerameikos

An beiden Stadttoren im Kerameikos, dem Dipylon und dem Heiligen Tor, ist immer wieder gegraben worden, ohne dass es bisher zu endgültigen Publikationen dieser für die Geschichte des antiken Fortifikationswesens bedeutenden Bauten gekommen wäre. Auf der Grundlage der ausgezeichneten Dokumentation des Dipylon durch G. Gruben und der Ergebnisse und Funde dessen Grabungen der Jahre 1961-64 wird jetzt an der Publikation des Dipylon gearbeitet. Das Heilige Tor hat in den letzten Jahren eine systematische Bauaufnahme erfahren. Neue Grabungen der Jahre 2002 bis 2005 am Heiligen Tor, die unerwartete, z.T. spektakuläre Befunde und Funde erbracht haben, neben Skulpturenfunden der den Perserkriegen vorausgehenden archaischen Epoche (s.u. III.1) einen kleinen sakralen Bezirk des späten 5. Jh. v. Chr. mit einem Marmoraltar und einer vor ihm unter der Heiligen Straße befindlichen Anlage zum Reinigen und Schöpfen von Wasser aus dem durch das Heilige Tor fließenden Eridanos für Kulthandlungen am Altar, erbrachten wesentliche Klärungen noch offener Probleme, so dass jetzt die endgültige Publikation des Heiligen Tores durchgeführt werden kann. In der Publikation des Heiligen Tors werden auch ältere, z.T. länger zurückliegende Grabungen in diesem Areal einbezogen.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier
- Dr. Ivonne Kaiser

Kooperationspartner

- Dr. Ing. Klaus Müller, Technische Universität München (Architektur Dipylon)
- Dr. Gerhard Kuhn, Universität Marburg (Architektur Heiliges Tor)
- Prof. Dr. Bettina von Freytag gen. Löringhoff, Universität Tübingen (ältere Grabungen)
- Griechisches Kulturministerium
- 3. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

c) Die antiken Befestigungsanlagen Athens

(Habitationsprojekt)

Ziel des Projektes ist es, erstmalig eine umfassende und dem neuesten Forschungsstand entsprechende topographische Dokumentation der antiken Befestigungsanlagen Athens zu erstellen und deren Bedeutung für die Geschichte der Stadt zu analysieren. Die Arbeit wird neben der Aufarbeitung und neuen Analyse bekannten Materials insbesondere die Ergebnisse neuer Ausgrabungen berücksichtigen, sowie Reiseberichte von Griechenlandreisenden des 18. und 19. Jh., die bisher unzureichend auf Ihre Aussagekraft hinsichtlich des athenischen Befestigungssystems hin untersucht worden sind. Die meisten Archivalien und die Dokumentation der zumeist unpublizierten Stadtgrabungen des griechischen Antikendienstes und der für Athen zuständigen Denkmalpflegebehörden werden in Athen aufbewahrt.

Der Forschungsschwerpunkt liegt auf dem ersten Befestigungssystem, der sog. Themistokleischen Stadtmauer, die sowohl archäologisch als auch literarisch belegt ist und nach dem Rückzug der Perser zwischen Herbst 479



und Frühjahr 478 v.Chr. errichtet wurde. Die zahlreichen Notgrabungen der letzten Jahrzehnte sowie die Institutsgrabungen im Kerameikos erlauben erstmals durch datierbare Mauerfunde und indirekte Hinweise (wie die Lokalisierung von klassischen Friedhöfen und Straßen) die gesicherte Rekonstruktion des Mauerverlauf, sowie die Lokalisierung und Benennung von Toren. Aufgrund der reichen Quellenlage für das antike Athen können die baulichen Veränderungen der Stadtmauer mit der Entwicklung der Angriffstechniken in Bezug gesetzt werden, und auf dem Hintergrund von infrastrukturellen bzw. politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen analysiert und erklärt werden. Somit wird diese Arbeit nicht nur einen Beitrag zur Erforschung antiker Verteidigungsanlagen, sondern auch zur Stadtentwicklung und zum ‚Funktionieren‘ des antiken Athen leisten.

Betreuer

- Dr. Astrid Lindenlauf

d) Ausgewählte Häuser der Stadt

Erst im dritten Viertel des 5. Jh. v. Chr. erreichte die Ausdehnung der Stadt den neuen Befestigungsring. Die beiden hier vollständig ergrabenen Häuser Z und Y wurden im Lauf der Jahrhunderte immer wieder zerstört und in gleicher Größe erneuert. Die Publikation des Baus Z durch die Ausgräberin, U. Knigge, befindet sich im Druck. Bau Y, das nach den Funden entweder ein Banketthaus oder ein Weinlokal war, möglicherweise das in einer antiken Quelle (Isaios) genannte, von einer Hetäre namens Alke gepachtete, soll nun publiziert werden.

Betreuer

- Dr. Derk von Mook

II ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG VON HEILIGTÜMERN

Wie bei den Stadtforschungen setzen auch bei der Untersuchung von Heiligtümern die Unternehmungen der Abteilung in der Bronzezeit ein, wie das Beispiel Milet zeigt. Um die Frage der Kontinuität in griechischen Heiligtümern zwischen dem 2. und dem 1. Jt. v. Chr. geht es bei Unternehmungen auf Samos und in Kalapodi, an letzterem Ort auch um die Ursprünge des dorischen Tempels. Einen Schwerpunkt der Heiligtumsforschungen der Abteilung bildet traditionell das bedeutende panhellenische Zeus-Heiligtum in Olympia. Neue Aufschlüsse sollen hier durch ein Grabungsprogramm im Südost-Bereich gewonnen werden.

1 Milet, bronzezeitliches Heiligtum

Ein beträchtlicher Teil der ausgegrabenen Fläche der minoischen Siedlung Milet IV (ca. 1750/1720-1445/1415 v.Chr., s.o. I.2) wird von einem Heiligtum eingenommen, dessen Zentrum ein Hof mit einer Abfolge von Lehmziegel-Altären bildete. In ihm wurden zahlreiche Kultobjekte minoischen Charakters gefunden (rituelle Stein- und Tongefäße, Terrakotta-Figurinen, Opfertisch), andere Objekte aber sind nichtminoischen, einheimischen Charakters. In der Publikation soll das Heiligtum von Milet IV systematisch mit gleichzeitigen Heiligtümern auf Kreta und im westlichen Kleinasien verglichen werden, um auch im religiös-kultischen Bereich das Verhältnis von Zentrum und Peripherie und mögliche Akkulturationsprozesse zu untersuchen.



In den Keramiklagern des Heiligtums kamen große Mengen an Grobkeramik (Kochtöpfe, Grillständer, Eß- und Trinkgeschirr) zutage, die anscheinend bei Festmählern im Heiligtum gebraucht wurden. Diese Keramik, die bei den älteren Grabungen großzügig weggeworfen wurde, bildet ein Hauptindiz für die Präsenz von Minoern in Milet IV. Der Großteil der Gefäße imitiert minoische Formen (ca. 95 %) in lokalem Ton. Die Modifizierungen, die bei einigen Beispielen an dem standardisierten Formenspektrum gegenüber kretisch-minoischen oder inselägäisch minoisierenden Beispielen vorgenommen, lassen allgemeine Aussagen über ökonomische Bedürfnisse, Geschmack und Technologieverständnis der Bewohner von Milet IV zu. Neben den minoischen sind ca. 5. % anatolische Formen anzutreffen. Diese systematisch vorzustellen ist bei der derzeitigen Publikationslage im Bereich der bronzezeitlichen Archäologie der türkischen Westküste ein wichtiges Desiderat. Die Vergesellschaftung minoischer und anatolischer Formen gibt Hinweise auf die Eß- und Trinkgewohnheiten, woraus unter Zuhilfenahme moderner ethnologischer Modelle wiederum Rückschlüsse auf die Identität der Einwohner gezogen werden können.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier (Heiligtum)
- Dr. Ivonne Kaiser (Grobkeramik)

Kooperationspartner

- Abteilung Istanbul des DAI
- Prof. Dr. V. von Graeve, Universität Bochum
- Türkischer Antikendienst
- Institute for Aegean Prehistory, Philadelphia

2 Samos, Ursprünge des Hera-Heiligtums

Im Heraion von Samos (siehe I.1) liegen die Ursprünge des Hera-Heiligtums noch im Dunkeln. Sicher nachzuweisen ist seine Existenz seit dem frühen 1. Jt. v. Chr. Minoische Keramik, darunter solche ritueller Funktion, die denen des Heiligtums von Milet IV (siehe II.1) gleicht und in den älteren Grabungen gefunden wurde, gibt aber einen möglichen Hinweis auf die Existenz eines Heiligtums bereits seit dem Übergang von der Mittleren zur Späten Bronzezeit, außerdem auf die Präsenz von Minoern auf Samos. Diesem Hinweis auf eine mögliche Kultkontinuität zwischen dem 2. und dem 1. Jt. v. Chr. soll durch systematische Grabungen und Untersuchungen im Rahmen des Samos-Projektes weiter nachgegangen werden.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Doz. Dr. Ourania Kouka, Universität von Zypern
- Griechisches Kulturministerium
- 21. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

3 Kalapodi, Heiligtum der mykenischen bis klassischen Epoche

Bei Kalapodi in Phokis (Mittel-Griechenland) untersuchte ein Mitarbeiter der Abteilung Athen 1973–82 das Zentrum eines bedeutenden Heiligtums mit zwei mehrfach nach Zerstörungen wieder neu erbauten Tempeln. Eine wichtige Zäsur in der Geschichte des Heiligtums bildete dessen Zerstörung durch die Perser im Jahr 480 v. Chr. Danach wurde der Nordtempel in klassischer Zeit wieder neu errichtet, der Südtempel blieb in Ruinen liegen. Die Untersuchung des



Nordtempels und seiner Vorgänger konnte seinerzeit zu einem Abschluß gebracht werden, nicht aber die des Südtempels und dessen Vorgängerbauten.

Der ca. 580 v. Chr. erbaute, von den Persern zerstörte archaische Südtempel ist für die Geschichte des dorischen Tempelbaus von großer Bedeutung, da er am Übergang von der Holz- zur Steinbauweise steht: seine Säulen sind aus Holz, die Kapitelle aus Stein. Auf der Nordseite des Tempels sind, wie sich bei der ersten Grabungskampagne des neuen Projektes 2004 zeigte, die Spuren der Zerstörung durch die Perser hervorragend erhalten: verkohlte Holzsäulen und Dachbalken sowie tönernen Dachziegel in Sturzlage, außerdem ein bisher in Griechenland einzigartiger Befund: die Überreste von hölzernen Wagenrädern mit eisernen Radreifen, die allem Anschein nach als Votive an die Holzsäulen des archaischen Tempels gehängt worden waren.

Es gibt Indizien dafür, dass unter dem Südtempel mindestens vier Vorgängerbauten liegen, die über die ‚Dunklen Jahrhunderte‘ hinweg bis in die mykenische Epoche der Späten Bronzezeit zurückreichen. Die ‚Dunklen Jahrhunderte‘ stellen eine der interessantesten Epochen der griechischen Kulturgeschichte dar. Galten sie lange als Zeit des Niedergangs und der Stagnation nach dem Untergang der mykenischen Palastkultur um 1200 v. Chr., so bieten nun neuere Entdeckungen, vor allem die der Nekropole von Lefkandi auf Euböa, klare Indizien dafür, dass sie keineswegs überall so dunkel waren, wie bisher angenommen, und dass eine Reihe von für den Aufstieg der griechischen Kultur im weiteren Verlauf des 1. Jt. v. Chr. grundlegende Voraussetzungen bereits in den ‚Dunklen Jahrhunderten‘ gelegt wurden. Wir kennen inzwischen einige Nekropolen und Siedlungen aus dieser Zeit, auf dem griechischen Festland aber bisher noch keine Heiligtümer. Die Grabungen unter dem Südtempel des Heiligtums von Kalapodi bieten daher eine einzigartige Gelegenheit, wesentliche Aufschlüsse über die Entwicklung von Kult und Religion im Mittelgriechenland über die ‚Dunklen Jahrhunderte‘ hinweg sowie über die Ursprünge des dorischen Tempels zu gewinnen und damit einen wichtigen Beitrag zur Aufhellung der sog. Dunklen Jahrhunderte zu leisten. Die Grabungskampagne 2004 hat diese Hoffnungen entschieden gestärkt. Es wurden bereits Schichten des 9-8. Jh. v. Chr. mit interessanten Funden, u.a. Waffen Weihungen, ergraben und außerdem Indizien dafür gefunden, dass das mykenische Heiligtum älter als bisher angenommen ist und in die mykenische Palastzeit des 14-13. Jh. v. Chr. zurückreicht.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- 14. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

4 Olympia, Zeus-Heiligtum

Das Zeusheiligtum von Olympia ist eines der wichtigsten Heiligtümer der Antike, in dem sich anlässlich der alle vier Jahre stattfindenden Wettspiele Athleten und Publikum aus der gesamten griechischen Welt versammelte.

Die seit mehr als 125 Jahren vom Deutschen Archäologischen Institut durchgeführten Grabungen haben den größten Teil der Altis und der umliegenden Gebäude, meist Sportstätten und Einrichtungen für die Infrastruktur, freigelegt und dort große Mengen von Votiven und anderen zur Ausstattung des Heiligtums gehörigen Gegenständen geborgen. Damit ist heute nicht nur ein guter Überblick über die gesamte Baugeschichte des Heiligtums möglich, es ergibt sich auch ein nuancenreiches Bild vom Kultbetrieb, von den

Anliegen und der Herkunft der Besucher und den Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte.

Diese Ergebnisse bestimmen die Fragestellungen, die zukünftigen Forschungen und Ausgrabungen zugrunde liegen. Es sollte in erster Linie darum gehen, durch die Fortsetzung der Ausgrabungen die Informationen zum speziellen Charakter dieses Heiligtums als Stätte panhellenischer Festspiele und zu den dort ausgeübten Kulturen zu erweitern und zu ergänzen. Außerdem sind mehrere wichtige Anlagen noch immer unbekannt, etwa die Stoa des Agnaptos und das Hippodrom, die beide nach der Beschreibung des Pausanias südlich des Stadion liegen müssen.

Südostbereich:

In einer Erweiterung der Grabung vom sog. Südostbezirk weiter nach Osten bestehen Aussichten, diese Anlagen zu lokalisieren, zusätzlich aber auch auf neue Votivfunde, die in der Vergangenheit besonders reichlich in den zahlreichen verfallenen Erdbrunnen in dieser Gegend zum Vorschein kamen. Weiterhin ist zu erwarten, dass das Areal Informationen über Zugänge und Infrastruktur des Heiligtums in der Frühzeit liefern wird. Und schließlich ist eine erneute Untersuchung der Stratigraphie und Baugeschichte an dieser Stelle ein dringendes Desiderat im Hinblick auf eine Vorlage der bisher ausgegrabenen, aber noch nicht ausführlich publizierten Schichten und Mauerreste des Südostbezirkes zusammen mit dem noch auszubauenden Areal.

Schatzhausarchitektur:

Die Schatzhausterrasse in Olympia umfasst die Fundamente von 12 archaischen Gebäuden, die von verschiedenen griechischen Staaten in das Heiligtum geweiht wurden. Dementsprechend vielgestaltig sind die im jeweiligen Lokalstil ausgeführten Bauformen. Schwerpunktmäßig untersucht wurden bisher die Schatzhäuser von Sikyon, Megara, Gela und Epidamnos. Neben der zeichnerischen Aufnahme aller relevanten, in das gesamte Grabungsgebiet verschleppten Bauteile wurden auch Grabungen im Bereich der Fundamente durchgeführt. Die Auswertung der Befunde ist in Arbeit. Im Zuge dieser Untersuchungen soll auch die Dokumentation der übrigen Bauten, des Schatzhauses von Selinunt, des so. Seilöhrbaus sowie der ‚Großen Tefekes-Architektur‘, vervollständigt werden.

Betreuer

- PD Dr. Reinhard Senff (Südostbereich)
- Dr.-Ing. Klaus Herrmann (Schatzhausarchitektur)

5 Milet, Heiligtümer der archaischen Stadt

Im unter I.5 genannten Projekt wird auch ein umfassender Überblick über die milesischen Heiligtümer und ihre Eigenarten in der archaischen Zeit gegeben.

In die Habilitationsschrift von 2002 werden dabei z.Zt. die neuesten Ergebnisse der von R. Senff geleiteten und ausgewerteten Grabungen im Heiligtum der Aphrodite von Oikous auf dem Zeytintepe der Jahre 2002-2004. eingearbeitet. Die Analyse der Stratigraphie und Baugeschichte bildet eine wichtige Voraussetzung für die Behandlung der verschiedenen, von Spezialisten bearbeiteten Votiv-Gattungen.

Betreuer

- PD Dr. Reinhard Senff



6 Heraion von Samos: Kulttopographie und Typenspektrum der Tonvotive

(Dissertationsvorhaben)

Eine Verteilungsanalyse (Streuung, Konzentrationen) der Tonvotive im Heiligtum soll dazu beitragen, die Funktionen von Bauwerken und Installationen und lokal vorherrschende Aspekte der samischen Hera zu bestimmen sowie andere Gottheiten zu identifizieren, die Einzug in das Temenos der Hera gehalten haben. Epochenübergreifend werden dabei auch die Änderungen in Hinsicht auf diese Phänomene untersucht.

Betreuer

- Birgit Konnemann, M.A.

III REPRÄSENTATION SOZIALER ELITEN

Bei den Forschungen zur Repräsentation sozialer Eliten bilden die Untersuchungen zu Kontext und Bedeutung des 2002 am Heiligen Tor des Kerameikos von Athen gemachten, sensationellen Fundes archaischer Marmorskulpturen, die ursprünglich auf einer oder mehreren Grabanlagen athenischer Aristokraten gestanden hatten, einen Schwerpunkt. Von großem Interesse sind auch das um 400 v. Chr. im Kerameikos errichtete Staatsgrab der Lakedaimonier sowie die pergamenischen Pfeilermonumente Athens, beide Beispiele für die Repräsentation Fremder in Athen.

1 Kerameikos, Aristokratengräber der archaischen Epoche

In den Fundamenten der im Winter 479/78 v. Chr. in Eile erbauten Stadtmauer und der zugehörigen Tore im Bereich des Kerameikos (s.o. I.6) wurden immer wieder Fragmente archaischer Skulpturen, Grabreliefs, Statuenbasen und Teile von Grabbauten gefunden, die von hier befindlichen, von den Persern zerstörten aristokratischen Grabanlagen stammen.

Im Frühjahr 2002 zeigte sich bei den Grabungen am Heiligen Tor, dass die von den Persern umgestürzten und beschädigten Grabskulpturen nicht nur in den Mauern verbaut, sondern auch zur Befestigung der Heiligen Straße unter dieser niedergelegt wurden. Völlig überraschend kamen unter der Straße direkt vor dem Heiligen Tor ein Kuros (Statue eines nackten Jünglings), zwei Löwen, eine Sphinx, ein ionisches und ein dorisches Kapitell, die beide als Statuenbasis gedient hatten, zutage. Diese Skulpturengruppe ist nicht nur von großer kunsthistorischer Bedeutung, da sie unser Bild von den Ursprüngen der attischen Marmor-Großplastik – die eineinhalb Jahrhunderte später in den Skulpturen des Parthenon gipfeln sollte – außerordentlich bereichert, sondern bilden auch Zeugnisse der Repräsentation der attischen Aristokratie der archaischen Epoche. Die Kuroi spiegeln in ihrer idealen Nacktheit die athletischen Fähigkeiten des Verstorbenen wider und verewigen sie auf dem Höhepunkt ihrer Arete (Tugend) und Kalokagathia (idealen Verbindung von Schönheit und Charakterstärke). Löwen und Sphingen dienten als Grabwächter, Löwen verkörperten aber auch die Kraft und den Geist der Verstorbenen.

Wegen dieses Fundes wurden die Grabungen am Heiligen Tor fortgesetzt, um Aufklärung darüber zu gewinnen, wie das Gelände vor der Zerstörung der Perser und der Errichtung des Heiligen Tores aussah, und um die Grabanlagen zu suchen, auf denen die Skulpturen einst standen. Nach Abschluß der Restaurierung der Skulpturen im Sommer 2004 und dem bevorstehenden Abschluß der Grabungen im Frühjahr 2005 beginnen die Arbeiten an der Publikation dieses Komplexes. Dabei werden auch die in früheren Grabung in den



Mauern gefundenen Skulpturen und die Art ihrer Streuung in die Untersuchung einbezogen, um möglichst eine Vorstellung von den Skulpturenensambles der Grabanlagen zu gewinnen.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

2 Staatsgrab und Siegesdenkmal. Zur Memorialkultur antiker Schlachten

Teilprojekte

a) Staatsgrab der Lakedaimonier

Das 1914-1943 freigelegte und 1930 aufgrund eines Inschriftfragmentes identifizierte, bei Xenophon, Hellenika 2,4,33 erwähnte Staatsgrab der Lakedaimonier im Kerameikos ist bisher nur teilweise publiziert, und war deshalb in seiner Bedeutung nicht erfaßbar. Im Projekt wird der Gesamtbefund einschließlich der unveröffentlichten Grabkeramik unter der Fragestellung behandelt, wie die Gesamtanlage entstanden ist, wie das Bestattungsritual ablief und wie die Anlage richtig rekonstruiert werden kann. Im Spannungsfeld der Jahre 403-397 v. Chr. (Zeit der spartanischen Präsenz in Athen als Garant für die den Oligarchen gewährte Amnestie) ist der Auftrag zur Herstellung attischer Keramik für diese Bestattung zu sehen. Außerdem kann das Grab als Sonderfall einer Bestattung von Fremden in Athen gelten. Da es sich zudem um das einzige bislang ausgegrabene Staatsgrab von Lakedaimoniern handelt, lassen sich die Besonderheiten spartanischer Bestattungsbräuche (z.B. Beisetzung Gefallener nach sozialen Gruppen) nur hier studieren.

b) Tropaia

Denkmäler der klassischen Memorialkultur zu historischen Schlachten sind u. a. die Siegesdenkmäler (Tropaia), die am Ort der Schlacht errichtet wurden. In Griechenland treten sie seit den Perserkriegen auf. Da sie mit den Staatsgräbern Gefallener in engem Zusammenhang stehen, stellt die Erforschung der Entwicklungsgeschichte dieser Monumente und der Beziehungen zwischen beiden Gattungen den zweiten Teil des Projektes dar.

Betreuer

- Dr. J. Stroszek

Kooperationspartner

- Dr.-Ing. Alexander von Kienlin, Technische Universität München (Baugeschichte)
- Dr. Theodoros Pitsios, Universität Athen (physische Anthropologie)

3 Studium der pergamenischen Pfeilermonumente

Die historisch ab ca. 200 v. Chr. nachweisbaren großen Pfeilermonumente (Agora, Agrippa-Pfeiler, zwei weitere Pfeiler im Bereich der Akropolis), die ursprünglich Quadrigen mit Statuen der pergamenischen Herrscher trugen, sind in Hinblick auf die Repräsentation auswärtiger Herrscherhäuser in Athen, auf zwischenstaatliche Beziehungen, auf das Stiftungswesen in hellenistischer Zeit

und auf Vergleiche mit ähnlichen Monumenten an anderen Orten (vor allem Pergamon und Delphi) wichtig. Die Verbindung von Ehrenmonumenten und bedeutenden Bauten (Attalos-Stoa, Propyläen der Akropolis, Parthenon) sowie die Lage ersterer in der antiken Stadt und die sich hieraus ergebenden Konsequenzen zur Interaktion zwischen Publikum und Stifter/Wohltäter sind besonders zu betonen.

Betreuer

- Dr. Martin Kreeb

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Manolis Korres, Technische Universität Athen
- Prof. Dr. John Camp, American School of Classical Studies at Athens, Agora-Grabung

IV EINZELFORSCHUNGEN

1 Mykenische Terrakotta-Figurinen aus Tiryns

(Dissertationsvorhaben)

Mykenische Terrakotta-Figurinen erfuhren seit der Entdeckung der mykenischen Kultur besondere Aufmerksamkeit. Anthropomorphe und zoomorphe Figurinen sowie Nachbildungen von Wagen und Möbeln wurden sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen gefunden. Ihre Funktion ist bis heute umstritten. Die Bandbreite der Deutungsvorschläge reicht vom profanen Kinderspielzeug über Kourotrophoi oder Psychopompoi im sepulkralen Bereich bis zu Votiv- oder Adoranten-Figurinen.

Aus der mykenischen Großsiedlung Tiryns liegen über 3000 Fragmente dieser Figurinen vor. Sie umfassen den gesamten Entwicklungszeitraum mykenischer Terrakotta-Figurinen von ihrem ersten Auftreten im 15. bis zu ihrem Verschwinden im 11. Jh. v. Chr. In einem einheitlichen Dokumentationssystem sind ihre Fundstellen – wie die der anderen Kleinfunde – genau dreidimensional erfasst, so dass sie sich besonders gut in Hinsicht auf Vergesellschaftungen mit anderen Kleinfunden und ihre Verteilung in bestimmten architektonischen Räumen auswerten lassen. So bietet Tiryns beispielhafte Voraussetzungen für die Untersuchung nach der Funktion dieser Materialgruppe und ihrer Rolle im mykenischen Lebensalltag und im Kult.

Betreuer

- Melissa Vettors, M.A.

2 Die mykenische Nekropole von Milet

Im Jahr 1907 wurden im Rahmen der Milet-Grabung der Berliner Museen am 2 1/2 km südöstlich von der bronzezeitlichen Siedlung am Athena-Tempel gelegenen Hügel Değirmen-tepe zwischen und unter hellenistischen Gräbern 11 Gräber einer mykenischen Kammergrab-Nekropole freigelegt. Die Funde aus ihnen kamen nach Berlin. Außer einer kurzen Erwähnung in einem Vorbericht blieben die mykenischen Gräber am Değirmen-tepe unpubliziert. Die Grabbeigaben galten nach dem 2. Weltkrieg als verschollen. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands stellte sich aber heraus, dass sie aus der Sowjet-Union an die Berliner Museen zurückgekehrt waren. Auch die originalen Grabungsunterlagen sind im Museumsarchiv erhalten. Die Funde aus den Gräbern sind inzwischen zeichnerisch und fotografisch dokumentiert, so dass die Publikation der mykenischen Nekropole jetzt in Arbeit ist und 100 Jahre nach der Ausgrabung erscheinen soll. Sie ist eine von zwei bekannten mykenischen



Nekropolen im südwestlichen Kleinasien und ein wichtiges Indiz für mykenische Präsenz in Milet (s. auch o. I.2).

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

3 Die geometrische Keramik von Milet

Die geometrische Keramik aus alten Grabungen in Milet ist bis jetzt nur unvollständig aus Vorberichten bekannt. Ihre Publikation stellt eine Bringschuld der deutschen Grabungen in Milet dar. Der Schwerpunkt in der Bearbeitung der geometrischen Keramik lag lange auf einer eher kunsthistorisch orientierten Konzentration auf die Bestände des griechischen Festlandes und hier vor allem auf Attika. Seit einiger Zeit wird auf der einen Seite auch das Material sog. Randgebiete aufgearbeitet; auf der anderen Seite sind andere Fragestellungen in der Forschung eher an Zusammenhängen zwischen Regionen interessiert. Hier wird deutlich, daß eine Vorlage des Materials aus Milet dringend ist, da es sich um eines der großen Zentren der kleinasiatischen Küste handelt. Wenn auch die Beziehungen zum Hinterland nicht zu vernachlässigen sind, ist jedoch eindeutig der Schwerpunkt der Verbindungen bei Regionen des modernen Griechenland, den Inseln der Ägäis, Euböia und dem Festland zu erkennen.

Betreuer

- Dr. Michael Krumme

4 Die buckelverzierten Bleche aus Olympia

Die buckelverzierten Bleche Olympias, bei denen es sich vor allem um Gürtelbleche handelt, sind eine Fundgattung, die die Verbindung zwischen Griechenland und Italien sowie Mittel- und Südosteuropa in geometrischer Zeit widerspiegelt. Da es sich bei dem Fundkomplex aus Olympia um einen der größten im griechischen Raum handelt, dieser bisher aber nur unzureichend publiziert wurde, ist seine systematische Neubearbeitung mit vollständiger Materialvorlage geboten.

Betreuer

- Susanne Bocher, M.A.

5 Studien zu den kretischen Relieffiguren und -pinakes archaischer Zeit

(Dissertationsvorhaben)

Die oft vernachlässigten kleinplastischen Terrakottavotive aus griechischen Heiligtümern sind wichtige Zeugnisse der alltäglichen Ritualpraxis und spiegeln in der Vielfalt ihrer Bildthemen die religiöse Vorstellungswelt ihrer Stifter wider. Aufgrund ihrer Funktion als Weihgaben sind diese Terrakotten als Teil eines religiösen Symbolsystems anzusehen, dessen Entschlüsselung ein besseres Verständnis der Lebenswelt der Menschen in der Antike ermöglichen wird. Die kretischen Relieffiguren und -pinakes, eine typische Gattung kleinplastischer Weihgaben, bilden für eine Studie, deren Fragestellungen in die genannte Richtung zielen, eine geeignete Materialbasis, da sie einen der größten zusammenhängenden Komplexe matrizengeformter Terrakotten der archaischen Zeit bilden und zudem häufig aus gut fassbaren Fundkontexten stammen.

In der Dissertation soll dieses Material – darunter viele bislang unpublizierte Terrakotten – zunächst nach typologischen und ikonographischen Aspekten ausgewertet werden. Da nicht nur die Matrizentechnik selbst, sondern

gleichzeitig auch eine Anzahl von Bildtypen aus dem vorderasiatischen Raum übernommen worden sind, steht die Gattung im Spannungsfeld der Beziehungen zwischen Griechenland und dem Orient in der geometrisch-archaischen Zeit. Eine systematische ikonographische Analyse kann daher zur Klärung der in der Forschung zuletzt kontrovers diskutierten Frage beitragen, auf welche Weise sich dieser Austausch konkret vollzog. Um die religiöse Bedeutung und den sozioökonomischen Stellenwert der Relieffiguren und -pinakes als leicht verfügbare und kostengünstige Weihgaben bewerten zu können, sollen die Fundkontexte in den entsprechenden Heiligtümern, insbesondere die Vergesellschaftung mit anderen Votiven, eingehend untersucht werden. In Verbindung mit der Einordnung des jeweiligen Kultplatzes in sein siedlungsgeschichtliches Umfeld, werden so Aussagen über die soziale Herkunft und das Geschlecht der Stifter möglich.

Betreuer

- Oliver Pilz, M.A.

6 Archaische Kalksteinplastik in Südionien

Die Ausgrabungen im Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe (s. II.5) haben seit 1990 Fragmente von ca. 60 Skulpturen aus einem weichen Kalkstein zu Tage gebracht. Diese Funde werden im Rahmen der Gesamtpublikation des Votivmaterials aus dem Heiligtum vorgelegt. Über die Bedeutung im lokalen Kultkontext hinaus steuert das Material wichtige Ergebnisse zu aktuellen Forschungsproblemen bei, vor allem zu der noch ungelösten Frage der Herkunft. Der Stein, aus dem die Skulpturen bestehen, konnte bisher nur auf Zypern lokalisiert werden konnte. Ikonographisch und stilistisch unterscheiden sich jedoch viele der Funde aus Milet, genau wie ähnliche Skulpturen aus anderen Heiligtümern in Ostgriechenland von den aus Zypern bekannten Skulpturen. Mehrere der in Milet gefundenen Skulpturen lassen inzwischen einen Import des Rohmaterials nach Ionien und eine Anfertigung am Ort der Weihung als plausibelste Lösung erscheinen.

Betreuer

- PD Dr. Reinhard Senff

7 Kaiserzeitliche Bauornamentik in Athen

(Dissertationsvorhaben)

Ziel der Untersuchung ist es, einen Beitrag zur Architektur- und Kulturgeschichte Griechenlands, aber auch zur Untersuchung des Akkulturationsprozesses im Mittelmeerraum während der Kaiserzeit zu leisten. Bisher wurden in der Forschung lediglich Ornamente und Bauteile einzelner Gebäude bearbeitet, es gibt keinen Gesamtüberblick über die kaiserzeitliche Bauornamentik in Athen.

Im Rahmen dieser Arbeit soll eine stilistische und eine mit der Kopienkritik vergleichbare formalanalytische Untersuchung der ornamental verzierten Bauteile, insbesondere der Kapitelle und Geisa der Gebäude vorgenommen werden, um – ausgehend von der zu fest datierten Gebäuden gehörenden Ornamentik – zunächst ein einheitliches Kriteriensystem für eine Datierung erarbeiten zu können. Weiterhin sollen mit einer formalanalytischen Untersuchung Originale und Repliken sowie die Vorbilder der Bauornamentik ermittelt werden. Von besonderem Interesse sind die Auftrags- und Herstellungsbedingungen. An welchen Vorlagen orientierten sich Auftraggeber und Handwerker, ist die Herkunft der Bauornamentik ganz aus der griechischen Tradition mit einheimischen Bauhütten zu erklären oder sind italische/stadtrömische Einflüsse nachweisbar? Wer waren die Auftraggeber und welcher Zusammenhang besteht zwischen Auftraggeber und Herkunft der



Bauornamentik, läßt sich z.B. nachweisen, daß römische Bauherren in Athen nach stadtrömischen Vorbildern bauen ließen?

Betreuer

- Katrin Heyken, M.A.

8 Töpferproduktion im Kerameikos

Allgemein bekannt ist, daß die Ausgrabungsstätte Kerameikos ihren Namen letztlich den athenischen Töpfern zu verdanken hat, die entlang der Straßen vor dem Dipylon und dem Heiligen Tor ihre Werkstätten hatten. Jedoch läßt sich weder in Publikationen noch vor Ort bislang ein Überblick über die Werkstätten und ihre spezifische Produktion gewinnen. Ziel des Projektes ist es, die verstreuten Unterlagen zusammenzufassen und Materialgruppen auszuwerten, die die Arbeit der Töpfer im Kerameikos vom 5. Jh. v. Chr. bis ins 5. Jh. n. Chr. dokumentieren.

Betreuer

- Dr. Jutta Stroszek

9 Hirtengötter und Hirtenheilige: Berufsbezogener Kult und seine Entwicklung am Beispiel des Heiligen Mamas

Seit der Antike haben die Hirten und ihre Kultur besondere Bedeutung in Griechenland. Jährliche Feste ganzer Dorfgemeinschaften sind Hirtenheiligen gewidmet, traditionell sind z. B. die griechischen Osterbräuche von den Bräuchen der Hirtengemeinschaften beeinflusst. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit griechischen Soziologen und dem Deutschen Hirtenmuseum unternommen. Untersucht werden Wandel und Funktion von Hirtenkulten seit der Antike bis heute.

Betreuer

- Dr. Jutta Stroszek

Kooperationspartner

- Dimitris Bokis, Universität von Kreta
- Deutsches Hirtenmuseum, Hersbrück

10 Griechische Geschichte: Abschnitte über die Vor- und Frühgeschichte

In der von H. J. Gehrke betreuten Neuausgabe der „Griechischen Geschichte“ im Handbuch der Altertumswissenschaften soll die in solchen Unternehmungen bisher eher vernachlässigte Vor- und Frühgeschichte Griechenlands seit dem Beginn menschlicher Präsenz mit Schwerpunkt auf den bronzezeitlichen Hochkulturen, der minoischen Kretas und der mykenischen des griechischen Festlands stärker als bisher berücksichtigt und ausführlicher als bisher behandelt werden, nachdem mehr und mehr Kontinuitäten zwischen den bronzezeitlichen Hochkulturen und der historischen griechischen Kultur des 1. Jt. v. Chr. zutage treten.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier



11 Forschungsgeschichte: Lebensbilder der Archäologen Georg Karo und Walter Wrede

Für das von Dr. M. Maischberger (Berlin) und Prof. G. Brands (Halle) betreute Buchprojekt „Lebensbilder“ – Klassische Archäologen 1933-45“ verfassen zwei Mitarbeiter der Abteilung Athen die Kapitel über Georg Karo und Walter Wrede, zwei wichtige Personen in der Geschichte der Abteilung. Karo war zweimal Erster Direktor der Abteilung und musste zweimal Athen verlassen, 1917 und 1936, als er trotz seiner deutschnationalen Überzeugung aus rassistischen Gründen von den Nationalsozialisten entlassen wurde. Walter Wrede, Erster Direktor von 1937-1944, war überzeugter Nationalsozialist und Vorsitzender der Ortsgruppe der NSDAP in Athen, bemühte sich aber auch während der Zeit der deutschen Besetzung Griechenlands ab 1941 um korrektes Verhalten gegenüber den griechischen Behörden und sorgte außerdem dafür, dass das rassistisch orientierte Amt Rosenberg seine illegalen Grabungen in Griechenland einstellen mußte.

Betreuer

- Dr. Astrid Lindenlauf (Karo)
- Dr. Michael Krumme (Wrede)

V WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN

1 The Minoans in the Central, Eastern and Northern Aegean: New Evidence

Internationales Kolloquium in Athen vom 22.-23.01.05

In der antiken griechischen Literatur findet sich immer wieder die Rückerinnerung an die Herrschaft des mythischen Königs Minos von Knossos über weite Teile des ägäischen Raumes. Diese Überlieferung ist von einigen Althistorikern für Phantasie oder für eine Erfindung im Athen des 5. Jh. v. Chr. zur Rechtfertigung der Vormachtsstellung der Stadt im attisch-delischen Seebund gehalten worden. Funde der letzten Jahre aus Ausgrabungen auf den Kykladen, den Inseln der Ost- und Nordägäis sowie an der kleinasiatischen Westküste haben aber viele Indizien dafür geliefert, dass das minoische Kreta in der ersten Hälfte bis Mitte des 2. Jt. v. Chr. tatsächlich große Teile der Ägäis dominierte. Diese Neufunde wurden bei dem in Zusammenarbeit mit dem Dänischen Institut in Athen durchgeführten Kolloquium von Ausgräbern aus Griechenland, der Türkei, Italien, Deutschland, Großbritannien und den USA vorgestellt. In einer mehrstündigen Abschlussdiskussion wurden der Charakter der minoischen Präsenz und regionale Unterschiede besprochen. Das Kolloquium stieß auf großes Interesse. Über 200 Zuhörer fanden sich zu ihm im Bibliothekssaal der Abteilung ein. Die Publikation der Kolloquiumsakten ist in Vorbereitung.

Betreuer

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Dr. Erik Hallager, Dänisches Institut in Athen
- Institute for Aegean Prehistory, Philadelphia



2 **Kreta in geometrischer und archaischer Zeit**

Internationales Kolloquium in Athen vom 28.-29.1.2006

Die besondere Rolle der Insel Kreta als Erbin der minoisch-mykenischen Kultur und als Mittlerin im kulturellen Austausch zwischen der frühgriechischen Welt und dem Vorderen Orient tritt in der neueren Forschung immer stärker hervor. Das zweitägige Kolloquium zielt auf die Beschäftigung mit allen Aspekten der materiellen Kultur Kretas in der geometrischen und archaischen Periode und soll neue Perspektiven für künftige Forschungen aufzeigen. Ein besonderes Anliegen der Organisatoren ist es, jüngeren Wissenschaftlern ein Forum zu bieten und sie mit den bekannten Gelehrten dieses Spezialgebietes zusammenzubringen.

Betreuer

- Dr. Ivonne Kaiser
- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier
- Oliver Pilz, M.A.



ABTEILUNG KAIRO
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

31, Abu el Feda
Cairo-Zamalek/Ägypten

Tel. (+20 2) 7 35 14 60
Fax (+20 2) 7 37 07 70
eMail daik_sek@gloryegypt.net



VORBEMERKUNG

Langfristige Schwerpunkte der Abteilung Kairo bilden die Stadt- und Siedlungsforschung, die Frühzeit Ägyptens und Untersuchungen zur Entwicklung der Königsgräber. Hinzu treten schließlich noch Vorhaben zur Spätzeit und zur Oasenforschung.

I STADT- UND SIEDLUNGSFORSCHUNG IN PHARAONISCHER UND NACHPHARAONISCHER ZEIT

In Ägypten, wo traditionell Tempel und Gräber im Vordergrund des Interesses stehen, ist Stadt- und Siedlungsforschung immer noch eine Ausnahme. Elephantine (auf einer Insel bei Assuan), das seit 1969 zusammen mit dem Schweizer Institut untersucht wird, bietet besonders gute Voraussetzungen, ein möglichst umfassendes Bild von der Entwicklung einer altägyptischen Stadt über 4000 Jahre hinweg zu gewinnen. In Buto, der alten Hauptstadt des Deltas, geht es sowohl um die Aufhellung der noch weitgehend unbekanntes Frühzeit in Unterägypten als auch um die Untersuchung der Strukturen einer Großstadt der Spätzeit.

1 Elephantine

Die Siedlung auf der Insel Elephantine (bei Assuan) ist der letzte Fundort, an dem unter optimalen Bedingungen eine Abfolge von Siedlungsschichten seit der Stadtgründung in prähistorischer Zeit (um 3300 v. Chr.) bis in das frühe Mittelalter (11. Jh.) ohne moderne Überbauung erhalten ist. Die überschaubare Größe der Stadt (max. 200 x 200 m) ermöglicht das Verständnis der urbanen Strukturen, die strategische Position als südliche Grenzfestung Ägyptens gewährleistet aussagekräftige Funde und Befunde, da es hier ein kontinuierliches Engagement der staatlichen Zentralgewalt gab.

Seit 1969 arbeitet das DAI, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, in der Siedlung. Das Ziel der Unternehmung ist es, erstmals in der ägyptischen Archäologie eine gewachsene Siedlung in ihrer Entwicklung über mehrere Jahrtausende zu erforschen. Zudem soll die Chance einer unter idealen Umständen erhaltenen Stratigraphie zu diachronen Untersuchungen genutzt werden, beginnend bei einzelnen Objektgruppen und endend bei der Entwicklung von Tempeln und Wohnhäusern. Zum Konzept der Unternehmung gehört zugleich, die Ergebnisse der Grabungen auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Jedes Teilprojekt schließt deshalb mit solchen Maßnahmen ab. Die wichtigsten Funde können in einem eigenen Grabungsmuseum besichtigt werden. Etwa 50% der Flächen wurden 1998 in einem Festakt der Öffentlichkeit übergeben.

Eines der wichtigsten Projekte war die 3500jährige Entwicklung des Tempels der Ortsgöttin Satet. Innerhalb der Ägyptologie hat die Geschichte dieses Heiligtums inzwischen Modellcharakter. Weiterhin ist das Heiligtum des Heqa-ib hervorzuheben. In diesem Sanktuar wurde ein Beamter des Alten Reiches verehrt, der den Status eines Stadtheiligen erlangte. Außerdem konnte der bislang nur inschriftlich bekannte jüdische Tempel des 5. Jh. v. Chr. lokalisiert werden.

Seit den 80er Jahren wurde die Untersuchung der Siedlungsstratigraphie intensiviert. Mehrere Einzelprojekte nahmen sich zum Ziel, größtmögliche Ausschnitte der Siedlung des Alten und Mittleren Reiches im 3. und 2. Jt. v. Chr., sowie der Spätzeit im 1. Jt. v. Chr. zu klären. In diesem Rahmen wurde seit

1996 die Grabung in der Stadt des Alten Reichs und in den frühchristlichen Schichten fortgesetzt. Letztere konnte illustrieren, wie die Christianisierung in einer ägyptischen Tempelstadt vor sich ging. In der Stadt des Alten Reiches wurden die administrativen Gebäudeeinheiten in den südlichen Stadtbereichen erforscht. Hier stand die Frage nach den Umständen, unter denen die Auflösung des Zentralstaates des Alten Reiches vor sich ging, im Vordergrund. Die Grabungen im Alten Reich konnten im Frühjahr 2005 zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden.

Im kommenden Jahr stehen die weitere Erarbeitung der Stratigraphie, Rekonstruktionen sowie die Aufarbeitung von Funden im Mittelpunkt. Zudem sollen die Grabungen in den Schichten des Mittleren Reiches am Heqaib-Heiligtum sowie die Arbeiten an den ptolemäisch-römischen Erweiterungen des späten Chnum-Tempels zum Abschluss gebracht werden. Parallel hierzu findet die Fortsetzung der Aufarbeitung der Kleinfunde, Lithik, Tierknochen, Botanik, Keramik, Papyri, Ostraka etc. aus den vergangenen Kampagnen statt.

Betreuer

- Prof. Dr. Günter Dreyer
- Dr. Dietrich Raue

Kooperationspartner

- Schweizer Inst. für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde

2 Buto

Der im nordwestlichen Nildelta gelegene, beinahe 1 km² große Siedlungshügel von Buto (heute Tell el-Fara'in) gilt nach schriftlichen Quellen als die vorgeschichtliche Hauptstadt Unterägyptens. Der Ort wird bereits auf spät vor- und frühdynastischen Denkmälern genannt und war in pharaonischen Zeit kultischer Gegenpol zu Hierakonpolis in Oberägypten. Nach den Schriftquellen scheint Buto eine Doppelstadt (*P* und *Dp*) gewesen zu sein. Aus der 1. und 2. Dynastie (ca. 3000-2800 v. Chr.) sind vor allem ein „Palast des harpunierenden Horus“ und besondere Kultkapellen aus Buto bekannt. Letztere sind möglicherweise mit den Grabanlagen der unterägyptischen Könige vor der Reichseinigung (um 3000 v. Chr.) zu verbinden und spielten bis in die Spätzeit eine besondere Rolle im Bestattungsritual.

Trotz der zahlreichen Erwähnungen Butos und der daraus ablesbaren Bedeutung des Ortes, ist archäologisch kaum etwas über Gestalt und Größe der frühzeitlichen Siedlung und über deren spätere Entwicklung bekannt. Die heute noch sichtbaren Ruinen stammen aus ptolemäisch-römischer und z. T. aus saïtischer Zeit (26. Dynastie, 7./6. Jh. v. Chr.), alle früheren Siedlungsreste liegen tief unter dieser Bebauung oder unter den umgebenden Feldern begraben.

Durch die seit 1983 laufenden Ausgrabungen konnte zwar die Existenz einer Siedlung der Buto-Maadi-Kultur (4. Jt. v. Chr.) und ein größeres administratives Gebäude der frühdynastischen Zeit (1./2. Dynastie) festgestellt und in kleineren Teile untersucht werden, in Anbetracht der Größe des Siedlungsplatzes ergibt sich jedoch noch kein befriedigendes Gesamtbild. Neben der Fortsetzung der Ausgrabungen in einem deutlich erweiterten Areal um den frühdynastischen Gebäudekomplex wurde daher 1999 mit einem aus geophysikalischen Messungen und Bohrungen bestehenden systematischen Survey begonnen, um die allgemeine Siedlungsgeschichte des Platzes umfassender zu erforschen. Durch die Kombination beider Methoden wird der durch die Messungen gewonnene „Stadtplan“ der spätzeitlichen Bebauung durch Informationen zur Mächtigkeit und Ausdehnung tiefer liegender Siedlungsschichten ergänzt. Die Bohrungen ergeben zudem Informationen zur Landschaftsgestalt der Umgebung



der Siedlung (alte Wasserläufe) und zur Verzahnung der Siedlungsschichten mit den Ablagerungen der Nilüberschwemmungen.

Für 2005/06 sind die Fortsetzung der Grabungsarbeiten in und um den frühdynastischen Gebäudekomplex geplant, um dessen innere Struktur und die umgebende Außenbebauung zu klären. Bei diesem Gebäude könnte es sich um sog. „Palast des harpunierenden Horus“ handeln, wohl eine Wirtschaftseinrichtung und vielleicht auch temporäre Residenz des Königs. Im nordwestlichen Bereich des Siedlungshügels soll durch Testschnitte ein Eindruck von vier je ca. 20m x 30m großen Ziegelmassiven gewonnen werden, die durch Magneto-metermessungen im letzten Herbst festgestellt wurden und nach Ausweis von Bohrungen in die frühdynastische Zeit datieren. Mit weiteren Magnetometermessungen und Bohrungen soll versucht werden, einen zweiten Siedlungskern, d. h. die Existenz der Doppelstadt P und Dp nachzuweisen.

Betreuer

- Dr. Ulrich Hartung

Kooperationspartner

- Universität Lille
- Egypt Exploration Society

II ZUR ENTWICKLUNG ALTÄGYPTISCHER KÖNIGS- UND BEAMTENGGRÄBER

Aufgrund der besonderen Rolle des Königtums in Ägypten bilden die Königsgräber mit ihrer Architektur und Ausstattung in allen Epochen eine der wichtigsten Quellen. Das gilt insbesondere für noch weitgehend im Dunklen liegende Abschnitte wie der 1. und 2. Dynastie und der 2. Zwischenzeit, denen die Unternehmungen in Abydos, Saqqara und Theben/Dra' Abu el-Naga gelten. Aber auch zu den ersten Pyramiden der 4. Dynastie mit den zugehörigen Tempeln und Beamtenfriedhöfen gibt es noch zahlreiche Fragen, denen mit der Grabung in Dahschur nachgegangen wird.

1 Abydos

Die Königsgräber von Abydos (ca. 500 km südlich Kairo) bilden eine der wichtigsten Quellen für die Erforschung der ägyptischen Frühzeit (vordynastisch bis 2. Dynastie, ca. 3500-2650 v. Chr.), in der sich die Grundlagen der pharaonischen Hochkultur herausbildeten. Seit dem Mittleren Reich (ca. 2000 v. Chr.) wurde dort das Grab des Totengottes Osiris angenommen und der Platz entwickelte sich zum bedeutendsten Wallfahrtsort Ägyptens.

Der Friedhof liegt in etwa 1,5 km Entfernung vom Fruchtländ in der Wüste. Er umfasst ein prädynastisches Gräberfeld mit ca. 500 einfachen Bestattungen der früheren Naqada-Zeit, eine Reihe von spätvordynastischen Elitegräbern, darunter die Gräber von Herrschern der Dynastie 0, acht Grabanlagen der Könige und einer regierenden Königin der 1. Dynastie sowie zwei Königsgräber aus der späten 2. Dynastie.

Die ältesten Gräber sind einfache Gruben, die spät-vordynastischen bestehen aus 1-12 mit Ziegeln ausgekleideten, in den Boden eingesenkten Kammern, die dynastischen bilden bis zu 40 x 70 m große, monumentale Komplexe mit einer zentralen Königskammer, Magazinen und zahlreichen Nebengräbern, in denen Diener, verschiedentlich auch Tiere (Löwen, Jagdhunde) bestattet wurden. Alle Gräber waren ursprünglich mit Holzbalken und Matten abgedeckt, darüber befand sich ein Sandhügel.

Die Königsgräber und ein Teil der vordynastischen Gräber sind bereits um 1900 schon zweimal ausgegraben worden (E. Amélineau, F. Petrie). Die Dokumentation ließ aber so viele Fragen offen, dass die Abteilung Kairo 1977 mit Nachuntersuchungen begann, die seit 1988 von der DFG gefördert werden.

Ziel der Unternehmung ist zum einen die Klärung der Entwicklung der Nekropole von einem normalen Friedhof bis zur Begräbnisstätte der frühdynastischen Könige mit einer detaillierten Bauaufnahme der Gräber, ihrer Zuordnung und Baugeschichte, zum anderen die Erfassung und Auswertung ihrer ursprünglichen Ausstattung.

Bisher sind bereits der prädynastische Friedhof U, die spätvordynastischen Herrschergräber, drei Königsgräber der 1. Dynastie (Aha, Dewen, Qa'a) und zwei weitere der 2. Dynastie (Peribsen, Chaseschemui) ausgegraben worden. An verschiedenen anderen Gräbern der 1. Dynastie (Djer, Wadj, Semerchet) fanden Teiluntersuchungen statt. Außerdem wurde jeweils auch die von den früheren Grabungen nicht erfasste Umgebung der Gräber gereinigt, wobei aus den Schutthalden noch enorme Mengen an verstreuten Grabbeigaben und zahlreiche spätere Weihgaben für den Totengott Osiris geborgen werden konnten.

Die Arbeiten erbrachten u. a. grundsätzliche Erkenntnisse über die Entwicklung des gesamtägyptischen Staates, die Abfolge der frühen Herrscher und Könige, die Ausbildung der Verwaltung und die damit verbundenen Entwicklung der Schrift, Handelsbeziehungen etc. Die Grabarchitektur und besondere Funde ermöglichen Rückschlüsse auf religiöse Vorstellungen (Auferstehungsglaube, Pyramidenentwicklung, Osiriskult), das Königtum, historische Ereignisse, Technologie und Handwerk usw. Nicht zuletzt bietet die sichere Zuordnung der Keramik und zahlreicher anderer Materialgruppen eine Datierungsgrundlage für andere Plätze.

Für 2005-06 sind die vollständige Freilegung des Grabes des Semerchet und Untersuchungen an der Königskammer des Djer geplant. Außerdem soll die Bearbeitung der Funde und Keramik weitergeführt werden.

Betreuer

- Prof. Dr. Günter Dreyer

2 Saqqara

Im Rahmen der Forschungsschwerpunkte „Ägyptische Frühzeit/Königsgräber“ wurde im Herbst 2003 mit der Klärung und Aufnahme des Grabes des Königs Ninetjer, des 3. Königs der 2. Dynastie (um 2700 v. Chr.) in Saqqara begonnen.

Die 2. Dynastie ist ein noch weitgehend ungeklärter Abschnitt der ägyptischen Geschichte. Fragen bestehen insbesondere hinsichtlich der Königsabfolge und den Ursachen für den Wechsel des Begräbnisortes. Von den vermutlich acht Königen sind nur vier Gräber bekannt: zwei vom Beginn der Dynastie in Saqqara (Hotepsechemui oder Raneb? und Ninetjer) und zwei vom Ende der Dynastie in Abydos (Peribsen und Chaseschemui). Während die Gräber in Abydos durch die neuen Grabungen der Abteilung Kairo gut erschlossen sind, gibt es von den Anlagen in Saqqara nur unvollständige Pläne, systematische Untersuchungen haben dort noch gar nicht stattgefunden.

Das Grab des Ninetjer ist 1937 von S. Hassan unter dem Aufweg der Unas Pyramide entdeckt worden. Erste Reinigungsarbeiten und eine vorläufige Teilaufnahme waren dort seit 1986 im Rahmen der von P. Munro geleiteten Unternehmung der TU Hannover/FU Berlin vorgenommen worden, die während der letzten Kampagnen in den 90er Jahren aber vor allem der Feststellung des Oberbaus galt, dessen Ausführung noch ungesichert ist.



In Abstimmung mit P. Munro konzentrieren sich die Untersuchungen der Abteilung Kairo auf den unterirdischen Teil der Anlage, deren aus dem Fels gehauenes Raumsystem sich etwa 3,50–6 m unter dem derzeitigen Wüstenniveau über eine Fläche von ca. 50 x 80 m erstreckt. Es besteht aus einem zentralen, etwa N-S orientierten Korridor, der zur Königskammer führt, und über 100 seitlich abzweigenden Gängen bzw. Kammern unterschiedlicher Größe, die in ihrer Unregelmäßigkeit einen geradezu labyrinthartigen Eindruck machen.

Durch Schächte und Grabkammern des Neuen Reiches und späterer Zeit ist das Grab auf verschiedenen Niveaus stark gestört. Im Hauptkorridor und in verschiedenen Kammern sind die Decken durchschlagen und Wände durchbrochen worden, stellenweise ist auch der Boden (durch darunter ausgehauene Räume) unterminiert. Viele Kammern sind zudem für Bestattungen wiederbenutzt worden, die aber fast durchweg geplündert sind.

Hauptziel der Unternehmung ist zunächst die Reinigung und genaue Bauaufnahme des unterirdischen Raumsystems sowie die Bergung der noch vorhandenen Grabbeigaben. Ferner sollen die späteren Grabschächte und die sekundären Bestattungen erfasst werden, um die Nachnutzung des Bereiches zu klären. Die bisherigen Ergebnisse lassen darauf schließen, dass in den unterirdischen Räumen Elemente diesseitiger Architektur (Königsresidenz und Siedlung) modellhaft abgebildet sind.

2005/06 soll die Bauaufnahme des Grabes abgeschlossen werden und die Bearbeitung des Grabinventars (Steingefäße, Keramik und Siegelabrollungen) sowie der zahlreichen späteren Funde (Holzsärge, Mumienmasken, Keramik, Amulette etc.) weitergeführt werden.

Betreuer

- Prof. Dr. Günter Dreyer

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Peter Munro (TU-Hannover/FU Berlin)

3 Dahschur

Dahschur ist neben Sakkara und Giza mit zwei großen Steinpyramiden aus der 4. Dynastie der bedeutendste Königsfriedhof des Alten Reichs. Die Abteilung Kairo erhielt 1980 die Konzession für die gesamte Nekropole und hat seitdem jährlich Grabungskampagnen und Restaurierungen dort durchgeführt. Die Erteilung der Konzession für eine so ausgedehnte und wichtige Nekropole ist durchaus einmalig und als Ausdruck der Wertschätzung der deutschen Archäologie einzuschätzen.

Die Grabungen um die nördliche, die Rote Pyramide sind im wesentlichen seit 2000 abgeschlossen; die Arbeiten konzentrieren sich seitdem auf die exakte Vermessung des Korridor- und Kammersystems in der Knickpyramide und die Freilegung und Erhaltung der Kultanlagen dieser Pyramide.

Der Taltempel der Knickpyramide ist neben dem des Chephren der einzig erhaltene, bzw. ausgegrabene der 4. Dynastie. In den letzten Jahren konzentrierten sich die Arbeiten auf die erneute Freilegung und Vermessung des Tempels, der mit bis zu 2 m hohen Sandschichten bedeckt war. In und um den Tempel liegen Hunderte von schweren Blöcken der Außenmauern, Pfeilern und Kapellen; deren Einmessung und Lagerung ist für die Herbstkampagne geplant. Dabei soll festgestellt werden, zu welchen Wandpartien und welcher Wandhöhe diese Blöcke gehören und ob und wie Teile der Architektur wieder hergestellt und sichtbar gemacht werden können. Die Innenwände des Festhofes, der Pfeiler und

Kapellen und des gedeckten Korridors waren mit einzigartigen Reliefs dekoriert, die teilweise erhalten, aber in unzugänglichen Magazinen gelagert sind. In kommenden Kampagnen sollen diese Reliefs erneut studiert und zusammengesetzt werden. In Absprache mit dem zuständigen ägyptischen Antikendienst kann dann entschieden werden, ob die Originale oder Abgüsse an den wieder aufgebauten Wänden angebracht werden können.

In der Knickpyramiden soll in der Herbstkampagne die Vermessung des Westkorridors und der Porticullikammern abgeschlossen werden.

Betreuer

- Prof. Dr. Rainer Stadelmann

4 Nekropole Dra' Abu el-Naga in Theben-West

Die seit 1991 bestehende Unternehmung der Abteilung Kairo in Dra' Abu el-Naga hat das Ziel, den bis dahin archäologisch nicht erfassten königlichen und privaten Friedhof der Zweiten Zwischenzeit (ca. 1800-1550 v. Chr.) in Theben zu untersuchen. Durch die Funde von drei Königssärgen aus dem Ende dieser Periode, welche durch Grabraub zwischen den Jahren 1827 und 1847 in Dra' Abu el-Naga an die Öffentlichkeit und schließlich in europäische Museen gelangten, war seit langem bekannt, dass sich hier zumindest ein Teil der königlichen Bestattungsanlagen dieser Zeit befunden haben muss. Unbekannt war hingegen die Architektur dieser königlichen Grabanlagen, welche chronologisch und typologisch als unmittelbare Vorläufer der Gräber des Neuen Reiches zu betrachten sind. Die Untersuchung der Lage, der Architektur, des Inventars und somit der kultischen Konzeption dieser Gräber wie auch der assoziierten privaten Grabanlagen hat es ermöglicht, die jeweiligen Bestattungssitten sowie die zugrunde liegenden Jenseitsvorstellungen der wenig erforschten Zweiten Zwischenzeit zu erfassen. Diese Ergebnisse haben dazu beigetragen, unsere Kenntnis über die kulturgeschichtlichen Entwicklungen in Ägypten zu Beginn des Neuen Reiches erheblich zu erweitern.

In den letzten vier Jahren konnte mit der Entdeckung einer königlichen Grabpyramide und der wahrscheinlichen Lokalisierung einer zweiten sowie einer ganzen Reihe von privaten Schachtgrabanlagen der Zweiten Zwischenzeit ein Zentrum der Residenznekropole dieser Zeit identifiziert werden.

In den kommenden Jahren sollen – ausgehend von diesem Zentrum – die Ausdehnung und die Grenzen dieser Nekropole untersucht werden. Es wird dabei davon ausgegangen, dass nur noch hier eine entscheidende Erweiterung unseres Wissens über die Zeit erwartet werden kann, denn die nun langsam erkennbare Struktur des thebanischen „Rumpfstaates“ der Zweiten Zwischenzeit lässt erwarten, dass nur in Ausnahmefällen Grabstätten hochgestellter Würdenträger dieser Zeit (und damit u.a. auch textliche Zeugnisse) außerhalb Thebens angelegt wurden.

Betreuer

- Dr. Daniel Polz

III OASENFORSCHUNGEN

1 Oase Siwa

Die archäologische Untersuchung der Oase Siwa (Ammoneion) liefert einen wesentlichen Beitrag zu der seit nunmehr zwei Jahrzehnten verstärkt und international betriebenen Oasenforschung. Anders, als die dem ägyptischen



Herrschaftsbereich einverleibten Oasen Charga, Dachla, Farafra und Baharia, bietet Siwa in einzigartiger Weise Möglichkeiten, den Aufstieg eines von der Außenwelt weitgehend isolierten "Barbaren"-Gemeinwesens zu einem Kultzentrum überregionaler Bedeutung im griechisch beeinflussten Mittelmeerraum zu studieren. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass sich an diesem Platz, ähnlich wie im persischen Pasagardae, das Wirken im Auftrag libyscher Kleinkönige stehender griechischer Architekten der archaischen Zeit an relativ gut erhaltenen Bauwerken nicht-griechischen (hier: ägyptischen) Stils beobachten lässt.

Baugeschichtliche Untersuchungen auf der alten Königsburg von Siwa (Aghurmi) ergaben, dass der Amasis-zeitliche Orakeltempel (6. Jh. v. Chr.) und wohl auch der neu ausgegrabene Palast Werke griechischer Baumeister sind. Planung und Schöpfung einer Akropolis mit monumentalen Steinbauten ägyptischen Stils für einen Barbarenfürsten und dessen ägyptischen Gott an einem bis dato unbedeutenden Flecken inmitten der libyschen Wüste stellen eine erstaunliche griechische Investition dar. Letztere ist nur unter der Erwartung eines noch höheren Gewinns verständlich. Als Bezahlung können heimische Produkten allein - Datteln und Salz - jedoch keine wirkliche Rolle gespielt haben.

Bis hin zur Römerzeit in der Hand unabhängiger libyscher Kleinfürsten, die sich wohl längst vor dem Erscheinen griechischer Kolonisten in der Cyrenaika Sprache und Kultur des Niltals angeeignet hatten, - darunter auch ägyptisches Orakelbrauchtum - erregte die aus der Sicht des Niltals "am Rand (der Welt)" gelegene und handelsgeographisch unbedeutende Oase offenbar erstmals mit dem Aufblühen der griechischen Pentapolis im Verlauf des 6. Jh. v. Chr. das kaufmännische Interesse von Griechen. Wie Petra oder Palmyra in Vorderasien, so verstand es anscheinend auch das ostlibysche Siwa, aus seiner geographisch peripheren Lage Kapital schlagen. Dabei lässt eine Notiz Herodots vermuten, dass es kyrenische Kaufleute waren, die, unter Umgehung Ägyptens, via Siwa quer durch die Wüste Zugang zu dem am Oberlauf des Nil, in Richtung seiner Quellen gelegenen Goldland Äthiopien suchten.

In der nächsten Kampagne sollen mit Grabungen auf der Akropolis und im Dromos-Bereich Fragen der Baufolge zwischen Palast und Amasis-zeitlichem Tempel einerseits bzw. dem (Spolienfunden nach zu urteilen) dorischen Gebäudes andererseits geklärt sowie der weitere Baubestands erforscht werden. Am Nektanebo II-Tempel soll das verstürzte Dachgebälk dokumentiert und denkmalpflegerisch behandelt werden.

Betreuer

- Dr. Klaus Peter Kuhlmann

Kooperationspartner

- Universität Karlsruhe

IV FORSCHUNGEN ZU SPÄTANTIK-KOPTISCHEN KLOSTERANLAGEN

1 Das Kloster Deir el-Bachit in Dra' Abu el-Naga

Die spätantike/koptische Klosteranlage von Deir el-Bachit liegt oberhalb der Felsgrabanlagen des Neuen Reiches auf dem breiten Sattel des felsigen Hügels von Dra' Abu el Naga. Das Kloster ist die größte bekannte Anlage dieser Art auf der Westseite von Theben und noch nie einer eingehenden wissenschaftlichen Prospektion unterzogen worden.

Die von der DFG finanzierte und zunächst für fünf Jahre vorgesehene Ausgrabung begann im Frühjahr 2004. Die Grabung erstreckte sich bisher auf den zentralen Bereich der Klosteranlage, in dem nur wenige Strukturen



erkennbar waren. Durch die Grabung konnten mehrere Bauten erschlossen werden, deren Funktion, Ausdehnung und zeitliche Abfolge untersucht wurden. Ausgegraben wurden bisher das Klosterrefektorium, ein Vorratsraum mit Vorratsbehältern und Webstühlen, ferner ein Unterkunftsbau mit Mönchszellen sowie ein Teil der Nekropole.

Ziel der Ausgrabung in den nächsten Jahren ist die umfassende archäologische Erschließung des Gesamtkomplexes. Damit sollen die Kenntnisse über spätantike koptische Klosteranlagen Ägyptens allgemein und speziell im Thebanischen Raum entscheidend erweitert werden. Bislang liegen nur wenige, zumeist ältere Untersuchungen zu spätantiken/koptischen Klöstern in Ägypten vor, die aber modernen wissenschaftlichen Ansprüchen häufig nicht mehr genügen. In vielen Fällen sind heute zudem solche Untersuchungen nicht mehr möglich, da die baulichen Strukturen aus späterer Zeit (z. T. undokumentiert) häufig abgeräumt wurden, um die älteren Strukturen der pharaonischen Zeit freilegen zu können (siehe etwa die ausgedehnte spätantike Bebauung des Tempels von Medinet Habu oder das Kloster über der dritten Terrasse des Tempels der Hatschepsut in Deir el-Bahri). Eines der Hauptziele ist es daher, diese Kenntnislücke zu verkleinern, wobei sich Deir el-Bachit als ideales Objekt erweist, da das Gebiet infolge seiner Höhenlage von rezenter Bebauung weitgehend verschont wurde.

Betreuer

- Prof. Dr. Günther Burkhard (Universität München)
- Dr. Daniel Polz

Kooperationspartner

- Universität München



ABTEILUNG ISTANBUL
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Gümüşsuyu/Ayazpaşa Camii Sok. 48
TR – 80090 Istanbul

Tel. (+90 212) 2 52 34 90
Fax (+90 212) 2 52 34 91
eMail sekretariat@istanbul.dainst.org



VORBEMERKUNG

Die Forschungstätigkeit der Abteilung Istanbul ist vornehmlich durch die Großunternehmungen (ZD-Grabungen) Pergamon und Hattuša-Boğazköy gekennzeichnet. Hinzu treten noch Aizanoi, Priene, Milet und Didyma.

Im Mittelpunkt der Abteilungsforschung steht die Stadt als komplexer Organismus privaten und öffentlichen Lebens. Dabei gilt es, Aufschlüsse nicht nur zur Lebensweise in der Stadt selbst zu gewinnen, sondern das Phänomen Stadt in seinem naturräumlichen sowie siedlungsgeographischen Umfeld und in seinem historischen Entwicklungsprozess zu verstehen und nachzuvollziehen. Zu diesen Fragen können vor allem die langfristig planenden Großunternehmungen Erkenntnisgewinne erzielen. Die Fragestellungen der in bescheidenerem Umfang zusätzlich durchgeführten Forschungsprojekte mit kurzer Laufzeit von nur wenigen Jahren sind naturgemäß begrenzter und werden von Projekt zu Projekt mit jeweils eigenen Schwerpunkten neu formuliert.

Bei der Projektwahl spielen oft auch drängende Bitten um Hilfestellung oder Kooperationsangebote türkischer Partner eine Rolle. Dennoch ist die Abteilung bestrebt, die einzelnen Forschungsvorhaben durch übergeordnete Fragestellungen zu verbinden. So konnte mit einer Reihe von Vorhaben (Karasis, Anazarbos, Gazipaşa, Kirchenbau des 5./6. Jh.) ein Forschungsschwerpunkt gebildet werden, der sich auf eine bestimmte antike Landschaft, nämlich Kilikien konzentriert, zu dem vier unterschiedliche Vorhaben beitragen. Kilikien, ein wichtiges Durchgangsland zwischen Anatolien, Syrien und Mesopotamien, kann unter vielen Aspekten als ein bedeutendes Forschungsdesiderat gelten und bietet darüber hinaus vielfältige Verknüpfungsmöglichkeiten zu anderen Forschungsunternehmungen der Abteilung wie etwa in Boğazköy oder Pergamon.

Die Forschungsprojekte der Abteilung sind in sehr unterschiedlichen Epochen der anatolischen Geschichte angesiedelt, die gegenwärtig vom 2. Jt. v. Chr. bis zum 2. Jt. n. Chr. reichen, also von der hethitischen bis zur osmanischen Zeit. Abgesehen von dem genannten Forschungsschwerpunkt ‚Antike Stadt‘, an dem mehrere Vorhaben der Abteilung (Hattuša/Boğazköy, Pergamon, Priene, Aizanoi, Anazarbos) beteiligt sind, ist eine Reihe übergreifender Forschungsfragen definiert worden, die für unterschiedlichste Projekte relevant sind:

- der Einfluss des Naturraums auf Siedlung und Produktion;
- Markierung und Inbesitznahme der Landschaft durch Architektur;
- Hierarchie als Gliederungsphänomen von Siedlung und Landschaft;
- Zonierung des Raumes als Ausdruck sozialer Differenzierung.

Diese Fragen bieten sich zugleich als Anknüpfungspunkte zu Projekten an anderen Abteilungen des DAI an.

I FORSCHUNGEN ZUM HETHITERREICH

1 Die Hethiterhauptstadt Boğazköy-Hattuša

Das derzeit laufende längerfristige Grabungsprojekt in Boğazköy-Hattuša dient in erster Linie dem Ziel, die Besiedlungsgeschichte der Oberstadt zu erforschen. Die Bedeutung für die Stadtforschung lässt sich in mehreren Punkten zusammenfassen:

- Bisher wurde davon ausgegangen, dass die Oberstadt erst um 1300 v. Chr. bzw. sogar erst Mitte des 13. Jh. v. Chr. entstand und ausschließlich kultischen Zwecken gedient hat. Die aktuellen Grabungen zeigen nun, dass

- zumindest der westliche Teil dieses Gebiets spätestens ab dem späten 16./frühen 15. Jh. v. Chr. kontinuierlich besiedelt und profan genutzt gewesen ist. Damit sind diese beiden Dogmen widerlegt. Die neuen Ergebnisse sind daher auch Anlass, sich erneut mit den Ergebnissen der alten Oberstadt-Grabung auseinanderzusetzen und alternative Datierungs- und Deutungsmöglichkeiten zu entwickeln.
- Nachdem seit den späten 70er Jahren Grabungen nur noch im Bereich von offiziellen Bauten durchgeführt worden sind, wird in der derzeitigen Grabung ein Wohn- und Werkstattviertel untersucht. Die Erhaltung dieses über mehrere Jahrhunderte genutzten Viertels ist als Glücksfall zu betrachten, da das meist auf Hängen gelegene Stadtgebiet von Hattuša sehr stark durch Erosionseinwirkung in Mitleidenschaft gezogen ist. Zusätzlich bedeutsam wird die Grabung dadurch, dass hier Befunde und Material aus den bislang in Hattuša nur sehr unzulänglich bekannten Zeitabschnitten des 15. bis frühen 13. Jh. v. Chr. ans Tageslicht kommen.
 - Die Datierungsmöglichkeiten hethitischer materieller Kultur sind aus verschiedenen Gründen trotz langjähriger Grabungen bei den meisten Fundgattungen sehr unzureichend. Dies betrifft auch die Keramikchronologie, deren dringend erforderliche Neufassung derzeit im Rahmen eines DFG-Forschungsstipendiums durchgeführt wird. Im aktuellen Grabungsgebiet wird stratigraphisch sicheres Material aus verschiedenen Zeitabschnitten gewonnen, das zusammen mit Keramikkomplexen aus anderen Bereichen der neuen Grabungen ausgewertet wird. Die wesentlichen Unsicherheiten in der Keramiksprache, die bisher sowohl in der Hattuša als auch in anderen Siedlungen verlässlichen Datierungen im Wege standen, werden so ausgeräumt. Diese Arbeit ist auch Anknüpfungspunkt für eine Kooperation mit Keramikbearbeitern von anderen Fundorten, speziell in Sarissa/Kuşaklı. Sie dient einerseits der Überprüfung der jeweils eigenen Ergebnisse und andererseits der Beantwortung der immer wieder gestellten Frage, ob es einen Unterschied gibt zwischen der materiellen Kultur in der Hauptstadt und in der Provinz.
 - Verkohlte Samenfunde aus den verschiedenen Schichten werden genutzt, um systematisch eine Radiokarbonchronologie als Kontrollinstrument aufzubauen.

Neben den aktuellen Grabungen wird in der Unterstadt ein 60 m langes Teilstück der hethitischen Stadtmauer möglichst naturgetreu mit Lehmziegeln rekonstruiert. Dieses optisch sehr eindrucksvolle Bauwerk ist 2004 etwa zur Hälfte fertiggestellt worden und steigert nicht nur die Attraktivität des Platzes im Rahmen des Tourismus, sondern ist gleichzeitig ein Projekt zur experimentellen Archäologie. Arbeitsabläufe und Zeitspannen sowie Materialmengen werden ebenso dokumentiert wie die Beständigkeit der Anlage und ihr Pflegebedarf.

Betreuer

- Dr. Jürgen Seeher

2 Neugliederung hethitischer Keramik

Im Zuge des DFG-Forschungsprojektes „Neugliederung der hethitischen Chronologie anhand von Grabungsmaterial aus Boğazköy-Hattuša und anderen Fundorten Zentralanatoliens“ soll – vorwiegend über die Keramikanalyse – ein neues Bezugssystem zur Datierung hethitischer materieller Kultur entwickelt werden. Der hier verfolgte Ansatz stützt sich im wesentlichen auf drei archäologische „Pfeiler“: rigorose stratigraphische Beobachtung, ein System von Radiokarbonaten und quantitative Keramikanalyse. Bisher stehen in Boğazköy neun Keramikensembles aus gut ansprechbaren Kontexten zur Verfügung; diese Kontexte erstrecken sich von der ausgehenden Frühbronzezeit bis zum Ende der hethitischen Großreichszeit, d. h. über einen Zeitraum von knapp 800 Jahren. Die Gelegenheit, ein derartig breit gefächertes Material unter einheitlichen

Gesichtspunkten zu untersuchen, ist ungewöhnlich günstig; ähnliches wird in absehbarer Zeit nicht wiederholbar sein. Bei der Keramikbearbeitung kommen unterschiedliche statistische Mittel zum Einsatz; es lassen sich bereits verschiedene Entwicklungslinien mit guter chronologischer Auflösung identifizieren. Über den umfangreichen Einsatz von Radiokarbonaten – ein Novum in der hethitischen Archäologie – ist diese Entwicklung unmittelbar mit der absoluten Chronologie verknüpfbar. Die Gefahr zirkulärer Schlussfolgerungen über die oft nicht gut abgesicherte Interpretation der wenigen einschlägigen Texte ist damit umgangen. In Zukunft werden sich auf diese Weise unsere beiden Informationsquellen zur hethitischen Kultur – die Texte und die materiellen Funde – in einem neuen Verhältnis vereinigen lassen. Eine solche Synthese wird unseren Blick auf die historischen Abläufe während der späten Bronzezeit des Vorderen Orients deutlich erweitern. Die Rückdatierung der Oberstadt von Hattuša ist bereits ein Produkt dieser neuen Erkenntnismöglichkeiten.

Die Grabungskampagne 2005 soll dazu dienen, das System anhand der guten Befunde aus dem Tal vor Sarıkale im Bereich zwischen dem 15. und 14. Jh. v. Chr. weiter zu verfeinern. Diese Zeitspanne ist vor allem deswegen wichtig, weil sich in ihr der Übergang des Hethiterreiches von einer anatolischen Regionalmacht zu einem *global player* der Alten Welt vollzogen hat. Gute Zusammenarbeit besteht mit den Keramikbearbeitern des Grabungsprojektes Kuşaklı Höyük. Insbesondere über den *workshop* „Strukturierung & Datierung in der hethitischen Archäologie. Voraussetzungen – Probleme – Neue Ansätze“ am DAI Istanbul vom November 2004 wurden Kontakte auch zu den übrigen Grabungsprojekten geknüpft, wobei sich zeigte, dass auch diese Unternehmungen vor ähnlichen Schwierigkeiten stehen. Sobald das Maß chronologischer Variation des hethitischen Kulturmaterials beschreibbar geworden ist, werden sich auch andere Gesichtspunkte untersuchen lassen. Es eröffnen sich dabei Aussagen:

- zu wechselnden Siedlungsschwerpunkten im Stadtgebiet;
- zu funktionalen Unterschieden verschiedener Zonen im Stadtgebiet;
- zur Beziehung Stadt und ländlichem Umland;
- zur kulturellen Integration unterschiedlicher Regionen im hethitischen Großreich.

Die Untersuchungen werden im Rahmen eines DFG-Forschungsstipendiums durchgeführt.

Betreuer

- Ulf-Dieter Schoop

3 Das Quellheiligtum Eflatun Pınar

Die Ausgrabung und die begleitende steingerechte Bauaufnahme des hethitischen Quellheiligtums von Eflatun Pınar sind – was die Ausdehnung und Struktur der Gesamtanlage anbelangt – bereits 2002 zum Abschluss gebracht worden. Allerdings mussten weitergehende Forschungsvorhaben, die zum einen das Umfeld der Anlage mit einem bisher nicht untersuchten Siedlungshügel und dessen archäologischen und strukturellen Kontext, zum anderen den ebenfalls unausgegrabenen rückwärtigen Bereich der Schauwand mit seinen wasserbaulichen Einrichtungen zum Schwerpunkt haben sollen, bisher zurückgestellt werden, um die drängenden Sicherungsarbeiten an den in der Notgrabung freigelegten Partien des Quellheiligtums und ihre planerische Begleitung durchführen zu können. Diese Arbeiten sind zu einem vorläufigen Abschluss gebracht worden, so dass 2005 an eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Untersuchungen an dem hethitischen Quellheiligtum in

Kooperation mit dem Museum Konya und dessen Grabungsleiter Sirri Özenir zu denken ist.

Dabei ist zunächst in den beiden genannten Bereichen nur an vorsichtige Sondierungen auf kleinsten Flächen gedacht. Die Zielstellungen dieses Projekts stehen im Zusammenhang mit Fragestellungen zu wasserbaulichen und technischen Kenntnissen der hethitischen Kultur, welche durch die in den letzten Jahren in Boğazköy und in Kuşaklı/Sarissa entdeckten Anlagen verstärkt aufgeworfen worden sind und eine übergeordnete Behandlung dieses wenig bearbeiteten Forschungsgebiets unter bauhistorischen und konstruktionsgeschichtlichen Gesichtspunkten dringlich erscheinen lassen. Die besondere Bedeutung des Heiligtums, die in seiner überaus aufwendigen baulichen Ausführung deutlich wird, lässt darüber hinaus eine ausführlichere Bearbeitung der Zusammenhänge zwischen Kult und Repräsentation in der hethitischen Großreichszeit im Rahmen einer übergeordneten Betrachtungsweise solcher Fragestellungen notwendig werden.

Betreuer

- Martin Bachmann

Kooperationspartner

- Museum Konya

II DIE MILESISCHE KOLONISATION UND AKKULTURATIONSPROZESSE IM SCHWARZMEERRAUM

1 Archaisch-ionische Keramik aus Berezan

Im Rahmen dieses Projektes erfolgt die Bearbeitung der archaisch-ionischen Keramik aus Berezan in der Ukraine, die in der Ermitage in St. Petersburg aufbewahrt wird. Die Vorlage dieses Fundkomplexes ist Teil eines großangelegten Publikationsprojektes (Kooperation mit der Ermitage St. Petersburg), das im Wesentlichen alle Fundgruppen dieser frühen ionischen Kolonie umfasst. Erstmals soll mit dem angesprochenen Teilbereich nicht nur das aus dem 7. und 6. Jh. v. Chr. stammende Fundmaterial einer milesischen Kolonie gesammelt veröffentlicht werden, sondern es kann nun auch der mit großer Spannung erwartete wissenschaftliche Ergebnisaustausch zwischen Mutterstadt und Kolonie stattfinden. Damit eröffnen sich auch für die ionische Großstadt Milet, einem der ältesten Projekte der Abteilung Istanbul, mit ihren über 70 Koloniegründungen im Schwarzen Meer neue und eminent wichtige Perspektiven auf vielen Gebieten.

Berezan ist eine der frühesten und fundreichsten Ansiedlungen ionischer Oikisten an der nördlichen Schwarzmeerküste und stellt fraglos einen der bedeutendsten Plätze dar, die Aufschluss über Kolonisationsgeschichte und Akkulturationsphänomene in diesem geographischen Raum geben können. Die importierte und erstaunlich gut erhaltene Keramik stammt dabei sowohl aus der Siedlung als auch aus der Nekropole und steht qualitativ nicht hinter den in der Keramikproduktion wichtigsten Städten der kleinasiatischen Westküste zurück. Zudem offeriert diese milesische Niederlassung mit ihrem aus diversen ionischen Regionen importierten Fundgut aber auch die bislang einzigartige Chance, Entwicklungen verschiedener Keramik-Gattungen parallel nebeneinander zu verfolgen, was weder in den süd-, noch in den nordionischen Zentren in diesem Umfang möglich ist. Damit gewinnt die Bearbeitung des Materials aber auch für die ionischen Produktionszentren wie Milet, Klazomenai oder Smyrna selbst an Bedeutung. Das Projekt ist somit mit einer der ältesten Unternehmungen der Abteilung Istanbul genauso eng verknüpft, wie mit neueren Forschungsvorhaben der Zentrale in Taganrog oder der Eurasien-Abteilung.



2005 soll eine letzte Aufnahmekampagne durchgeführt werden, danach wird das gesammelte Material in Istanbul ausgewertet. Das Projekt soll planmäßig im April 2006 fertiggestellt sein. Das Projekt „Berezan“ ist durch seine ähnliche Ausrichtung auf Fragen der Kolonisation und Akkulturation inhaltlich stark mit dem Projekt „Chersonesos“ verknüpft.

Betreuer

- Richard Posamentir

Kooperationspartner

- Staatliche Ermitage St. Petersburg

2 Akkulturationsphänomene in Chersonesos

Im Rahmen dieses Projektes werden die am Ort aufbewahrten Grabstelen und Grabmonumente der spätklassisch-frühhellenistischen Nekropolen von Chersonesos, Ukraine, bearbeitet. Es geht dabei zunächst um die Rekonstruktion eines griechischen Friedhofes, der klar erkennbar indigene Einflüsse erkennen lässt und somit dafür prädestiniert wirkt, Akkulturationsphänomene in einer Stadt an der nördlichen Schwarzmeerküste zu untersuchen. Die Stadt ist vor allem aber auch deswegen von Interesse, da sie Rückschlüsse auf die anderen megarischen Schwarzmeerkolonien wie etwa Byzantion, Kalchedon (heute beide Istanbul) oder Herakleia Pontike (heute Eregli, etwa 150 km östlich von Istanbul) zulässt, die in späterer Zeit nahezu komplett überbaut wurden und heute nicht mehr erforschbar sind. Damit wird auch in diesem Forschungsvorhaben – ähnlich zu dem weiter oben dargestellten Projekt Berezan – besonderes Augenmerk auf die Verbindung zwischen ionischer bzw. kleinasiatischer Mutterstadt (in diesem Fall Herakleia Pontike) und Kolonie gelegt, um den Kenntnisstand zu den koloniegründenden Städten zu erhöhen.

Die dorische Kolonie Chersonesos wurde zwar erst im 5. Jh. v. Chr. von megarischen/herakleischen/böotischen(?) Siedlern gegründet, verzeichnete aber gegen Ende des 4. Jh. v. Chr. – ähnlich wie die Mutterstadt – einen bemerkenswerten Aufschwung, der sich in Landaufteilung, riesiger Stadtmauer und reich ausgestatteten Nekropolen manifestierte. Die Stelen und Monumente zeigen neben teilweise ungriechischen Namen allerdings Eigenheiten, die auf intensiven Kulturaustausch hindeuten, und es entwickeln sich eigenwillige und in der griechischen Welt einzigartige Konstellationen. Wenig später jedoch werden diese prunkvollen Friedhöfe abgeräumt, da man Baumaterial für eine Erweiterung der Stadtmauer braucht; aus diesem Grunde zeigen die planmäßig zerschlagenen Grabsteine und Architekturteile noch immer gut erhaltene Reste ihrer farblichen Ausgestaltung. Die einzelnen Elemente lassen sich zudem dank ihrer auffälligen Bearbeitungsspuren etwa drei Werkstätten zuordnen, was gemeinsam mit den Namenskonstellationen Einblick in die Geschichte der Stadt und einen selten zu beobachtenden Anpassungsprozess zulässt. Dieses im Sommer 2005 abzuschließende Vorhaben erwuchs aus einem bis Ende 2004 von der DFG geförderten Projekt im Rahmen des SPP „Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeerraum und Schwarzmeergebiet“.

Das Projekt „Chersonesos“ ist durch seine ähnliche Ausrichtung auf Fragen der Kolonisation und Akkulturation inhaltlich stark mit dem Projekt „Berezan“ verknüpft.

Betreuer

- Richard Posamentir

Kooperationspartner

- University of Austin, Texas



III DAS HELLENISTISCHE UND RÖMISCHE PERGAMON

1 Ausgrabungen in Pergamon

Auch nach über 125jähriger Forschungstätigkeit in Pergamon bestehen weiterhin zahlreiche offene Fragen bezüglich der historischen Entwicklungsstufen des städtischen Gesamtorganismus. Neben der römischen Unterstadt trifft dies vor allem auf die große hellenistische Stadterweiterung zu, die als Projekt Eumenes II. gilt.

Ziel der Aktivitäten von 2005-2009 ist es, einen archäologischen Beitrag zum historischen Verständnis der Genese Pergamons und seiner Funktionen als hellenistische Polis, Residenzstadt und regionalem Zentrum zu leisten. Im Mittelpunkt stehen dabei das räumliche Verhältnis der verschiedenen Funktionsbereiche zueinander und deren unterschiedliche Gewichtungen innerhalb des städtischen Gesamtgefüges. Das so entworfene Bild der Eumenischen Stadt bliebe jedoch unvollständig, wenn nicht auch das Vorfeld der Metropole mit einbezogen würde. Darüber hinaus gilt es, den Einfluss Pergamons auf Siedlungstopographie und Städtebau in seinem Umland zu beleuchten. Exemplarisch soll in diesem Zusammenhang die alte aiolische Hafenstadt Elaia untersucht werden, die für eine militärische und wirtschaftliche Nutzung durch die Attaliden prädestiniert war. Durch die Forschungen in Pergamon und seiner Hafenstadt Elaia soll ein exemplarischer Beitrag zur Frage nach der Bedeutung von Siedlungstopographie und Städtebau im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen System einer hellenistischen Herrschaft geleistet werden.

Für 2005 sind in diesem Zusammenhang folgende Aktivitäten geplant:

- Aufbau eines GIS für Stadt und Umland. Vermessungen auf dem Burgberg und im Bereich der Unterstadt;
- Sondagen im Bereich des Gymnasium, die auch zur Erprobung neuer Dokumentationsverfahren im Rahmen des GIS dienen sollen;
- Erprobung geophysikalischer Prospektionsmethoden im Bereich der Unterstadt;
- Auswertung Altgrabung Musalla Mezarlık.

Das hier entworfene Programm weist inhaltliche Schnittstellen vor allem mit den Stadtforschungsprojekten Boğazköy-Hattuša (Zonierung der Stadt; unterschiedliche Funktionsbereiche und ihre Hierarchisierung) und Anazarbos (Verhältnis Stadtbefestigung - Binnenstruktur) auf. In Hinblick auf die symbolische und militärisch-logistische Besetzung von Landschaften, aber auch hinsichtlich hellenistischer Wehrarchitektur und des Verhältnisses zwischen Residenz- und Verteidigungsbauten bestehen Anknüpfungspunkte zum Projekt Karasis.

Darüber hinaus wird die Aufarbeitung älterer Funde und Befunde sowie die Restaurierungstätigkeit fortgesetzt:

- Aufarbeitung der Grabung Bau Z, der Badeanlage im Bereich der Stadtgrabung und der byzantinischen Gräberfelder.
- Bearbeitung der megarischen Becher, der Amphoren, der Glasfunde und der byzantinischen Kleinfunde.

Betreuer

- Dr. Felix Pirson

2 Untersuchungen zur Basileia

In den letzten beiden Jahrzehnten sind vermehrt Arbeiten zu hellenistischen Palastanlagen, den sog. Basileia, entstanden, wobei besonders das 1992 zu



diesem Thema veranstaltete Symposion in Berlin hervorzuheben ist. Vielfach wird Bezug auf die entsprechenden Anlagen in Pergamon genommen, da diese vor allem auf Grund ihrer reichen Ausstattung und der exponierten Lage auf dem Burgberg sicher als Palastanlagen angesprochen werden können. In diesem Zusammenhang sind auch weitreichende Rekonstruktionsversuche unternommen worden.

Allen bisherigen Arbeiten dient die Vorlage der Baubefunde von G. Kawerau und Th. Wiegand in AvP V 1 (1931) als Grundlage. Doch auch nach dieser Untersuchung bleiben noch viele Unsicherheiten und offene Fragen. Das Ziel der erneuten Erforschung der pergamenischen Paläste im Rahmen eines Dissertationsprojektes besteht zunächst in einer aktualisierten Vorlage der Befunde. Im Anschluss daran gilt es, die Ergebnisse der bisherigen Forschung kritisch mit dem tatsächlichen Bestand abzugleichen. Hinzu kommt die Einordnung der Basileia in den städtischen Kontext Pergamons, wobei die jüngsten Grabungen im Bereich des Trajaneum womöglich neue Perspektiven eröffnen. Weiterhin soll überprüft werden, inwieweit die Palastanlagen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur bereits erforschten Wohnarchitektur Pergamons aufweisen und ob sich daraus Hierarchien ableiten lassen. Auf der Basis der geplanten Bestandsaufnahme und Befunduntersuchung bietet sich zudem ein erneuter Vergleich mit entsprechenden Anlagen hellenistischer Zeit an.

Das Projekt steht im Zusammenhang mit den geplanten Untersuchungen zum Gesamtorganismus der hellenistischen Stadt (vgl. Forschungsplan Pergamon). Anknüpfungspunkte bestehen auch zu anderen Projekten der Abteilung, wie z. B. auf dem Karasis oder in Anazarbos.

Die Untersuchungen werden bis Mai 2005 im Rahmen einer Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft in der Redaktion durchgeführt.

Betreuer

- Torsten Zimmer

3 Die ‚Rote Halle‘ von Pergamon

Seit 2002 wird in Pergamon ein interdisziplinäres Forschungsprojekt durchgeführt, das dem größten und wohl wichtigsten Bauvorhaben der kaiserzeitlichen Unterstadt gewidmet ist, der sog. Roten Halle, einem monumentalen Ziegelbau, der dem Gebäude den modernen Namen gegeben hat. Während die hellenistische Königsstadt auf dem Burgberg zumindest in Teilbereichen als relativ gut erforscht gelten kann, sind Struktur und Einzelbauten der ausgedehnten römischen Stadt am Fuß des Stadtbergs noch weitestgehend unbekannt und zudem durch fortschreitende moderne Überbauung zunehmend gefährdet. Mit einer Ausdehnung von etwa 100 x 266 m nimmt der in hadrianischer Zeit errichtete ‚Rote Halle‘-Komplex vermutlich zwei Insulae ein, gehörte damit ohne Frage zu den zentralen Kernbauten der Unterstadt und kann darüber hinaus als eines der prominentesten Zeugnisse der Epoche in Kleinasien überhaupt gelten. Seine eigentliche Bestimmung jedoch ist umstritten. Nach verschiedenen, nicht zum Abschluss gekommenen Ansätzen in der Vergangenheit werden in einem koordinierten Vorgehen von Archäologen und Bauforschern eine durch begrenzte Sondagen ergänzte Untersuchung und eine Gesamtdokumentation sowohl des Architekturbestandes als auch aller Ausstattungsreste vorgenommen sowie die städtebauliche Einordnung der ‚Roten Halle‘ analysiert, um Aufschluss zu dieser Frage zu gewinnen.

Nach den bisherigen Ergebnissen verdichten sich die Argumente einer auch zuvor schon favorisierten Zuweisung der Anlage an die ägyptischen Gottheiten, doch hat sich eine Reihe zusätzlicher Gesichtspunkte ergeben. Zum einen sind in

dem Komplex wohl weitere Universalgottheiten verehrt worden, und zum anderen übernahm er über die reine Sakralfunktion hinausreichend offensichtlich auch andere Aufgaben: Nach dem Vorbild der stadtrömischen Portiken und Kaiserfora diente die ‚Rote Halle‘ möglicherweise ebenso als parkartige *ambulatio*, als *musaeion* und Unterrichtsort und erhielt mit derart multifunktionaler Bedeutung einen zentralen Stellenwert im urbanistischen und sozialen Gefüge der kaiserzeitlichen Stadt.

Verschiedene Kriterien deuten auf eine kaiserliche Beteiligung an diesem Großvorhaben hin, das damit als Kristallisationspunkt des an der Hauptstadt orientierten öffentlichen Lebens die Verbindungen nach Rom besonders deutlich hervortreten lässt und im Konkurrenzkampf der Städte eine entscheidende Rolle gespielt haben wird. Sowohl für das Verhältnis zwischen Provinz und Kaiser als auch unter religionspolitischen Aspekten der hadrianischen Zeit kommt der ‚Roten Halle‘ allem Anschein nach zentrale Bedeutung zu, deren Bedingungen in näher erforscht werden sollen.

Das Projekt soll vor Ort 2005 zum Abschluss kommen, während für die Auswertung im Rahmen zweier Dissertationen (C. Brückener und U. Mania) weitere zwei Jahre veranschlagt sind.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann

Kooperationspartner

- Universität Halle
- Technische Universität München

IV STADTENTWICKLUNG IM HELLENISTISCHEN PRIENE

Seit den Ausgrabungen des späten 19. Jh. durch Th. Wiegand und H. Schrader zählt Priene zu den am besten bekannten Städten der Spätklassik und des Hellenismus. Dem entspricht die Bedeutung, die der Stadt in der altentumswissenschaftlichen Forschung zur antiken Urbanistik beigemessen wird.

Die Ergebnisse der alten Grabung, die etwa ein Drittel der bebauten Fläche freigelegt hat, geben aber in der Regel keinen oder nur sehr groben Aufschluss über Abfolge und Datierung baulicher und urbanistischer Veränderungen. Um diese herauszuarbeiten und historisch einordnen zu können, bedarf es neuerlicher Feldforschung. Diese findet verstärkt seit 1998 statt und wird seit 1999 im wesentlichen durch das DFG-Projekt „Stadtentwicklung, Wohnverhältnisse und Lebensbedingungen im antiken Priene“ getragen, das im August/September 2005 voraussichtlich in die vorletzte Grabungskampagne gehen wird. Nachfolgeprojekte sind in Vorbereitung.

Wichtigste Ergebnisse seit 1998 sind etliche Details des Gründungsstadtplans:

- Erdbebenzerstörung des 2. Jh. v. Chr.,
- Abfolge und Chronologie der Bebauung von Agora und Umgebung,
- Baugeschichte und Entwicklung der zentralen Heiligtümer (bes. Athenaheiligtum),
- Bauboom im öffentlichen Raum im Späthellenismus.

Daraus ergeben sich Forschungsziele für die Zukunft. Für die Kampagne 2005 ist ein vorläufiger Abschluss der Grabung im östlichen Wohnquartier vorgesehen:

- Abschluss der Bauuntersuchungen am Athenaheiligtum,
- archäologische Untersuchungen und Bauaufnahme am Heiligtum der ägyptischen Götter,
- Fortsetzung der Fundauswertung der vergangenen Kampagnen,



- geophysikalische Prospektionen zur Planung künftiger Feldforschung.

Betreuer

- Prof. Dr. Wulf Raeck

Kooperationspartner

- Universität Frankfurt a. M.
- Technische Universität München

V FORSCHUNGSSCHWERPUNKT KILIKLIEN

1 Surveyprojekt Karasis

Erst 1996 wurde auf dem Berg Karasis (bei Kozan, Provinz Adana), einem über 1000 m hohen Ausläufer des Taurus am Nordrand der Çukurova in der ehemaligen Landschaft des Ebenen Kilikien, eine antike Burganlage entdeckt, die nicht nur ungewöhnlich gut erhalten, sondern in ihrem Bestand auch ungewöhnlich differenziert ist. Die Burg ist ohne Frage hellenistischen Ursprungs und verspricht wichtigste Informationen zur Landesentwicklung Kilikiens, das in Nachbarschaft zur seleukidischen Hauptstadt Antiochia am Orontes zum wiederholt gefährdeten Kernland des Reiches gehörte. Auseinandersetzungen mit den Ptolemäern, den Galatern und den Pergamenern hatten immer wieder unmittelbare Auswirkungen auch auf Kilikien.

Seit 2002 wird in einem internationalen und interdisziplinären Forschungsvorhaben auf dem Karasis gearbeitet. Die sich über 1 km erstreckende Burganlage gliedert sich in eine vornehmlich fortifikatorischen Zwecken dienende Unterburg und eine zusätzlich ummauerte Oberburg, die mit jeweils eigenen Baukomplexen vor allem der extensiven Vorratshaltung, aber in besonderem Maße, z. B. mit großen Banketträumen, auch repräsentativen Aufgaben vorbehalten war. Ein bis zum Dachrand erhaltener Speicherbau besaß ein Fassungsvermögen, das über die Versorgung der Burg selbst weit hinausreichte und nur mit übergreifenden logistischen Zielen zu erklären ist. Viele Indizien sprechen dafür, dass dies ein königliches Bauvorhaben gewesen sein muss, das neue Einblicke nicht nur in Fragen militärischer Organisation, sondern auch den Ausbau bzw. die Sicherung des seleukidischen Reiches sowie zu Möglichkeiten herrscherlicher Selbstdarstellung verspricht. Zusätzliche historische Aufschlüsse sind aus dem Umstand zu erwarten, dass die groß gedachte Anlage möglicherweise nie vollständig fertiggestellt worden ist und nur über einen relativ kurzen Zeitraum in Benutzung gewesen zu sein scheint. Um die Stellung der Burg im Rahmen ihres näheren Umfeldes sowie die naturräumlichen Entstehungsbedingungen beurteilen zu können, wird parallel zu den Arbeiten auf dem Berg ein siedlungsgeographischer Umgebungssurvey durchgeführt.

Das Projekt wird im Hinblick auf die Dokumentation und Analyse des Bestandes auf drei Jahre terminiert. Für die Publikationvorbereitungen der Ergebnisse sind einschließlich mehrerer Dissertationen zusätzliche zwei Jahre veranschlagt.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann

Kooperationspartner

- Universität Istanbul (Alte Geschichte)
- Universität Trento (Archäologie)
- Museum Adana
- Fachhochschule Karlsruhe (Vermessungswesen)
- Fachhochschule Lübeck (Wasserbau)

- Universität Erlangen (Geologie)
- Freie Universität Berlin (Botanik)

Teilprojekte

a) Der Residenzbau der Oberburg

(Dissertationsprojekt)

Im Rahmen des Projektes Karasis sind verschiedene Teilbereiche der Anlage von den Mitgliedern der Unternehmung zur Bearbeitung übernommen worden, um Aufschlüsse zur Gesamtkonzeption der Burg zu erhalten. Die klar fortifikatorisch bestimmte Unterburg steht dabei im Kontrast zur logistisch und repräsentativ ausgerichteten Oberburg.

Im Rahmen eines Dissertationsprojektes werden vor allem die Gebäude der Oberburg untersucht. Im Vordergrund steht dabei der größte Gebäudekomplex der gesamten Festung, der einen deutlichen Repräsentationsanspruch erkennen lässt. Insofern bereichert die Anlage unsere Kenntnis vom gehobenen Wohnen bzw. Residieren zur Zeit des Hellenismus. Auf Grund des guten Erhaltungszustandes der Festung liefert sie zudem ein seltenes und damit besonders wertvolles Beispiel für die direkte Verbindung von hellenistischer Militär- und Repräsentationsarchitektur, woraus sich womöglich auch neue Einblicke in das herrscherliche Selbstverständnis ergeben.

In der Kampagne 2004 wurden die Aufnahmearbeiten nahezu abgeschlossen und eine solide Grundlage für Rekonstruktionsversuche geschaffen. Da Palastbezirke im Hellenismus in der Regel jedoch aus mehreren Gebäuden unterschiedlicher Nutzung bestanden, ist es notwendig, in der kommenden Kampagne auch die benachbarten Gebäudeteile der Residenz zu untersuchen, damit eventuell Aussagen über ihre Nutzung, Raumstrukturen sowie die direkte Beziehung zum Residenzbau gemacht werden können. Innerhalb der Abteilung Istanbul bieten sich vor allem Anknüpfungspunkte zu den Projekten in Pergamon (s. vor allem Forschungsplan T. Zimmer).

Betreuer

- Dominik Lorentzen

b) Die Gesamtanlage der Festung

(Dissertationsprojekt)

Innerhalb des interdisziplinären Forschungsprojekts zur Erforschung der Ruinen auf dem Karasis ist die Frage nach den Faktoren, die für die Form der hellenistischen bzw. seleukidischen Festung bestimmend waren, von entscheidender Bedeutung. In diesem Zusammenhang kann kaum auf Vergleichbares zurückgegriffen werden, denn die Lage, Ausdehnung und differenzierte Binnengliederung der Festung auf dem Karasis sind nahezu einzigartig.

Im Rahmen eines Dissertationsprojektes soll die Dokumentation der Festungsanlage und die Erfassung von eventuell mit ihr in Zusammenhang stehenden antiken Ruinen in der näheren Umgebung erfolgen. Weiterhin gilt es, die Einbindung der Festung ins Umland zu klären sowie die Funktionen ihrer Einzelteile und deren räumliche Dispositionen zu analysieren. Der Vergleich mit zeitgenössischen Wehranlagen vor dem Hintergrund antiker wehrarchitektonischer Theorien (v. a. Philon von Byzanz) soll klären,



inwieweit die Anlage dem damaligen fortifikatorischen und strategischen „Know-How“ entsprach. In diesem Zusammenhang ist mit zahlreichen neuen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Architekturgeschichte ebenso wie für militärhistorische Fragen zu rechnen.

Des weiteren gilt es, die Bedeutung des Begriffs „Burg“ für die Antike näher zu erörtern und gegenüber dem landläufigen, vom Mittelalter geprägten Verständnis als wehrhaften Adelswohnsitz und darüber hinaus als Mittel der Repräsentation und als Herrschaftssymbol abzugrenzen. Weiterhin steht zu erwarten, dass sich mit der Untersuchung die Kenntnisse über die Rolle und Entwicklung Ostkilikiens während des Hellenismus bzw. zu den politischen Verhältnissen in der Spätphase des Seleukidenreichs verdichten lassen.

Die Untersuchungen werden bis Juni 2005 im Rahmen einer Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft durchgeführt.

Betreuer

- Timm Radt

2 Surveyprojekt Anazarbos

Das im Sommer 2004 begonnene Surveyprojekt in Anazarbos ist Teil der sich im Augenblick auf Kilikien konzentrierenden Forschungsinteressen der Abteilung Istanbul. In diesem Fall legt besonders die einzigartige Möglichkeit, die Entwicklung einer Großstadt über mehrere Epochen zu verfolgen, die Auswahl des Ortes für ein großangelegtes Surveyprojekt nahe. Ähnlich glückliche Umstände wie etwa das fast vollständige Fehlen späterer (moderner) Überbauung im antiken Stadtgebiet sind praktisch nur hier gegeben. Vorhergehende Feldforschungen in dieser einstmals pulsierenden Metropole des Ostens wurden vor allem deswegen noch nicht durchgeführt, da das Gebiet über lange Zeit so gut wie nicht bewohnbar war (Malariagefahr) und erst die Anlage der großen Staudämme in der Region zu einer Entspannung der Lage führte. Schriftlichen Quellen zufolge existiert die Stadt Anazarbos zumindest seit dem 1. Jh. v. Chr., doch legen außergewöhnliche Lage und die Prominenz des hoch aus der Ebene ragenden Felsens mit späteren Burganlagen eine frühere Besiedelung der Umgebung nahe.

Für 2005 ist neben der Klärung dieser Umstände durch intensive Begehungen auch die Weiterführung der vollständigen Erfassung der diversen baulichen Überreste geplant. Vor allem die Übergänge von antiker zu spätantiker sowie von spätantiker zu frühmittelalterlicher Stadt sind in Anazarbos in weiterer Folge von besonderem Interesse, doch muss deren Untersuchung erst eine umfassende Bestandsaufnahme vorausgehen. Diese schließt auch einen intensiven geophysikalischen Survey mit ein, der im Sommer 2005 beginnen soll (Kooperation mit der Universität Kiel). Thematisch ist das Unternehmen eng mit anderen Projekten der Abteilung wie Pergamon oder Boğazköy verknüpft, die sich in ähnlicher Weise auf die Erforschung langfristiger urbanistischer Entwicklungen konzentrieren.

Betreuer

- Richard Posamentir

Kooperationspartner

- PD Dr. F.-A. Bauer
- Prof. M. H. Sayar, Universität Istanbul
- Universität Kiel



VI STADTENTWICKLUNG UND KONTINUITÄTSFRAGEN IN DER AIZANITIS

1 Grabung Aizanoi

Die Aizanoi-Grabung verfolgt seit 1990 das Ziel, die Entwicklung der zentralanatolischen Stadt von ihren prähistorischen Anfängen bis zur Einbeziehung der antiken Ruinen in die neuzeitliche Dorfbauung umfassend darzustellen. Schwerpunkte liegen dabei auf den Übergangsphasen: der Hellenisierung der phrygischen Siedlung im 3./2. Jh. v. Chr., der Erweiterung und Entwicklung der hellenistischen Polis in der frühen Kaiserzeit und der Verländlichung der Aizanitis in der Spätantike. Die Untersuchung hat exemplarischen Charakter für das anatolische Hochland, da es hier nur sehr wenige antike Städte ohne neuzeitliche Überbauung gibt, die kaiserzeitlichen Ruinen zu den am besten erhaltenen ganz Anatoliens gehören und das in prähistorische Zeit zurückreichende Siedlungszentrum von neuzeitlicher Überbauung frei und durch begrenzte Sondagen gut zu erforschen ist.

Die Grabungen sind abgeschlossen; ihre Publikation ist derzeit in Arbeit. Ein Teil der Mittel fließt in die Publikationsvorbereitung (Hilfskräfte zur Herstellung der Publikationszeichnungen, Werkverträge für die Bearbeitung von Einzelthemen, die Herstellung von Publikationszeichnungen und die abschließende Ausarbeitung des CAD-Modells). Im Sommer findet eine kurze Kampagne mit folgendem Programm statt:

- Abschluss der Aufnahme der Bauteile des Zeustempels mit dem Ziel, die Rekonstruktion Daniel Krenckers zu ergänzen und konstruktive Fragen zu klären;
- Abschluss der Aufnahme der Grauen Keramik von Aizanoi, deren Bearbeitung insbesondere für die Frage nach der kulturellen Einbindung der Stadt in phrygisch-hellenistische Zeit wesentliche Erkenntnisse verspricht;
- Aufnahme der Terrakotten und Keramikfunde aus dem 2004 ausgegrabenen ländlichen Kybele-Heiligtum von Ilicikören, welches, zusammen mit anderen Hinweisen auf Kybele-Kultplätze, Erkenntnisse zur antiken Kulttopographie der Aizanitis verspricht;
- Restaurierungs- und Herrichtungsarbeiten an den Grabungsflächen, vor allem am Odeion an der Nordecke des Tempelplateaus.

Für Herbst 2005 ist ein Aizanoi-Kolloquium in Berlin/Cottbus geplant, auf dem die Mitarbeiter des Projektes die Ergebnisse ihrer Einzelforschungen präsentieren und miteinander diskutieren sollen.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt

Kooperationspartner

- AEK München
- BTU Cottbus
- Mimar Sinan Universität Istanbul
- Museum Kütahya

VII CHRISTIANISIERUNG UND KIRCHENBAU

1 Liturgische Seitenräume im kilikischen Kirchenbau

Analog zum Begriff von der ‚Christianisierung der antiken Stadt‘ kann man in Kilikien von der ‚Christianisierung einer antiken Landschaft‘ sprechen. Allerdings ist man kaum in der Lage, die vorhergehende pagane Landschaft befriedigend zu rekonstruieren und den einschneidenden Wechsel gebührend zu würdigen.

Obwohl sich im rauen Kilikien die Vernetzung einer römisch-byzantinischen Landschaft mit ihren einzelnen Gehöften, Dörfern und kleineren Städten vor allem unter sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten gut auswerten ließe, ist man trotz der einmaligen Bedingungen von einem flächendeckenden Gesamtbild noch weit entfernt. Bis auf weiteres ist man auf Einzeluntersuchungen und die Analyse von Teilaspekten angewiesen, unter denen der Kirchenbau eine zentrale Rolle spielt - in ihm gipfelt die lange handwerkliche Tradition der isaurischen Baumeister. Selbst kleinere Dörfer sind in der Regel mit mehreren großen Basiliken bestückt, von denen sich im Untersuchungsgebiet mehr als zwei Dutzend Bauwerke soweit erhalten haben, dass sie auch ohne aufwendige Ausgrabungen eingehend behandelt werden können. Fragen nach der Typologie, Funktion und nach Möglichkeit auch nach der Chronologie der liturgischen Seitenräume sind dabei das zentrale Thema des Forschungsprojekts. Es bieten sich jedoch auch allgemeine Überlegungen an, inwiefern der Prozess zentral gesteuert wurde oder nicht eher staatsfern aus der Initiative der Dorfgemeinschaften resultierte. Die z. T. auf Sichtweite gelegenen Dörfer scheinen sich in gegenseitiger Konkurrenz angeregt und ihre Dorfmarken mit den signifikanten Kirchen bebaut zu haben. Auf synchroner Ebene lässt sich der kilikische Kulturraum am ehesten mit dem besser erforschten Nordsyrien vergleichen, für einen diachronen Vergleich bietet sich ein Austausch mit den anderen Institutsprojekten an.

Die Bearbeitung dieser Thematik erfolgt im Rahmen eines vom DAI Istanbul vergebenen *Auslandsstipendiums*.

Betreuer

- Stephan Westphalen

2 Die Hagia Sophia von Vize

Die im Rahmen eines Auslandsstipendiums begonnene bauarchäologische Untersuchung der Hagia Sophia (Süleyman Paşa Camii) in Vize dient zunächst der Klärung der immer noch unsicheren Datierung, der Baugeschichte und entsprechend der Rekonstruktion des originalen Erscheinungsbilds dieser byzantinischen Kirche. Die Dokumentation ist weit vorangeschritten, doch ist die Befunduntersuchung nur ein erster Schritt zur Beantwortung der breiteren architekturgeschichtlichen Frage nach der Entstehung typisch „byzantinischer“ Bauformen in der Zeit während und nach dem Ikonoklasmus. Während im Westen die längsgerichtete Basilika bis ins Spätmittelalter die dominierende sakrale Bauform bleibt, entwickeln sich im Osten verstärkt zentralisierende, gewölbte Raumtypen, die in der sog. „Kreuzkuppelkirche“ (seit dem 9. Jh.) ihren Abschluss finden. Als offene Fragen gelten Entstehungsgebiet, Entstehungsumstände und das Zusammenspiel zwischen Architektur und Ausstattung. Problematisch ist auch die Befundsituation: In Konstantinopel ist zwar der Kirchenbau des 5. und 6. Jh. vergleichsweise gut vertreten, doch fehlt mit Ausnahme des Wiederaufbaus der Hagia Eirene nach 740 jeglicher anschauliche Befund, der für die postjustinianische Zeit bzw. die Periode des Ikonoklasmus Aufschluss gäbe. Die bislang kaum erforschte Hagia Sophia von Vize verspricht hier weiteren Aufschluss: Sie präsentiert sich in ihrer hybriden architektonischen Erscheinung als wichtiges Bindeglied, folgt sie doch im Erdgeschoss dem traditionellen basilikalischen Schema, während die Einwölbung aus zwei sich durchdringenden Halbtönen besteht, über denen sich die Kuppel erhebt. Dabei scheint der Bau Konstantinopler Vorbilder, vor allem die Hagia Eirene, zu rezipieren, was angesichts der geographischen Nähe zur Hauptstadt nicht überrascht.

Betreuer

- Franz-Alto Bauer



VIII OSMANISCHE PALASTARCHITEKTUR

1 Das Sa'dullah Paşa Yalısı in Çengelköy

Das Sa'dullah Paşa Yalısı befindet sich auf der asiatischen Seite Istanbuls an einer Bucht des Stadtteils Çengelköy. Eingebettet in einen großen, parkartigen Garten liegt das einst als Haremlik genutzte Gebäude unmittelbar am Ufer des Bosphorus und entspricht mit seiner markanten roten Farbe dem Idealbild eines traditionellen hölzernen Uferpalastes, dem sog. Yalı. Das Haremlik, eigentlich der Aufenthaltsbereich der Frauen, ist zusammen mit Fragmenten von kleineren Nebenbauten der letzte existierende Teil einer größeren Gebäudegruppe, die ursprünglich als Sommerresidenz einer Familie der Istanbuler Oberschicht diente. Abgesehen von geringen Spuren des Wasserzugangs sind das benachbarte Selamlik, der Trakt der Männer, und zusätzliche Nebeneinrichtungen zerstört. Der erhaltene Holzbau, ein sog. Köşk (Kiosk), stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. und spiegelt beispielhaft die Prinzipien des osmanischen Pavillonbaus wider. Dabei sind nicht nur die unmittelbare Lage am Wasser, sondern auch die Einbindung des Gebäudes in die umgebende Natur von besonderer Bedeutung. Ferner zeichnet den Bau ein großer Bestand an originaler Wand- und Deckendekoration aus, der durch Schnitzwerk und Stuckarbeiten ergänzt wird.

Im Sommer 2004 wurde als Grundlage einer bauhistorischen Untersuchung in Zusammenarbeit mit der Brandenburgischen Technischen Universität ein verformungsgerechtes Aufmaß des Gebäudes angefertigt. Es stellt eines der letzten erhaltenen und zugleich bedeutendsten Beispiele eines Bosphorus-Yalı dar. Mit dieser Bauaufnahme sind die Voraussetzungen für eine bauhistorische Analyse im Rahmen einer interdisziplinären Forschungsarbeit geschaffen worden; eine monographische Vorlage mit Beiträgen unterschiedlicher Fachrichtungen soll diesem raren Beispiel osmanischer Lebens- und Wohnkultur gewidmet sein. Diese sind als eine islamische Variante des seit der Antike bekannten, aber in diesem Zusammenhang noch unerforschten Villegiatura-Phänomens anzusehen und stehen damit u. a. in unmittelbarer Verbindung zur neuerlich geplanten Untersuchung des Umlands von Pergamon, das in römischer Zeit in Anknüpfung an die kaiserzeitliche Villenmode in Italien unmittelbar vergleichbare Strukturen kennt. Nur für die Sommermonate gedacht, erlaubt die mit sich regelmäßig wiederholenden Wohneinheiten eher schematisch organisierte Architektur des Sa'dullah Paşa Yalısı darüber hinaus allgemeine Rückschlüsse auf die Gesetzmäßigkeiten sommerlichen Wohnens und die hierarchische Ordnung der Bewohner eines derartigen Uferpalastes.

Betreuer

- Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann

Kooperationspartner

- BTU Cottbus

IX EINZELFORSCHUNGEN

1 Phrygien in hellenistischer und römischer Zeit

(Dissertationsprojekt)

In dem Projekt wird die Entwicklung der materiellen Kultur Phrygiens über einen längeren Zeitraum hinweg verfolgt. Dabei sollen zwei Ziele erreicht werden: Zum einen kann mit Hilfe ausgewählter Beispiele ein Überblick über das vorhandene publizierte Material in der Landschaft gegeben, zum anderen können anhand der

materiellen Hinterlassenschaften kulturelle Prozesse in Phrygien erörtert werden. Es soll herausgearbeitet werden, wie Phrygien unter griechisch-römischer Herrschaft in diesen Kulturkreis einbezogen wird. Dabei ist vor allem der Umstand von Interesse, dass in Phrygien zwar ein völlig neues Umfeld in griechisch-römischer Tradition entsteht, in römischer Zeit aber dennoch offenkundige Bezüge zur vor Ort sichtbaren archaischen Bilderwelt zu beobachten sind. Städtische Eliten nutzen offenbar Rückgriffe auf archaisch phrygische Monumente und lokale Gottheiten als eine von mehreren Formen des Traditionalismus um ihr Prestige im römischen Herrschaftssystem zu vergrößern. Die Ausprägung lokaler Identitäten könnte also im Zusammengang mit der Etablierung der Eliten innerhalb der neuen Ordnung stehen. Somit versteht sich die Arbeit als Beitrag zur Erforschung von Phänomenen der Enkulturation und Ethnogenese. Dabei stehen Fragen zur Entstehung lokaler Identitäten und zur Ausprägung spezifischer kultureller Merkmale, vor allem im Rückgriff auf ältere Traditionen, im Vordergrund. Phrygien bietet sich für eine derartige Untersuchung besonders an, da hier verschiedene Aspekte der älteren, mitteleisenzeitlichen und der jüngeren, hellenistischen und römischen Epoche miteinander verglichen werden können.

Vor diesem Hintergrund wird zunächst die historische Situation in Phrygien untersucht. Grundlegend ist dabei die Abgrenzung des Landschaftsraumes und die Frage nach seiner Einheitlichkeit. Daran schließen sich die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und ein Überblick über den Bestand der materiellen Kultur an. Einen Hauptteil der Arbeit bildet die Analyse der Stadtentwicklung einiger Städte in Phrygien. Dabei ist die Auswahl von Gordion, Pessinus und Aizanoi vom Forschungsstand vorgegeben. Die vertiefende Analyse der materiellen Hinterlassenschaften konzentriert sich auf Grabdenkmäler, Heiligtümer und Münzbilder, die alle repräsentative Funktionen übernehmen. Die anschließende Auswertung ist auf die Beantwortung der oben formulierten Fragen ausgerichtet.

Die Dissertation erfolgt im Rahmen der Tätigkeit als Hilfskraft in der Redaktion des DAI.

Betreuer

- Ute Kelp

2 Ein seldschukisches Jagdsschloß in Selinus - das Kenotaph des Kaisers Traian?

In dem antiken Ort Selinus/Traianopolis bei Gazipaşa an der türkischen Südküste haben sich unweit der Mündung des gleichnamigen Flusses die Reste eines würfelförmigen Gebäudes erhalten, das als Ruine eines seldschukischen Jagdsschlusses identifiziert worden ist. Dieses nutzt als Basis ein antikes Bauwerk, dessen Ergeschoss sich, mittelalterlich ummantelt, weitgehend erhalten hat. Das zuständige Archäologische Museum von Alanya hat an diesem Gebäude, das ursprünglich in einer ausgedehnten Hofanlage stand, Untersuchungen durchgeführt und damit Indizien gewonnen, die darauf hindeuten, dass die Anlage als das literarisch überlieferte Kenotaph für Kaiser Traian gedeutet werden kann. Traian hatte auf einer Rückreise von Syrien im westkilikischen Selinus überraschend den Tod gefunden, war aber in Rom beigesetzt worden. Wie zuvor für Gaius Caesar im lykischen Limyra wurde auch für den verstorbenen Kaiser Traian in Selinus ein Kenotaph errichtet. Dessen Reste konnten freilich noch nicht sicher nachgewiesen werden.

In Kooperation mit dem Museum Alanya und der Universität Karlsruhe (TH) sollen im Sommer 2005 als Grundlage einer bauhistorisch-archäologischen Untersuchung eine Vermessung des ehemals ummauerten Areals und eine Bauaufnahme des betreffenden Gebäudes durchgeführt werden. Nach bisherigen



Beobachtungen stellt sich der Bau wie folgt dar: Ein tonnengewölbtes Untergeschoss bildete ein Podium, auf dessen Plattform sich ein tempelartiges Gebäude erhob. Von diesem sind die Mauern nur bis maximal Kniehöhe erhalten, doch ist der Grundriss eindeutig zu bestimmen. Es handelt sich um einen Naos mit prostyler Vorhalle. Eine Fronttreppe scheint nicht vorhanden gewesen zu sein; der Zugang zur Plattform war offenbar nur durch ein enges, internes Treppenhaus gesichert, das direkt in den Naos führte. Dieser besaß eine monumentale Eingangstür, die anscheinend jedoch durch ein Gitter permanent geschlossen war, und zeichnete sich an seiner Rückseite durch Basen für eine Hauptstatue und zwei nachträglich hinzugefügte Nebenstatuen aus. Von der außerordentlich qualitätvollen Ausstattung und der Baudekoration sind wenige, aber aussagekräftige Elemente des Wandsockelprofils, von Kapitellen und eines reliefierten Frieses erhalten.

Sollte eine sichere Identifizierung der Ruine als Traian-Kenotaph gelingen, wofür es vielversprechende Anhaltspunkte gibt, wäre dies historisch von allerhöchster Bedeutung, und darüber hinaus erweitert das Projekt den Forschungsschwerpunkt Kilikien der Abteilung um bauhistorisch und archäologisch gleichermaßen aufschlussreiche Aspekte. Grundlagenforschung eröffnet hier weitreichende historische Perspektiven.

Betreuer

- Adolf Hoffmann

Kooperationspartner

- Museum Alanya
- Technische Universität Karlsruhe



ABTEILUNG MADRID
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Serrano 159
E - 28002 Madrid

Tel. (+34 91) 5 61 09 04
Fax (+34 91) 5 64 00 54
eMail sekretariat@madrid.dainst.org



VORBEMERKUNG

Der Forschungsplan der Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts spiegelt die breit gefächerten, sich auf Spanien konzentrierenden, aber auch Portugal und Marokko einschließenden Forschungsgebiete wider, die seit der Gründung der Abteilung gepflegt werden. Die Projekte erstrecken sich vom Neolithikum über die Kupferzeit, die vorrömische Eisenzeit, die römische Periode bis in die spätantike und westgotische Zeit.

Kooperationsverträge sind mit dem Fachbereich für Alte Geschichte der Universität Complutense de Madrid abgeschlossen, mit dem Fachbereich Vor- und Frühgeschichte und mit dem Lehrstuhl für Klassische Archäologie derselben Universität werden sie vorbereitet. Geplant sind vergleichbare Verträge mit der Universität Autónoma de Madrid sowie mit der Universität Autónoma de Barcelona. Auch mit der Casa de Velázquez (Französisches Kulturinstitut) in Madrid ist ein Abkommen in Vorbereitung. Ein Kooperationsvertrag mit der Gemeinde Vélez-Málaga dient als Rahmen für die dort geplanten Phönizierforschungen (s. o.).

Mit dem Consejo Superior de Investigaciones Científicas (CSIC) in Madrid sind erste Schritte für eine mögliche Beteiligung an der Herausgabe einer Enzyklopädie zur Iberischen Archäologie unternommen. Einzelheiten werden im Laufe der kommenden Monate erarbeitet. Die finanzierte Beteiligung einer/s Doktoranden einer deutschen Universität ist angestrebt, die Möglichkeit eines Stipendiums wird überprüft. Die Iberer-Spezialisten Prof. Arturo Ruiz (Universität Jaén) und Prof. Dr. Ricardo Olmos (CSIC) würden die Betreuung des/der Doktoranden mit übernehmen. Wir sehen in diesem Angebot die große Chance, die bisher von der deutschen Archäologie vernachlässigte Ibererforschung zu beleben.

I STUDIEN ZUR NEOLITHISIERUNG DER IBERISCHEN HALBINSEL

1 Ausgrabungen in Ambrona, Prov. Soria

Mitte der 1990er Jahre ging man davon aus, dass das früheste Neolithikum mit Siedlern, die aus dem mediterranen Raum kamen, an der Ostküste der Iberischen Halbinsel einsetzte. Typisch für ihre kulturellen Hinterlassenschaften ist eine Keramik, die nach ihrer Verzierung mit Abdrücken der Muschel *Cardium edule* als Cardialkeramik bezeichnet wird. In einem Akkulturationsprozess sollten dann die Einheimischen die neolithische Lebensweise übernommen haben und aus der Cardialkeramik das sog. Epicardial entwickelt haben, eine Abdruckkeramik ohne Verwendung von Muschelrändern. Typisch sind Rillen, die von Einstichreihen begleitet werden.

Im Inneren der Iberischen Halbinsel waren beide Keramikstile bis Anfang der 1990er Jahre so gut wie unbekannt, und man dachte, dass dieser große Raum vielleicht erst mit der Ausbreitung der viel späteren Megalithgräber von neolithischen Gesellschaften besiedelt wurde. Seit Ende der 1980er Jahre häuften sich dann Keramikfunde, die in den Bereich des Epicardial gehören und als Neolítico Interior, besser Meseta-Neolithikum bezeichnet wurden. Ihre Datierung war jedoch völlig unklar. Die frühneolithischen Befunde der spanischen Levante und auch Andalusiens, wo Epicardial-Elemente vorherrschten, stammten fast ausschließlich aus Höhlen. Freilandsiedlungen waren mit einzelnen Ausnahmen so gut wie unbekannt.



Aus dem Küstenforschungsprojekt der 1980er Jahre des DAI Madrid war bekannt, dass in den Küstenregionen mit hohen Sedimentpaketen, die sich seit dem 5. Jt. v. Chr. in den Flusstälern gebildet hatten, zu rechnen ist. So konnte man vermuten, dass die frühneolithischen Siedlungen, die in Flussnähe zu suchen sind, großenteils unter diesen Sedimenten verschüttet sein könnten. Daher wurde ein Projekt zur Erforschung der frühneolithischen Besiedlung im hochgelegenen Bergland im Raum Ambrona durchgeführt.

Die Arbeiten begannen mit Prospektionen, bei denen über 30 neolithische und ebenso viele kupferzeitliche und bronzezeitliche Plätze gefunden wurden. Auf einigen der Freilandplätze wurden geomagnetische Prospektionen durchgeführt, um die Grabungen so effizient wie möglich zu organisieren, die dann in sechs Kampagnen zwischen 1997 und 2001 durchgeführt wurden. Sie betrafen drei Grabhügel, bei denen durch geoelektrische Prospektionen die Lage megalithischer Einbauten bestimmt worden waren, sowie zwei frühneolithische Siedlungsplätze, durch die erstmalig das Auftreten eines voll ausgebildeten Frühneolithikums in der zweiten Hälfte des 6. Jt. v. Chr. mit den Haustieren Schaf, Ziege, Schwein und Rind sowie mit den Getreidearten Weizen und Gerste im Inneren der Iberischen Halbinsel nachgewiesen wurde.

Die Grabungen sind abgeschlossen. Seit 2001 werden ihre Publikationen vorbereitet. Der erste Band „Un desafío a la eternidad. Tumbas monumentales del Valle de Ambrona (Soria, España)“ wird innerhalb der nächsten Wochen erscheinen, der zweite Band über die Prospektionen, frühneolithischen Siedlungen, Pollenanalysen und bodenkundlichen Untersuchungen in der Region wird in diesem Jahr vorbereitet und soll nächstes Jahr erscheinen.

Daneben wird in diesem Jahr damit begonnen, einen deutschen Band, in dem die beiden spanischen Bände resümiert werden, für die Reihe Madrider Beiträge herzustellen, der im Jahr 2006 fertiggestellt werden soll.

Betreuer

- PD Dr. Michael Kunst

Kooperationspartner

- Universität Valladolid, Prof. Dr. Manuel Rojo

II KULTUR- UND GESELLSCHAFTSENTWICKLUNG WÄHREND DER FRÜHEN METALLZEITEN

1 Ausgrabung Zambujal, Portugal

In der befestigten Siedlung von Zambujal (Torres Vedras, Distrikt Lissabon, Portugal) ist das DAI seit 1964 tätig. Durch die Grabungen, die gute Dokumentation und Publikationen wurde der kupferzeitliche Fundort zu einem der berühmtesten der Iberischen Halbinsel. Darüber hinaus sind durch relativ gute Erhaltungsbedingungen zahlreiche Stratigraphien überliefert wie an bisher keiner anderen kupferzeitlichen Siedlung, wodurch die relative Chronologie erheblich präzisiert werden konnte und erstmalig die komplexe Baugeschichte einer kupferzeitlichen Befestigung dieses Raumes vorgelegt wurde. Außerdem wurden durch die Funde zahlreicher Kupferverarbeitungsplätze in der Siedlung Fortschritte in der Archäometallurgie erzielt, wodurch sich Zambujal auch in diesem Forschungsbereich zu einem der wichtigsten Plätze im Westen Europas entwickelte. In diesem Rahmen sollte erwähnt werden, dass von der BBC London für einen Film über Stonehenge 2003 Zambujal als Beispiel einer Glockenbecher-Siedlung der Iberischen Halbinsel ausgewählt wurde. Durch das relativ starke Auftreten von Glockenbecherkeramik ist Zambujal auch für die mitteleuropäische Prähistorie von besonderer Bedeutung.



Seit 1994 werden die Untersuchungen in Zambujal von M. Kunst geleitet, dabei stehen folgende Fragestellungen im Vordergrund:

- Wann begann die Besiedlung von Zambujal, wann endete sie, und war Zambujal kontinuierlich besiedelt? Es geht um die Präzision der absoluten Chronologie. Die 2004 durchgeführte Untersuchung eines Schlammprofils wird dazu neue Ergebnisse beitragen.
- Wie groß war die gesamte Befestigungsanlage in ihren einzelnen Phasen? Von H. Schubart und E. Sangmeister war vorwiegend ein Bereich des inneren, zweiten und dritten Befestigungsmauerrings untersucht worden. Inzwischen fand sich eine vierte Mauerlinie, und eine fünfte ist auf Grund verschiedener Indizien zu vermuten.
- Welche Rolle spielte die Glockenbecherkeramik in Zambujal? Nach der Publikation der Glockenbecherscherben aus den Grabungen von 1964 bis 1973 im Jahr 1987 ergaben sich neue Fragen. Das sog. Glockenbecher-Phänomen wird seit den internationalen Tagungen von Riva 1998 unter neuen Gesichtspunkten (Unterscheidung von Gebieten mit einer Glockenbecherkultur von solchen, in denen Glockenbecherelemente additiv zu einer bodenständigen Kultur hinzukommen; Glockenbecher als Ausdruck einer neuen ideologischen Entwicklung) diskutiert. In diesem Zusammenhang spielen Grabungen auch im Zentrum der Anlage eine besondere Rolle, da sich die Glockenbecher in Zambujal bisher auf einen Bereich beschränken, der nicht über die zweite Befestigungslinie hinausreicht.
- Welche Rolle spielte die Metallurgie in Zambujal?
- Wie sah die kupferzeitliche Umwelt von Zambujal aus? Zu diesem Thema gibt es Vorarbeiten aus dem Küstenforschungsprojekt des DAI Madrid der achtziger Jahre. Damals wurde im Tal des Rio Sizandro eine alte Meeresbucht rekonstruiert, die etwa bis zur Mündung der Ribeira de Pedrulhos reichte, an deren Ostufer sich der Felsporn, auf dem Zambujal liegt, erhebt. Das Tal der Ribeira de Pedrulhos wird seit 2001 von Bodenkundlern und Pollenanalytikern der Universität Frankfurt untersucht. Inzwischen stellte sich schon heraus, dass das Tal etwa 18 m tiefer als heute war, also eine richtige Schlucht darstellte. Vor allem interessiert in diesem Zusammenhang, ob Zambujal einen direkten Zugang über die Flüsse zum Meer hatte, das heute nur etwa 14 km Luftlinie entfernt ist. Die bodenkundlichen Untersuchungen sollten auch im oberen Tal des Río Sizandro weitergeführt werden, da dort einige kleinere, wahrscheinlich von Zambujal abhängige Siedlungen der Kupferzeit liegen.

Eine weitere Aufgabe wird es in Zukunft sein, auch größere Flächen zwischen der 3. und 4. Mauerlinie zu untersuchen, um mehr Aussagen zu jeweils gleichzeitigen Besiedlungsresten zu gewinnen. Bisher ist z. B. eine Kalkulation der jeweiligen Bevölkerungszahl noch nicht möglich. In diesem Rahmen sind auch gezielte Prospektionen im näheren Umkreis zur Suche der zu Zambujal gehörenden Nekropole geplant.

Für das Jahr 2005 sind keine Grabungen oder andere Untersuchungen vor Ort vorgesehen, da für die Vorbereitungen der Publikation die Grabungsergebnisse dokumentiert und das Fundmaterial bearbeitet wird, zudem müssen Datenbanken für den Fundstellenkatalog erweitert und überarbeitet werden. Außerdem sind für dieses Jahr eine Reihe von ¹⁴C-Datierungen vorgesehen. Für die neuen Grabungen war es 1994 notwendig, ein neues Vermessungssystem anzulegen. Das bedeutet, dass die alten Grabungsbefunde in dieses neue System eingepasst werden müssen. Diese Arbeiten sind z. Zt. im Gange, so dass noch 2005 ein neuer Gesamtplan vorliegen wird.

Zusammen mit M. Bartelheim (Freiberg) wird z. Z. eine Monographie vorbereitet, in der vor allem alle seit 1994 durchgeführten Arbeiten zur Archäometallurgie vorgelegt werden sollen. Außerdem sollen die Grabungskampagnen, die 1994 und 1995 zusammen mit H.-P. Uerpmann durchgeführt wurden, dort publiziert werden, denn Herr Kunst hat während der letzten Kampagne im Herbst 2004 die



Unterlagen, die noch bei H.-P. Uerpmann waren, bekommen. Dieser Band sollte im Jahr 2006 in der Reihe Madrider Beiträge als Band 5, Teil 5 erscheinen.

Betreuer

- PD Dr. Michael Kunst

Kooperationspartner

- Dr. Rui Pareira (Evora, Portugal)

2 Ausgrabung Fuente Álamo, Südostspanien

Durch die Entdeckung der bisher umfangreichsten Stratigraphie der El Argar-Kultur, die darüber hinaus bis in die Spätbronzezeit reicht, wurde die Höhensiedlung Fuente Álamo (Almeria) zu einem der wichtigsten Fundplätze des 2. Jt. v. Chr. auf der Iberischen Halbinsel. Innerhalb des Projektes Fuente Álamo sind seit 1999 vorläufig keine weiteren Grabungskampagnen geplant.

Bisher liegen zu den Grabungsergebnissen ein Band der Madrider Beiträge (Bd. 25) und zwei Bände der Reihe Iberia Archaeologica (Bd. 3 und 4) vor. Darin werden von den Ausgräbern die Grabungen auf der Bergkuppe vorgestellt sowie von R. Risch die Bearbeitung der Steingeräte und von T. Schuhmacher und H. Schubart die Bearbeitung der Keramik.

Ein weiteres Manuskript zu den zahlreichen Gräbern von Fuente Álamo, das jedoch noch überarbeitet wird, liegt von H. Schubart vor. Durch die Krankheit und den Tod von V. Pingel konnte die Bearbeitung des Bandes über die Ausgrabungen auf dem Südhang noch nicht beendet werden. Hier muss jetzt in Absprache mit H. Schubart und O. Arteaga bis Ende 2005 eine Lösung für die Fertigstellung der von V. Pingel begonnen Arbeiten gefunden werden.

Betreuer

- PD Dr. M. Kunst (seit 1995)

III MIGRATION – KOLONISATION – AKKULTURATION: DIE PHÖNIZIER IM WESTEN

Einen Schwerpunkt der Abteilung soll die Phönizierforschung darstellen. Die seinerzeit bahnbrechenden Forschungen von H. Schubart und seinen Kooperationspartnern in den 70er und 80er Jahren bilden das Fundament künftiger Arbeiten, die methodisch und thematisch teilweise neue Wege gehen. Es ist eine Erweiterung des geographischen Arbeitsgebietes vorgesehen, bei der Fragen zur phönizischen Migration, Kolonisation und Akkulturation ihren Platz finden, zu deren Beantwortung das Institutsnetzwerk Voraussetzungen bietet. So könnte die Abteilung Madrid gemeinsam mit der Orient-Abteilung, den Abteilungen Athen und Rom sowie mit der Kommission für Außereuropäische Archäologie Forschungen (Marokko) absprechen und die jeweiligen regionalen Ergebnisse in einen übergreifenden historischen Rahmen stellen. Diese Perspektive würde ihrerseits regionale Entwicklungen verständlich machen. Erste Vorbereitungen sind im Gange.

1 Nachuntersuchungen im Raum Torre del Mar, Malaga

Im Raum Torre del Mar (Vélez, Málaga), wo sich zwischen 1964 und 1982 die Phönizierforschung der Abteilung konzentrierte, wurden in den letzten Jahren durch Notgrabungen spanischer Archäologen zahlreiche neue phönizische Fundplätze dokumentiert. Sie ergänzen unsere bisherigen Kenntnisse der phönizischen Kolonisation, gleichzeitig werfen sie neue Fragen auf. Erstes Ziel



ist, die neuen Grabungsergebnisse in einer Publikation der Abteilung vorzustellen und sie mit eigenen Unternehmungen zu ergänzen. Zur Durchführung beider Vorhaben liegen Einladungen der lokalen Archäologen und lokaler Behörden vor. So kann im Herbst dieses Jahres ein phönizisches Kammergrab bei Trayamar ausgegraben werden. Geophysikalische Voruntersuchungen werden im April von spanischer Seite durchgeführt.

Untersuchungen sind zudem am Morro de Mezquitilla, der seinerzeit unter der Leitung von H. Schubart ausgegrabenen ältesten der bisher bekannten phönizischen Siedlung an der spanischen Mittelmeerküste, vorgesehen. Sie sollen sich vorerst nur auf einen Schnitt beschränken, der von der Kuppe über die Flanke des Tells bis zum Bereich der ehemaligen Küste (Hafen?) zieht, stratigraphischen Bezug zu den älteren Ausgrabungen aufweist und Möglichkeiten für interdisziplinäre Untersuchungen bietet, die Fragen zur absoluten Chronologie und zum ökologischen Umfeld dieser wichtigen Faktoren klären sollen.

Betreuer

- PD Dr. Dirce Marzoli

Kooperationspartner

- Dr. Emilio Martín Córdoba, Vélez Málaga

2 Voruntersuchungen in El Castellar de Alcorrín bei Estepona, Málaga

Eine neu zu untersuchende Siedlungskammer liegt bei Estepona (Málaga). Eine kleine tellartige Siedlung – El Torrejón genannt – erhebt sich am rechten Ufer des Guadalmanza bzw. mit großer Wahrscheinlichkeit am Rand einer ehemaligen Meeresbucht. Punische und iberische Keramik, die durch einen Suchschnitt und als Streufunde bekannt sind, lassen die Bedeutung der Siedlung als Umschlagplatz zwischen den See- und den Binnenlandwegen erahnen. Das Gelände ist im Besitz der Gemeinde Estepona, Genehmigungen für eine Grabung wurden uns zugesagt, das Projekt ist in Vorbereitung.

Von außergewöhnlicher Bedeutung ist im Umfeld, möglicherweise im Kontaktbereich zu El Torrejón, ein weiterer Grabungsplatz, El Castellar de Alcorrín. Er liegt an dem kleinen Fluss Alcorrín im unmittelbaren Hinterland von Manilva, westlich von Estepona und 3 km von der heutigen Küstenlinie entfernt. Seine geographische Lage an der Meerenge von Gibraltar und am Wege zum erziehbaren Hinterland ist von hervorragender Bedeutung, sie bietet beste Voraussetzungen für einen Umschlag- und Kontrollplatz.

Das in der Endbronzezeit ‚dicht‘ besiedelte Hinterland und die von Phöniziern aufgesuchten Hafenplätze an der Meeresküste stehen in einem deutlichen Zusammenhang, der in der Forschung bisher in dieser Region nicht beachtet wurde. In ihr nahm Alcorrín auf Grund seiner Dimension und Lage vermutlich die Stellung eines Zentralortes ein. Die in ihrem gesamten Umfang gut erhaltene, bis zu 4 m hohe und 3 m breite Befestigungsmauer umschließt eine Fläche von 15 Hektar. Kleine Suchschnitte zeigten, dass die Anlage endbronzezeitlich ist. Zudem weisen vereinzelte phönizische Keramikfunde auf den Kontakt mit nahe gelegenen ‚kolonialen‘ Siedlungen hin.

Betreuer

- PD Dr. Dirce Marzoli

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Carlos Wagner, Centro de Estudios Fenicios y Púnicos, Universität Complutense de Madrid



IV FORSCHUNGEN ZUR ROMANISIERUNG HISPANIENS

1 Die Romanisierung einheimischer Heiligtümer und Kulte im Westen der Iberischen Halbinsel

Das Projekt hat im Jahre 2002 begonnen und ist mittelfristig, d. h. auf max. fünf Jahre pro Grabungsplatz angelegt. Derzeit umfasst es Ausgrabungen in:

- - São Miguel da Mota/Alandroal (Portugal),
- - Monte do Facho/O Hio/Cangas (Prov. Pontevedra) und
- - Postoloboso/Prov. Ávila.

Ziel dieser Forschungen ist es, anhand ausgewählter Beispiele den Prozess der Romanisierung in einheimischen Heiligtümern zu untersuchen. Die schriftliche Überlieferung bietet nur ein einseitiges und widersprüchliches Bild der einheimischen vorrömischen Götterwelt und ihrer Kulte. Noch weniger berichtet sie von den Veränderungen, denen diese unter dem Eindruck der neuen römischen Vorbilder ausgesetzt waren. Die Heranziehung der Feldarchäologie eröffnet hier neue Perspektiven. Einmal weil die Fragestellung in den Kern dieses Akkulturationsprozesses führt, den die Romanisierung darstellt, und das andere Mal, weil in den Heiligtümern mit Funden zu rechnen ist, deren Qualität einerseits und Quantität andererseits hinreichend sind, um zu einer abgesicherten Aussage zu gelangen. Als Zielvorstellung am Ende des Forschungsprojektes soll ein archäologisches Bild der einheimischen Kulte und Heiligtümer und ihrer römischen Geschichte entstehen, das dem epigraphischen bzw. literarischen gegenübergestellt werden kann. Damit wird ein Beitrag zum Prozess der Romanisierung, der Eroberung und kulturellen Durchdringung der sehr unterschiedlichen hispanischen Regionen durch Rom geliefert, und den ausgedehnten Untersuchungen der Althistoriker und Epigraphiker, die sich seit einem Jahrhundert mit diesem Thema der Iberischen Halbinsel beschäftigen (José Leite de Vasconcellos, *Religiões da Lusitania* (I 1897, II 1905, III 1913)), werden auf feldarchäologischem Wege gewonnene Ergebnisse gegenübergestellt, dadurch erweitert, abgerundet und bereichert. Auch wenn wir die fraglichen Heiligtümer bisher allein in ihrer römischen Form greifen können, so besteht doch an ihrem einheimischen, also indogermanischen Ursprung kein Zweifel, wie bereits die Götternamen anzeigen: Endovellicus, Vaelicus und Berobreus.

Die zur Untersuchung ausgewählten Plätze zeichnen sich durch Besonderheiten aus, etwa durch die außerordentlich große Zahl an Inschriften/Weihaltären: In São Miguel da Mota über 80 Inschriften und eine große Zahl römischer Plastik (über 30 Stücke, ein Viertel sämtlicher in Portugal gefundenen römischen Plastik), in Postoloboso über 20 Inschriften und in Monte Facho/O Hio/Cangas, über 40 Inschriften.

Die Heiligtümer dieser Götter sind genau lokalisiert, fundreich und zugänglich. São Miguel da Mota und Postoloboso liegen außerhalb von Siedlungen, Monte Facho befindet sich dagegen innerhalb eines Castros. Man muss sich klarmachen, dass von den ca. 300 bekannten einheimischen Gottheiten meist nur ein einziges Denkmal, in der Regel ein einziger Altar oder eine Inschrift, bekannt ist. Auch wurden für die Fragestellung Heiligtümer herangezogen, die räumlich weit auseinander liegen (jeweils ca. 500 km), um auf diese Weise Urteile aussagekräftiger zu machen. Gemeinsames und Trennendes kann auf diese Weise deutlicher zum Vorschein kommen und methodisch geschieden werden. Die Argumente für das Eine und gegen das Andere erhalten stärkeres Gewicht. Die Heiligtümer des Endovellicus und des Vaelicus wurden ausgewählt, da es sich angesichts der Ähnlichkeit des Namens um verwandte Götter, vielleicht sogar um ein und denselben Gott handeln könnte.

Die bisherigen Ergebnisse geben Anlass zur Hoffnung, dass vielleicht nicht nur für die interne Keltenforschung auf der Halbinsel ein Fortschritt erzielt werden



kann, sondern dass die Abteilung Madrid sich ein Arbeitsgebiet erschlossen hat, das für die Zukunft wichtig werden könnte, wenn die interdisziplinäre Forschung sich dem Keltenthema zuwendet, dessen Fragestellung darin bestehen wird, die jeweils relevanten Strukturmerkmale, also Gemeinsamkeiten und Unterschiede der hispanischen Kelten zu Mitteleuropa, herauszuarbeiten.

Das Projekt bietet zudem eine Plattform für weitere Forschungen, die in mehr oder minder enger thematischer Verbindung stehen, so zu den keltischen Sitzstatuen von innerhalb und außerhalb der Iberischen Halbinsel, die direkte und offensichtliche Bezüge zu Vorbildern aus der griechischen (attischen und ionischen) Plastik zeigen ebenso wie zu den *têtes coupées* und zur hispano-keltischen Tierplastik (*verracos*).

Betreuer

- PD Dr. Thomas Schattner

Kooperationspartner

- J. Suárez Otero (Kathedrale, Santiago de Compostela)
- Prof. Dr. C. Fabião (Universität Lissabon)
- Dr. M. Mariné (Archäologisches Museum Ávila)

2 Cerro de Maquiz/Iliturgi und Aspekte der Romanisierung in Oberandalusien

Der Cerro de Maquiz (Gemeindebezirk Mengíbar, Prov. Jaén) liegt auf einem Hügel über dem Zusammenfluss des Río Guadalbullón und Guadalquivir. Siedlungsspuren – handgemachte Keramik – führen bis in die Endbronzezeit. Einem tartessischen Horizont zugewiesene Funde schließen sich an. Siedlungsaktivitäten lassen sich danach erst wieder im 1. Jh. v. Chr. nachweisen, während Nekropolen aus der unmittelbaren Umgebung an demographische Kontinuität denken lassen. Eine umfassende geplante Umgestaltung erfuhr diese Siedlung während der frühen Kaiserzeit. In der Spätantike wurde dieser Ort endgültig aufgegeben.

Der ursprünglich mit dem iberischen Ossigi identifizierte Platz erfuhr durch den Inschriftenfund (Ende der 50er Jahre) auf dem Cerro de Maquiz mit der Dedikation an Tiberius Sempronius Gracchus eine Neubewertung. Damit ließ sich die für die Frühphase der römischen Eroberung neben Castulo wichtigste Siedlung auch archäologisch fassen. Die folgenden Diskussionen zur Inschrift und zu ihren Konsequenzen zeigten, mit welchen Schwierigkeiten aber eine Identifizierung dieses Oppidum durch schriftliche Quellen zu kämpfen hat.

Dieser Befund erlaubt es, zwei generelle Arbeitsziele – ein Ziel der historischen Landeskunde und ein methodisches - zu formulieren:

- Definition der Stellung von Iliturgi in der antiken Geschichte Oberandalusiens, besonders zur Zeit der frühen Romanisierung.
- Bewertung von schriftlichen und archäologischen Quellen.

Dazu waren Einzelfragen zu klären wie Ausdehnung der Siedlung, Stratigraphie, Plan der römischen Stadt und Bestimmung der Lage von Iliturgi im römischen Straßennetz, Lage des Ianus zwischen der Baetica und Tarraconensis.

Die 1984 begonnenen Arbeiten auf dem Cerro de Maquiz sind abgeschlossen. Die Endpublikation ist für 2005 geplant. Die Autoren sind M. Blech, O. Arteaga (Univers. Sevilla), A.-M. Roos (Sevilla), A. Poveda (Museo Arqueológico Municipal, Elda) und A. Canto (Univers. Autónoma Madrid). Die Endredaktion übernimmt M. Blech. Zwei Fassungen sind vorgesehen, eine monographische in spanischer Sprache für die Junta de Andalucía, eine deutsche in Form eines Aufsatzes für die Madrider Mitteilungen.



Betreuer
- Dr. Michael Blech

3 Der Romanisierungsprozess auf der Iberischen Halbinsel aus der Perspektive der einheimischen Kulturen

(Dissertationsprojekt)

Das wesentliche Ziel der Untersuchung besteht darin, die Auswirkungen der Kulturkontakte auf die einheimische Bevölkerung herauszuarbeiten. Die Iberer werden als eigene Größe in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt, um anhand ausgesuchter Denkmälergruppen – in Fallstudien – exemplarisch Entwicklungsprozesse der Romanisierung darzustellen. Grenzen und Möglichkeiten der archäologischen Befundinterpretation führen zu Fragen, ob und wo römischer Einfluss im einheimischen Umfeld archäologisch sichtbar wird.

Dafür soll der Bestandskatalog iberischer und römischer Siedlungen der ersten beiden vorchristlichen Jahrhunderte der Baetica weitergeführt werden, unter besonderer Berücksichtigung von Italica, Carteia, Carmo, Hispalis, Cartago Nova, Sagunto, Valentia. Anhand dieser 'römischen Städtegründungen' im Umfeld einheimischer Siedlungen und einer kritischen Auswertung der archäologischen Befunde, epigraphischer und literarischer Quellen soll der mögliche Wandel dieser urbanen Strukturen untersucht werden.

Betreuer
- Tanja Gouda, M.A. (Dissertationsprojekt)

V METALL UND BERGBAU IN VORGESCHICHTLICHER UND RÖMISCHER ZEIT

Das Thema gehört zu den Kernfragen unseres Verständnisses der Archäologie der Iberischen Halbinsel mit ihren reichen Erzvorkommen, die nicht nur in Europa eine Vorrangstellung einnehmen und sich von der Kupferzeit bis heute auf die regionale wie überregionale Wirtschaft maßgeblich auswirken. Die Abteilung Madrid beschäftigt sich sowohl mit Untersuchungen zum Beginn der Metallurgie und der Lokalisierung entsprechender kupferzeitlicher Vorkommen als auch mit der Erforschung der wirtschaftlichen Bedeutung der Erzlagerstätten im Umfeld des römischen Municipium Munigua. In Zukunft werden dieselben Fragestellungen auch in Zusammenhang mit den phönizischen Niederlassungen an den Küsten Spaniens berücksichtigt.

1 Die Kupfermetallurgie von Zambujal

Die Frage, die bei diesem Unternehmen im Vordergrund steht, ist die nach der Herkunft des Kupfers, das in Zambujal verarbeitet wurde. Vermutlich kann am Ende des Projektes eine präzise Antwort auf diese Frage nicht erwartet werden. Aber es sollte zumindest das Herkunftsgebiet eingegrenzt und vorgeschichtliche Minen gefunden werden, durch die wir bei der Erforschung kupferzeitlichen Bergbaus wenigstens ein Stück weiter kommen. Die zweite wesentliche Frage ist, ob wir durch die Untersuchung von Kupferverarbeitungsplätzen in Zambujal die Kenntnisse zur kupferzeitlichen Technologie präzisieren können. Innerhalb der gesamteuropäischen Forschung ist z. Zt. Zambujal einer der wichtigsten Plätze im Südwesten, jedoch ist bisher so gut wie nichts über kupfer- oder frühbronzezeitlichen Bergbau in Portugal bekannt. Die Ergebnisse werden dementsprechend ein internationales Echo haben.

Im Rahmen des seit 2004 laufenden DFG-Projektes zur Archäometallurgie von Zambujal sind im letzten Jahr eine Prospektionskampagne (G. Goldenberg) und eine Kampagne zur Fundaufnahme in Museen (R. Müller) durchgeführt worden. G. Goldenberg hat dabei eine erste, bisher unbekannte vorgeschichtliche Mine entdeckt. Zur weiteren Untersuchung dieser Mine wurde eine Zusammenarbeit mit dem portugiesischen Archäometallurgen A. Monge Soares begonnen, der sich in der Region dieser Mine im Südosten Portugals besonders gut auskennt.

Außerdem hat R. Müller während der Grabungskampagne in Zambujal einen möglichen Kupfergießplatz und weitere Herde mit Resten von Kupferverarbeitung untersucht. In der Zwischenzeit wurden von beiden Mitarbeitern zahlreiche Materialproben im Labor bearbeitet. Vor allem konnte R. Müller schon etwa 60 Bleisotopen-Analysen durchführen. In diesem Jahr wird er mit den Analysearbeiten fortfahren und sich vor allem mit ihrer Auswertung beschäftigen. Im Frühjahr 2005 nimmt er an zwei Archäometallurgie-Tagungen in London und Porto teil, auf denen er unser Projekt vorstellen wird.

Herr G. Goldenberg unternimmt von Anfang März bis Ende April 2005 eine zweite Prospektionskampagne in Portugal, eine dritte und letzte ist für den Herbst des Jahres vorgesehen.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger
- PD Dr. Michael Kunst

Kooperationspartner

- G. Goldenberg, Freiburg
- TU-Bergakademie Freiberg

2 Die Wirtschaftsgrundlagen der Stadt Munigua

Die Forschungen in dem hispano-römischen Munizipium Munigua (Sevilla), einem der ältesten Grabungsunternehmungen der Abteilung Madrid, die schon kurz nach ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1956 begonnen wurde, gelten seit dem Jahre 2000 in erster Linie der Wirtschaftsgrundlage der Stadt. Den entsprechenden Projektantrag hat die andalusische Antikenbehörde bis zum Jahr 2005 genehmigt.

Die Fragestellung erweist sich nicht nur als fruchtbar, sondern entwickelt sich mehr und mehr zu einer Kernfrage für das Verständnis der Stadtgeschichte. Bergbau und Verhüttung sind ohnehin zentrale Themen der hispanischen Archäologie, die mit der geologischen Konstellation im iberischen Pyritgürtel (Iberian Pyrite Belt) in der Sierra Morena eine der reichsten Erzregionen der Welt besitzt.

Die römische Eroberung Hispaniens enthielt sicher auch eine starke diesbezügliche Begründung; denn der erste römische Angriff nach der Landung der Truppen richtet sich gegen die Silberminen von Castulo. Hatte sich die bisherige Forschung (B. Rothenberg, A. Blanco, C. Domergue u. a.) jedoch hauptsächlich gattungintern mit dem Spezialgebiet des antiken Bergbaus beschäftigt, verbindet unsere Forschung nun den Bergbau konkret mit dem Aufstieg und dem Niedergang einer Stadt, Munigua. Das Fallbeispiel eignet sich gut für die Untersuchung des Zusammenwirkens von natürlichen Ressourcen, ihrer Bewirtschaftung und der Stadtgeschichte. Wie sich zeigt, handelt es sich um einen Modellfall, der im römischen Hispanien vielfach zu beobachten, aber bisher nirgendwo untersucht ist (in gewisser Hinsicht vergleichbar ist die franz./span. Grabung in der Siedlung La Loba/Córdoba).

Die Wirtschaftsform, namentlich der Bergbau, führte in Munigua zu einem charakteristischen Siedlungsmuster, das für viele Städte Gültigkeit besitzt und sich durch den Charakter der Stadt als Zentralort auszeichnet. Während die Stadt hauptsächlich die Infrastruktur für Verwaltung, Kult, Handel und Verkehr

bereithält, indessen kaum für Wohnung, siedelt die Bevölkerung mehrheitlich im Umland in Weilern oder auf einzeln liegenden Höfen.

In einem ersten Schritt wurde das Umland Muniguas intensiv prospektiert, inzwischen sind annähernd 100 Fundstellen im Umkreis von etwa 10 km bekannt. Die große Zahl der Fundstellen lässt nicht nur die Einbettung der Stadt in eine spätestens seit der Mittleren Bronzezeit (mittleres 2. Jt. v. Chr.) zutiefst von Minen und Bergbau geprägten Region erkennen, sondern gipfelt darüber hinaus in der Meinung, dass das römische Munigua in augusteischer Zeit als Zentralort allein wegen der im Umland gelegenen Minen gegründet bzw. angelegt worden sei. Als in severischer Zeit (2. Jh. n. Chr.) die Minen ausgebeutet waren, begann der Niedergang der Stadt, der sich etwa darin zeigt, dass danach keine Neubauten mehr errichtet werden. Er fand im 7./8. Jh. definitiv sein Ende, da die Stadt endgültig aufgegeben und dem Verfall preisgegeben wurde.

Die Minen führen vor allem Kupfer und Eisen. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand ist Munigua der größte Eisen- und einer der größten Kupferproduzenten der Baetica in römischer Zeit. Wahrscheinlich hat Munigua nur Metallbarren hergestellt, keine Fertigprodukte.

Die Untersuchung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Spezialisten für antiken Bergbau, Mineralogie, Hüttenkunde und Geologie J. A. Pérez Macías/Universität Huelva und G. Ovejero/Sevilla. Daneben ist die Bergakademie Freiberg/Sachsen durch M. Bartelheim ebenso beteiligt wie R. Neef vom Naturwissenschaftlichen Referat des DAI für die Rekonstruktion des antiken Landschaftsbildes, d. h. seiner Vegetation, da für die Verhüttung große Mengen Holzkohle benötigt wurden.

Betreuer

- PD Dr. Thomas Schattner

Kooperationspartner

- J. A. Pérez Macías, Universität Huelva
- G. Ovejero, Universität Sevilla
- M. Bartelheim, Bergakademie Freiberg
- Dr. Reinder Neef, DAI Berlin.

VI STUDIEN ZU REPRÄSENTATIONSFORMEN IM FRÜHMITTELALTER

1 Geländeuntersuchungen in Guarrazar

Der Fundplatz Guarrazar (Guadamur, Prov. Toledo) ist durch den 1858 entdeckten Schatz bekannt geworden. Mindestens 13 Weihekronen und 7 Kreuze konnten von Bauern unter dubiosen Umständen geborgen werden. Besonders die beiden königlichen Stiftungen, die Weihekronen des Svinthila (621-631) und des Reccesvinth (649-672), stehen im Mittelpunkt des Interesses, weil sie einzigartige Zeugnisse von Symbolhandlungen frühmittelalterlicher Herrscher darstellen. Als Teil einer prunkvollen Kirchengestaltung könnte der Schatz vor seiner Verbergung in einem Sakralbau vor Ort seine Heimstatt gehabt haben. In Frage käme angesichts der königlichen Weihekronen auch, dass man die Weihegaben von Toledo hierher verbrachte, um sie vor fremdem, vermutlich arabischem Zugriff zu schützen.

In der Diskussion um den Schatzfund fand der Fundort selbst dagegen nur wenig Beachtung. Außer einer kleinen Nachgrabung im Jahr 1859 fanden keine wissenschaftlichen Untersuchungen auf dem Fundplatz statt. Deswegen ist bis heute unklar, wo innerhalb der Gemarkung die Schatzfundstelle und die Nekropole lagen und in welchem Kontext der Schatz sich befindet. In der



Forschung wurde vermutet, dass in Guarrazar eine größere klösterliche Anlage bestanden haben könnte. Daneben wurde eine Deutung als Villa oder als herrschaftlicher Sitz erwogen.

Außer der Fundplatztopographie erweisen sich Fragen zur Funktion des Fundplatzes Guarrazar in westgotischer Zeit und zur vor- und nachwestgotenzeitlichen Besiedlung als (bestimmende) Desiderata einer neuerlichen Untersuchung. Nach einer geomagnetischen Prospektion im Jahr 2002, die in Teilbereichen des Fundplatzes noch ausgedehnte Reste erkennen ließ, konnten 2004 kleinere Ausgrabungen durchgeführt werden, die auf vergleichsweise gut erhaltene Baustrukturen vorwiegend arabischer Zeitstellung aufmerksam machten. Für 2005 ist eine Erweiterung der geophysikalischen Prospektion geplant, weil bei Oberflächensurveys ein noch unberücksichtigter Bereich im Osten der bereits prospektierten Fläche entdeckt wurde, in dem mit Baustrukturen zu rechnen ist.

Betreuer

- Dr. Christoph Eger

2 Westgotenzeitliche Kleinfunde aus dem Museum Barcelona

Die Aufarbeitung der Funde aus dem Museum Barcelona war Bestandteil eines ehrgeizigen Forschungsprojektes zu den westgotischen Grabfunden der Iberischen Halbinsel, das Mitte der 60er Jahre von W. Hübener, damals Freiburg, initiiert wurde. Beabsichtigt war eine vorbildliche, möglichst umfassende Edition der Grabfunde, die als neue Grundlage zur Erforschung der materiellen Hinterlassenschaften der Westgoten dienen und die bahnbrechende Arbeit von H. Zeiss (1934) ergänzen sollte. Nach verschiedenen Vorarbeiten, an denen W. Hübener, G. Koenig und zuletzt R. Hofmann beteiligt waren, musste das Projekt jedoch Mitte der 80er Jahre vorläufig eingestellt werden. Die Wiederaufnahme der Arbeiten zur Materialvorlage und zur formenkundlichen Auswertung der Funde aus dem Museum Barcelona geht auf eine Initiative von R. Hofmann und Ch. Eger zurück.

Das Archäologische Museum in Barcelona (Museu d'Arqueologia de Catalunya) besitzt einen großen Bestand an westgotischen Grabfunden, die im vergangenen Jahrhundert von privater Hand zusammengetragen wurden. Die Funde dürften mehrheitlich aus der Prov. Segovia stammen, wobei immer wieder das Gräberfeld Castiltierra als einer der Hauptfundorte genannt wurde. Trotz frühzeitiger Publikationen der wichtigsten Fundgruppen, der Bügelfibeln und der großen Schnallen mit Kastenbeschlag, fehlen ein vollständiger Überblick und eine moderne Vorlage, welche die Funde vor dem Hintergrund eines gerade in den letzten Jahren veränderten Forschungsstandes zur Westgotenzeit bewertet.

Die Materialaufnahme, zu der umfangreiche Fotokampagnen gehörten, ist seit längerem abgeschlossen. Die Erstellung des umfangreichen Tafelteils (70 Tafeln) wurde im ersten Quartal des Jahres abgeschlossen. Nun kann der Katalog mit einer detaillierten Beschreibung der Funde in Angriff genommen werden. Für kleinere Korrekturen und Ergänzungen des Kataloges ist in diesem Jahr ein kurzer Aufenthalt am Museum in Barcelona eingeplant. Der Katalog soll im 1. Quartal 2006 fertiggestellt sein. Die Publikation ist in einer der Madrider Reihen geplant.

Betreuer

- Dr. Christoph Eger
- Dr. Reiner Hofmann



3 Mediterranes Trachtzubehör des 5. bis 7. Jh. in Nordafrika

Unter Trachtzubehör sind metallene, funktional notwendige Bestandteile der Kleidung zu verstehen, also hauptsächlich Fibeln und Gürtelschnallen. In der spätantiken und frühmittelalterlichen Archäologie spielen beide Fundgruppen eine große Rolle, weil ein vergleichsweise hohes Fundaufkommen mit einer chronologisch, regional und sozial differenzierten Formenvielfalt gekoppelt ist. Hinsichtlich des spätrömischen und frühbyzantinischen Trachtzubehörs stellt sich vor allem die Frage, welche Personengruppen als Träger in Frage kommen. Bewahrheitet sich die Annahme, dass das Gros der mediterranen Gürtelschnallen an militärische und zivile Beamte gebunden ist, so wären die Schnallen ein wichtiger Indikator für die militärische und administrative Präsenz in den nordafrikanischen Provinzen. Erinnerung sei dabei an die Tatsache, dass für Karthago mit byzantinischen Verwaltungsstrukturen bis zur endgültigen Eroberung durch die Araber, 699, zu rechnen ist. Einige Formen des Trachtzubehörs werden dagegen mit den in den Mittelmeerraum eindringenden barbarischen Gruppen verbunden. Vor diesem Hintergrund ist in Nordafrika der archäologische Nachweis der Vandalen zu diskutieren, die Nordafrika von 429/39 bis 534 beherrschten.

Voraussetzung für solche weiterführenden Überlegungen ist eine umfassende Materialedition, die bislang aussteht. Aus Nordafrika sind Funde von Trachtzubehör kaum bekannt geworden, in einschlägigen Verbreitungskarten erweist sich der Bereich vom Atlas bis zum Nil als „weißer Fleck“. Dies liegt zum Teil an den Besonderheiten der Quellenlage (Beigabenarmut romanischer Gräberfelder), zum Teil aber auch an einer unzureichenden Publikationslage. So sind aus den großen Stadtgrabungen in Nordafrika, von denen viele noch während der französischen Kolonialzeit durchgeführt wurden, Kleinfunde meist nicht publiziert. Eine vollständige Materialaufnahme des spätantiken Trachtzubehörs aus dem Nationalmuseum von Karthago, Tunesien, ergab einen umfangreichen Bestand an Gürtelschnallen und Fibeln, der bislang einzigartig innerhalb Nordafrikas und darüber hinaus im südlichen Mittelmeerraum ist. Über Materialaufnahmen in ausgewählten Museen Algeriens soll der Materialbestand weiter ergänzt und Vergleichsfunde erschlossen werden. Bislang konnten Funde aus den Museen in Algier und Constantine bearbeitet werden. In diesem Jahr folgen die Museen von Djemila und Timgad, die im Rahmen eines 12tägigen Algerienaufenthaltes im April besucht werden.

Betreuer

- Dr. Christoph Eger (Habitationsprojekt)

4 Spätantike Gräber in Munigua

Die römische Kleinstadt Munigua (siehe oben) hatte ihren Höhepunkt bereits im 3. Jh. überschritten. Dennoch endete das Leben in der Stadt nicht: Wenige Baustrukturen und eine Reihe von Bestattungen, die im Bereich der kaiserzeitlichen, wohl um 400 aufgegebenen Stadthäuser 1 und 6 gefunden wurden, zeugen von einer reduzierten spätantiken Besiedlung innerhalb des Stadtgebietes. Die Vorlage der Gräber und ihre zeitliche Einordnung dienen dazu, diesen bislang dunklen Zeitabschnitt in der Stadtgeschichte ausschnitthaft zu beleuchten. Besonderes Interesse verdient dabei eine Struktur, die als spätantikes Mensagrab gedeutet wird. Nachuntersuchungen während der Jahre 2002 und 2003 machen deutlich, dass es sich um ein hervorgehobenes Grabmonument handelt, auf das jüngere Gräber Bezug nahmen.

Betreuer

- Dr. Christoph Eger



VII EINZELFORSCHUNGEN

1 Antike Terrakotten der Iberischen Halbinsel

Im Rahmen des Projekts, das sich auf die gesamte figürliche Plastik aus Ton von den kupferzeitlichen Zeugnissen bis in die Spätantike erstreckt, wird z. Zt. ein Typenkatalog hispanischer Terrakotten vorbereitet. Noch in diesem Jahr soll das Projekt durch die Vorlage für eine Monographie der Madrider Abteilung seinen Abschluss finden. Erfasst werden sämtliche Typen dieser Gattung, Fundkontexte und, soweit erschließbar, Produktionsorte und -werkstätten. Ikonographie und Deutung werden berücksichtigt, aber nicht in besonderen Darstellungen abgehandelt.

Betreuer

- Dr. Michael Blech

Kooperationspartner

- Gijón, Mérida
- D. Vaquerizo, Córdoba

2 Iberische Religionsphänomenologie

Die Untersuchungen zur iberischen Religionsphänomenologie umfassen sämtliche Epochen der iberischen Kultur von der Spätbronzezeit bis zur frühen Kaiserzeit. Da keine schriftlichen Quellen zu einer iberischen Religionsgeschichte vorliegen, bleiben alle Arbeiten zu diesem Thema auf die materielle Überlieferung angewiesen. Mit Hilfe von in den Religionswissenschaften formulierten Begriffen werden diese Quellen gesichtet und phänomenologischen Kategorien zugeordnet. Dazu liegt ein erster Versuch zur Kategorie Zeit vor.

Die Publikation ist als Monographie in einer der Reihen der Abteilung vorgesehen. Im letzten Quartal des laufenden Jahres werden die Unterlagen für die Druckvorbereitung eingereicht.

Betreuer

- Dr. Michael Blech

3 Archäologischer Kommentar zu Isidor von Sevilla

Bischof Isidor von Hispalis/Sevilla (um 560–636) gehört zu den großen abendländischen Sammlern und Vermittlern antiker Gelehrsamkeit. Mit großem Fleiß hat er das Wissen der Antike zusammengetragen, seine Werke haben bis ins Mittelalter gestrahlt. Das Hauptwerk *Etymologiae*, vulgo *Origines*, behandelt in quasi enzyklopädischer Art und Weise einen kompletten Themenreigen, darunter auch säkulare Themen wie Stadt und Land, Krieg und Spiele, Werkstoffe, Gerätschaften, Kleidung usw., die eine antiquarisch-archäologische Komponente enthalten. Die Beschäftigung damit erscheint allein im Hinblick auf die zum Teil verlorenen Quellen lohnend. Eine neue Sicht und Einschätzung der Quellen ist das Ziel dieser vergleichend angelegten Forschung, welche den antiquarischen Befund, der im Hispalis des 7. Jhs. zu erwarten ist, den Worterklärungen des Isidor gegenüberstellt. Es sind schriftliche Quellen anzunehmen, aber auch die eigene aus der Anschauung gewonnene Erfahrung eines gelehrten Mannes.



Für das Projekt wurde die Zusammenarbeit der Casa de Velázquez in Madrid gewonnen (Französische Schule). Es haben zwei Vorbesprechungen stattgefunden mit J. Fontaine, dem Nestor der französischen Isidorforschung, und P. Moret, dem Leiter der Archäologie-Abteilung der Casa de Velázquez.

Betreuer

- PD Dr. Thomas G. Schattner
- Dr. Michael Blech

Kooperationspartner

- Dr. Pierre Moret, Casa de Velázquez, Madrid

VIII WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN

1 Internationale Glockenbecher-Tagung

Für März 2006 bereitet die Abteilung eine Glockenbecher-Tagung vor (s. Zambujal). Dabei soll von den Teilnehmern gemeinsam ein System zur Klassifikation von Glockenbecherkeramik erarbeitet werden. Die Tagung wird im Haus-Siret bei Villaricos (Almería) stattfinden.

Betreuer

- PD Dr. Michael Kunst

2 Kolloquium zur phönizischen Besiedlung der Mittelmeerküste

Für das vierte Quartal 2005 ist ein Kolloquium zum „Beginn der phönizischen ‚Kolonisation‘ an der spanischen Mittelmeerküste“ geplant. In den letzten Jahren sind zahlreiche neue Forschungs- und Grabungsergebnisse erzielt worden, die nicht nur ein verändertes Bild der bisher bekannten phönizischen Besiedlung im Küstenbereich anzeigen, sondern auch zum Verständnis der Verbindungen mit den einheimischen Kulturen beitragen.

Betreuer

- PD Dr. Dirce Marzoli

Kooperationspartner

- Centro de Estudios Fenicios y Púnicos, Madrid

3 Kolloquium „Spolien im Umkreis der Macht“

Unter diesem Titel ist ein Kolloquium geplant, das im September 2006 in Toledo stattfinden soll. In einem Land wie Spanien, in dem das Heraufziehen neuer Strömungen, Richtungen und Künste wie der Westgotischen Kunst, der Islamischen Kunst und auch der Romanik in den Denkmälern wie auch in Toledo selbst nachhaltig und erstklassig vertreten ist, wird der selektive und programmatische Spolienegebrauch bei der Etablierung der neuen Strömung besonders deutlich. Insofern hat das Thema hier erstrangige Bedeutung. Dabei kann der Spolienbegriff angesichts seiner Entwicklung nur weit gefasst sein, meint also nicht nur das antike Stück selbst, sondern auch Architekturzitate. So scheint etwa die erste Kathedrale von Santiago de Compostela aus dem 9./10. Jh. nach dem Vorbild Jerusalems gebaut worden zu sein.

Die neuen Strömungen, die am Anfang über keine eigene Formensprache verfügen, bedienen sich gerne aus dem vorhandenen Schatz der antiken, namentlich der römischen Welt und ziehen daraus auch Legitimation. Das



Kolloquium wird den Vorgang anhand von Beispielen beleuchten und soll am Ende einmünden in drei Referate, die Berlin, Paris und Madrid gewidmet sind: Berlin/Paris/Madrid und die Antike, ebenfalls als Beispiele für Neuanfänge, die sich für die Architektur aus der Antike bedienen.

Das Kolloquium ist chronologisch und geographisch zugleich aufgebaut. Zunächst wird es - nach einem Exkurs in die lateinische Literatur - die Spolienverwendung im Römischen Reich außerhalb der Iberischen Halbinsel (Rom und Konstantinopel) in den Blick nehmen und feststellen, dass trotz einiger Vorläufer im Griechischen Spolien im engeren Sinne in der Regel erst ab der Spätantike verwendet werden, zuvor finden sich nur Zitate, d. h. Architekturzitate. Offenbar ist der Prozess der Einführung der Spolie als unmittelbar erfassbares (Bau-) Element zusammen zu sehen mit der Einführung der Reliquie. Sodann wird es sich der Halbinsel zuwenden und dort anhand von Beispielen die Rolle der Spolien bei der Herausbildung der Westgotischen, der Islamischen wie der Romanischen Kunst betrachten.

Die Tagung wird in Zusammenarbeit mit der Real Fundación de Toledo, der Diputación Provincial de Toledo organisiert. Dabei wird die Abteilung nur für die Flugbillets der ausländischen Teilnehmer aufkommen müssen.

Betreuer

- PD Dr. Thomas Schattner

Kooperationspartner

- Real Fundación de Toledo

4 Limes-Kongress

Der nächste Limes-Kongress findet im August 2006 in León statt. Er wird durch die Zentrale, die RGK und die Abteilung Madrid des DAI durch die gemeinsame Finanzierung eines/einer Ausstellungssekretärs/-sekretärin gefördert werden. Außerdem wird die Abteilung Madrid weitere sowohl wissenschaftliche wie auch logistische Unterstützung bieten.

Betreuer

- PD Dr. Dirce Marzoli

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Angel Morillo, Universität León

5 Ausstellung und Kolloquium in Berlin

Ein Teil der Jubiläumsausstellung zum 50jährigen Bestehen der Abteilung Madrid wird im Mai in der Spanischen Botschaft in Berlin gezeigt. Es ist dies ein Ausdruck der guten Verbindungen des Instituts mit den Spanischen Gastgebern und Behörden nicht nur in Spanien, sondern auch in Deutschland. Daneben wird ein begleitendes deutsch-spanisches Kolloquium stattfinden.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger
- PD Dr. Dirce Marzoli
- Astrid Dostert, M.A.



6 Ausstellung zu den Forschungen in Zambujal

Im Jahr 2006 findet der Internationale Prähistoriker-Kongress in Lissabon statt. Zu diesem Ereignis möchte die Stadt Torres Vedras eine Ausstellung zu Zambujal zeigen. Die Abteilung Madrid wird sich an der Durchführung beteiligen.

Betreuer

- PD Dr. Michael Kunst



ORIENT-ABTEILUNG
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Podbielskiallee 69-71
D - 14195 Berlin

Tel.	+49 (0)1888 77 11-1 78
Fax	+49 (0)1888 77 11-1 89
eMail	orient@dainst.de



VORBEMERKUNG

Im Vordergrund der Forschungen der Orient-Abteilung und seiner Außenstellen in Baghdad (z. Zt. nicht besetzt), Damaskus und Sana'a stehen archäologische Fragestellungen, die von überregionaler und internationaler Relevanz sind. Bei der Zuweisung der einzelnen Forschungen zu übergreifenden Themen werden gezielt auch Problembereiche genannt, die für den europäisch-arabischen Kulturdialog und die kulturelle Identität unserer Gastländer wichtig sind und Anknüpfungsmöglichkeiten für kulturpolitisch orientierte Diskussionen bieten.

Die Forschungsschwerpunkte I-X der Orient-Abteilung lassen sich zu mehreren übergeordneten Fragestellungen zusammenfassen, die auch die Vorhaben der Außenstellen Damaskus und Sanaa integrieren, die folglich nicht getrennt beschrieben werden:

- Zentrale Fragen zum Thema ‚Wiege der Kultur‘ (I-III)
- Oasenwirtschaft und Fernhandel (IV-V)
- Historische Geographie (VI)
- Kulturbeziehungen zwischen Mittelmeerraum und Vorderem Orient (VII)
- Auflösung und Nachwirkung antiker Kulturen (VIII-IX)
- Einzelforschungen (X)

Zu den übergreifenden Forschungsthemen der Orient-Abteilung gehört auch die *archäologische Stadtforschung*, für die zahlreiche historisch bedeutende und prestigeträchtige Orte als Studienobjekte (s. o.) zur Verfügung stehen, z. B. Heliopolis/Baalbek (Libanon), Gadara/Umm Qais (Jordanien), Uruk/Warka (Iraq), Tayma (Saudi-Arabien), Marib und Sirwah (Jemen), die im Forschungsplan unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten zugewiesen sind.

Metropolen sind in der Regel an der Spitze hierarchisch gegliederter Siedlungssysteme zu finden (sie haben ein Hinterland) und beherbergen in der Regel die politische und administrative Führung. Metropolen können daher auch als zentrale Orte verstanden werden, an denen das Schicksal von mehr Menschen geprägt wird als denjenigen, die in der Stadt selbst leben.

Damit wird eine Verbindung zur Gegenwart hergestellt, wie es im Rahmen der Neuorientierung der Geisteswissenschaften von Kritikern gefordert wird (J. Mittelstraß). Auf den Archäologen bezogen bedeutet dies zu fragen, wo der Ort seiner Forschungen in der Gegenwart liegt und wie er sich mit seinem Wissen und Können in den Disput über die Zukunft einschalten kann.

Die Orient-Abteilung hat das von ihr aufbereitete zukunftsrelevante Wissen versuchsweise in Projekte einfließen lassen, die stark gegenwarts- und zukunftsbezogen sind, wie z. B.:

- kulturpolitische Aktivitäten im Rahmen der Irakkrise (2004),
- Mitveranstaltung der Tage der Arabischen Welt im Deutschen Bundestag (2004),
- Podiumsdiskussion auf der Frankfurter Buchmesse, u. a. zu Problemen der Schrifterfindung und digitalen Textarchivierung (2004),
- öffentliche Vorträge und Podiumsveranstaltungen zum Schutz des kulturellen Erbes (2004, 2005),
- Organisation deutsch-saudischer Kulturtage (geplant für Juni 2005).



I FRÜHE SESSHAFTWERDUNG DES MENSCHEN

1 Ausgrabungen am Göbekli Tepe

Zu den zentralen Problemen der prähistorischen Forschung gehört die Frage nach den Anfängen der Sesshaftwerdung des Menschen. Die neue Quellenlage in Obermesopotamien, u. a. Monumentalbauten und Großplastik, besonders in der Region von Urfa, kann durch die bisherigen Modelle zur Entstehung neolithischer Lebensweisen nicht erklärt werden. Vor diesem Hintergrund bildet die Neubewertung dieser Thematik das wichtigste Forschungsziel. Insbesondere soll geklärt werden, ob die „Kultgemeinschaft“ des Göbekli Tepe evtl. die Kultivierung der Wildgetreide initiierte.

Göbekli Tepe erregte die Aufmerksamkeit der Archäologen durch an der Hügeloberfläche angetroffene außergewöhnliche Funde (figürliche Plastik u. a. Steinartefakte). Ausschlaggebend für die Wahl des Ortes für eingehendere Forschungen waren die Ergebnisse der in den späten 90er Jahren am Hügel durchgeführten Ausgrabungen und naturwissenschaftliche Untersuchungen:

Der mit 15 m Schichtmächtigkeit gewaltige, rein steinzeitliche Siedlungshügel des Göbekli Tepe wird seit 1995 vom Museum in Urfa in Zusammenarbeit mit dem DAI durch Ausgrabungen erforscht. Herausragend sind die monumentalen, mit Skulpturen und Reliefs ausgestatteten Kreisanlagen aus der Zeit um 9000 BC. Sie kennzeichnen den Göbekli Tepe als rituelles Zentrum und als Kommunikationsplattform für eine großräumig vernetzte jägerische Bevölkerung.

Unabhängig von archäologischen Forschungen und ohne Kenntnis der Geschehen am Göbekli Tepe wurde der Karacadağ, eine sich östlich vom Göbekli Tepe erstreckende Vulkanlandschaft, durch naturwissenschaftliche Methoden als der Ort bestimmt, der am wahrscheinlichsten als Heimat der später kultivierten Getreide gelten darf.

Die Monumente auf dem Göbekli Tepe sind eine weltweit einzigartige Quelle zur Geschichte des Umbruchs von jägerischen Gesellschaften zum Bauerntum.

Betreuer

- Dr. Klaus Schmidt

Kooperationen

- Museum in Urfa
- Naturwissenschaftliches Referat des DAI (Botanik, Reinder Neef)
- Universität München (Archäozoologie, Angela von den Driesch, Joris Peters)
- Universität Erlangen-Nürnberg (Sedimentologie, Ludwig Reisch, Wolfgang Weißmüller)
- TU Karlsruhe (Laserscantechnik, Andreas Rieger, Tilman Müller)
- Universität Tübingen, Sonderforschungsbereich „EvoGrass“ (Evolution neogener Graslandschaften)
- Dietmar Kurapkat, DAI Berlin (Bauforschung)
- Konstantin Pustovoytov (Bodenkunde)

2 Ausgrabungen in der Orontes-Region

Vor dem Hintergrund der ‚Neolithisierung‘ des Vorderen Orients soll die Entstehung und Entwicklung des Frühneolithikums im zentralen Bereich des sog. „Levantinischen Korridors“ untersucht werden. Hierzu sollen Sondagen bzw. Grabungen an einem frühneolithischen Fundplatz in der Region des mittleren Orontes (Tall Ahmar und/oder Tall Karzali) durchgeführt werden.



Die Region des mittleren Orontes ist in ihrem neolithischen, insbesondere frühneolithischen Denkmälerbestand bisher nahezu unbekannt. Unter den festgestellten Fundplätzen bilden T. Karzali und T. Ahmar, die beide während systematischer Surveys aufgefallen waren, die vielversprechendsten Orte zur Gewinnung stratifizierter neolithischer Fundkomplexe. Die Struktur dieser wohl als Siedlungen anzusprechenden Orte ist jedoch bisher nur schwer zu ermitteln. Sondierungen an den genannten Orten sollen diesem Zweck dienen.

Zahlreiche während der Surveys entdeckte Abschlag- und Werkstattplätze sowie einige Siedlungen belegen das hohe archäologische Potenzial der Region für die Untersuchung des frühen Neolithikums. Es ist zu erwarten, dass historisch bedeutende Befunde zutage kommen werden.

Betreuer

- Dr. Karin Bartl

Kooperationen

- Direction Générale des Antiquités et des Musées (DGAM)
- Arbeiten von A. Tsuneki in Tell el-Kerkh im Rouj-Becken, 150 km nördlich von Hama gelegen (frühneolithische Siedlung (LPPNB)); hierbei handelt es sich um die nächstgelegene, durch Ausgrabungen erfasste Siedlung der Region

II ZENTREN FRÜHER HOCHKULTUREN

1 Ausgrabungen in Uruk-Warka

Auf der Grundlage jahrelanger Vorarbeiten (Ausgrabungen und Surveys) werden seit 2001 erstmals die im Survey gewonnenen topographischen und archäologischen Daten auf ihre städtebauliche Aussagekraft und ihren Zusammenhang untersucht. Methodisch kommen dafür die Auswertung historischer Luftbilder sowie hoch auflösender Satellitenbilder zum Einsatz, darüber hinaus in ausgewählten Bereichen ein geophysikalischer Survey und geomorphologische Bohrungen. Ziel des gegenwärtigen Projektes ist es, die geographischen und funktionalen Besonderheiten der Stadt zu klären. Folgende Themen stehen im Vordergrund:

- die Gliederung der Stadt in Viertel,
- der innere Aufbau von Vierteln,
- der Verlauf von Verkehrswegen,
- die Erschließung einzelner Viertel,
- die funktionale Diversität der Stadt und
- die Genese der Stadt.

Uruk erlaubt wie keine anderer Ort im südlichen Mesopotamien Einblicke in die Organisation einer über vier Jahrtausende lang besiedelten Stadt. Die von einer über 10 km langen Stadtmauer geschützte Metropole ist seit 1912 Gegenstand deutscher Forschungen. Bis in die 1970er Jahre stand die Freilegung der monumentalen Tempel- und Prestigebauten im Zentrum der Stadt im Vordergrund, anhand derer die besondere Kultfunktion von Uruk über mehrere Jahrtausende hinweg verdeutlicht werden konnte. Mit der Durchführung einer Oberflächenuntersuchung in den Jahren 1982 bis 1984 wurden erstmals auch systematisch geographische, topographische und archäologische Daten aus dem gesamten Stadtgebiet gesammelt und eine exakte Bestandsdokumentation erstellt.

In Uruk und seinem Hinterland lassen sich erstmalig für das 5.–3. Jt. v. Chr. die frühesten Etappen in der Entstehung komplexer Staaten nachweisen. Im 4. Jt. v. Chr. wurde die Stadt ein bedeutender Stadtstaat, der mit der Erfindung der

Schrift in Zusammenhang gebracht wird. Uruk wurde im frühen 3. Jt. v. Chr. die größte Stadt des Alten Orients. Sie ist die Heimat des legendären Königs Gilgamesch, von dem das älteste überlieferte keilschriftliche literarische Werk handelt. In der Bibel zählt der Ort zu den ältesten vier Städten des Alten Orients.

Betreuer

- Dr. Margarete van Ess

Kooperationen

- State Board of Antiquities and Heritage, Iraq (DG Dr. Dony George Youkhanna)
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Bereich Archäologische Prospektion und Luftbildarchäologie (Dr. Helmut Becker, Dr. Jörg Faßbinder);
- Philipps-Universität Marburg, Institut für Geographie (Prof. Dr. Helmut Brückner)
- Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Oberpfaffenhofen (Dr. Gunther Schreier)

III PERIPHERIE FRÜHER ORIENTALISCHER HOCHKULTUREN

1 Frühe Metallurgie im Gebiet von Aqaba

Im 4. Jt. v. Chr. erfolgte in Mesopotamien wie in Ägypten die Weichenstellung in Richtung Hochkultur. In der Forschung wird seit längerem diskutiert, ob beide Hochkulturen direkt oder indirekt miteinander in Kontakt gestanden haben könnten. Wenn dies der Fall war, sollte es möglich sein, im Raum zwischen beiden Hochkulturen bzw. an deren Peripherie Siedlungsorte zu finden, die Merkmale beider Hochkulturen aufweisen.

Für die Überprüfung dieser Fragen wurde nach geeigneten Ausgrabungsplätzen in der Wüstenregion zwischen Levante und Mesopotamien sowie im Süden Jordaniens gesucht und mit Hujayrat al Ghuzlan/Aqaba ein vielversprechender Ort gefunden:

In der irakischen Westwüste und jordanischen Ostwüste wurden Surveys durchgeführt und u. a. zwei Orte im Osten Jordaniens festgestellt, die Funde aufweisen, die für das 4./3. Jt. v. Chr. in der Levante und in Mesopotamien charakteristisch sind (ein Silexabbaergebiet für die Herstellung von „fan scraper“; birnenförmige Keulenköpfe).

Im Süden Jordaniens wurden zwei Ausgrabungsplätze (Tall Hujayrat al-Ghuzlan und Tall Magass) besichtigt, die nach archäologischen Sondagen des jordanischen Kooperationspartners der *University of Jordan* durch Funde des 4. und 3. Jt. v. Chr. gekennzeichnet sind, u. a. „fan scraper“ und steinerne birnenförmige Keulenköpfe aufweisen. Hinzu kommt, dass am Ort Kupfer verhüttet wurde, das aus dem ca. 30 km entfernten Bergwerksgebiet von Timna stammt. Timna wurde im 2. Jt. von Ägyptern ausgebeutet. Auf Grund ihrer geostrategischen Lage war zu vermuten, dass die Aqaba-Region direkte Kontakte mit Ägypten unterhielt.

Nach sechs Feldforschungskampagnen in der Aqaba-Region steht fest, dass das metallarme Ägypten auch schon im 4. Jt. v. Chr. Kupfer aus dem Bereich der südlichen Levante bezog. Möglich, dass der Golf von Aqaba als Verkehrsweg genutzt wurde und die in Ägypten gefundenen Kupferbarren direkt vom chalkolithischen/frühbronzezeitlichen Aqaba geliefert wurden. In diesem Zusammenhang gelangten ägyptische Artefakte nach Aqaba. Diese Sachverhalte waren vor den Grabungen des DAI nicht bekannt.



Parallel zur Metallproduktion wurde von den Siedlungsbewohnern Landwirtschaft betrieben und hierfür ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem geschaffen, das eine „Oasenwirtschaft“ ermöglichte.

Kupferverarbeitung und künstliche Bewässerung sowie die hierfür notwendige *man power*, vor allem aber das erforderliche *know how*, lassen folgern, dass eine ausgeprägte Arbeitsteilung und die zum Management ingenieurtechnischer Aufgaben notwendigen hierarchischen Strukturen bereits in dieser Zeit im Wadi Araba existierten. An der Peripherie der Hochkulturen lebten komplex gegliederte, hierarchisch organisierte Gesellschaften. Der Beitrag der Region zur Geschichte des Alten Orients besteht darin, dass Ägypten mit Metall versorgt wurde und so dazu beitrug, dass eine Hochkultur entstehen konnte (Analogie: Iran und Mesopotamien).

Betreuer

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann
- PD Dr. Klaus Schmidt

Kooperationen

- University of Jordan
- Deutsches Bergbaumuseum in Bochum (Andreas Hauptmann)
- FH Lübeck (Matthias Grottker)
- Max-Planck-Institut in Heidelberg (Günter Wagner, Clemens Woda)
- Naturwissenschaftliches Referat des DAI (Norbert Benecke, Reinder Neef)
- Abteilung Kairo des DAI (Ulrich Hartung)
- Wissenschaftler aus Kirgisien (Andrey Korjenkov, Archäoseismologie) und Kanada (Thomas Hikade, Lithik)

IV LEBEN IN ARIDEN REGIONEN: OASENWIRTSCHAFT UND FERNHANDEL

In den ariden Regionen der Arabischen Halbinsel war das Überleben der dörflichen und städtischen Siedlungen von den Techniken und Strategien des Bewässerungsfeldbaus abhängig. Erst die ingenieurmäßig betriebene Bewässerungstechnologie, gepaart mit einer straffen politischen Organisation, ermöglichte eine erfolgreiche, profitable Oasenwirtschaft mit mehreren Ernten pro Jahr. Vor diesem Hintergrund konnten sich Handwerk und Handel, insbesondere der Aromata- und Gewürzhandel entwickeln.

Die Anfänge der Bewässerungswirtschaft wird man sich wie für das 4. Jt. im südlichen Jordanien rekonstruiert vorstellen: Anzapfen von unterirdischen Wasserressourcen am Ausgang von Wadis und Weitertransport mittels Kanälen und Stichkanälen, Einleiten des Wassers in Terrassenfelder.

Die Forschungen in drei unterschiedlichen Regionen der Arabischen Halbinsel, *Saudi-Arabien, Jemen und Oman*, befassen sich mit drei unterschiedlichen Wassergewinnungsstrategien. (Zu diesem Themenkomplex zählen auch die Flussoasen, wie z. B. *Uruk/Warka*, die inmitten einer ariden, für den Regenfeldbau ungeeigneten Region liegen.

Während die Siedlungen auf der von Südarabien in die Levante führenden Karawanenroute (Marib, Sirwah, Tayma) durch einen regen Kulturaustausch innerhalb der Arabischen Halbinsel und mit dem Mittelmeerraum gekennzeichnet ist, haben sich die in Oman untersuchten Kulturen (Oasensiedlungen im Küstenbereich und im Hochland) eher zum süd- und ostasiatischen Kontinent hin ausgerichtet.



1 Die Oase von Marib, Jemen

Mit zwei Surveys im Gebiet des Wadi Jufaina und Wadi al Alib, die das Hauptwadi Maribs (Wadi Dhana) nordwestlich begrenzen, begann die Außenstelle Sanaa im Jahr 2004 mit Geländebegehungen im Oasengebiet von Marib. Trotz intensiver Forschungstätigkeiten in der Region Marib bestehen weiterhin große Lücken in der Kenntnis der Siedlungstopographie, der Nutzungsweisen des Gebietes sowie der eindeutigen zeitlichen Einordnung der Befunde. Arbeiten zu diesen Problembereichen sind das Ziel der künftigen Forschungsarbeiten.

Ein systematischer Survey in der Oase ist nötig, um die einzelnen in der Region befindlichen Monumente und Siedlungen, die zum größten Teil durch das DAI ausgegraben werden oder wurden, in einen gesellschaftlichen, politischen und kulturräumlichen Kontext zu stellen. Im Untersuchungsgebiet konnten bisher etwa 200 Fundstellen dokumentiert werden, die chronologisch von der Bronzezeit bis in die Spätantike reichen. Es handelt sich um Grabanlagen, Siedlungen, Tierfanganlagen, Steinbrüche, Wege, Wasserwirtschaftsbauten sowie bisher nicht näher zu deutende einzelne Gebäudestrukturen.

Diese Forschungen liefern neue Erkenntnisse zur Entwicklungsgeschichte der künstlichen Bewässerung in der Oase und knüpfen an einen der wichtigsten Forschungsschwerpunkte der Außenstelle Sanaa an. Die Oase von Marib war der Lebensnerv eines bedeutenden Karawanenreiches des 1. Jt. v. Chr. In dieser Oase entstand infolge von Aromata- und Gewürzhandel sowie landwirtschaftlicher Prosperität eine Hochkultur mit weiter Ausstrahlung.

Die überwiegende Zahl der Fundstellen in der Oase kann in die altsüdarabische Zeit (12. Jh. v. Chr. – 6. Jh. n. Chr.) datiert werden. Die Steinbrüche für Kalkstein und Calcit (Alabaster) finden sich an den Berghängen des Gabal Balaq al Qibli. Teilweise wurden diese mit befestigten Wegen und Straßen erschlossen, um den einfachen Abtransport des Materials zu gewährleisten.

Zwei Siedlungen, beide aus der frühsabäischen Periode, konnten bisher lokalisiert werden. Während es sich bei der Siedlung im Wadi al Alib lediglich um eine Ansammlung mehrerer Bauten handelt, denen einige Gräber wadiaufwärts zugeordnet werden können, bildet die im Wadi Gufaina eine regelrechte Stadtanlage mit Mauerring (9. – 6. Jh. v. Chr.). Direkt bei der Siedlung befinden sich auf den Ausläufern der Lavafelder die dazugehörigen Feldflächen. Ein frühsabäischer Friedhof erstreckt sich ebenfalls über dieses Gebiet. Die Gräber bestehen aus einem kleinen, an der Außenseite mit Bruchsteinen verkleideten Grabhügel. Im Inneren umschließen die Hügel rechteckige Grablagen, die aus Steinplatten gesetzt sind. Aus ihnen stammen zahlreiche Knochenfunde sowie Fragmente von Muschelschmuck, Keramiken und Steingefäßen.

Betreuer

- Dr. Iris Gerlach

2 Al Mabna: Eine frühsabäische Siedlung im Wadi Jufaina, Jemen

Im Vordergrund der archäologischen Untersuchungen in der frühsabäischen Siedlung des Wadi Gufaina stehen neben siedlungstopographischen Fragen über Standorte und Funktionszuweisungen sabäischer Siedlungen innerhalb der Oase vor allem stratigraphische und chronologische Gesichtspunkte. Zur Vervollständigung der Stratigraphie des Fundplatzes ist voraussichtlich lediglich eine weitere Feldkampagne notwendig.

Für das Kerngebiet Sabas liegen bisher keine Stratigraphien und stratigraphisch begründeten Materialsequenzen vor. Die Grabung in der frühsabäischen Siedlung im Wadi Jufaina bietet die große Chance, Referenzmaterial für alle weiteren



Forschungen zu liefern und gleichzeitig Fragestellungen zur frühen Besiedlungsgeschichte zur Oase von Marib zu beantworten.

Der gute Erhaltungszustand des Fundplatzes mit bereits oberflächlich sichtbarer Keramik aus dem 6./5. Jh. v. Chr. ließ bereits vor der Grabung 2003 vermuten, man könne ungestörte Schichten aus der frühsabäischen Zeit, möglicherweise auch aus der formativen, bisher sehr wenig erforschten Phase Sabas vom Ende des 2. Jt. v. Chr. freilegen.

Betreuer

- Dr. Iris Gerlach

3 Die Dammanlage von Al-Mabna, Jemen

Parallel zu den großen Lavafeldern, die im Norden die Oase von Marib begrenzen, verläuft das Wadi Jufaina. In diesem Gebiet der Oase finden sich viele Spuren einer frühen Besiedlung der Region. Dazu gehören bronzezeitliche Grabbauten sowie frühsabäische, in die erste Hälfte des 1. Jt. v. Chr. datierende Siedlungsreste. Ziel der Unternehmung ist die Erforschung der Dammanlage von Al-Mabna und die Bestimmung ihrer Funktion im Betrieb der Oase von Marib.

Umfangreiche Baureste erlauben eine eingehende Untersuchung der Dammanlagen im Endstadium des antiken Oasenbetriebs. Die Dammanlage al-Mabna nutzte für die künstliche Bewässerung zum einen die Flut des Wadi Jufaina und zum anderen das regelmäßig in großer Menge auftretende Wasser, das über den Überlauf des Nordbaus des Großen Dammes in das Wadi Jufaina geleitet wurde.

Das beeindruckendste Monument stammt aus der spätsabäischen Zeit. Im 5./6. Jh. n. Chr. errichteten die Bewohner hier eine Dammanlage, die den nur noch bedingt funktionstüchtigen Großen Damm entlasten sollte. Mit Hilfe der neuen Dammanlage wurden zusätzliche Gebiete im Bereich des Wadi Jufainas für die Landwirtschaft erschlossen. Gleichzeitig konnten so Teile der Nordoase mit Wasser versorgt werden, die über das alte Netz nicht mehr erreicht wurden. Die so bewässerten Flächen erstreckten sich bis direkt an die Mauern von Marib Stadt. Der Damm von al-Mabna bildet den Schlusspunkt der Jahrtausende alten sabäischen Bewässerungstechnologie. An diesem Bauwerk können sowohl die letzten Entwicklungen dieser Technologie als auch die Ursachen für das endgültige Scheitern des einstmals erfolgreichen Bewässerungssystems abgelesen werden.

Betreuer

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationen

- Universität Hamburg (Hydrologie)
- Universität Jena (Epigraphik)

4 Das sabäische Zentrum Marib-Stadt, Jemen

Das Projektziel ist, Fragen nach dem Ursprung und der Entwicklung der südarabischen Kulturen zu beantworten und möglicherweise den Übergang von der Bronzezeit zur historischen Periode zu klären. Hierfür wurden bereits zwei Surveykampagnen durchgeführt. Die geplanten Ausgrabungen sind noch nicht in Gang gekommen, da die Grundeigentümer (lokale Stämme) trotz gültiger Ausgrabungslizenz keine Arbeitserlaubnis erteilen.



Im Reich von Saba entstand bereits zu Beginn des 1. Jt. v. Chr. unter ungünstigsten Naturgegebenheiten eine blühende Gesellschaft, die auf einer prosperierenden Landwirtschaft und internationalen Handelskontakten basiert.

Marib war das administrative Zentrum des sabäischen Reiches und eng mit der Legende der Königin von Saba, Geschichten der Bibel und des Korans sowie mündlicher Überlieferung verknüpft.

Betreuer

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationen

- Universität Jena
- Technische Universität Berlin

5 Sabäischer Totenkult: Der Friedhof des Awām-Tempels, Jemen

Die 1997 begonnenen Ausgrabungen im Friedhof des Awām-Tempels verfolgen das Ziel, die Bestattungssitten und den Totenkult der Sabäer zu erforschen, um somit einen weiteren Aspekt der sabäischen Kultur zu erschließen.

Das Wissen über Grabarchitektur, Grabkunst, Bestattungssitten und Totenkult der Sabäer basierte vor den Grabungen fast ausschließlich auf Zufallsfunden oder Exponaten aus dem Kunsthandel, zumeist ohne jeden Fundkontext. Fragen, wie sabäische Grabbauten bzw. -typen aussahen, welche Bestattungsrituale üblich waren und wie und ob sich der Glaube der Sabäer an ein Leben nach dem Tode in den materiellen Hinterlassenschaften widerspiegelt, können lediglich durch systematische Ausgrabungen beantwortet werden.

Der Friedhof des Awām-Tempels bietet sich für eine Erforschung der sabäischen Bestattungssitten und Grabkulte aus verschiedenen Gründen an: Die Grabanlagen nehmen zum einen nur eine relativ begrenzte Fläche ein, zum anderen bietet der Friedhof durch seine zeitlich parallele Nutzung zum Heiligtum eine nahezu vollständige Abdeckung der sabäischen Epoche. Der Wandel der Grabbauten, Grabbeigaben, Bestattungssitten usw. kann somit innerhalb einer Stätte über einen langen Zeitraum erforscht werden.

Entsprechend der Wichtigkeit des Staatsheiligtums von Awām ließ sich bereits vor den Grabungen annehmen, dass der Friedhof für eine sozial hoch stehende Gesellschaftsschicht vorgesehen war, was durch die bisherigen Ausgrabungen bestätigt wurde.

Betreuer

- Dr. Iris Gerlach

6 Die Oase von Sirwah, Jemen

Archäologische und epigraphische Forschungen verfolgen das Ziel, Fragen nach der Einbindung des sabäischen Reiches in nationale und internationale Handelsstrukturen und Kontakte zu beantworten (z. B. nabatäisch-sabäische Bilingue). Darüber hinaus soll das Projekt dazu beitragen, Zentren des sabäischen Reiches in einem größeren Zusammenhang zu betrachten und allgemeine Aussagen zur sabäischen Siedlungstopographie, Organisationsprinzipien, Bewässerungstechniken, Rohstoffgewinnung und Handelsbeziehungen etc. zu formulieren.



Sirwah war im 1. Jt. v. Chr. neben der antiken Metropole von Marib das wichtigste Zentrum des sabäischen Reiches. Die Erforschung der Stadtanlage und Oase von Sirwah ist mit den Projekten in Marib auf das engste verbunden.

Betreuer

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationen

- Deutsches Bergbau-Museum Bochum
- Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Architekturreferat des DAI

7 Die Oase von Tayma, Saudi-Arabien

Die Oasenstadt Tayma wurde bisher hauptsächlich von epigraphischer Seite erschlossen. Hinzu kommt eine einmonatige Feldforschungskampagne amerikanischer Archäologen in den 70er Jahren sowie Friedhofsgrabungen saudischer Kollegen in den vergangenen Jahren. Die intensive Erforschung der Schriftzeugnisse fand bisher noch kein Äquivalent in einer kohärenten und systematischen archäologischen Erschließung des Fundplatzes und seiner Umgebung. Mit der Analyse ortsinterner Faktoren und der Untersuchung übergreifender Aspekte des kulturellen Transfers und der Austauschbeziehungen zwischen Tayma und angrenzenden Gebieten der Arabischen Halbinsel, der Levante, Mesopotamiens und der Golfregion, sollen die Forschungen zu Tayma auf eine neue Grundlage gestellt werden. Insbesondere sollen Entwicklung und Organisation der Oase von ihren Anfängen in der mittleren (?) Bronzezeit bis in die islamische Zeit erforscht werden.

Der Ort, einst Zentrum eines Königreichs, liegt auf der N-S-Route der Weihrauchstraße, die vor allem in Südarabien und im Bereich der Levante erforscht ist, und einer NO-SW verlaufenden Handelsstraße, die Mesopotamien mit dem Roten Meer verbindet. Tayma ist ein Ort, der zahlreiche Fremdeinflüsse aufweist, sei es aus dem Bereich des Roten Meeres, der Levante oder Mesopotamien. Aus schriftlichen Quellen ist bekannt, dass Sabäer und Taymaner Karawanen nach Mesopotamien brachten. Diese Hintergründe sowie die historische Bedeutung Taymas führten zur Auswahl des Ortes. Für die Abteilung ist die Unternehmung in Tayma von besonderer Bedeutung, weil durch sie die an den Außenstellen vertretenen Fachkompetenzen (Levante, Mesopotamien, Südarabien) stärker miteinander vernetzt werden können.

Tayma gilt als eine der herausragendsten archäologischen Fundstätten Saudi-Arabiens und des Vorderen Orients. Der aus der Bibel und der keilschriftlichen Literatur bekannte Ort entwickelte sich auf Grund seiner geographischen Lage und Wasserressourcen zu einer ausgedehnten Oasensiedlung und einem Handelsstützpunkt. Der spätbabylonische König Nabonid, auf dessen Präsenz in der Region u. a. Felsinschriften in der Umgebung von Tayma hinweisen, hatte hier vorübergehend (für 10 Jahre) seine Residenz.

Betreuer

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann

Kooperationen

- Museum für Archäologie und Ethnographie in Tayma, Antikenverwaltung (Direktor Mohamed Hamed al-Najem)
- Prof. Dr. Norbert Benecke, DAI Berlin (Paläozoologie)
- Dr. Joachim Görtsdorf, DAI Berlin (C14-Datierungen)
- Prof. Dr. Pieter Grootes, Leibniz-Labor für Altersbestimmungen, Christian-Albrechts-Universität, Kiel (C14-Datierungen)
- Prof. Dr. Matthias Grottker, Fachhochschule Lübeck (Hydrologie)



- Prof. Dr. Norbert Nebes, Universität Jena (Geschichte und Textquellen)
- Drs. Reinder Neef, DAI Berlin (Paläobotanik)
- Prof. Dr. Said F. al-Said, King-Saud-Universität Riyadh (Inschriften, Sprache, Forschungsgeschichte)
- Dr. Hanspeter Schaudig, Universität Heidelberg (Text Nabonid-Stele)
- Dr. Siri Serren, Zentralanstalt für Metrologie und Geodynamik Wien (Prospektionen)
- Dr. Hans-Ulrich Wetzel, Sandra Mannheim, Geo-Forschungszentrum Potsdam (Satellitenbilder, Kartografie)

8 Transformationsprozesse in Oasensiedlungen in Oman

Die Oasenwirtschaft in Oman kann als Beispiel dienen für eine Lebensweise, die im Vorderen und Mittleren Orient sowie in Nordafrika weit verbreitet ist und den Gegenentwurf zum Leben in den großen Flussoasen von Nil, Euphrat und Tigris bildet. Im Oman beruht die sesshafte Lebensweise auf Grund der ökologischen Bedingungen fast ausschließlich auf der Oasenwirtschaft.

Die Untersuchungen umfassen den Zeitraum vom 5./6. Jt. v. Chr. bis in die Moderne. Gegenstand der Arbeiten sind die Siedlungen selbst, die agrarischen Nutzflächen, die Wasserversorgung und die historische Überlieferung. Für die Untersuchung wurden verschiedene Regionen und verschiedene Landschaftsräume (Hochgebirge, Gebirgsvorland, Küste) ausgewählt.

Die archäologische Fragestellung richtet sich auf den Prozess der Sesshaftwerdung des Menschen in einer lebensfeindlichen Umwelt und die von ihm gewählten Anpassungsstrategien (z. B. Wahl und Veränderung der Siedlungsstandorte, Veränderung der Wirtschaftsweise, Bodenauftrag für die Landwirtschaft, Entwicklung unterschiedlicher Bewässerungssysteme).

Aufbauend auf bisherigen Forschungsergebnissen ist geplant, nun gezielt Fundplätze durch Ausgrabungen zu erforschen, die den Übergang von der nomadisierenden zur sesshaften Lebensweise beleuchten, bzw. solche Fundorte, die den uns dramatisch erscheinenden Zusammenbruch der Oasenwirtschaft im 2. Jt. v. Chr. klären können.

In der archäologischen Forschung wurden bislang stets nur Oasen als Einzelobjekte untersucht. Im laufenden Projekt wird der Versuch unternommen, die Entwicklung der Oasen in einem größeren Rahmen zu betrachten. Aus diesem Grund wurde als Forschungsmethode der Survey ausgewählt, der es ermöglicht, sich weiträumig einen Überblick über die Entwicklung zu verschaffen.

Oman gilt als das aus der keilschriftlichen Überlieferung bekannte Magan, aus dem Mesopotamien im 3. und 2. Jt. Kupfer bezogen hat. Archäologische Forschungen haben Nachweise des Kupferbergbaus geliefert. Möglich, dass die bergbaukundigen Gesellschaften bereits die Qanat-Bewässerung kannten.

Betreuer

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann

Kooperationen

- Universität Hannover
- Universität Tübingen



V ZENTREN DES SEEHANDELS: FORSCHUNGEN IM PHÖNIZISCHEN KERNLAND

1 Tell Burak, Libanon

Tell Burak war während der Mittelbronzezeit wahrscheinlich strategischer Vorposten von Sidon. Die Wehrhaftigkeit des Ortes ist durch eine massive Stadtmauer sowie ein massives monumentales Bauwerk gekennzeichnet. In der phönizischen Eisenzeit wurde der Siedlungshügel mit Wohnbebauung belegt, die wiederum durch eine äußerst wehrhafte Stadtmauer geschützt wurde. Ziel der Forschungen am Tell Burak ist es, die Funktion und Interaktion des Ortes in allen Perioden seiner Besiedlung zu definieren.

Die libanesische Küste gehört zum Kernbereich des phönizischen Reiches. Phönizisch-antike Siedlungen sind auf Grund moderner Überbauung entweder der Forschung nicht zugänglich oder durch moderne Nutzung zerstört. Tell Burak ist einer der sehr wenigen intakten Siedlungshügel, an dem weitgehende archäologische Forschungen durchgeführt werden können.

Der Ort gehörte zum Einzugsgebiet von Sidon. Seine geringe Größe bei relativ prominenter Lage deutet darauf hin, dass die Siedlung in besonderer Funktion für Sidon angelegt wurde. Die bisherigen Untersuchungen erbrachten auf libanesischem Gebiet den Erstnachweis mittelbronzezeitlicher Besiedlung südlich von Sidon, darüber hinaus Bauten aus der phönizischen und persischen Eisenzeit.

Die Orient-Abteilung des DAI beteiligt sich mit ergänzenden Untersuchungen, die den Einsatz besonderer technischer Mittel oder naturwissenschaftlicher Methoden erfordern. Dazu gehören unterwasserarchäologische Forschungen (Dr. M. Mainberger, Dr. R. Pedersen), geophysikalische Prospektionen (Firma C. Hübner), geomorphologische Bohrungen (Universität Marburg, Prof. Dr. Helmut Brückner) und die Aufbereitung der topographischen Daten.

Betreuer

- Dr. Margarete van Ess

Kooperationen

- Amerikanische Universität Beirut (Prof. Dr. Hélène Sader)
- Eberhard-Karls-Universität Tübingen (Dr. Uwe Finkbeiner)

VI HISTORISCHE GEOGRAPHIE IN DER LEVANTE

Nahezu alle Landschaften West- und Nordsyriens sind gegenwärtig durch intensivierete Nutzung immensen Veränderungen unterworfen. Dadurch sind archäologische Denkmäler stark gefährdet. Der zukünftige Schutz wichtiger Plätze erfordert daher zunächst Dokumentation und kulturhistorische Einordnung des Bestandes bzw. allgemein die Erstellung eines archäologischen Katasters. Die beiden ersten Arbeitsschritte sind Teil des seit mehreren Jahren von der Orient-Abteilung in Kooperation mit anderen Institutionen durchgeführten Forschungsprogramms *Siedlungsräume von Levante und Hinterland*, das die Erfassung und Analyse archäologischer Daten von Siedlungsbereichen in ökologisch differenten Zonen des weiteren Levanteraumes und ihren Vergleich zum Ziel hat (s. u.).



1 Prospektionen im mittleren Orontes-Tal

Die seit Herbst 2003 durchgeführten archäologischen Prospektionen der Region des mittleren Orontes (Flusstal zwischen ar-Rastan und Qal'at Shayzar sowie das Gebiet bis 15 km westlich des Flusses) verfolgt mehrere Ziele: Außer der bereits erwähnten Dokumentation des Bestandes archäologischer Bodendenkmäler und der Analyse sowie Interpretation des Befundes geht es um den systematischen Vergleich des Untersuchungsgebiets mit anderen Siedlungsräumen der Großregion.

Ein Schwerpunkt der gegenwärtig durchgeführten Untersuchungen liegt auf der Erkundung des Neolithikums (10000 - 6000 v. Chr.). Diese Arbeiten gehen von der allgemein akzeptierten These aus, dass das Forschungsgebiet als Teil des sog. *Levantinischen Korridors*, also des durch Jordantal, Beqa'a-Ebene und Orontes-Tal gebildeten Teils des Grabenbruches eine zentrale Rolle innerhalb des Neolithisierungsprozesses gespielt hat und sich diese Bedeutung in der Existenz permanent genutzter Ansiedlungen mindestens seit dem Frühneolithikum (10000 - 7000 v. Chr.), evtl. auch schon seit dem späten Epipaläolithikum (12000 - 10000 v. Chr.), widerspiegeln muss. Der gegenwärtige Kenntnisstand erlaubt zu diesem Komplex jedoch bisher keine Aussagen, da die ältesten, bisher bekannten Fundkomplexe der Orontesregion in Hama und Apameia/Qal'at Mudiq nicht über das Spätneolithikum (7000 - 6000 v. Chr.) hinausweisen. Der Survey soll neben der Schaffung einer Datenbasis für allgemeine siedlungsarchäologische Fragestellungen die Auswahl eines entsprechenden Fundplatzes für spätere Ausgrabungen ermöglichen.

Das Untersuchungsgebiet bildet auf Grund seiner naturräumlichen Konditionen eine Gunst/Optimalregion, für die eine intensive Nutzung bzw. Besiedlung seit ältester Zeit anzunehmen ist. Für die Vorgeschichte bieten die Untersuchungen in Latamne entsprechende Belege, für die Perioden seit dem 7. Jt. cal. BC bietet die Sequenz von Hama die Datenbasis. Die Nutzungs- und Siedlungsgeschichte der Gesamtregion war hingegen weitgehend unbekannt, da bisher keine siedlungsarchäologischen Untersuchungen durchgeführt wurden.

Die Untersuchungen in der Region haben Siedlungsbelege für alle Phasen seit der Sesshaftwerdung erbracht, wobei die Perioden seit der Frühbronzezeit IV durch eine deutliche Zunahme an Siedlungsplätzen gekennzeichnet sind. Höhepunkte der Besiedlungsgeschichte bilden die Mittelbronzezeit (2000 - 1500 v. Chr.) und Eisenzeit II (1000 - 550 v. Chr.), in denen das Untersuchungsgebiet zum Hinterland der Königsstadt Qatna bzw. der aramäischen Kapitale Hamath gehörte. Mit den Untersuchungsergebnissen können erstmals Aussagen zur Siedlungsstruktur dieser wichtigen Perioden gemacht werden. Entsprechendes gilt auch für die jüngeren Perioden bis zur frühosmanischen Zeit. Auf Grund der bereits erwähnten Landschaftsmodifikationen sind die Arbeiten des DAI von grundlegender Bedeutung nicht nur hinsichtlich der wissenschaftlichen Auswertung, sondern auch für Aspekte des Denkmalschutzes.

Betreuer

- Dr. Karin Bartl

Kooperationen

- Direction Générale des Antiquités et des Musées (DGAM)
- Zusammenarbeit mit anderen Forschergruppen in West- und Zentralsyrien, die ebenfalls durch Untersuchungen weiterer Teilregionen an der Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte des Orontesgebietes arbeiten: G. Phillip, Durham - Homs-Survey; G. Ibanez, Cantabria - Survey Homs-Qalat al-Husn; M. Fortin, Quebec - Ghab-Survey
- Die Auswertungsarbeiten zum Paläolithikum des Orontes-Survey werden von N. Conard, Universität Tübingen, betreut, der außerdem in der Maaloula/Yabrud-Region Surveys durchführt.



VII KULTURBEZIEHUNGEN ZWISCHEN MITTELMEERRAUM UND VORDEREM ORIENT: DIE HELLENISTISCH-RÖMISCHE KULTUR IN VORDERASIEN

Forschungen im Bereich der Ostprovinzen der hellenistisch-römischen Welt bilden einen Schwerpunkt der Arbeit der Orient-Abteilung. Gegenstand der Forschungen sind die politischen und militärischen Strategien westlicher imperialer Politik sowie die interkulturellen Beziehungen zwischen ‚westlich‘ geprägten Gruppen und den indigenen Gesellschaften des Vorderen Orients. ‚Westliche‘ Einflüsse sind in nahezu allen Ländern des Arbeitsgebiets der Orient-Abteilung bis hin nach Südarabien in unterschiedlicher Intensität nachgewiesen. Untersucht werden u. a. die Gründe für die Präsenz westlichen Kulturguts sowie die Rezeption westlichen Know-hows im Vorderen Orient und der Rückfluss von Ideen in den Mittelmeerraum. Voraussetzung für eine angemessene Darstellung der Problematik ist insbesondere das Studium der lokalen kulturellen Entwicklung. Auf diesem Gebiet wird zum Teil Pionierarbeit geleistet (z. B. im Jemen).

Weitere Orte, an denen die Problematik untersucht wird, sind städtische Zentren in Mesopotamien, wie z. B. Uruk-Warka, die im Laufe ihrer jüngeren Geschichte im Machtbereich der mediterranen Hochkulturen lagen, s. o. II.1). Hinzu kommen die Forschungen in Karawanenzentren auf der Arabischen Halbinsel (s. u. IV), die im Laufe ihrer jüngeren Geschichte mediterranem Kultureinflüssen ausgesetzt waren.

Die Orte sind aus folgenden Gründen für die Forschung ausgewählt worden: aufgrund bestehender Vorarbeiten und der außergewöhnlichen historischen Bedeutung (a-c), aufgrund systematisch durchgeführter Prospektionen (d) und der historischen Bedeutung (e) sowie nach Raubgrabungen, die aufsehenerregende Funde zutage brachten (f).

Alle Orte sind aus unterschiedlichen Gründen historisch bedeutend:

- Heliopolis-Baalbek, Libanon: größtes römisches Heiligtum und Pilgerzentrum außerhalb der Stadt Rom
- Gadara-Umm Qais, Jordanien: Stadt der Dekapolis mit hellenistischen Schichten
- Sergiupolis-Resafa, Syrien: Römisches Kastell und später christliches und muslimisches Pilgerzentrum
- Qreiye-Ayyash, Syrien: Römisches Militärlager, gut zu erschließende Baureste für einen Vergleich mit Militäranlagen in den Westprovinzen
- Raphanea, Syrien: Römisches Legionslager; hier wurde M. Aurelius Antonius zum Kaiser ausgerufen
- Jabal al-Awd, Jemen: Höhensiedlung im südarabischen Weihrauchland mit römischen Luxusgütern.

1 Heliopolis-Baalbek, Libanon

Der Ort wurde 1900–04 von deutschen Wissenschaftlern ausgegraben und publiziert. Ziel der im Auftrage Kaiser Wilhelms II. durchgeführten Expedition war es, die antiken Großbauten zu rekonstruieren und in den größeren Rahmen der römischen Baugeschichte einzuordnen.

Ziel des 2001 begonnenen Forschungsprojektes Baalbek ist es, exemplarisch für die Großregion Beqaa-Ebene, d. h. die Kulturachse zwischen nordsyrischem und palästinischem Siedlungsgebiet, Akkulturationsprozesse und die wirtschaftlichen Grundlagen eines antiken Pilgerortes zu rekonstruieren. Im Gegensatz zu den bisherigen Forschungsansätzen sollen vor allem die kulturellen Übergänge und Umbrüche in der langen Geschichte Baalbeks im Vordergrund stehen, die sich während dreier Siedlungsphasen besonders gut fassen lassen:

1. die Auffassung des sehr alten, vorhellenistischen Siedlungshügels für die Anlage eines der größten und international bedeutendsten römischen Heiligtümer sowie die Veränderung eines orientalisches geprägten Ortes zur westlich orientierten römischen Stadt;
2. die Entwicklung vom prosperierenden spätantiken und frühislamischen, agrarisch geprägten Ort zur strategisch bedeutsamen Festung im Konflikt Kreuzfahrer *versus* islamische Sultane;
3. nach einer Zeit der Agonie der Ausbau zum osmanisch-arabischen Regionalzentrum und zur Haupttouristenattraktion des Libanon.

Ausgangspunkt für die Erforschung Baalbeks seitens des DAI waren wissenschaftliche sowie kultur- und wissenschaftspolitische Gesichtspunkte: Im Rahmen eines Forschungsschwerpunkts der Abteilung, der auf dem Gebiet der frühen Stadtforschung (s. auch Uruk, Marib, Tayma) liegt, stellte sich die Frage, inwiefern die hellenistische Stadtstruktur lokale altorientalische Siedlungsmuster widerspiegelt und weshalb das bedeutende römische Heiligtum in Baalbek errichtet wurde. Parallel dazu bot die libanesische Antikenbehörde dem DAI die Möglichkeit, an die deutschen Forschungen vom Beginn des 20. Jh. in der prestigeträchtigsten libanesischen Ruine anzuknüpfen.

Der Tempelbezirk von Baalbek ist das größte römische Heiligtum außerhalb Roms mit außergewöhnlich gut erhaltener monumentaler Architektur.

Betreuer

- Dr. Margarete van Ess

Kooperationen

- Direction Générale des Antiquités du Liban (DG Frédéric Hussein)
- Lebanese University – Tripoli School of Architecture (Dipl.-Ing. Jean Yasmine)
- Lebanese University, Beirut (Dr. Jeanine Abdul-Massih)
- Architekturreferat des DAI (Dipl.-Ing. Heike Lehmann)
- TU Cottbus: Lehrstuhl für Baugeschichte (Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt) und Lehrstuhl für Vermessungskunde (Prof. Dr.-Ing. Bernhard Ritter, Dipl.-Ing. Frank Henze)
- Universität Karlsruhe, Institut für Baugeschichte (Dipl.-Ing. Friederike Hoebel)
- Eberhard-Karls-Universität Tübingen (PD Dr. Konrad Hitzl)

2 Gadara-Umm Qais, Jordanien

Darstellung der Geschichte des antiken Gadara und der kontinuierliche Wandlungsprozess der Stadtstruktur von der hellenistischen Kuppensiedlung zur römischen Straßensiedlung

Kaum ein anderer Ort der Dekapolis bietet heute die Möglichkeit, auf relativ unkomplizierte Weise, die hellenistischen Vorläufer der römischen Stadt zu erforschen. Damit besteht hier die einzigartige Möglichkeit, die Stadtentwicklung im Wandel der politischen Kräfte zu erforschen.

Gadara hatte eine bedeutende Stellung innerhalb des Städteverbands der Dekapolis, worauf Forschungsergebnisse zu kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen hinweisen. Gadara gilt als Ort, an dem Jesus ein Wunder vollbracht haben soll.

Betreuer

- Dr. Claudia Bührig



Kooperationen

- Generaldirektion Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin (Prof. Dr. Günther Schauerte)
- Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin (Dr. St. Simon, Dr. G. Schneider) für ein archäometrisches Forschungsprojekt zur hellenistischen bis ummayyadischen Fundkeramik

3 Sergiupolis-Resafa, Syrien

Der Ort wurde bereits von 1975–2005 vom DAI untersucht. Seit 1994 wurden unter der Leitung von D. Sack weitere Geländebegehungen *extra muros* durchgeführt, die seit 1997 durch geophysikalische Untersuchungen ergänzt wurden.

Für die künftigen Forschungen wird vorgeschlagen, das gesamte Stadtgebiet *intra muros* geophysikalisch zu prospektieren, um Aufschlüsse über die räumliche Struktur der Stadt zu bekommen. Die Forschungen sollen mit den im Umland angesiedelten Projekten stärker vernetzt und Raumnutzungspläne für die dokumentierten historischen Perioden erstellt werden.

Resafa entwickelte sich aus einem Kastell (Rosapha) innerhalb der Ostgrenze des Römischen Reiches. Überregionale Bedeutung erlangte der Ort mit der Entstehung eines zur Verehrung des christlichen Märtyrers Sergios geschaffenen Heiligtums um 300 n. Chr. Im 5. und 6. Jh. n. Chr. wurde Resafa eine der wichtigsten Pilgerstätten des Vorderen Orients. Nach der islamischen Eroberung wird die Stadt, die auch Bischofs- und Metropolitansitz war, zeitweilige Hauptresidenz des Umayyadenkalifen Hisham. Mitte des 13. Jh. wird der Ort während der Mongoleneinfälle zerstört und danach nicht wieder genutzt.

Betreuer

- K. Bartl (vorübergehend)

Kooperationen

- Technische Universität Berlin (Prof. Dr.-Ing. D. Sack)
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (H. Becker), das bereits *extra muros* Prospektionen durchgeführt hat

4 Qreiye-Ayyash, Syrien

Ziel des Projektes ist es, erstmals ein kurzfristig belegtes mittelkaiserzeitliches Militärlager an der Ostgrenze des römischen Reiches flächig zu untersuchen. Dies ist von überregionalem Interesse, da Rom im 3. Jh. n. Chr. einzig im Osten mit einem Gegner konfrontiert war, dessen Kriegskunst sich aus denselben hellenistischen Quellen speiste wie die eigene. Daher sind sehr wahrscheinlich im Osten die Ursprünge jener tiefgreifenden Reformen der Heeresorganisation zu suchen, die den Übergang von der mittleren Kaiserzeit zur Spätantike kennzeichnen. Eine der Folgen war die Einführung eines neuen Festungsbautyps, der das Antlitz der spätantiken Städte und Kastelle im gesamten römischen Reich prägte und der im Rahmen des DAI-Projektes Resafa exemplarisch untersucht wurde.

Für das Forschungsvorhaben war Qreiye geradezu prädestiniert: Qreiye ist unter den bekannten Kastellen eine der seltenen Ruinenstätten, die nicht in späterer Zeit überbaut wurden. Dieser Sachverhalt erleichtert die archäologischen Forschungen erheblich: Die Arbeiten können daher effizient und kostengünstig durchgeführt werden.

Der westlich des Kastells gelegene Tall belegt, dass spätestens seit der Eisenzeit in Qreiye-Ayyash auf dem rechten Euphrathochufer eine größere Siedlung bestand. Die Einrichtung der östlich des Euphrats gelegenen Provinzen Osrhoene und Mesopotamia hatte eine Reorganisation der römischen Militärorganisation am mittleren Euphrat zur Folge. In diesem Zusammenhang wurden in den ersten beiden Jahrzehnten des 3. Jh. n. Chr. in Qreiye-Ayyash und Dura-Europos nennenswerte Truppenkontingente stationiert.

In Qreiye kreuzte sich die Euphratsüdstraße mit einer vom Militär neu eingerichteten Route, die eine direkte Verbindung zwischen Nisibis und Palmyra herstellte und damit das Zentrum der neugeschaffenen Provinz Mesopotamia mit den stark romanisierten Gebieten Mittel- und Südsyriens und damit mit den in Raphanea und Bostra stationierten Legionen verband. Das Kastell wurde wahrscheinlich 253 n. Chr. im Zusammenhang mit dem Feldzug Shapurs I. geräumt und seither nicht mehr genutzt. Wahrscheinlich ist es mit dem in den Res Gestae Divi Shapori genannten Birtha Arupan zu identifizieren.

Betreuer

- Dr. Karin Bartl

Kooperationen

- Direction Générale des Antiquités et des Musées (DGAM)
(Dr. Markus Gschwind)
- ZAMG, Wien
- Universität Damaskus

5 Raphanea, Syrien

Das Legionslager Raphanea und die aus ihm hervorgegangene Stadt liegen knapp 40 km nordwestlich von Emesa-Homs am östlichen Fuß des syrischen Küstengebirges (Jabal Ansariye). Eine archäologisch begleitete topographische Aufnahme des Ruinengeländes soll einen ersten Einblick in die Struktur des Fundplatzes ermöglichen, an dem ein früh- und mittelkaiserzeitliches Legionslager mit zugehöriger Zivilstadt ebenso zu erwarten sind wie Repräsentations- und Kultbauten der mittelkaiserzeitlichen und spätantiken Stadt. Die Arbeiten sollen zudem ermöglichen, das wissenschaftliche Potential des Fundplatzes für geophysikalische Prospektionen und gezielte Ausgrabungen zur Klärung spezifischer Fragestellungen abzuschätzen.

Das Gelände ist nicht modern überbaut und erlaubt eine effektive Dokumentation der topographischen Merkmale sowie der Oberflächenfunde und -befunde. Der Ort ist zudem von besonderer historischer Bedeutung.

Das Legionslager Raphanea wurde in der frühen Kaiserzeit zur Kontrolle des inmitten der römischen Provinz Syria gelegenen Klientelkönigreiches Emesa errichtet. Gleichzeitig konnten von hier aus zwei bedeutende Verkehrswege überwacht werden, die Route, die von Antiochia nach Süden führte und jene, die von der Küste über Emesa und Palmyra nach Osten verlief.

In den Blickpunkt des antiken Weltgeschehens rückte der Ort, als Varius Avitus Bassianus im Mai des Jahres 218 n. Chr. im Legionslager Raphanea von den Soldaten der Legio III Gallica zum Kaiser M. Aurelius Antoninus, genannt Elagabal, ausgerufen wurde. Den Res Gestae Divi Shapori zufolge wurde der Ort 253 n. Chr. von den Sassaniden erobert und zerstört. Im Zuge der Reorganisation der Grenzverteidigung wurde die Legion abgezogen. Auch danach blieb Raphanea eines der vier bedeutendsten städtischen Zentren in Mittelsyrien. Dies belegt nicht nur die Tabula Peutingeriana, in der Raphanea mit dem gleichen Symbol eingetragen ist wie Apamea, Laodikea, Emesa und Damaskus, sondern auch die Funktion der Stadt als Bischofssitz in der Spätantike.



Im Zuge der von der Außenstelle Damaskus durchgeführten Arbeiten soll 2005 und 2006 in Kooperation mit der Generaldirektion der Antiken und Museen Syriens, dem Fachgebiet Photogrammetrie und Fernerkundung der Technischen Universität München und dem Institut für Klassische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München das ausgedehnte Ruinengelände topographisch aufgenommen werden. Begleitend dazu sollen oberflächlich sichtbare Baustrukturen, Bauornamentik und ausgewählte Oberflächenfunde wie Feinkeramik, Marmorfragmente und Ziegelstempel dokumentiert werden.

Von dem Projekt sind in zweierlei Hinsicht wichtige Ergebnisse zu erwarten. Zum einen ist zu hoffen, dass es anhand der Prospektionsergebnisse möglich wird, die Lage des Legionslagers und die urbane Entwicklung seines Areals nach dem Abzug der Truppe zu klären. Die Arbeiten sollen zudem der syrischen Antikendirektion helfen, den Fundplatz vor der akut drohenden Zerstörung zu schützen und für künftige Forschungen zu erhalten.

Betreuer

- Dr. Karin Bartl

Kooperationen

- Direction Générale des Antiquités et des Musées (DGAM), Dr. M. Gschwind
- Technische Universität München
- Ludwig-Maximilians-Universität München

6 Jabal al-Awd, Jemen

Der knapp über 3000 m hohe Jabal al-'Awd befindet sich im Verwaltungsdistrikt Ibb südlich des Wadi Bana und nur etwa 25 km Luftlinie von der Himyarenhauptstadt Zafâr entfernt. Im Vergleich zu anderen Fundplätzen wurde dieser Platz in nachantiker Zeit nie wieder besiedelt. Das Forschungsprojekt hat zum Ziel, die weitreichenden interkulturellen Beziehungen des Jemen in frühhimyarischer Zeit zu untersuchen. Die Untersuchungen konzentrieren sich vor allem auf die Kontakte zum mediterranen Raum.

Raubgrabungen erbrachten aufsehenerregende Funde hellenistisch-römischen Gepräges, die an einem derartigen Platz nicht zu erwarten waren. Eine eingehendere Untersuchung sollte entscheidende Beiträge für die Erforschung des jemenitischen Hochlandes liefern. Hinzu kommt, dass in dieser Region bisher keinerlei archäologische Feldforschungen - speziell zur sogenannten Spätzeit der altsüdarabischen Reiche - durchgeführt wurden.

Die Ausgrabungsfunde gelten inzwischen als Referenzmaterial für die ersten nachchristlichen Jahrhunderte im jemenitischen Hochland. Die reichen epigraphischen Quellen liefern darüber hinaus wichtige Informationen zur Geschichte dieser Epoche. Ein Forschungsschwerpunkt liegt auf den Kollektivbestattungen, die in den Häusern der Siedlung entdeckt wurden. Diese liefern nicht nur ein reiches Fundmaterial, das auf das deutlichste die kulturellen Kontakte Südarabiens zur mediterranen Welt widerspiegelt, sondern sie sind gleichzeitig in ihrer Anlage innerhalb einer Siedlung außergewöhnlich. Die Erforschung dieser Gräber liefert wichtige Informationen zum Wandel der Bestattungssitten Südarabiens von den Karawanenreichen des 1. Jt. v. Chr. zu den Hochlandkulturen des ersten nachchristlichen Jh. n. Chr. Die Untersuchung der Gräber steht damit in engem Zusammenhang mit den Ausgrabungen im Friedhof des Awam-Tempels in Marib und im frühhimyarischen Friedhof von Shaub/Sanaa.

Betreuer

- Dr. Iris Gerlach



VIII DAS ENDE SPÄTANTIKER KULTUR UND DAS AUFKOMMEN DES ISLAM

Zu den großen Herausforderungen der Islamischen Archäologie gehört die Beschäftigung mit Themen, die sich mit den frühen Phasen der islamischen Eroberung befassen. Hierbei stehen Fragen nach der kulturellen und politischen Verwurzelung der islamischen Gesellschaft in spätantiken Traditionen im Vordergrund.

Die Abteilung fördert im Rahmen seiner Möglichkeiten Unternehmungen, die sich mit dieser wissenschaftlichen Problematik befassen. Hierzu gehört das Aufarbeitungsprojekt ‚Jabal Says‘. Geplant ist die Förderung von Feldforschungen zur weiteren Erschließung der frühislamischen Zeit in Resafa (intra und extra muros). Themen der islamischen Archäologie werden routinemäßig auch im Rahmen anderer Stadtforschungsprojekte behandelt (z. B. Tayma/Saudi-Arabien, Marib/Jemen, Oasensiedlungen im Oman u. a.)

1 Jabal Says, Syrien

Nach dem Untergang der antiken südarabischen Hochkulturen können verschiedene Wellen der Auswanderung von arabischen Stämmen Richtung Norden beobachtet werden. Einer dieser Stämme südarabischer Herkunft waren die Ghassaniden, die sich um 490 innerhalb des römischen *limes orientalis* ansiedelten. Sie wurden Anfang des 6. Jh. Verbündete des byzantinischen Reiches, als die Grenzverteidigung zunehmend *foederati* anvertraut wurde.

Die Beschäftigung mit der bisher vernachlässigten Entwicklung von meist christianisierten Stammesverbänden kann möglicherweise als ein missing link für das Verständnis jener weitreichenden Umwandlungsprozesse auf der arabischen Halbinsel gelten, die im 7. Jh. mit der islamischen Eroberung die gesamte Region betrafen. Im Ansatz war der Strukturwandel bereits vorformuliert: 529 von Kaiser Justinian zum Phylarchen ernannt, vereinigte der Ghassanide Hārit bin Ġabala mehrere bis dahin kleinteilig fraktionierte Nomadenstämme unter seiner Hegemonie.

Das Jabal Says Projekt beschäftigt sich mit der Frage nach dem Mechanismus der frühen Staatsorganisation und dem komplexen Austauschprozess zwischen Zentralstaat und Stammesverband.

Jabal Says eignet sich in besonderer Weise, dieser Frage nachzugehen, da zum einen beide geschichtlichen Perioden (Ghassaniden, Umayyaden) durch datierte und mit Personennamen versehene Felsinschriften am Ort nachgewiesen sind. Hinzu kommt, dass der Ort während späterer Perioden nicht mehr überbaut wurde. Die Forschungen beruhen auf den noch nicht umfassend ausgewerteten Ergebnissen der Ausgrabungen von K. Brisch in den Jahren 1962-64.

In Jabal Says bestand in ghassanidischer Zeit eine kleine Siedlung mit zentraler Kapelle sowie in islamischer Zeit ein umayyadischer Residenzbau sowie zwei Moscheebauten und eine Badeanlage.

Betreuer

- Franziska Bloch, M.A.

2 Resafa

Siehe oben (VII.3)



IX STÄDTISCHE BAUKONZEPTE OSMANISCHER ZEIT

Städtische Baureste aus osmanischer Zeit, die einst zum Herrschaftsbereich des osmanischen Reiches gehörten, findet man in allen Arbeitsgebieten der Orient-Abteilung. In den 90er Jahren entstand eine Grundlagenarbeit von Stefan Weber (z. Zt. Orient-Institut, Beirut) zu den öffentlichen Bauwerken in Damaskus aus spätosmanischer Zeit (öffentliche Bäder, Schulen, Moscheen, Amtsgebäude, Residenzen). Die Orient-Abteilung setzt das Engagement auf diesem Gebiet in bescheidenem Maß fort, da mit Methoden der Archäologie und Bauforschung das politische Verhältnis zwischen Zentralregierung (Hohe Pforte) und Provinzen beleuchtet werden kann. Darüber ergeben sich im Rahmen dieser Arbeiten auch Hinweise auf den europäisch-arabischen Kulturdialog und Kulturtransfer vergangener Jahrhunderte.

1 Damaskus in osmanischer Zeit

(Dissertationsprojekt)

Forschungsziel: Untersuchung der Baugeschichte, Infrastruktur und Urbanistik von Damaskus Mitte des 18. Jh. Im Vordergrund steht die Auswirkung der Erdbeben von 1759 auf öffentliche Gebäude und die Infrastruktur der Stadt.

Damaskus war zwar in osmanischer Zeit zur Garnisonsstadt degradiert worden und hatte an politischer Bedeutung verloren, war jedoch zur Zeit der Katastrophe das dichtest besiedelte Zentrum in der betroffenen Region und gehörte mit einer Fläche von 313 ha und ca. 90.000 Einwohnern zu den mittleren Metropolen des osmanischen Reichs, nur von Kairo und Istanbul übertroffen. Die Quellenlage, vor allem die lokalen Chroniken und der reiche historische Baubestand von Damaskus, stellen eine ergiebige Grundlage für die Untersuchung der Ereignisse von 1759 dar.

Die Erdbeben folgen direkt auf die Periode erster Reformversuche der osmanischen Regierung (1708-1758) zur engeren Anbindung der Provinzhauptstadt an die Zentralregierung. Eine relativ ruhige Zeit, in der vor allem der Damaszener Gouverneur As'ad Pasha al-Azm eine rege Bautätigkeit entfaltete. Die letzten starken Erdbeben in der Region (Magnitude 6,6 und 7,4) markieren den Anfang einer Periode politischer Unruhen, gekennzeichnet durch die Nachwirkungen der Katastrophe, die zeitlich zwischen zwei Reformperioden der Hohen Pforte angesiedelt ist (zweite Periode 1808-1918). Untersucht werden soll das Ausmaß der Schäden, welche Reparatur-/Umbaumaßnahmen ergriffen wurden, die Auswirkung auf die Infrastruktur, d. h. welche baugestalterischen Maßnahmen für die Stadt und welche Wechselwirkung mit der politischen Situation stattfanden.

Zur photographischen Dokumentation wird die Fotografin der Orientabteilung hinzugezogen. Zur adäquaten Aufnahme und Interpretation der Daten, d. h. zeichnerische Dokumentation, Kartierung und Interpretation von Schäden, sollen auf Werkvertragsbasis ein örtlicher Seismologe und Architekt hinzugezogen werden, die mit Projektmitteln des DAI finanziert werden.

Die Untersuchung knüpft an das Projekt zur Erforschung des spätosmanischen Damaskus „Zeugnisse Kulturellen Wandels“ an, welches die Infrastruktur, d. h. Baumaßnahmen im öffentlichen Bereich, und Baudekore der Privathäuser zwischen 1808 und 1918 zum Gegenstand hatte (Stefan Weber). Die Ergebnisse des laufenden Projektes werden in Zusammenhang mit den historischen Erdbeben in der Region gesetzt. Zur Untersuchung seismischer Tätigkeit und ihrer Auswirkung ist man für die Zeit vor ca. 1900 auf historische Daten und archäoseismologische Untersuchungen angewiesen. Zu diesem Zweck findet eine Kooperation mit dem Incomed-Projekt APAME (Archaeoseismology and

Palaeoseismology for the Protection of Cultural Heritage and Archaeological Sites in the Middle East) über die Universität Tübingen statt. Die multidisziplinäre Untersuchung dokumentiert die Auswirkung starker Erdbeben auf archäologische Orte und Kulturdenkmäler im Gebiet um den Tote-Meer-Graben (Jordanien, Libanon, Syrien und Türkei). Historische und archäologische Daten zu den Erdbeben in der Region werden in einer umfassenden Datenbank zusammengeführt.

Betreuer

- Verena Daiber, M.A.

2 Die Altstadt von Hama

Thema des Projektes ist die Dokumentation bedeutender mittelalterlicher und osmanischer Baukomplexe in der Altstadt von Hama sowie die Auswertung der historischen Quellen. Ziel ist die Erstellung einer dokumentierten Karte der innerstädtischen Quartiere. Das Projekt ist im Zusammenhang mit einem traditionellen Forschungsschwerpunkt des DAI Damaskus, der Islamischen Stadtforschung, zu sehen. Die vor allem in der Damaszener Altstadt durchgeführten Arbeiten des DAI haben wesentlich zum Verständnis der Entwicklung dieses urbanen Zentrums beigetragen. Das Fehlen entsprechender Daten aus den sekundären Zentren Syriens bildet hingegen ein Desiderat, dem auf Grund des heute noch vorhandenen Denkmalbestandes Syriens nur in Hama zu begegnen ist. Die Fortsetzung der islamischen Stadtforschung ist dabei außer aus wissenschaftlichen auch aus kulturpolitischen Gründen bedeutsam, da die Ergebnisse dieser Arbeiten in zukünftige Konservierungs- und Restaurierungsprojekte der syrischen Antikenverwaltung fließen können.

In keiner der o. g. Mittelstädte Syriens wurden bisher umfangreichere Datensammlungen und -analysen durchgeführt, so dass gegenwärtig nur einige Einzeluntersuchungen vorliegen. Da der Gebäudebestand in Hama auf Grund von Straßenverbreiterungen und Quartiersumgestaltungen inzwischen stark gefährdet ist, ist eine Bestandsaufnahme dringend geboten. Die geplanten Arbeiten des DAI Damaskus, die in Kooperation mit der Direction Générale des Antiquités et des Musées (DGAM) durchgeführt werden sollen, sind auf Grund des Umfangs des Aufgabengebietes als Langzeitprojekt mit jährlich zwei Feldkampagnen und Nacharbeitungszeiten geplant. Sie schließen sich inhaltlich einmal an die o. g. Bauforschungstraditionen des DAI Damaskus an und stehen zudem mit gegenwärtigen Forschungsrichtungen von Islamwissenschaft und islamischer Architekturforschung in Verbindung, in der Fragen zur Stadtentwicklung der osmanischen Zeit verstärkt diskutiert werden. Daneben sind sie auch im Zusammenhang mit den archäologischen Oberflächenuntersuchungen am mittleren Orontes, dem Hinterland von Hama, der auch die osmanische Zeit umfasst, zu sehen. Die Ermittlung des wirtschaftlichen Zusammenhangs zwischen Stadt und Land bildet hier eine wichtige Fragestellung.

Eine Zusammenarbeit mit den Projekten von S. Weber am OIB (s. u.) ist in Planung. Die personelle Anbindung an die Universität Lattakia ist durch die Mitarbeit der Architektin und Bauhistorikerin A. Ahmad gegeben.

Unter den mittelgroßen Städten Syriens weist Hama bis heute den umfangreichsten Altbaubestand auf. Dieser umfasst zum einen mittelalterliche Bauten aus der Ayyubiden- und Mamlukenzeit, zum anderen zahlreiche Gebäude aus osmanischer Zeit, insbesondere aus dem 18. und 19. Jh., so dass die Stadt hinsichtlich der Quantität und Qualität ihrer Bausubstanz nach Damaskus und Aleppo an dritter Stelle steht. Innerhalb der Bebauung aus osmanischer Zeit bildet Qasr al-´Azam eines der wichtigsten Gebäude in Syrien. Dieses Stadtpalais wurde 1740 durch A´sad Pascha al-´Azam, Distriktgouverneur von Hama und

später Gouverneur von Damaskus, erbaut und ist damit der Vorläufer des Damaszener Azm-Palastes. Die erste Projektphase soll sich mit Dokumentation des Viertels Hayy al-Tawafira und dem hier gelegenen Qasr al-ʿAzm befassen.

Betreuer

- Dr. Karin Bartl

Kooperationen

- Direction Générale des Antiquités et des Musées (DGAM)
- Universität Lattakia (A. Ahmad)
- Verbindungen bestehen zu den Stadtforschungen des Orient-Instituts Beirut in Tripoli und Saida/Libanon, den beiden anderen mittelgroßen Städten der Levante mit substanziellem Baubestand aus dem Mittelalter bzw. der osmanischen Zeit (Projektleitung: S. Weber).
- Zusammenhang mit anderen Projekten der Orient-Abt.: Untersuchungen in der Altstadt von Damaskus (M. Meinecke-Salihya; D. Sack, Stadtentwicklung; S. Weber, spätosmanisches Damaskus; V. Daiber, Die Auswirkungen des Erdbebens von 1759 auf Damaskus); M. van Ess, Untersuchungen zur osmanischen Bausubstanz in Baalbak/Libanon.

X EINZELFORSCHUNGEN

1 Musikarchäologie

Musikarchäologie ist eine in den 80er Jahren etablierte Forschungsrichtung, die musikrelevante Funde und Befunde aus archäologischen Zusammenhängen untersucht und ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Die Studien sind stark interdisziplinär ausgerichtet und sowohl für die Archäologie als auch für die ältere Musikgeschichte von herausragender Bedeutung. Es geht insbesondere darum, die Rolle der Musik in den Kulturen vergangener Jahrtausende weltweit zu untersuchen.

Seit 2000 beteiligt sich die Abteilung an der Organisation von DFG-geförderten Tagungen der *„International Study Group on Music Archaeology“* (bisherige Organisatoren: E. Hickmann, R. Eichmann). Diese Forschungen werden ab 2005 in Kooperation mit dem Ethnologischen Museum Dahlem koordiniert (R. Eichmann, L. Koch). Durch die Tagungen werden ein weltweit verstreuter Forscherkreis zusammengehalten und regelmäßig neue Erkenntnisse der Musikarchäologie effektiv aufbereitet.

Betreuer

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann

2 Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East (ARCANE)

Chronologie ist die Basis jeder archäologischen und historischen Diskussion. Die Synchronisierung von regionalen Chronologien wiederum ist die Basis jeder übergeordneten thematischen Diskussion wie derjenigen über kulturelle Transfers, historische Abhängigkeiten, d. h. die Frage, in welcher Region welche Innovationen zuerst zu beobachten sind.

Das ARCANE-Projekt widmet sich der Überprüfung der Chronologie des 3. Jt. v. Chr. im Alten Orient. Es ist geplant, die regionalen Chronologien für den gesamten Vorderen Orient (in den Grenzen zwischen Westiran bis Ägäis und Türkei bis Levante), in 12 Teilregionen unterteilt, einer kritischen Überprüfung zu unterziehen und anschließend miteinander zu korrelieren. Aufnahme sollen



ausschließlich gut stratifizierte Befunde und Funde finden, die darüber hinaus – wo immer möglich – über ^{14}C und ggf. weitere naturwissenschaftlich gewonnene Datierungen absolut-chronologisch eingehängt werden. Die Aussagekraft einzelner Befundgattungen werden in assoziierten „transversal groups“ – Spezialisten für die Gattungen: philologisch basierte Geschichte und Epigraphik, Glyptik und Kunstgeschichte und naturwissenschaftliche Datierungsmethoden – bewertet.

Ziel ist die Publikation der für jede Region relevanten und gesicherten Befunde. Jede Region wird mit einer Monographie vertreten sein. Die Synchronisierung der einzelnen Regionen ist das Ziel einer zweiten Phase, die wiederum monographisch vorgelegt werden wird.

ARCANE hat für jede Teilregion einen „Regional Coordinator“ bzw. für die „transversal groups“ einen „Topic Coordinator“ benannt. Jede Gruppe besteht aus 6-10 Mitarbeitern, die aus fast allen europäischen sowie z. T. aus den orientalischen Gastländern kommen. Regional Coordinator für die Region Südmesopotamien ist Margarete van Ess. Gearbeitet wird überwiegend durch Datenaustausch über Internet. Das Budget wird für Organisation und Reisekosten für Treffen der regionalen Gruppen sowie der Koordinatoren eingesetzt. Zusätzliche Mittel sollen für neu zu erstellende ^{14}C -Datierungen eingeworben werden.

Betreuer

- Dr. Margarete van Ess



EURASIEN-ABTEILUNG
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Im Dol 2-6
D - 14195 Berlin

Tel.	+49 (0)1888 77 11-3 11
Fax	+49 (0)1888 77 11-3 13
eMail	eurasien@dainst.de



VORBEMERKUNG

Das immens große Arbeitsgebiet der Eurasien-Abteilung einschließlich der Außenstelle Teheran legt eine Vielfalt archäologischer Forschungen nahe. Tatsächlich würde eine Schwerpunktsetzung in bloß regionaler oder zeitlicher Hinsicht den Horizont verengen, anstatt seine gerade erfolgte Öffnung zu nutzen. Umgekehrt bedürfen aber die einzelnen Forschungsprojekte einer gemeinsamen Perspektive, die sie nicht nur untereinander verbindet, sondern auch gegenüber den Kulturwissenschaften insgesamt öffnet. Da Eurasien bei der Gründung der Abteilung nicht geographisch, sondern als historisch gewachsener Kulturraum verstanden wurde, muß der wissenschaftliche Schwerpunkt kulturgeschichtlich definiert sein.

Gerade die Größe des Arbeitsgebiets eröffnet in besonderer Weise die Chance, die Dynamik technischer Innovationen und sozialer Prozesse bzw. Organisationsformen in den alten Kulturen des Doppelkontinents archäologisch zusammenhängend zu untersuchen. Denn wenngleich nicht alle, so hatten doch die meisten technischen und sozialen Umbrüche in der Prähistorie bzw. der Antike Konsequenzen für große Teile Eurasiens. Die Fokussierung unserer Forschungen auf die sozialen und politischen Implikationen von Techniken ergibt sich zwanglos aus den bereits bestehenden oder gerade begonnenen Forschungsprojekten der Abteilung, welche auf Techniken frühbäuerlicher Lebensweise, Formen der Metallverarbeitung und des Töpferhandwerks konzentriert sind. Zugleich eröffnet sie die Perspektive, an aktuelle Diskussionen über die Kulturgeschichte der Technik bzw. von Techniken in der Archäologie und in anderen Kulturwissenschaften anzuknüpfen. Es geht dabei nicht um eine traditionelle Fortschrittsgeschichte der technischen Erfindungen, sondern um die Bedeutung der Techniken in und für kulturelle Systeme. Zwar beschäftigt sich die Archäologie seit jeher mit technischen Innovationen, und die prähistorische Archäologie hat daran sogar ihr "Dreiperiodensystem" entwickelt, doch erst in jüngerer Zeit ist eine intensivierete Auseinandersetzung mit Techniken und ihren sozialen und symbolischen Implikationen festzustellen. Dabei sind verschiedene Ebenen der historischen Bedeutung der Technik(en), etwa "practical" und "prestige technologies" oder kulturkonstitutive, kulturgeschichtliche und anthropologische Funktionen von Techniken zu unterscheiden versucht worden. So vielfältig die Perspektiven und methodischen Zugriffe kulturwissenschaftlich orientierter Technikgeschichte im einzelnen auch sind, so treffen sie sich doch darin, daß die Funktionsweise eines Gerätes nicht nur eine bloß technische ist, sondern eine soziale und symbolische Dimension besitzt. Techniken verweisen letztlich auf Denkformen. Landwirtschaft und Tierzucht sind komplexe Produktionsformen, die auf einer Vielzahl von Techniken, methodischen Beobachtungen und kontrollierten Hypothesen basieren.

Technische Innovationen und gesellschaftliche Strukturen bedingen sich gegenseitig. So wie technische Innovationen jener sozialen Strukturen bedürfen, durch die sie sich erst entfalten können, so verändern technische Innovationen zugleich das Sozialgefüge einer Gesellschaft in z. T. grundlegender Weise. Dies gilt insbesondere für jene technischen Innovationen, welche die Entwicklung der bäuerlichen Lebensweise seit dem 10. Jt. v. Chr. im Fruchtbaren Halbmond zunächst ermöglichten und ihre Ausbreitung seit dem 7. Jt. v. Chr. nach Westen und Osten beförderten. Es ist nach hunderttausenden von Jahren, die der Mensch als Sammler und Jäger verbrachte, die am stärksten erscheinende Zäsur. Die Entwicklung und Ausbreitung der Kupfer- und dann der Bronzetechnik zwischen dem 5. und 3. Jt. v. Chr. bedeutete das Heraufziehen sozialer Umbrüche, in denen periodisch die Herausbildung neuer sozialer Führungsgruppen zu beobachten ist. Insbesondere ab dem 3. Jt. v. Chr. wird durch die Zentren, die Hochkulturen im Zweistromland und am Nil, auch in den "peripheren" Regionen eine neue Dynamik entfaltet, die sich im archäologischen Sachgut niederschlägt. Insbesondere in den rohstoffreichen Regionen, wie dem



iranischen Plateau ist von einem hohen technischen Innovationspotential auszugehen. Die schnelle und weite Verbreitung dieser Neuerungen wird durch eine weitere, nämlich die Pferdedomestikation (vor dem 3. Jt. v. Chr.) begünstigt: Der dadurch erzielte Geschwindigkeitsfortschritt wird erst im 19. Jh. mit der Eisenbahn übertroffen. Die rasche Ausbreitung von Räderfahrzeugen ebenfalls vor 3000 v. Chr. eröffnete neue Transportmöglichkeiten für die landwirtschaftliche Produktion und bald auch für den Krieg. Andere technische Innovationen des späten 4. Jt. v. Chr., wie die Schrift, verbreiteten sich hingegen nicht in der gleichen Weise, weil für sie kein Bedarf bestand.

In älteren Modellvorstellungen, etwa dem Diffusionismus, spielte die Chronologie archäologischer Erscheinungen insofern keine tragende Rolle, da alle technischen Innovationen in den Zentren entwickelt und dann in die Peripherien verbreitet worden sein mußten. Mit der Kalibration der Radiokarbonaten und dem Aufbau typologieunabhängiger Chronologiegerüste haben sich gerade für die Frage nach den Innovationszentren für bestimmte Techniken und ihre Ausbreitung neue Perspektiven eröffnet. Dabei sind - wie im Falle der Räderfahrzeuge - ältere Modellvorstellungen zu neueren, auf ¹⁴C-Daten beruhenden Hypothesen in Konflikt geraten, ohne daß bereits zu entscheiden wäre, wo und wann das Rad „erfunden“ wurde.

Die Kalibration der Radiokohlenstoffdaten hat für das 10.-3. Jt. v. Chr. erst die Grundlage zur zeitlichen Ordnung des Fundstoffs, mithin seine historische Einordnung geschaffen. Da für eine Reihe von geographischen Räumen noch überhaupt keine oder nur sehr unzureichende Radiokohlenstoffdaten vorliegen, d.h. von einem abgesicherten chronologischen Gerüst noch keine Rede sein kann, und dort, wo bereits neue chronologische Gerüste entstanden sind, die sich daraus ergebenden Konsequenzen für den historischen Prozess noch lange nicht erfaßt sind, bedeutet dies, daß noch eine Reihe von Grundlagen zu erarbeiten ist. Dies gilt übrigens für Mitteleuropa im gleichen Maße, wobei hier der Forschungsstand wesentlich besser ist. Aufgabe muß es sein, innerhalb jener Zeitabschnitte und in jenen Regionen, die sich durch ein hohes Innovationspotential auszeichnen, durch Siedlungsgrabungen solide chronologische Abfolgen zu definieren, welche die Einordnung der archäologischen Fundmaterialien und die Rekonstruktion der Wirtschaftsweise ermöglichen. Zeitabschnitte, die sich durch ein hohes technisches Innovationspotential auszeichnen, bieten vielfältige Ansatzpunkte für überregionale Verknüpfungen von Regionalchronologien.

Alle siedlungsarchäologischen Untersuchungen der Abteilung besitzen bezüglich ihrer interdisziplinären Verkopplung ein vergleichbares Forschungsdesign. Selbstverständlich ist die Zusammenarbeit mit Archäozoologie, Archäobotanik, Dendrochronologie und Radiokohlenstofflabor, physischer Anthropologie, Archäometallurgie, geophysikalischer Prospektion etc. Wünschenswert wäre die institutionelle Einbindung der Palynologie und der Anthropologie.

Die Zentrierung unserer Einzelprojekte um Phänomene technischer Innovation und sozialer Organisation bietet nicht nur inhaltliche Anknüpfungen zu Naturwissenschaften wie Zoologie, Botanik oder Metallurgie. Sie schließt auch direkt an aktuelle Diskussionen über die sozialen Dimensionen von Techniken in den archäologischen Wissenschaften und in anderen Kulturwissenschaften an. Unser Projekt "Traditionelle Bauweise der Salar" findet in Kooperation mit einer Ethnologin statt.

Darüber hinaus sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung an verschiedenen anderen Projekten beteiligt. B. Helwing beteiligt sich am Projekt ARCANÉ - "Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East", einem von der EU geförderten Forschungsprojekt zur Revision absoluter Datierungen in der Bronzezeit des Vorderen Orients. Das ARCANÉ Projekt ist in 12 regionale und 4 übergreifende Forschergruppen aufgegliedert und wird über einen Zeitraum von 5 Jahren arbeiten (2005-2009). A. Reingruber betreut die frei verfügbare

Datenbank von CANeW (Central Anatolian Neolithic e-Workshop) für Radiokohlenstoffdatierungen des Neolithikums in Anatolien und Südosteuropa.

Alle unsere Projekte werden in enger Kooperation mit unseren Partnerinstituten in den Gastländern durchgeführt. Darüber hinaus sind auch verschiedene Universitätsinstitute eingebunden. Es sei abschließend bemerkt, daß die künftige Entwicklung unserer Forschungsaktivitäten in den Ländern unseres Arbeitsgebiets natürlich nicht alleine von wissenschaftlichen Erwägungen, sondern auch von den politischen Verhältnissen abhängig sein wird. Insgesamt kann aber hervorgehoben werden, dass in den meisten Ländern ein großes Interesse an wissenschaftlichen Kooperationen besteht. Insbesondere in Mittelasien und in China wäre eine Ausweitung unserer Aktivitäten im Bereich der archäologischen Grundlagenforschung wünschenswert. Die Potentiale der Archäologie in Eurasien sind enorm, denn aufgrund der Blockspaltung waren große Teile dieses geographischen Raums der westlichen Wissenschaft nicht zugänglich. Die Eurasien-Abteilung übernimmt mit ihren Projekten Verantwortung für das Kulturerbe in den Gastländern. Einige unserer Forschungen ergeben sich daher nicht aus einem rein wissenschaftlichen Planungsprozeß, sondern sind – wie das Projekt Bagh-e Babur in Afghanistan – als Ausbildungsprogramm für einheimische Wissenschaftler gedacht. Im Iran werden wir uns an Rettungsgrabungen im Tang-e Bulaghi Gebiet, wo ein Staudamm die archäologische Hinterlassenschaften überfluten wird, beteiligen. Hier können aber die von uns ausgewählten Plätze gut in das Forschungsprogramm der Abteilung integriert werden.

I DIE ARBEITSSCHWERPUNKTE

1 Zeitliche Schwerpunkte

Die Forschungsprojekte der Abteilung konzentrieren sich auf vier Zeitabschnitte mit jeweils spezifischen Problemstellungen. Unter dem Gesichtspunkt der technischen Innovationen und der damit verbundenen kulturellen Einschnitte und "Beschleunigungen" werden zentrale Forschungsfelder abgedeckt.

Die *Entstehung der bäuerlichen Lebensweise* entwickelte sich seit dem 10. Jt. v. Chr. in einer Kernregion von der Levante über das Taurus- bis zum Zagros-Gebirge und breitete sich ab dem 7. Jt. v. Chr. nach Westen hin aus, wo sie ab der Mitte des 7. Jt. v. Chr. Europa erreichte. Die Mechanismen dieser Ausbreitung werden seit langem sehr kontrovers diskutiert, wobei die Standpunkte zwischen den Stichworten Migration, Kommunikation und Autochthonie oszillieren. Ein Grund für das faktische Leerlaufen dieser Diskussion ist das Fehlen einer komparativen Perspektive. Indes fand eine Ausbreitung des Neolithikums auch in Richtung Norden und Nordosten, in die Kaukasusregion und bis an den Nordrand des iranischen Plateaus statt, so daß hier ein vergleichbarer Mechanismus zu vermuten ist. Es wird künftig darum gehen, den Forschungsstand durch moderne Ausgrabungen in diesem Raum grundlegend zu verbessern. Die Forschungen in Aruchlo (Georgien) bilden hierzu den Anfang, wobei eine Kette von Untersuchungen Azerbajdžan, Iran und Turkmenistan, d.h. die Kaukasusregion mit Mittelasien verbinden soll.

Dem *Aufkommen einer entwickelten Metallurgie* zwischen dem 5. und 3. Jt. v. Chr. und den damit verbundenen Umbrüchen sozialer Art sind Forschungen im westlichen Schwarzmeerraum und in Iran gewidmet. Im westlichen Schwarzmeerraum ist im letzten Viertel des 5. Jt. v. Chr. erstmalig eine vollentwickelte Kupferproduktion und wie die Gräberfelder zeigen, eine stratifizierte Gesellschaft nachweisbar. Die Ausgrabungen in der Tellsiedlung Măgura Gorgana bei Pietrele (Rumänien) sollen die wirtschaftliche Entwicklung



seit der Mitte des 5. Jt. v. Chr. beleuchten. Die Forschungen in Arisman (Iran) beleuchten insbesondere die Kupferverhüttung im 4. und 3. Jt. v. Chr.

Mit dem Aufkommen weiterer Machtzentren bzw. der Ausweitung von Staatlichkeit im 2. Jt. v. Chr. ist eine stärkere Stratifizierung der Gesellschaften mit einer „Aristokratie“ erkennbar. Der Streitwagen spielt seit dem 17. Jh. v. Chr. als neues Element der Kriegstechnik eine wichtige Rolle. Damit einher geht ein höherer Bedarf an Gütern und somit die räumliche und quantitative *Ausdehnung des Fernhandels bzw. der Rohstoffbeschaffung* sowie erste Massenproduktionen von Metallgegenständen. Die *Zinnbronze* setzt sich weiträumig erst zu Beginn des 2. Jt. v. Chr. durch. In China ist zeitversetzt zum Westen eine schwungvolle Entwicklung der Bronzetechnologie zu beobachten. Speziell dem Beginn der Bronzetechnologie in Mittelasien und China ist ein Forschungsprojekt zu den ältesten Metallobjekten gewidmet. Die Bedeutung des Fernhandels wird nirgends besser versinnbildlicht als durch die Seidenstraßen.

Das *Aufkommen der Eisentechnik* verändert die bisher durch Kupfer und Zinn geprägten Fernbeziehungen. Diese werden im Laufe des 1. Jt. v. Chr. durch neue politische Formen, wie die griechische Kolonisation ersetzt. Reichsbildungen und das spezialisierte Nomadentum prägen ökonomisch und politisch das Bild. Die Forschungen der Abteilung im Schwarzmeerraum setzen in den Umbruchzeiten der ersten Beziehungen zwischen Griechen und Skythen (in der Frühphase der Kolonisierung) und an der spätkaiserzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Schaltstelle von Germanen und romanisierter (bzw. hellenisierter) Bevölkerung an (Černjachov-Kultur).

2 Regionale Schwerpunkte

Die Bildung regionaler Forschungsschwerpunkte dient der Effizienzsteigerung indem die wissenschaftliche Vernetzung verdichtet und finanzielle Ressourcen gebündelt werden. Dabei bezieht sich die wissenschaftliche Vernetzung sowohl auf die Binnenstruktur der Abteilung als auch auf die Verbindung zu den Wissenschaftlern in unserem Gastland. Ressourcenbündelung bezieht sich auf sehr praktische Dinge wie z.B. die gemeinsame Nutzung von Geräten, Verminderung von Reisekosten für Spezialisten etc.

Das *nördliche Schwarzmeergebiet* ist ein für viele vor- und frühgeschichtlichen Epochen zentraler Kommunikationsraum, über den eine Vielzahl von Innovationen (Metallurgie, Pferd, Wagen) Südost- und Mitteleuropa erreichten. Seit dem 7. Jh. v. Chr. wird das nordpontische Steppengebiet in das griechische Handelsnetz eingebunden.

Als einen weiteren regionalen Schwerpunkt betrachten wir die *Kaukasusregion*, wo gegenwärtig in Georgien zwei Forschungsunternehmungen (Tachtı Perda und Aruchlo) durchgeführt werden. Überdies haben wir konkrete Kooperationen mit der Universität Tübingen und dem Bergbaumuseum Bochum, die ebenfalls in Georgien aktiv sind, vereinbart. Hierzu zählt ein gemeinsamer Internetauftritt der genannten Institutionen bzw. Projekte und eine gemeinsame Konferenz zur Metallurgie.

Iran und Pakistan sind insbesondere durch ihren Rohstoffreichtum prädestiniert für eine tragende Rolle bei der Entwicklung spezialisierter Technologien in der Verarbeitung von Metall und Halbedelsteinen und fungieren deshalb als Handelspartner der sog. frühen Hochkulturen Mesopotamiens. Wenig später bilden sich hier eigene komplexe Gesellschaften heraus (protoelamisch, Halilrud Kultur, Indus Kultur), die häufig als sekundäre Staaten angesprochen werden. Die Untersuchungen der Abteilung in Arisman, Tappeh Sialk und Sohr Damb/Nal konzentrieren sich auf die Erforschung frühurbaner Siedlungen mit Handwerkerzentren. Alle Arbeiten werden in Kooperation mit den örtlichen

staatlichen Denkmalschutzbehörden durchgeführt. Die Universität Tübingen und das Deutsche Bergbau-Museum Bochum sind weitere Projektpartner.

Mittelasien und Nordwest-China bilden einen weiteren Schwerpunkt. Hier stehen in Zusammenarbeit mit unseren chinesischen Partnern Forschungen zu Aufkommen und Verbreitung der frühesten Metallurgie sowie zu den frühen Seidenstraßen im Vordergrund. Mit dem Reiss-Engelhorn-Museum in Mannheim wird die archäologische Erforschung der Seidenstraße auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

II ZUR ENTSTEHUNG BÄUERLICHER LEBENSWEISE

1 Ausgrabungen in Aruchlo, Georgien

Auf dem ca. 10 m hohen Tell Aruchlo I (drei weitere Tellsiedlungen in unmittelbarer Umgebung) wurde seit 1966 unter dem verstorbenen T. N. Čubinišvili und dann unter D. D. Gogelia bis in die achtziger Jahre ausgegraben. Nach den Ergebnissen dieser Grabung liegen unter einer durch bronzezeitliche Gräber und Gruben gestörten Schicht mindestens sechs Bauhorizonte. Der gewachsene Boden ist nicht erreicht. Die Siedlung ist durch Rundbauten geprägt. Das Fundmaterial ist durch eine relativ grobe Keramik mit Leistendekor und Knubben, zahlreiche Knochengeräte und vor allem Obsidianartefakte gekennzeichnet.

Die Publikationslage ist äußerst dürftig, genaue Angaben zu Chronologie, zur Wirtschaftsweise, zur Siedlungsstruktur etc. fehlen. Die fünf vorliegenden ¹⁴C-Daten streuen zwischen dem 53. und dem 57. Jh. (ein Datum im 60. Jh. v. Chr.), was eine ungefähre Gleichzeitigkeit mit der Halaf-Kultur nahelegen würde. Die Daten widersprechen der von Kiguradze vorgeschlagenen Relativchronologie von Aruchlo und vergleichbarer Siedlungen.

Vordergründiges Ziel der neuen Untersuchungen ist die Bereitstellung von Basisdaten zur Wirtschaftsweise, den Aufbau einer chronologischen Sequenz und die Klärung des Verhältnisse zu den drei umliegenden Tell-Siedlungen. Dabei wird die Frage nach der Rolle Aruchlos im Kontext des Obsidianhandels eine wichtige Rolle spielen, ist die wichtige georgische Obsidianlagerstätte am Paravani-See doch nur etwa 50km westlich gelegen. Erste geomagnetische Prospektionen wurden 2004 durchgeführt. Die Grabung bildet den Anfang einer für die Zukunft geplanten Kette von Grabungen in Georgien, Azerbadžan, Iran und Turkmenistan, die die Ausbreitung der bäuerlichen Lebensweise aus dem Kerngebiet der Neolithisierung im „fruchtbaren Halbmond“ ab dem 7. Jt. v. Chr. nach Norden und Nordosten beleuchten soll.

Betreuer

- Prof. Dr. Svend Hansen

Kooperationen

- Archäologisches Zentrum der Georgischen Akademie der Wissenschaften

III METALLURGIE, FERNHANDEL UND BEISPIELE SOZIALER PROZESSE VOM 5.-2. VORCHRISTLICHEN JAHRTAUSEND

1 Ausgrabungen in Pietrele, Rumänien

Die im Sommer 2002 begonnenen Untersuchungen in der ca. 10 m hohen Tell-Siedlung Măgura Gorgana bei Pietrele an der Unteren Donau dienen dem Ziel,



unsere Kenntnis der Kulturverhältnisse während des 5. Jt. v. Chr., d.h. während des späten Neolithikums (Boian-Kultur) und der frühen Kupferzeit (Gumelnița-Kultur) auf eine solide Grundlage zu stellen. Zwar kann die Erforschung der Kupferzeit im westpontischen Raum auf eine lange Tradition zurückblicken (erste Grabungen Anfang des 20. Jh. sowohl in Rumänien als auch in Bulgarien durchgeführt) doch fehlen präzise Daten zur Chronologie, zur Wirtschaftsweise, zur Siedlungsstruktur etc. Der 2002 aufgedeckte Grabungsbefund umfaßte ein Areal, das der Verarbeitung und Aufbereitung von Getreide gedient haben dürfte. Die jüngste von uns erfaßte Schicht gehört in das 44. Jh. v. Chr. Ziel der Grabung ist die Aufdeckung einer vollständigen Siedlungssequenz.

Die Grabung soll erstens einen Beitrag zur inneren Dynamik sozialer Verhältnisse liefern, die im kulturell verwandten Gräberfeld von Varna an der bulgarischen Schwarzmeerküste sich als eklatant ungleich darstellen. Zweitens sollen die Untersuchungen in Măgura Gorgana den Beitrag des westlichen Schwarzmeerraums für die Neolithisierung Ost- und Nordeuropas (Trichterbecherkultur) herausstreichen. Das kupferreiche Pietrele dürfte in den Fernbeziehungen eine Rolle gespielt haben.

Betreuer

- Prof. Dr. Svend Hansen
- Dr. Agathe Reingruber

Kooperationen

- Archäologisches Institut der Rumänischen Akademie der Wissenschaften
- Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Bochum

2 Frühe Metallverarbeitung in Arisman, Iran

Die Forschungen in der Region von Arisman und die Grabungen im Ort selbst sind Teil des interdisziplinären Forschungsprojekts „Bergbau und Metallurgie im Altertum auf dem Iranischen Hochplateau“. In diesem Projekt soll die Entwicklung der frühen Metallurgie und ihre Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht werden (Rohstoffgewinnung, Verhüttungstechnologie, Umweltauswirkungen, Organisation von Arbeit und Handel, Fernbeziehungen).

Arisman ist eine Siedlung mit zwei Besiedlungsphasen (Sialk III6-7, Mitte 4. Jt. V. Chr.; Sialk IV, Ende 4./Beginn 3. Jt. V. Chr. = frühe protoelamische Zeit), in dem Kupferverhüttung und Verarbeitung in industriellem Maßstab stattfanden. In den letzten Jahre wurde ein Teil einer Metallhandwerkersiedlung der frühen protoelamischen Zeit und ein zeitgleicher Kupferverhüttungssofen am Rand der Siedlung freigelegt, so dass nun der metallurgische Prozess detailliert rekonstruiert werden kann. Ein erster Survey im Hinterland von Arisman (2002) ergab, dass es eine noch ältere Phase der Kupferverarbeitung in dieser Region und weitere Verhüttungsplätze am Rand der Wüste gibt, so dass Arisman zwar der größte, keineswegs aber der einzige Kupferverhüttungsplatz in dieser Region ist. In der darauffolgenden Sialk IV-Zeit avanciert Arisman zum einzigen (bisher bekannten) Ort im näheren Umkreis, was auf eine Bevölkerungsverdichtung in wenigen zentralen Orten hinweisen könnte. Die Kupferartefakte werden nunmehr über andere Wege vor allem in die Hamrin-Region (Nordirak) und in den nördlichen Zagros verhandelt.

Während so die jüngere Phase der Metallindustrie in Arisman mittlerweile gut bekannt ist, wissen wir noch zu wenig über die Siedlungs- und Werkstattorganisation während der Sialk III-Zeit, und über die Einbindung von Arisman in ein regionales System. Weiterhin sind noch viele Fragen zur Logistik – von der Rohstoffbeschaffung bis zur Verteilung der Endprodukte offen.



Forschungsplan:

1. Grabung in Sialk III-Schichten in Arisman (2 Kampagnen à 2 Monate): Die in Arisman bisher nur indirekt nachgewiesene ältere Phase der Kupfergewinnung sollte durch Grabungen nördlich von Areal B untersucht werden. Dort liegen an der Oberfläche metallurgische Rückstände aber auch Siedlungsabfall vor, was auf einen gemischten Siedlungs-/Werkstattbereich hinweist.
2. Fortsetzung des Surveys im Hinterland von Arisman (3 Kampagnen à 6 Wochen): Auf eine erste Prospektion 2002 sollen weitere intensive Begehungen folgen, einschliesslich systematischer flächendeckender Begehung von einigen ausgewählten Zonen. Ziel dieser Arbeiten ist die Erfassung von älteren (spätneolithischen, Sialk II-Zeit, sowie ältere Sialk III-Zeit) und jüngeren (vor allem eisenzeitlichen) Kupferverarbeitungsstätten, so dass die Entwicklung der metallurgischen Technologie auch diachron erfasst werden kann. Diese Begehungen sollten durch Grabungen in einigen dieser Plätze ergänzt werden.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger
- Dr. Barbara Helwing

Kooperationen

- Iranische Behörde für kulturelles Erbe und Tourismus (ICHTO), Research Center for the Conservation of Cultural Relics (RCCCR, Dr. Vatandoust)
- Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Dr. Thomas Stöllner
- Universität Tübingen/Curt Engelhorn Zentrum für Archäometrie Mannheim, Prof. Dr. Ernst Pernicka

3 Zur Entstehung der protoelamischen Kultur in Tappeh Sialk, Iran

Tappeh Sialk ist ein regionales Siedlungszentrum am Südrand der Dasht-e Kavir, heute im Stadtgebiet von Kashan gelegen, und war vom Neolithikum bis zur beginnenden Bronzezeit und wieder in der Eisenzeit besiedelt. Der Ort war zuerst in den 1930er Jahren durch Roman Ghirshman untersucht worden. Seine Periodisierung (Nordhügel: Sialk I-II, neolithisch; Südhügel: Sialk III, chalkolithisch; Sialk IV, Frühbronzezeit; Sialk V-VI, Eisenzeit II-III) bildet bis heute eine der wichtigsten Leitsequenzen für die Vorgeschichte auf dem iranischen Plateau. Das „Sialk Reconsideration Project“ unter der Leitung von Dr. Malek Shahmirzadi hat sich zum Ziel gesetzt, die Ergebnisse der alten Grabungen neu zu überprüfen und Tappeh Sialk in einen grösseren regionalen Zusammenhang einzuordnen.

Der Übergang vom Chalkolithikum zur Frühbronzezeit (Sialk III zu IV) – dies entspricht der formativen Phase einer ersten kulturellen Einheit mit eigenständiger Prägung in Iran, der protoelamischen Kultur - ist bisher in ganz Iran nur schlecht bekannt, da in praktisch allen ausgegrabenen Siedlungsstratigraphien dieser Übergang fehlt oder nur schlecht erhalten ist. In Tappeh Sialk hingegen scheint es – so die Beobachtungen von Pierre Amiet anhand des im Louvre aufbewahrten Fundmaterials - eine Übergangsphase zu geben, die jedoch in den alten Grabungen nur schlecht erfasst wurde. Ebenso hat sich in den Grabungen in Arisman ergeben, dass es eine Übergangsphase geben müsse, diese kann dort jedoch nicht in stratigraphischer Überlagerung erfasst werden.

Arbeitskonzept:

Auf Einladung von Dr. Malek Shahmirzadi kann Frau Helwing seit 2003 an den Grabungen in Sialk teilnehmen, und hat in der eben beendeten Kampagne mit eigenen Ausgrabungen direkt nördlich von Ghirshmans Schnitt 1 im Südhügel begonnen. Dies ist ein Bereich, wo aufgrund einer Profilzurücksetzung im

Ghirshman-Schnitt 1 bekannt ist, dass tatsächlich noch Schichten der Sialk IV-Zeit über den Sialk III-Schichten erhalten sind. Das Ziel dieser Arbeiten wird sein, eine detaillierte Abfolge der Sialk IV-Schichten und der jüngeren Sialk III-Schichten zu erfassen und damit zunächst einmal eine detaillierte chronologische Abfolge zu erarbeiten. Anschliessend sollte das Handwerkerviertel der jüngeren Sialk III-Zeit, wo Kupferverhüttung und Silberverarbeitung stattfand, detailliert untersucht werden.

Diese Grundlagenarbeit wird zunächst wichtige Daten zum Übergang von Sialk III zu Sialk IV liefern, die in Arisman so nicht erarbeitet werden können, so daß die Ergebnisse direkt auch dem Arisman-Projekt zugute kommen werden. Durch anschliessende Untersuchungen im Handwerkerviertel können Daten zur diachronen Entwicklung der Metallurgie gewonnen werden, die ebenfalls so in Arisman nicht erfasst werden können. Die Grabungen in Sialk ergänzen demnach die Untersuchungen in Arisman in idealer Weise.

Weitere Teilnahme an den Grabungskampagnen des „Sialk Reconsideration Project“: Die erste Phase dieses Projektes endet nach der kommenden Kampagne, anschliessend müssen Zuständigkeiten und Forschungsplan neu definiert werden.

Betreuer

- Dr. Barbara Helwing

Kooperationen

- Iranische Behörde für kulturelles Erbe und Tourismus (ICHTO),
Iranian Center for Archaeological Research
(Dr. Azarnoush; Dr. Malek Shahmirzadi für ICAR)

4 Frühe Wanderhirtengesellschaften in Tang-e Bulaghi/Fars, Iran

Ursprung und Entstehung des Wanderhirtentums ist bisher noch kaum bekannt, obwohl seit dem Beginn systematischer prähistorischer Forschung im Zagros die Frage nach ihrem Ursprung gestellt wurde. Die Spezialisierung von Wanderhirten auf eine relativ einseitige Subsistenzweise bedingt, dass diese Gruppen zum Erwerb anderer Güter auf den Austausch mit anderen Produzenten angewiesen sind. Deshalb konnte sich das Wanderhirtentum als Lebensform auch erst nach der Entstehung der sesshaften Lebensweise, und auch erst nach Erreichen einer gewissen Spezialisierung, etablieren. Aufgrund von Veränderungen im Siedlungsmuster geht man heute davon aus, dass Wanderhirten ab dem 5. Jt. v. Chr. nachzuweisen sind und seither einen wichtigen, wenn auch archäologisch noch völlig unterrepräsentierten, Anteil an der Kulturgeschichte Irans spielen. In Iran existieren noch heute Gruppen von Wanderhirten (-völkern) in solchen Regionen, die für eine ganzjährige landwirtschaftliche Nutzung nicht in Frage kommen, vor allem in den Hochtälern des Zagros, aber auch im nördlichen Iranisch-Azarbaijan. Es liegen zahlreiche ethnographische und soziologische Studien zu einzelnen Nomadengruppen vor, ethnoarchäologische Studien sind hingegen selten. Wanderhirten sind im archäologischen Befund unterrepräsentiert, da die materiellen Hinterlassenschaften solcher Gemeinschaften in der Regel sehr unauffällig (keine Siedlungshügel; flache Camps) sind. Solche saisonalen Camps können nur in intensiven Begehungen gefunden werden. Zwei zufällig aufgefundene prähistorische Nomadencamps sind bisher von amerikanischen Missionen untersucht worden. Bisher fehlen jedoch zuverlässige Indikatoren für die Unterscheidung von nomadischen Ansiedlungen von regulären, ganzjährig benutzten Orten. Da die Wirtschaftsweise, und insbesondere die Tierhaltung das Hauptkriterium ist, ist vor allem eine systematische Untersuchung aller Aspekte der Subsistenz und Umweltnutzung notwendig, sowie die Erstellung von Vergleichsdaten anhand von Untersuchungen in rezenten Nomadengesellschaften.



Arbeitsplan:

Untersuchung von zwei Orten des 5. Jt., die aufgrund ihrer äusseren Merkmale (flach, klein, Lage) vermutlich Nomadencamps darstellen, innerhalb eines Rettungsgrabungsprojekts der Iranischen Kulturerbe-Behörde im Tang-e Bulaghi/Fars. Ziel dieser Kampagne wäre es, die in einem Nomadencamp vorhandenen Strukturen kennenzulernen, und so viele umwelt- und subsistenzbezogene Daten wie möglich zu gewinnen (Tierknochen, Botanik, Phytolithen). Anhand der Ergebnisse liesse sich dann eine Methodik zur weiteren systematischen Untersuchung derartiger Strukturen erarbeiten, der auf andere Orte angewendet werden kann. Dies wäre ein erster Schritt zur gezielten Untersuchung weiterer nomadischer Orte in marginalen Regionen.

Weitere Untersuchungen könnten folgen, die Persepolis Foundation hat bereits zugesagt, dass wir mit dieser Fragestellung im gesamten Arbeitsgebiet der Stiftung (ca. 60 km zwischen Persepolis und Pasargadae) willkommen sind.

Betreuer

- Dr. Barbara Helwing

Kooperationen

- Iranische Behörde für kulturelles Erbe und Tourismus (ICHTO),
Iranian Center for Archaeological Research (Dr. Azarnoush)
- ICHTO, Persepolis Foundation (Mr. Talebian)

5 **Sohr Damb/Nal: Rekonstruktion einer prähistorischen Kultur in Balochistan, Pakistan**

Die ersten Grabungen an dem Leitfundort der Nal-Kultur, Sohr Damb (1903, 1908, 1925), haben einen Horizont ans Tageslicht gebracht, dessen Keramik technisch und ästhetisch zu den bemerkenswertesten Erzeugnissen des frühen 3. Jt. v. Chr. gehört. Der Kontext der Funde und die Stratigraphie des Ortes blieben jedoch unklar, sie werden bis heute kontrovers diskutiert. Da im Hochland in den letzten 50 Jahren kein Fundort nach modernen Standards ausgegraben wurde, können zeitgemäße Fragen nicht beantwortet werden, ein Defizit, welches sich im Forschungsstand deutlich bemerkbar macht, da diese Region während der Entstehung der Induskultur eine Schlüsselposition einnahm. Die Möglichkeit, in diesem aufgrund politischer Umstände lange verschlossenen Gebiet eine Grabung durchzuführen, eröffnet somit zahlreiche Perspektiven, die nahezu alle Aspekte und Lebensbereiche der Kulturgeschichte betreffen.

Angesichts des schlechten Forschungsstandes ist das Ziel des Projekts die „Rekonstruktion“ einer prähistorischen Kultur im weitesten Sinne. Dazu gehören Aspekte des täglichen Lebens, Architektur und Wohnformen, Bestattungssitten, Technologie und Kleinkunst ebenso wie die Erforschung der Umweltbedingungen, der regionalen Siedlungsmuster und der überregionalen Beziehungen.

Das ungewöhnlich umfangreiche, gut stratifizierte und stilistisch außergewöhnliche Fundrepertoire aus Sohr Damb ermöglicht erstmals eine präzise kulturelle Umschreibung der Siedlungshorizonte, die die kulturgeschichtliche Entwicklung in Balochistan von 4000 bis 2000 v. Chr. repräsentieren (Togau, Nal, Quetta und Kulli) sowie den Aufbau eines soliden Gerüsts für die vergleichende Chronologie. Diese typologischen Untersuchungen werden durch umfangreiche ¹⁴C-Datierungen ergänzt.

Auf dieser Basis können nun auch zahlreiche nur durch Oberflächensammlungen erforschte Fundorte in der weiteren Region in die Auswertung eingebunden werden. Die fortschreitende Definition „kultureller Identitäten“ und die Präzisierung der Zeitstellung der Kulturkomplexe führt somit zu einem neuen Bild der einstigen Kulturlandschaft.

Betreuer

- Prof. Dr. Hermann Parzinger
- Dr. Ute Franke-Vogt

Kooperationen

- Naturwissenschaftliches Referat des DAI (Dr. Benecke, Dr. Görsdorf, Dr. Neef)
- Department of Archaeology and Museums, Gov. of Pakistan, Karachi
- CNRS Paris (Anthropologie)

6 Ausgrabungen in der Tellsiedlung Tachtı Perda, Georgien

Das östliche Georgien ist durch die Flusssysteme von Alazani und Iori, die beide in den Kura (Mtkvari) münden, verkehrstechnisch an die Routen zum Kaspischen Meer (Azerbaycan) und nach Westiran angeschlossen. Einen bedeutenden Knotenpunkt im unteren Zwischenstromland von Iori und Alazani bildet die Region um die moderne Stadt Dedoplistsqaro, von der aus über die Širaki-Hochebene der Kura und damit die oben genannten Fernwege erreicht werden können. Diese Region kann in frühgeschichtlicher Zeit als nördliches Hinterland jener Seidenstraße gelten, die südlich des Kaspi-Sees verlief. In welchem Maße die Region während der Bronze- und älteren Eisenzeit an der Distribution von Rohstoffen (Metalle, Obsidian, Fertigprodukte, Vieh, Sklaven) beteiligt war, ist noch ungeklärt. Hier können nur siedlungsarchäologische Untersuchungen zu Ergebnissen führen, wie sie derzeit bei Dedoplistsqaro durchgeführt werden.

Der dort gelegene, ca. 20 m hohe und ca. 1,5–2 ha. umfassende Siedlungshügel Tachtı Perda könnte in der Bronze- und älteren Eisenzeit die Rolle eines Zentralortes innegehabt haben. Dafür spricht in erster Linie seine topographische Situation. Denn er befindet sich strategisch günstig gelegen. Nach Osten kontrolliert er den Zugang zur Širaki-Hochebene, nach Süden und Westen die Wege ins Iori-Tal und nach Norden schließlich die Route ins Alazani-Tal. Zudem befinden sich in seiner Nachbarschaft in Sichtweite zwei Bergheiligtümer: im Norden das auf dem Gochebi-, im Osten das auf dem Elias-Berg.

Die bisher beobachtete Stratigraphie lässt annehmen, dass hier bereits ab der (späten) Mittelbronzezeit (ca. 16./17. Jh. v. Chr.) gesiedelt wurde. Dadurch könnte sich Tachtı Perda als Referenzstation erweisen. Daraus ergibt sich auch die Zielsetzung des Projektes: anhand einer detailliert dokumentierten Stratigraphie Klarheit über die Kulturabfolge zu gewinnen, sowie ergänzt durch ¹⁴C-Datierungen eine solidere Grundlage für die Chronologie und durch archäobotanische und archäozoologische Untersuchungen Kenntnisse über Wirtschafts- und Lebensweise im 2. Jt. v. Chr. zu erhalten. Diese Ergebnisse dürften auch die Diskussion um die noch immer im Raum stehende „Nomadentheorie“ neu gewichten. Bemerkenswerterweise lässt sich nach den bislang erzielten Resultaten feststellen, dass während des 16.–13. Jh. v. Chr. (vorläufige ¹⁴C-Daten) hier eine komplexe Architektur (Stein, Holz, Lehm, Lehmziegel) nachgewiesen werden kann, für die bislang Vergleiche in der Region fehlen. Die Lehmziegelarchitektur im einzelnen wie auch die Monumentalität der 4–6 m breiten Umfassungsmauer verweist wiederum auf die südlich gelegenen Regionen Armenien und Azerbaycan-Westiran.

Fernbeziehungen lassen sich anhand bestimmter Keramikfazies (schwarzpolierte Keramik mit Stempelvezierung) sowie der großen Menge an Obsidian erkennen. Die Keramik verweist sowohl nach Süden (armenisches Hochland) als auch nach Osten (Azerbaycan, Iran), die Herkunft des Obsidians muss noch exakter bestimmt werden, aber auch hier kommen im wesentlichen das gigantische Vorkommen am Paravani-See bzw. die Lagerstätten im armenischen Kaukasus in Betracht.



Mittels feinstratigraphischer Untersuchungen, der Analyse der Keramik sowie der Ergebnisse der Radiokohlenstoffdatierungen ist hier eine solide Sequenz für zumindest die zweite Hälfte des 2. Jt. v. Chr. und das frühe 1. Jt. v. Chr. zu erarbeiten. Zudem ist zu überprüfen, ob der Fundort tatsächlich eine zentrale Bedeutung hinsichtlich der Kommunikation zwischen den verschiedenen Siedlungskammern (Alazani-, Iori-Tal, Širaki-Hochebene) inne hatte und dadurch möglicherweise an der Distribution von Gütern und/oder Rohstoffen, möglicherweise auch neuer Techniken beteiligt war, und wie sich der Ort in Bezug auf die bislang bekannten „Heiligtümer“ verhält; d.h. standen diese mit Tachti überhaupt in Verbindung, war Tachti u.a. selbst ein „Heiligtum“ etc.?

Betreuer

- Dr. Ingo Motzenbäcker

Kooperationen

- kachetische archäologische Expedition des „Otar Lordkipanidze“-Zentrums für archäologische Forschung der Akademie der Wissenschaften Georgiens

IV FORSCHUNGSSCHWERPUNKT BESIEDLUNGS- UND KULTURGESCHICHTE NORDWESTCHINAS

1 Frühe Metallurgie in Xinjiang

Zum langfristigen Forschungsprogramm „Besiedlungsgeschichte Nordwest-Chinas“ gehört ein Forschungsprojekt zu Aufkommen und Verbreitung der frühesten Metallurgie in der Autonomen Region Xinjiang der VR China. Gesucht werden neue Antworten auf die alte Frage, ob die Technologie der Kupfermetallurgie nach China eingeführt wurde – wenn ja, dann wann, woher, durch wen –, oder ob man sie in China unabhängig entwickelte – wenn ja, dann wann und wo. Das Projekt ist darauf ausgerichtet, die aus Grabungen der letzten Jahre in Xinjiang gewonnenen Metallfunde des 2. und 1. Jt. v. Chr. systematisch für chemische und isotopische Analysen zu beproben, typologisch zu ordnen und absolut zu datieren. Die metallurgischen und kulturellen Sequenzen sollen mit denen der benachbarten Gebiete verglichen und auf diese Weise die frühe Technologieentwicklung Xinjangs in einen breiten eurasischen Kontext eingebunden werden.

Metallurgie ist eine der technischen Innovationen, die wesentliche wirtschaftliche und soziale Wandlungen verursachen. Für Mitteleuropa und den Orient ist dies bereits erkannt und untersucht worden. Dabei haben sich die Kartierung typischer Formen (archäologisch-vergleichende Forschung) und metallurgische Analysen (Legierungs-Gruppen, Verbindung zu Lagerstätten) als besonders informativ erwiesen. Kontakte zwischen unterschiedlichen Kulturgruppen lassen sich auf diese Weise belegen. Darüber hinaus bietet die chronologisch aussagefähige Änderung von Legierungen ein unabhängiges Datierungskriterium.

Im zentral- und ostasiatischen Raum stehen solche Untersuchungen dagegen noch am Anfang. Erst in den letzten Jahren ist die entscheidende Rolle des östlichen Zentralasiens, insbesondere der Gebiete Xinjiang, Gansu und Qinghai, in den prähistorischen Beziehungen von Ost und West überhaupt erkannt worden. Neu entdeckte bronze- und eisenzeitliche Fundstellen in diesem Raum zeigen kulturelle Kontakte zwischen dem Kern Chinas (Region des Gelben Flusses und südwärts) und der eurasischen Steppe an. Sie detailgenau chronologisch und kulturell zu korrelieren ist Aufgabe der nächsten Jahre. In diesem Projekt wird grundlegende Erschließungsarbeit in Museen und Grabungsdepots geleistet, mit der die Quantität der auswertbaren Daten erheblich angehoben werden soll.



Es bestehen direkte inhaltliche Verbindungen zu den Projekten „Alles hängt am seidnen Faden: Wanderer der Seidenstraße“ und „Proto-skythisches Gräberfeld Liushui im Kunlun-Gebirge“.

Betreuer

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationspartner

- University of Science and Technology Peking (USTP)
- Museum und Archäologisches Inst. der Autonomen Region Xinjiang (AI XJ)
- Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie
- Universität Tübingen

2 Frühe Besiedlungsgeschichte des Qaidam-Beckens

Für ein umfassendes Verständnis kulturhistorischer Entwicklungen in Ost-Zentralasien, insbesondere in Nordwest-China muss das Qaidam-Becken in die Betrachtung mit einbezogen werden, weil es ein intensiv genutztes Ost-West-Durchzugsgebiet parallel zum Hexi-Korridor war und ist. Eine große Ansiedlung des 1. Jt. v. Chr. ist seit Sondagegrabungen in den 1970er Jahren bekannt, einige weitere Plätze wurden später kartiert, aber eine systematische Bestandsaufnahme aller prä- und frühhistorischen Siedlungsspuren hat sich das Archäologische Institut der Provinz Qinghai erst jetzt vorgenommen. Im Grunde genommen sind hier noch alle Fragen offen. Im Zusammenhang mit den anderen Forschungsprojekten der Eurasien-Abteilung in Nordwest-China interessiert gegenwärtig insbesondere die Periode um 1000 v. Chr., weil dazu Kenntnisse aus Ost-Qinghai (z. B. Kayue-Kultur) und Süd-Xinjiang (z.B. Gräberfelder Liushui und Zaghunluq) vorliegen und im Qaidam-Becken bereits Komponenten aus beiden Richtung gefunden wurden. Während der ersten Prospektionsreise im Herbst 2004 wurde u.a. der Siedlungsplatz Tawentaliha begangen, der in diese Zeit datieren könnte, denn er wies Gefäßkeramik im Kayue-Stil auf. Gleichzeitig legten Kleidungsfragmente aus Wollgewebe, Filz und Leder einen Bezug zu Zaghunluq nahe. Die besonders gute Trockenerhaltung von organischem Material ist der in der Taklamakan vergleichbar und gewährt sehr viel mehr Einblicke in Wirtschaftsweisen der frühen Siedler als in anderen Teilen Qinghais.

Langfristiges Ziel dieses Forschungsvorhabens ist der Aufbau eines digitalen Fundplatzregisters (Surveys ab 2006) während mittelfristig parallel bereits mit Ausgrabungen an einem besonders aussagefähigen Platz begonnen werden soll (angestrebt ab 2007).

Ganz besonders im Rahmen der SFB-Initiative „Environmental and Human Dynamics in Northwestern China during the Late Quaternary“ kommt der Klima-, Landschafts- und Landnutzungsgeschichte des Qaidam-Beckens eine Schlüsselbedeutung zu. Es geht dabei nicht nur um Transfer über Routen entlang der Oasenketten am Rande des Beckens, sondern um Feststellung der potentiellen Besiedelbarkeit der gesamten Siedlungskammer von ca. 65.000 km² vom Neolithikum an in Abhängigkeit von Wasserressourcen.

Es bestehen direkte inhaltliche Verbindungen zu den Projekten „Frühe Metallurgie in Xinjiang“, „Alles hängt am seidnen Faden: Wanderer der Seidenstraße“ und „Proto-skythisches Gräberfeld Liushui im Kunlun-Gebirge“.

Betreuer

- PD Dr. Mayke Wagner



Kooperationspartner

- Archäologisches Institut der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (AI CASS)
- Archäologisches Institut der Provinz Qinghai (AI QH)
- Freie Universität Berlin / Institut für Geographische Wissenschaften

3 Alles hängt am seidenen Faden: Wanderer der Seidenstraße

Zum langfristigen Forschungsprogramm „Besiedlungsgeschichte Nordwest-Chinas“ gehört in der Autonomen Region Xinjiang der VR China ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt zu den Anfängen der Seidenstraße in Ost-Zentralasien. Im Mittelpunkt stehen Siedlungsplätze im Tarim-Becken des 2. und 1. Jt. v. Chr., deren Datierungen präzisiert und kulturelle Charakteristika erforscht werden sollen. Ihre frühesten Kontakte nachzuzeichnen, die bis in den mediterranen Raum, in den Altay und auf das Tibet-Plateau reichen, und auf diese Weise das Netzwerk der prä- und frühhistorischen Kontakte in Ost-Zentralasien an einigen Stellen mit absolut datierten Fundkontexten zu sichern, ist Hauptanliegen der Forschungsseite dieses Projektes. Sie ist darauf ausgerichtet, mit dem Medium der Ausstellung diese Zeugen frühen interaktiven Lebensstils einem breiten Publikum nacherlebbar und den Mechanismen moderner Kommunikation vergleichbar zu machen. Geplanter Ausstellungsbeginn 2007.

Ferdinand von Richthofen prägte in seinem ersten China-Band 1877 mit dem Begriff „die Seidenstraßen“ ein bis heute gängiges Synonym für alle Arten von Kontakt und Austausch zwischen China und Europa über Zentralasien. Über die Verbreitung von Religionen, Schriften und Kunststilen, über Völker und ihre politischen Konstellationen in historischer Zeit wird international viel geforscht und berichtet. Prähistorische Kulturentwicklungen werden im Gegensatz dazu bislang kaum überregional dargestellt. Deshalb sollen im Mittelpunkt dieser Ausstellung die Menschen mit ihrem Hab und Gut stehen, die in den Oasen entlang von Wanderrouten im Tarim-Becken vor dem Aufkommen der Seide als Handelsgut, also vor 4000 bis 2000 Jahren gelebt haben und auf ihnen gewandert sind. Ihre Kleidung und ihren Schmuck, ihre bevorzugten Speisen und Waffen, in einigen Fällen sogar ihre Gesichtszüge und Frisuren, werden auf Grundlage neuester archäologischer Entdeckungen und Ausgrabungen und begünstigt durch vorzügliche Erhaltungsbedingungen von organischem Material durch Trockenheit umfassend rekonstruiert. Wie sehr das Leben am Wüstenrand ökologisch ‚am seidenen Faden hängt‘, nämlich von Wasserressourcen abhängt, zeigen die Zyklen vom Aufblühen und Untergang der Oasenkulturen. Veränderungen im Landschaftshaushalt werden durch Geo- und Biowissenschaftler untersucht. Das kooperative Studium bereits vorliegender Funde ist das Hauptbetätigungsfeld, eine Gemeinschaftsgrabung in Sampula, Kreis Yutian, wird angestrebt. Nach Sondierungsreisen 2004 liegt eine erste illustrierte Objektliste vor. Die Objektauswahl wird 2005 fortgesetzt.

Es bestehen inhaltliche Verbindungen zu den Projekten „Frühe Metallurgie in Xinjiang“, „Proto-skythisches Gräberfeld Liushui im Kunlun-Gebirge“ und „Frühe Besiedlung des Qaidam-Beckens“.

Betreuer

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationen

- Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (REM)
- Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie
- Universität Tübingen
- Museum und Archäologisches Inst. der Autonomen Region Xinjiang (AI XJ)
- University of Science and Technology Peking
- Freie Universität Berlin / Institut für Geographische Wissenschaften



4 Das Protoskythische Gräberfeld von Liushui im Kunlun-Gebirge

Zum langfristigen Forschungsprogramm „Besiedlungsgeschichte Nordwest-Chinas“ gehört dieses Forschungsprojekt zu Bestattungen der ersten Hälfte des 1. Jt. v. Chr. am Südrand des Tarim-Beckens. Durch die vollständige Freilegung des Gräberfeldes Liushui sollen Erkenntnisse über die Bestattungssitten der Siedler im Einzugsbereich des Keriya-Flusses gewonnen werden. Zu klären ist, ob es sich bei Liushui um den am Oberlauf in der Berghöhe mit bewusst großem räumlichen Abstand angelegten Friedhof einer am Unterlauf im Tiefland (Wüstenrand) lebenden und wirtschaftenden Gruppe handelt, oder um den Bestattungsplatz einer kulturell ganz anders strukturierten, unabhängigen Gruppe. Nach den ersten beiden Grabungskampagnen lassen Keramik- und Bronzetypen überraschende Ähnlichkeiten mit skythischem Material Südsibiriens erkennen, so dass der Frage nachgegangen werden muss, ob und wie sich Kontakte belegen lassen.

Liushui ist die erste Ausgrabung eines spätbronze-früheisenzeitlichen Platzes im mittleren Kunlun-Gebirge überhaupt. Bislang konzentrierten sich alle Untersuchungen auf die Oasen am Fuß des Kunlun oder an den Unterläufen der Flüsse bis zu ihren Endseen in der Taklamakan-Wüste. Aus diesem Bereich und aus dem nördlichen Randgebirge, dem Tian Shan, liegen deshalb eine ganze Reihe von Referenzfundplätzen vor, von denen keiner bislang jedoch Keramikgefäße der Typengruppe Liushui erbrachte. Einmalig sind bisher auch die skythischen Pfeilspitzen. Über die Trensen und Trensenknebel aus Bronze lässt sich Liushui jedoch mit Fundplätzen vom Altay bis nach Ost-Tibet verbinden. Damit kommt Liushui eine besondere Bedeutung als Station zwischen Tarim- und Qaidam-Becken und damit innerhalb des ost-zentralasiatischen Netzwerks insgesamt zu. Der Befund Liushui am Oberlauf des Keriya und der Befund Djoumboulak Koum an dessen Unterlauf, der von einer französisch-chinesischen Gruppe unter der Leitung von Corinne Debaine-Francfort (CNRS) und untersucht wird, ergänzen sich in idealer Weise. Intensive Zusammenarbeit bei der Auswertung der Daten wurde vereinbart.

Im Sommer/Herbst 2005 findet die letzte Grabungskampagne des AI CASS statt. An dieser und an der anschließenden Aufarbeitung sind die Eurasien-Abteilung sowie die Zentrale/Naturwissenschaften (Archäozoologie) beteiligt.

Es bestehen direkte inhaltliche Verbindungen zu den Projekten „Frühe Metallurgie in Xinjiang“, „Alles hängt am seidenen Faden: Wanderer der Seidenstraße“ und „Frühe Besiedlung des Qaidam-Beckens“.

Betreuer

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationen

- Archäologisches Institut
der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (AI CASS)
- University of Science and Technology Peking (USTP)

5 Zu frühhistorischen Bestattungsbräuchen in Zhangjiapo

Das übergreifende Thema, unter dem auch das Publikationsprojekt „Zhangjiapo“ betrieben wird, ist im weitesten Sinne *Kulturkontakte zwischen Hirtenvölkern der eurasischen Steppe und südlich benachbarten sesshaften Kulturen* und im konkreten Fall die Rekonstruktion spätbronzezeitlicher Kulturverhältnisse in Nordwestchina. Für den Zeitraum 11.-8. Jh. v. Chr. (Westliche Zhou-Zeit) gibt es eine Reihe von Belegen für intensive Kontakte zwischen dem Königreich Zhou im Einzugsbereich des Gelben Flusses und den nördlich und westlich davon siedelnden Stämmen. Diese Steppenkulturen stehen im Mittelpunkt der



Geländearbeiten der Eurasien-Abteilung in China (s. Projekt „Qaidam-Becken“ und „Liushui“). Um aber gesichertes Referenzmaterial aus dem chinesischen Stammland für Vergleichsstudien zur Hand zu haben, ist eine Aufbereitung der in Chinesisch publizierten Grabungsergebnisse der Zhou-Archäologie und ihre Vorlage in deutscher Sprache erforderlich. Diesem Ziel dient das Projekt „Zhangjiapo“.

Es ist aus einer Lehrveranstaltung an der Universität Würzburg hervorgegangen. Auch auf internationaler Ebene erstmalig wird bei diesem Projekt ein chinesischer Gräberfeldbefund vollständig monographisch in einer westlichen Sprache (Deutsch mit Zusammenfassungen auf Englisch und Chinesisch) vorgelegt. Ebenfalls ein Novum ist dabei die Anwendung eines statistischen Programms zur Gräberfeldanalyse auf einen chinesischen Befund. Diese Publikation ist darüber hinaus ein Beitrag zum Aufgabenbereich ‚Wahrnehmung der Forschung in den Gast- und Partnerländern‘.

Bereits seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts werden im Kreis Chang’an, südwestlich von Xi’an in der Provinz Shaanxi Gräber, Siedlungsreste und Bronzehorte freigelegt. Historische Quellen lokalisieren hier das wirtschaftliche und politische Zentrum der Westlichen Zhou-Dynastie (Mitte 11. Jh. – 770 v. Chr.) und Fund-Inschriften bestätigen das. Das Projekt beschränkt sich auf das von 1983-86 südwestlich des Dorfes Zhangjiapo untersuchte Gräberfeld mit 365 Gräbern, darunter vier Großgräber mit Zugangsrampen, und 25 Gruben, die Pferde- bzw. Pferde- und Wagenbestattungen enthielten. Die Ausgräber gehen von einer Belegung der Nekropole während der gesamten Westlichen Zhou-Zeit aus. Aufgrund der Lage des Gräberfeldes, der Form und Ausstattung der Gräber sowie der Länge der Belegungsdauer, stellt die Nekropole von Zhangjiapo den idealen Befund für detaillierte Untersuchung zum Bestattungsritus der Elite und Ritenwandel dar. Im Mittelpunkt stehen die chronologisch und chorologische Entwicklung des Friedhofes, die Zusammensetzung der Inventare, die Identifizierung von Grabgruppen und deren soziale Interpretation. Für diese stehen als wertvolle zeitgenössische Informationsquellen auch Inschriften auf beigegebenen Bronzegefäßen zur Verfügung.

Wichtig für eine Korrelation von Metalltypen der Zhou mit denen von gleichzeitigen Steppenkulturen sind ihre Datierung und der jeweilige Fundkontext in Zhangjiapo.

Es bestehen inhaltliche Verbindungen zum abgeschlossenen Projekt „Fengtai“ und zum neuen Projekt „Qaidam-Becken“ (Siedlungsplätze, Prov. Qinghai, 1000 ± 200 v. Chr.) sowie zum Projekt „Frühe Metallurgie in Xinjiang“.

Betreuer

- PD Dr. Mayke Wagner
- Bettina Grieb, M.A.

6 Traditionelle Bauweise der Salar

Die Migrationsgeschichte des Salar-Volkes eignet sich ganz besonders gut für eine ethnographisch-bauhistorische Teilstudie im Rahmen der Erforschung von Landschaftswandel und Landnutzungsgeschichte Nordwest-Chinas. Im 14. Jh. aus Uzbekistan eingewandert haben die muslimischen Salar in das vorwiegend von Tibetern bewohnte Gebiet am Oberlauf des Gelben Flusses nicht nur Obst- und Gemüseanbau eingeführt, sondern auch ihre traditionelle Bauweise von mehrstöckigen Hofanlagen aus Holz. Die letzten erhaltenen Elemente dieser alten Tradition sind heute bereits nur noch in Verbindung mit chinesisch-tibetischem Lehm- und Ziegelbau anzutreffen. Die Besonderheiten dieses Akkulturationsprozesses jetzt zu dokumentieren schafft einen exzeptionellen Informationsfundus, von dem Aufschlüsse erwartet werden können über kulturell

oder ökologisch bedingte Alltagstechniken, über spezifische Lösungen zur Traditionsbewahrung bei Wegfall notwendiger Ressourcen wie beispielsweise Bauholz und vor allem über die unterschiedliche Beharrungsdauer einzelner Kulturkomponenten bis zur Aufgabe bzw. Assimilation.

Eine Dokumentation der Häuser sowie ihrer Bau- und Nutzungsgeschichte durch Bauforscher, Ethnologen und Dendrochronologen ist eine unmittelbare Vorarbeit für die SFB-Initiative „Environmental and Human Dynamics in Northwestern China during the Late Quaternary“ zur Charakterisierung und Datierung landschaftsverändernder Techniken. Über die wissenschaftliche Bedeutung hinaus kommt dem Projekt jedoch ein größere Relevanz im Rahmen des dokumentarischen und physischen Erhalts einer alten Kultur zu, die nur noch in dieser Region zu beobachten ist und durch Modernisierung und Staudammbau in naher Zukunft verloren geht.

Das Projekt liefert Probenmaterial für das Langzeitprojekt der Dendrochronologie Aufbau von Standardkurven in Nordwest-China.

Betreuer

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationen

- Architektur-Referat des DAI
- Naturwissenschaftliches Referat des DAI
- Technische Universität Berlin, Arbeitsstelle Technik-Anthropologie Chinas
- Archäologisches Institut der Provinz Qinghai (AI QH).

V KULTURKONTAKTE IM NORDSCHWARZMEEREAUM IN RÖMISCHER UND SPÄTANTIKER ZEIT

1 Terra Sigillata aus Zavetnoe/Alma Kermen, Ukraine

(Dissertationsprojekt)

Bei dem modernen kleinen Dorf Zavetnoe auf der südwestlichen Krim wurden in den 50er bis 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts durch russische und ukrainische Archäologen etwa 300 Gräber einer indigenen (spätskythisch-sarmatischen) Nekropole und eine zugehörige Wallburg (Alma Kermen) archäologisch untersucht. 2004 wurden die Ausgrabungen mit deutscher Beteiligung unter neuer Fragestellung wiederaufgenommen. Die archäologischen Befunde datieren in die ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Im Zentrum der Untersuchungen steht nun der Einfluß der römischen Kultur auf die indigene Bevölkerung, denn im 2. und 3. Jh. waren – außerhalb der Imperiumsgrenzen – römische Truppen auf der Krim stationiert, deren Garnisonen sich an drei Punkten der Südwestküste der Halbinsel nachweisen lassen.

In der Nekropole bei Zavetnoe wurden bislang etwa 350 Terra Sigillata-Gefäße gefunden, zumeist intakt. Sie sind wesentlicher Bestandteil des Grabinventars: das Standardset bestand aus Teller und Krug, doch finden sich durchaus bis zu fünf Gefäße in einer Bestattung. Terra Sigillata, das römische Tafelgeschirr, wurde in nahezu allen Teilen des Imperiums – und z. T. darüber hinaus – hergestellt und hat dabei jeweils eigene Formen entwickelt. Seine spezielle Form und Fertigungstechnik (roter, glänzender Firniß, Stempel- und Applikenverzierung) haben weite Teile der römisch beeinflussten Welt, zu der die westlichen Gebiete Eurasiens zählen, zur Nachahmung inspiriert – und so auch die steppennahe indigene, vielfach hellenisierte Bevölkerung des nördlichen Schwarzmeerraums. Etwa 80 % der Gefäße gehören zur sog. Pontischen

Sigillata, deren Herstellungsorte bislang nicht sicher identifiziert werden konnten. Die verbleibenden etwa 20 % sind importierte Ware, überwiegend aus dem Osten des Reiches, Kleinasien (ESB, ESC), aber auch aus Italien und Moesien ließen sich – bislang wenige – Gefäße identifizieren. Die neuen Ausgrabungen und Untersuchungen werden sich neben den Fragen zum Handel, der über die naheliegende griechische Stadt Chersonnesos lief, den Problemen des Akkulturationsprozesses zwischen indigener Bevölkerung und Römern widmen, sowie der Rolle des römischen Heeres als Kulturträger an der Peripherie des Imperiums.

Betreuer

- Ellen Kühnelt, M.A.

Kooperationen

- Prof. Dr. Friederike Fless, Freie Universität, Berlin (Leitung des Gesamtprojektes)
- Dr. Jurij P. Zajcev, Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Simferopol' (Grabungsleitung)

2 Ovalfacettierte Keramik: Untersuchungen zur Chronologie der Černjachov-Kultur in der Ukraine

Die Verwendung von Ovalfacetten als Verzierungselement ist in der späten römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in Europa weitverbreitet. Ovalfacetten werden vor allem auf dem Gefäßumbruch von Schalen und Kannen angebracht und bilden ein markantes Merkmal. Für Großbritannien und Mitteleuropa wurden diesbezügliche Funde von T. Springer bereits bearbeitet. Er datierte ihr Auftreten auf handgeformter Keramik in den Zeitraum von 400 bis um 560. Darüber hinaus treten sie innerhalb der Černjachov-Kultur bei Drehscheibenware auf und finden sich Ende des 4./Anfang des 5. Jh. noch in Tanais auf handgefertigten Schalen, die in der Tradition der Černjachov-Kultur stehen, als fast einziges Verzierungselement. Daraus ergibt sich Fragestellung, ob und inwieweit Ovalfacetten in Osteuropa als chronologischer Indikator anzusehen ist. Dies soll anhand geschlossener und durch andere Beigaben gut datierter Gräbern untersucht werden. Aufgrund der weiten Verbreitung wird sich daran die Wertung dieser Modeerscheinung als Ausdruck für kulturelle Beziehungen in spätantiker Zeit anschließen.

Die Bearbeitung dieser Fragestellungen erfolgt im Rahmen eines deutsch-ukrainischen Gemeinschaftsprojektes. Die Materialerfassung nicht bzw. unzureichend publizierter Komplexe aus den Museen der Ukraine übernimmt im Westteil des Landes B. Strocen', in der Zentral- und Ostukraine E. Schultze. Zusätzlich werden Funde in Rumänien und Moldawien aus der Literatur erfasst. Die Bearbeitung und Auswertung der Fundkomplexe erfolgt dann gemeinsam. Geplant ist die Vorlage aller Grabkomplexe mit Ovalfacetten, ausgewählter weiterer Funde und entsprechender Vergleichsmaterialien aus Mittel- und Osteuropa für die Interpretation. Die gemeinsame Publikation soll in einer deutschen Zeitschrift sowie (in verkürzter Form) in russischer/ukrainischer Sprache in der Ukraine erfolgen. Der Abschluß für das im August 2004 begonnene Projekt ist im Dezember 2005 vorgesehen.

Betreuer

- Dr. Erdmute Schultze

Kooperationen

- B. Strocen', Ternopol, Denkmalschutzbehörde des Archäologischen Instituts NAN Ukraine



3 Untersuchungen zur Drehscheibenkeramik der Černjachov-Kultur: Die Produktionsstätte in Vojtenki bei Charkov, Ukraine

Innerhalb der Forschungen zur Černjachov-Kultur gehörte der Osten der Ukraine bisher nicht zu den Schwerpunkten, auch wenn in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Siedlungen in unterschiedlichem Umfang untersucht wurden. Als besonders ausgedehnt gilt mit insgesamt ca. 40 ha die Fundstelle in Vojtenki. Der Siedlungsplatz weist nach bisheriger Prospektion mehrere Areale auf, darunter ein Wohn- und Wirtschaftsbereich. Im Sommer 2004 wurden dort Grabungen durch die archäologische Expedition der Universität in Charkov begonnen (Leitung: M. Ljubičev). Wie schon aus Oberflächenfunden bekannt, enthielten auch die untersuchten Siedlungsobjekte reichhaltiges Fundmaterial der Černjachov-Kultur (Fibeln, Knochengeräte, Glasbecher, Perlen, Amphorenreste, Keramik usw.). Zu den wichtigsten Befunden gehörte ein Töpferofen in dem als Wirtschaftsbereich angesehenen Geländeteil. Dies alles spricht dafür, dass die Siedlung ein wirtschaftliches und vielleicht auch politisches Zentrum darstellte. Daher plant die Universität Charkov längerfristige Grabungen. Innerhalb eines deutsch-ukrainischen Gemeinschaftsprojektes soll als Beitrag zur wirtschaftlichen Bedeutung des Platzes die Keramik und die Keramikproduktion untersucht werden. Damit verbunden sind Untersuchungen zu Formenspektrum (Anteil der Drehscheibenkeramik, Keramikimporte), Technologie und Produktionsaufkommen vorgesehen. Darüber hinaus bietet sich ein Vergleich mit den Ergebnissen anderer Keramikuntersuchungen innerhalb der Černjachov-Kultur an sowie Untersuchungen zum Auftreten von in der Siedlung Vojtenki hergestellter Keramik auf den Siedlungsplätzen der Kiever Kultur, die sich schon in unmittelbarer Nachbarschaft finden und teilweise zeitgleich waren.

Aus der vorliegenden Konzeption wird bis Herbst 2005 ein detaillierter Plan für das Gemeinschaftsprojekt erarbeitet. Es umfasst folgende Hauptpunkte:

- Archäologische Erfassung und Auswertung der Keramik. Zunächst wird das Material des bereits ergrabenen Töpferofens aufgenommen. In den Jahren 2006 und 2007 erfolgt die Materialaufnahme und Dokumentation neuer Funde, jeweils parallel zur Grabung. Suche nach möglichen Rohstoffquellen.
- Gleichzeitig beginnen die Untersuchungen zur Materialzusammensetzung und Technologie durch Naturwissenschaftler.
- Zusammenführung der Ergebnisse und regionaler/überregionaler Vergleich zum Keramikspektrum, Stand der Technologie, Austauschbeziehungen etc.
- Erste Zwischenberichte (z. B. auf Tagungen) belegen 2006/2007 den Fortgang der Auswertung. Ein gemeinsames Abschlußmanuskript zur Keramik (in deutsch) wird bis Ende 2008 erarbeitet, außerdem wird die Vorlage des Fundmaterials Teil der Grabungspublikation (in russisch/ukrainisch).

Betreuer

- Dr. Erdmute Schultze

Kooperationen

- M. Ljubičev, Nationale Karasin-Universität Charkov
- G. Schneider/M. Daszkiewicz, FU Berlin/Warszawa, oder andere naturwissenschaftliche Spezialisten für Keramikanalysen

4 Prospektion der Siedlung und Keramik-Produktionsstätte in Vojtenki bei Charkov, Ukraine

Die Siedlungsstelle in Vojtenki ist mit ca. 40 ha sehr umfangreich. Im Sommer 2004 wurde die Untersuchung des Platzes durch Probegrabungen der Universität Charkov begonnen. Zu den wichtigsten Befunden gehörte ein Töpferofen in dem als Wirtschaftsbereich angesehenen Geländeteil. Weitere Anlagen dieser Art sind

zu vermuten. Um die auf mehrere Jahre geplanten Grabungen und die als deutsch-ukrainisches Gemeinschaftsprojekt vorgesehenen Untersuchungen zur Keramik und Keramikproduktion effektiv organisieren zu können, ist eine Prospektion des umfangreichen Fundplatzes erforderlich. Die elektromagnetische Erkundung soll sich deshalb zunächst auf das Umfeld der bekannten Ofenanlage konzentrieren. Sie erfolgt in Zusammenarbeit mit der Ruhr-Universität Bochum.

Für die Prospektion der Umgebung des Ofens zunächst ist eine Woche Einsatz im Mai 2005 auf der Fundstelle vorgesehen. Abhängig von den Ergebnissen ließen sich weitere Prospektionseinsätze daran anschließen.

Betreuer

- Dr. Erdmute Schultze

Kooperationen

- Dr. M. Ljubičev, Universität Charkov
- Dr. Baoquan Song, Ruhr-Universität Bochum

VI FORSCHUNGEN ZUR BUDDHISTISCHEN BIS ISLAMISCHEN ZEIT IN ZENTRALASIEN

1 Bagh-e Babur, Kabul: Grabungs- und Trainingsprogramm

Der Bagh-e Babur wurde vor 1525 von Babur, dem Begründer der Moguldynastie angelegt, später wurde er dort bestattet. Die Memoiren seines Urenkels Jahangir (1605-1627) und seines Ur-Urenkels Shah Jahan (1627-1658) geben Auskunft über ihre Baumaßnahmen. Oberirdisch sind nur das Grabmal Baburs und die unter Shah Jahan errichtete Moschee erhalten, allerdings auch diese stark restauriert. Die späteren großen Bauprogramme, die um 1900 und 1930 datieren, haben zu starken Beschädigungen der älteren Anlagen geführt.

Es ist das Ziel des AKTC, den Bagh-e Babur nach den historischen Vorbildern, im Einklang mit den modernen Bedürfnissen der Bevölkerung, neu zu gestalten. Die archäologischen Arbeiten haben für dieses Vorhaben entscheidende Informationen geliefert. Die Schwerpunkte des Projekts liegen bei der Gartenarchäologie und 3D-Dokumentation der Befunde, in Absprache mit den anderen Arbeitsbereichen innerhalb des Projekts. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die praxisnahe Fortbildung der afghanischen Mitarbeiter.

Das im Sommer 2002 begonnene und anteilig vom AA und Aga Khan Trusts for Culture (AKTC) finanzierte Projekt ist mittlerweile fest in das Gesamtprojekt des AKTC integriert und wird in 2005 auch ausschließlich von AKTC finanziert. Es wird mit zwei weiteren Kampagnen im März und Mai 2005 abgeschlossen. Seit dem Beginn fanden sechs Grabungs- und Trainingskampagnen statt, drei Institute wurden mit Büro- und Grabungsgeräten ausgestattet. In der ersten Kampagne wurde ein topographischer Plan des Gartens erstellt, der sukzessive erweitert wurde und die Basis für einen Querschnitt und 3D-Rekonstruktionen darstellt. Die Ausgrabungen konzentrierten sich auf die Mittelachse, kleinere Untersuchungen fanden jedoch auch in den Seitenflächen statt. Auf jeder der 15 Terrassen wurden mindestens zwei Schnitte angelegt, um Breite, Gefälle und Gestaltung festzustellen, einige Bereiche, so z.B. die Flächen um das Grab und die Moschee, unterhalb des Pavillons und im Aufgangsbereich im Westen wurden großflächiger untersucht.

Unter Einbeziehung historischer Texte und Photographien konnten wichtige Aufschlüsse über die Landschaftsgestaltung und Bewässerungstechniken sowie die Architektur und ihre Veränderung durch die fast 500 Jahre des Bestehens des Gartens gewonnen werden. Dazu gehört die Feststellung der Lage und Breite der Terrassen und ihrer Bebauung, Untersuchungen zur Gestaltung der Mittelachse

mit Becken und Fontänen und der Wasserversorgung. Diese Daten stellen die Grundlage der neuen Landschaftsgestaltung und Bebauung dar.

Betreuer

- PD Dr. Ute Franke-Vogt

Kooperationen

- Aga Khan Trust for Culture, Kabul-Genf
- National Institute of Archaeology in Afghanistan,
Ministerium für Information und Kultur, Kabul

2 Fundstellenregister der Region Herat

Das in Kooperation mit dem Ministerium für Information und Kultur, Kabul, durchgeführte Projekt ist als Regionalsurvey zur Kartierung und Dokumentation archäologischer Fundorte und Denkmäler aus prä-islamischer wie islamischer Zeit angelegt. Es ist das erste dieser Art in Afghanistan, seit in den 70er Jahren die archäologische Forschung im Lande zum Erliegen kam. Bereits zu dieser Zeit konzentrierte sich die Forschung in der Provinz Herat jedoch auf die islamische Architektur, systematische archäologische Untersuchungen fanden nicht statt. Daher, und aus politischen Überlegungen heraus, bot sich diese Provinz als Pilotprojekt zur landesweiten Denkmälerkartierung an.

Das Ziel ist die Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte unter Berücksichtigung der anthropogenen und natürlichen Veränderungen des Lebensraums und die Untersuchung der kulturellen Einbindung der Region in überregionale Netzwerke mit Hilfe von Fern- und Bodenerkundung und vergleichenden Untersuchungen.

Die Vorgehensweise wird durch die politischen und die topographischen Gegebenheiten bestimmt. Luftbilder standen zu Beginn des Projekts noch nicht zur Verfügung, es hat sich gezeigt, dass sie auch nur in geringem Maß erfolgversprechend sind. Tellbildung ist selten, die meisten Fundorte sind schlecht erkennbare Flächensiedlungen, sie liegen in der intensiv bewirtschafteten Oase oder auf den ausgedehnten Bergzügen. Systematische Geländebegehungen sind wegen der Sicherheitslage, der Infrastruktur und der Minenfelder nicht zu realisieren. Neben den Erkundungen in erschlossenen Gebieten sind daher lokale Informanten die wichtigsten Quellen.

Die Datierung der Fundorte erfolgt über die Funde, vorwiegend Keramik, Baumerkmale und Epigraphie. Die Datierung ist aufgrund des Mangels an charakteristischen Formen für die vor-islamischen Fundorte häufig schwierig. Auch das Fehlen von Vergleichsstücken – die Sammlungen in den Museen und Instituten in Herat und Kabul wurden zerstört – erschwert die zeitliche Einordnung.

Zugleich wird mit der Datenerhebung für das nationale Fundortregister begonnen, welches langfristig landesweit vom Ministerium für Information und Kultur angelegt werden soll. Hier werden die afghanischen Kollegen im Feld mit diesem speziellen Arbeitsgebiet vertraut gemacht und an eine standardisierte Bewertung und Dokumentation mit Hilfe von Formblättern, Photographie und Computern herangeführt. Zu der Dokumentation gehört die Anlage eines standardisierten Formblatts, welches neben Angaben zur Lage, Umgebung und Größe auch formale Kriterien, Zustand, Funde, Datierung und Referenzen berücksichtigt und Raum für eine eingebettete Skizze und Photos bietet. Von den Monumenten wurde eine Bauskizze angefertigt, ausgewählte archäologische Fundorte wurden vermessen. Die Kollegen sollen diese Dokumentation selbständig und nach einheitlichen Maßstäben durchführen können.



Betreuer

- PD Dr. Ute Franke-Vogt

Kooperationen

- National Institute of Archaeology in Afghanistan, Kabul
- Department of Monuments and Sites Herat, Kabul
- Seminar für Orientalische Kunstgeschichte, Bonn: Frau Dr. Müller-Wiener
- Geographisches Institut der Uni Bonn, Prof. Dr. A. Dittmann (in Vorbereitung)

3 Stadtkerngrabung in Herat

Dieses Projekt geht auf eine Initiative der Deutschen Botschaft, Außenstelle Herat, der Deutschen und Französischen Botschaften in Kabul und der jeweiligen Bundesregierungen zurück. Durch die Förderung von Gemeinschaftsprojekten soll eine gemeinsame Kulturpolitik ausgebildet werden. Die beiden beteiligten Institutionen sind das DAI und die DAFA.

Im Gebiet der modernen Stadt Herat liegen zahlreiche Denkmäler, die die Bedeutung der Stadt während ihrer Blütezeiten widerspiegeln. Sie gehören in die Regierungszeiten der Ghaznaviden (10.-12. Jh. n. Chr.), Ghoriden (12. - 13. Jh. n. Chr.) und, nach einer Episode der Zerstörung durch die Mongolen, der Timuriden (14. - 16. Jh. n. Chr.), unter denen sie eine neue Hochzeit der Künste und Wissenschaften erlebte.

In archäologischer Hinsicht besonders bemerkenswert sind drei Anlagen: Die Zitadelle, Qasr Ikhtyaruddin, erbaut ca. 1305 und seither ständig aus- und umgebaut, Reste der alten Stadtmauer nahe der Zitadelle und Teile der alten Stadt weiter im Norden, in Richtung Musalla Komplex. Unter ihnen könnten Teile einer älteren Besiedlung liegen. Deren Existenz wird seit langem vermutet, denn bereits unter Darius dem Großen (6. Jh. v. Chr.) ist die Region als tributpflichtige Satrapie erwähnt. Im Zuge der Expansion verschiedener Großreiche nach Osten erscheint sie unter wechselndem Namen als Satrapie bzw. Provinz, die den Herrschern der Perser, Griechen, Parther, Saken, Sassaniden und schließlich der Hephtaliten unterstand. Herat selbst gilt als achämenidische Gründung, die Zitadelle soll von Alexander dem Großen, der die Stadt auf seinem Marsch nach Indien eroberte und zerstörte, errichtet worden sein. Archäologisch konnte diese Annahme bisher nicht bestätigt werden, alle Funde aus der Frühzeit stammen aus dem Handel, ihre Herkunft ist nicht gesichert. Die von den Italienern auf der Zitadelle durchgeführten Grabungen waren auf das Innere der Festung und die spätere islamische Besiedlung beschränkt.

Dieses Projekt ergänzt sich ausgezeichnet mit dem Surveyprojekt. Die Grabung bietet auch die Möglichkeit, die 2004 begonnene Sammlung von Fundkollektionen aus der Region in einen zeitlichen Kontext zu stellen. Dadurch werden im Krieg zerstörte Vergleichssammlungen ersetzt und der Stadt die Repräsentation ihrer Geschichte ermöglicht. Das Bewusstsein dafür spielt in Herat eine wichtige Rolle.

Betreuer

- PD Dr. Ute Franke-Vogt

Kooperationen

- DAFA (CNRS) Kabul
- National Institute of Archaeology in Afghanistan, Kabul
- Department of Monuments and Sites Herat, Kabul
- Seminar für Orientalische Kunstgeschichte, Bonn (Frau Dr. Müller-Wiener)



4 Pak-German Gandhara Project: Plotting the cultural landscape of a South-Asian key-region

Im Rahmen des archäologischen Projekts ist die Dokumentation und Untersuchung des Fundortes Kashmir Smast geplant, der durch zahlreiche Funde, darunter zwei beschriftete Kupfertafeln, Siegel und Fragmente von Inschriften auf Birkenrinde, die durch Raubgrabungen in den Handel gelangt sind, bekannt wurde. Sie zeigen, dass hier das Zentrum eines überkonfessionellen Kultes, in dem Buddha, Vishnu, Shiva und Ahura Mazda verehrt wurden, bestand. Es ist anzunehmen, dass der Ort eine zentrale Funktion bei der Vermittlung religiöser, terminologischer und ikonographischer Vorstellungen zwischen den Anhängern dieser verschiedenen Richtungen, die sich hier begegneten, innehatte.

Der Ort umfasst zwei Hauptabschnitte: Eine große Höhle (*Maha Guha*, ca. 190 m lang, bis zu 60 m hoch) und dem aus vier Bereichen bestehenden „Zentralkomplex“, der ca. 225m x 200m misst. Dazu kommen zahlreiche Nebenbereiche. Auf den umliegenden Bergen befinden sich weitere Gebäude, Wohnhöhlen, Petroglyphen, Inschriften, Wasserbecken und kleine Kultanlagen. Die Gliederung des Ortes sowie die Funde zeigen, dass er aus mehreren funktional geschiedenen *mathas* bestand, die im Dienste der Pilger standen.

Im Rahmen des geplanten Projekts soll geklärt werden, wie die Entwicklung des Ortes und des Heiligtums verlief, d.h. wann wurde das erste Heiligtum errichtet, welcher Religion diente es, wann kamen weitere Gottheiten hinzu, wann wurde die Klosteranlage errichtet und wie lange hatte sie Bestand. Die Erforschung der Entwicklungsgeschichte der Anlage und die zeitliche und funktionale Korrelation der verschiedenen Bestandteile bietet nicht nur die Möglichkeit, diese in einen größeren wirtschaftlichen und sozialgeschichtlichen Kontext einzubinden. Sie gibt darüber hinaus den religionsgeschichtlichen Untersuchungen die räumliche und zeitliche Perspektive, die den Objekten aus dem Handel fehlt, die aber für Aussagen über ein Miteinander und Nacheinander der verschiedenen Religionen unabdingbar ist.

Zunächst soll im Rahmen einer Vorkampagne geklärt werden, ob die Voraussetzungen für diese weiterführenden Untersuchungen gewährleistet sind. So muss untersucht werden, ob in der Höhle noch ungestörte Schichtenpakete anzutreffen sind, die eine langfristige Maßnahme dort rechtfertigen. Es sind drei Grabungsschnitte in verschiedenen Räumlichkeiten geplant, um die Stratigraphie und die Erhaltung des Mauerwerks und der funktionalen Kontexte zu untersuchen. Begleitend wird mit der Totalstation ein topographischer Plan des Geländes und der Baureste angefertigt. Damit wird sichergestellt, dass die jetzt vorhandene Bausubstanz in jedem Fall umfassend dokumentiert ist.

Verlaufen diese Untersuchungen positiv, so wird ein Arbeitsplan für die Gesamtdauer des Projekts vorgelegt. Dieser wird weitere archäologische Arbeiten in der Höhle und den anderen Bereichen umfassen, vorgesehen ist jedoch auch eine Begehung der näheren und weiteren Umgebung. Die erhobenen Daten werden in eine Datenbank eingegeben, die mit der Zentraldatenbank des Projekts verknüpft ist.

In Zusammenarbeit mit dem Arbeitsbereich „Kartographie“, der für die umfassende Datenbankpflege zuständig ist, wird ein weiterer wichtiger Arbeitsabschnitt stattfinden. Dieser beinhaltet die Aufnahme der Fundorte, die während zahlreicher Surveys von verschiedenen Institutionen während der letzten Jahrzehnte dokumentiert und veröffentlicht wurden, in die Datenbank. Dadurch werden sie in die geplante interaktive 3D-Karte eingebunden.

Betreuer

- Prof. Dr. Svend Hansen
- PD Dr. Ute Franke-Vogt



Kooperationen

- Prof. Dr. Harry Falk, Institut für Indologie, Freie Universität Berlin

VII WISSENSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN

1 Internationale Konferenz „Von Maikop bis Trialeti. Metalle und Obsidian in Kaukasien im 4.-2. Jt. v. Chr.“

Gemeinsam mit der Universität Tübingen (Manfred Korfmann und Ernst Pernicka) und dem Institut für Archäometallurgie Bochum (Andreas Hauptmann) wird die Organisation einer Konferenz vom 1.-3.6. 2006 in Berlin vorbereitet. Im Mittelpunkt der Tagung stehen die Gewinnung, Verarbeitung und der Einsatz verschiedener metallischer Rohstoffe und Obsidian zwischen dem 4. und 2. Jt. v. Chr. in Kaukasien. Damit wird ein für den gesamten Schwarzmeerraum bis Südosteuropa bedeutsamer Zeitraum beleuchtet, in dem nicht nur neue Techniken der Metallverarbeitung, sondern auch offenkundig auch soziale Umordnungsprozesse stattfinden. Die bekannten Gräber von Maikop, Trialeti und vom Arslantepe sind hierfür bereiter Ausdruck. Die Teilnehmer sollen genauen Vorgaben der Veranstalter folgend den archäologischen und montanarchäologischen Forschungsstand in verschiedenen Regionen referieren, neue Ergebnisse der archäometallurgischen Untersuchungen, Methoden und Ergebnisse der Herkunftsbestimmung des Obsidians vorstellen, herstellungstechnische Innovationen des Bronzegusses beleuchten und Aspekte des Gütertransfers behandeln.

Die Konferenz knüpft inhaltlich lose an drei in den 1980er Jahren von georgischer Seite veranstalteten Konferenzen („Der Kaukasus im System der eurasischen Kulturen in der Epoche des Paläometalls“) an. Die nun geplanten Tagung kann auf einen in den letzten 15 Jahren erheblich verbesserten Forschungsstand einzelner Regionen (z. B. Georgien) aufbauen, wofür die Mitveranstalter Hauptmann und Pernicka mit eigenen Forschungsprojekten beigetragen haben. Ziel ist es, vor allem jüngere WissenschaftlerInnen aus allen kaukasischen Ländern in Berlin zusammenzuführen.

Betreuer

- Prof. Dr. Svend Hansen
- Dr. Ingo Motzenbäcker

Kooperationen

- Institut für Ur- und Frühgeschichte Tübingen (Prof. Dr. M..O. Korfmann und Prof. Dr. E. Pernicka)
- Institut für Archäometallurgie DMT (Prof. Dr. A. Hauptmann)

2 Internationale Konferenz „Man and Environment in Central Asia“

Anlässlich des 100. Geburtstags von Ferdinand von Richthofen ist die Eurasien-Abteilung zusammen mit der Gesellschaft für Erdkunde, der Humboldt-Universität und der Freien Universität Berlin Organisationsinstanz eines internationalen Symposiums vom 6.-8. Oktober 2005 in Berlin. Dessen Ziel ist es, Aspekte von Ökologie und historischer Entwicklung in China aus der Perspektive verschiedener Disziplinen zu behandeln.

Betreuer

- PD Dr. Mayke Wagner



3 Ausstellungsprojekt „Leben in Chinas Wüsten“

In dieser Ausstellung sollen die Genese und die Besonderheiten der Wüsten Chinas sowie die Dynamik von wiederholter Desertifikation und Rehabilitation in Verbindung mit Zyklen der Besiedlung durch den Menschen gezeigt werden.

Ein Hauptziel soll die Vorstellung des Wissenszuwachses sein, der durch erfolgreiche kooperative chinesisch-deutsche Forschungsprojekte seit Mitte der 1980er Jahre mit Förderung durch die Chinesische Akademie der Wissenschaften, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max Planck-Gesellschaft erzielt wurden. Die Ergebnisse sind von überregionaler Bedeutung für die geoökologische und paläoklimatische Forschung auf der nördlichen Hemisphäre. Ein weiteres Hauptanliegen soll darin bestehen, den hohen Informationsgewinn darzustellen, der durch die konzeptionelle Verknüpfung von geowissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen über den gesamten Prozess des Forschungsfortgangs hinweg erzielt wurde. Besondere Bedeutung kommt dabei der Verbindung von zeitlicher Tiefe mit aktuellem Bezug und Blick auf zukünftige Entwicklungen zu.

Die Ergebnisse hoch spezialisierter Forschung für ein breites, informiertes Laienpublikum erlebbar und nachhaltig erinnerbar zu machen soll das besondere didaktische Ziel der Ausstellung sein.

Die Ausstellung und das Begleitheft werden 2005 produziert, die Eröffnung ist für März 2006 mit einer wissenschaftlichen Konferenz in Peking geplant, danach soll die Ausstellung in China und Deutschland an mehreren Orten gezeigt werden. Dieses Projekt dient vornehmlich der Öffentlichkeitsarbeit.

Betreuer

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationen

- Liu Dongsheng, Liu Jiaqi (Chinesische Akademie der Wissenschaften [CAS], Institut für Geologie und Geophysik, Peking)
- Wang Tao, Chen Fahu (CAS, Cold and Arid Environment and Engineering Institute, Lanzhou)
- Luan Fengshi (Shandong-Universität, Center for Environmental Archaeology)
- Dieter Jäkel, Bernd Wünnemann, Pavel Tarasov (Freie Universität Berlin, Interdisciplinary Center for Ecosystem Dynamics Central Asia)

4 „Das Land des Löwen und der Sonne“ – Die Archäologie Irans im Film. Filmfest und wissenschaftliches Kolloquium

Im Rahmen eines dreitägigen Filmfestes mit angeschlossenem wissenschaftlichem Kolloquium sollen vom 17. – 19. Oktober 2005 Dokumentarfilme zur Archäologie Irans gezeigt und diskutiert werden. Die Filmauswahl repräsentiert den Zeitraum von ca. 1920 bis heute und umfasst Filme westlicher und iranischer Regisseure. Die Darstellung soll in vier Sektionen mit je einer übergeordneten Fragestellung erfolgen:

- Ausgrabungen und Funde – Wie werden archäologische Inhalte im Medium Film vermittelt?
- Persepolis – Der Einsatz von archäologischen Filmen zur Erschaffung nationaler Identitäten
- Biographien und die Darstellung der Person des Archäologen als Projektionsfolie für den Zuschauer
- Orientalismus

Im Kolloquium sollen – ähnlich wie bei einer stratigraphischen Ausgrabung – die verschiedenen Schichten archäologischer Wirklichkeit erfaßt, dokumentiert und



geordnet, und die Erschaffung von Traditionen im archäologischen Film aus unterschiedlichen medientheoretischen bis philosophischen Blickwinkeln betrachtet und auch hinterfragt werden.

Es gibt keine direkten Verbindungen zu Einzelprojekten, sondern das Filmfest ist auch im Sinne einer für alle Abteilungen und Projekte gültigen Hinterfragung des Mediums Film in der Öffentlichkeitsarbeit, selektiv auf Iran fokussiert, zu sehen.

Das Haus der Kulturen der Welt in Berlin wird einen Veranstaltungsraum mit Technik zur Verfügung stellen. Die iranische Botschaft unterstützt das Projekt im Bereich Übersetzungen, Catering und evtl. Reisekosten für iranische Filmemacher.

Betreuer

- Dr. Barbara Helwing
- Patricia Rahemipour, M.A.